

Warum sollte ein Unternehmen eine Bank gründen?
**Analyse von Unternehmensbanken im Rahmen des
heutigen Geldsystems in Deutschland.**

Lukas Holzer

Dissertation zur Erlangung des Grads eines Doktors der Wirtschaftswissenschaften
(Dr. rer. pol.) der Universität Erfurt, Staatswissenschaftliche Fakultät

2017

Gutachter: 1. apl. Prof. Dr. Dr. Helge Peukert
2. Prof. Dr. Oliver Kessler

Datum der Disputation: 20.12.2017

Veröffentlicht im Wege der elektronischen Veröffentlichung der Universität Erfurt.

URN-Nr.: urn:nbn:de:gbv:547-201800037

Danksagung

Hiermit möchte ich mich bei herzlich Herrn Professor Peukert, Herrn Professor Kessler und den Mitarbeitern der Universität Erfurt für die Ermöglichung dieser Dissertation bedanken.

Meiner Familie, meiner Freundin Sarah und meinen Freunden möchte ich besonders danken!

Für die ununterbrochene Unterstützung in allen Lebensphasen und dafür, dass ihr mir meinen Sinn im Leben gezeigt habt:

Gemeinsame Zeit mich euch

Nichts macht mich glücklicher! Nichts ist wertvoller!

In ewiger Dankbarkeit, Liebe und Freude

Lukas Holzer

Abkürzungsverzeichnis

Bzw.....	Beziehungsweise
EK	Eigenkapital
Etc.....	et cetera
Europäische Zentralbank.....	EZB
FK	Fremdkapital
Geschäftsbank	Bank
GuV	Gewinn und Verlustrechnung
Konzernbank	Unternehmen mit Unternehmensbank
Unternehmen	Unternehmen ohne Unternehmensbank
z.B.	zum Beispiel
SSM.....	Single Supervisory Mechanism
SRM	Single Resolution Mechanism
BaFin	Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	I
Abkürzungsverzeichnis	IV
Abbildungsverzeichnis	VIII
Tabellenverzeichnis	XIII
1. Einführung	1
1.1 Einleitung und Problemstellung	1
1.2 Zielsetzung und Forschungsfrage	3
1.3 Methodik und Vorgehensweise	4
1.4 Aufbau der Arbeit	9
2. Geldsystem in Deutschland	12
2.1 Was ist Geld?.....	12
2.1.1 Definition und Funktion des Geldes	12
2.1.2 Kurze Geschichte des Geldes	20
2.1.3 Zusammenfassung	25
2.2 Die Rolle von Geschäftsbanken im deutschen Geldsystem	27
2.2.1 Theorien zur Rolle der Banken im Geldsystem.....	27
2.2.2 Warum können Banken Geld schöpfen und nicht jeder Wirtschaftsakteur?	49
2.3 Das Geldsystem in Deutschland	55
2.3.1 Aufbau und Institutionen des deutschen Geldsystem.....	56
2.3.2 Geldformen und Einflussfaktoren des Giralgeldangebotes	73
2.3.3 Geldmengenmessung.....	89
2.3.4 Geldpolitische Instrumente	95
2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr	109
2.3.6 Zusammenfassung und Geldsystemkritik.....	116
3. Bankbetriebslehre	125
3.1 Unternehmensbanken in Deutschland und Corporate Banking Literatur.....	125
3.1.1 Unternehmensbanken in Deutschland	125
3.1.2 Corporate Banking Literatur	128
3.2 Geschäftsfelder und Produkte.....	132
3.2.1 Zahlungsverkehr	132
3.2.2 Kreditgeschäft.....	135

3.2.3	Einlagengeschäft.....	140
3.2.4	Sonstige Bankprodukte und Dienstleistungen	145
3.3	Geschäftsrisiken	146
3.3.1	Liquiditätsrisiko.....	146
3.3.2	Kreditausfallrisiken.....	147
3.3.3	Preis- und Marktrisiken	148
3.4	Die Bankbilanz	149
3.4.1	Aktivposten.....	151
3.4.2	Passiva	155
4.	Bankenregulierung und -aufsicht.....	159
4.1	Allgemein	159
4.1.1	Gründe für Bankenregulierung	160
4.1.2	Rechtsvorschriften in Deutschland	164
4.2	Regulationsprinzipien und Basel I – II.....	166
4.2.1	Protektive Maßnahmen	167
4.2.2	Präventive Maßnahmen	169
4.2.3	Basel I und Basel II.....	171
4.3	Basel 3 - aktuelles Reglement für die deutsche Bankenaufsicht.....	174
5.	Gründe zur Schaffung einer Unternehmensbank und deren Analyse ..	180
5.1	Vorgehensweise und Einschränkungen	180
5.2	Gründe zur Schaffung einer Unternehmensbank	183
5.2.1	Fähigkeit, aktiv Giralgeld zu schöpfen.....	185
5.2.2	Zugang zu Zentralbankkonten und Zahlungssystemen der Zentralbank	190
5.2.3	Refinanzierungsmöglichkeiten in Zentralbankgeld.....	193
5.2.4	Zusammenfassung	195
5.3	Case-Studies	198
5.3.1	Zahlungsverkehr	198
5.3.2	Absatzfinanzierung	207
5.3.3	Asset-Finanzierung	219
5.3.4	Kostenfinanzierung.....	230
5.3.5	Refinanzierung.....	234
6.	Zusammenfassung und Ausblick	247
6.1	Zusammenfassung theoretische Grundlagen	247
6.2	Zusammenfassung Gründe zur Schaffung einer Unternehmensbank....	256
6.3	Zusammenfassung Case-Studies	259
6.3.1	Zahlungsverkehr	259

6.3.2	Absatzfinanzierung	260
6.3.3	Asset-Finanzierung	262
6.3.4	Kostenfinanzierung.....	263
6.3.5	Refinanzierung.....	264
6.4	Ausblick.....	265
7.	Literaturverzeichnis	270

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der Literaturrecherche Prozess	5
Abbildung 2: Bank als Finanzintermediär	28
Abbildung 3: Kausalität der Bankengeldschöpfung im Multiplikatorenmodell	30
Abbildung 4: Auswirkung des Multiplikatorenmodells	32
Abbildung 5: Multiplikatorenmodell als Pyramide.....	33
Abbildung 6: Bank als aktiver Gelproduzent – Kausalität der Bankengeldschöpfung.....	35
Abbildung 7: Banken als aktive Geldproduzenten – Geldsystem als Ballon.....	37
Abbildung 8: Empirischer Versuch – Annahme der Finanzintermediärstheorie.....	38
Abbildung 9: Empirischer Versuch – Annahme bei Multiplikatorentheorie.....	39
Abbildung 10: Empirischer Versuch – Annahme Banken als aktive Giralgeldproduzenten ...	40
Abbildung 11: Empirischer Versuch – Analyse Passivseite Bankbilanz.....	41
Abbildung 12: Empirischer Versuch – Analyse Aktivseite Bankbilanz.....	42
Abbildung 13: Empirischer Versuch – Bilanzveränderungen Aktiva Aggregation Schritt 1 ...	42
Abbildung 14: Empirischer Versuch – Bilanzveränderungen Aktiva Aggregation Schritt 2 ...	43
Abbildung 15: Empirischer Versuch – Überprüfung aktive Giralgeldproduzenten Theorie....	44
Abbildung 16: Aufbau, Institutionen und Einwirkungsmechanismen des deutschen Geldsystems	57
Abbildung 17: Geldkreisläufe im deutschen Geldsystem	58
Abbildung 18: Deutsches Geldsystem in möglichen marktwirtschaftlichen Geldsystemkonstellationen.....	59

Abbildung 19: Europäisches Zentralbankensystem	61
Abbildung 20: Geldpolitische Strategie des Eurosystems	63
Abbildung 21: Übersicht geldpolitischer Instrumente der EZB.....	64
Abbildung 22: Arten und Anzahl von Geschäftsbanken in Deutschland	67
Abbildung 23: Vereinfachte Zentralbankbilanz – Passivseitiges Zentralbankgeld	75
Abbildung 24: Auswirkungen Bankengeldschöpfung via Kreditvergabe	78
Abbildung 25: Einfluss des Zahlungsverkehrs am Geldangebot von Geschäftsbanken	83
Abbildung 26: Zahlungsverkehrsbeispiel Hauskauf – Bilanzen vor Kreditvergabe	84
Abbildung 27: Zahlungsverkehrsbeispiel Hauskauf – Bilanzen nach Kreditvergabe.....	84
Abbildung 28: Zahlungsverkehrsbeispiel Hauskauf – Bilanzen nach Zahlung	85
Abbildung 29: Zahlungsverkehrsbeispiel Hauskauf – Auswirkung Zahlungsverkehr	86
Abbildung 30: Geldmengenaggregate im Euroraum im Jahr 2014	92
Abbildung 31: Offizielle und inoffizielle Geldmengenmessung Euroraum.....	94
Abbildung 32: Geldpolitische Instrumente der EZB.....	96
Abbildung 33: Adressaten der EZB Geldpolitik	97
Abbildung 34: Faktoren der Nachfrage nach Zentralbankgeld	97
Abbildung 35: Transmission geldpolitischer Impulse.....	98
Abbildung 36: Wirkungszusammenhänge und Komplexität bei geldpolitischen Impulsen	99
Abbildung 37: Beispielhafte Darstellung der Mindestreserveperiode	102
Abbildung 38: Offenmarktgeschäfte und Ständige Fazilitäten	108

Abbildung 39: Zahlungsverkehr innerhalb einer Bank	110
Abbildung 40: Bankexterne Überweisung	111
Abbildung 41: Bankexterner Zahlungsverkehr – Abbildung Bank of England.....	112
Abbildung 42: Buchungsprozess unbarer Zahlungsverkehr zwischen zwei Geschäftsbanken	112
Abbildung 43: Funktionsweise Clearingstelle im Zahlungsverkehr	113
Abbildung 44: Formen des Zahlungsverkehrs	134
Abbildung 45: Magisches Dreieck der Kapitalanlage und Entscheidungskriterien.....	142
Abbildung 46: Beispielbilanz einer Geschäftsbank	150
Abbildung 47: Für Geschäftsbanken relevante Rechtsvorschriften	166
Abbildung 48: Präventive Regelungen im Kreditwesengesetz	169
Abbildung 49: Methodik der Beschlüsse der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht.....	171
Abbildung 50: Eigenkapitaldefinition vor und nach Basel III	175
Abbildung 51: Konsolidierte Konzernbankbilanz.....	182
Abbildung 52: Konsolidierte Unternehmensbilanz.....	183
Abbildung 53: Rollen im Geldsystem	184
Abbildung 54: Fähigkeit, aktiv Giralgeld zu schöpfen	187
Abbildung 55: Buchungssätze bei Kreditvergabe durch eine Nicht-Bank beziehungsweise einer Bank	188
Abbildung 56: Zugang zu Zentralbankkonten und Zahlungssystemen der Zentralbank	192
Abbildung 57: Refinanzierungsmöglichkeiten in Zentralbankgeld	194

Abbildung 58: Unternehmensbilanz vor Zahlungsvorgang	206
Abbildung 59: Unternehmensbilanz nach Zahlungsvorgang	206
Abbildung 60: Konzernbankbilanz vor Zahlungsvorgang	207
Abbildung 61: Konzernbankbilanz nach Zahlungsvorgang	207
Abbildung 62: Kreditvergabe bei Absatzfinanzierung - Unternehmen.....	216
Abbildung 63: Kreditvergabe bei Absatzfinanzierung - Konzernbank	217
Abbildung 64: Interne Überweisung bei Absatzfinanzierung - Konzernbank	217
Abbildung 65: Tilgung- und Zinszahlung bei Absatzkredit - Unternehmen	218
Abbildung 66: Tilgung- und Zinszahlung bei Absatzkredit – Konzernbank	218
Abbildung 67: Auswirkung Anlagevermögenskauf für das Unternehmen mit Eigenfinanzierung	221
Abbildung 68: Auswirkung Abschreibung Anlagevermögen für das Unternehmen mit Eigenfinanzierung	221
Abbildung 69: Auswirkung Kreditaufnahme für das Unternehmen mit Fremdfinanzierung	224
Abbildung 70: Auswirkung Anlagekauf für das Unternehmen mit Fremdfinanzierung	224
Abbildung 71: Auswirkung Abschreibung Anlagevermögen für das Unternehmen mit Fremdfinanzierung	224
Abbildung 72: Auswirkung Kredittilgung und Zinszahlung für das Unternehmen mit Fremdfinanzierung	225
Abbildung 73: Sachanlage Kauf Konzernbank	227
Abbildung 74: Bargeldauszahlung nach Anlagenkauf Konzernbank.....	228
Abbildung 75: Abschreibung Sachanlagevermögen Konzernbank.....	228

Abbildung 76: Auswirkung Personalaufwand Unternehmen.....	231
Abbildung 77: Auswirkung Personalaufwand Konzernbank	233
Abbildung 78: Auswirkung Bargeldauszahlung nach Personalaufwand Konzernbank	234
Abbildung 79: Unterschied Bargeld und Giralgeld aus Geldsystemsicht	238

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kontoeinlage als Finanzintermediär	28
Tabelle 2: Kreditvergabe als Finanzintermediär	29
Tabelle 3: Multiplikatorenmodell Kundeneinlage	31
Tabelle 4: Multiplikatorenmodell Kreditvergabe	31
Tabelle 5: Theorie Bank als aktiver Geldproduzent – Schritt 1 Geldschöpfung	36
Tabelle 6: Kreditvergabe Nicht-Bank und Bank	51
Tabelle 7: Auszahlung Kredit Nicht-Bank	52
Tabelle 8: Auszahlung Kredit Bank	52
Tabelle 9: Geldformen im Euroraum im Verhältnis zu M3 aggregiert	93
Tabelle 10: Unternehmensbanken in Deutschland 2016	125
Tabelle 11: Mutterunternehmen von Unternehmensbanken in Deutschland	126
Tabelle 12: Kriterien zur Einteilung von Krediten	136
Tabelle 13: Materielle Kreditwürdigkeitskriterien	138
Tabelle 14: Kreditsicherheiten	139
Tabelle 15: Einlageformen und beschreibende Kriterien	143
Tabelle 16: Auswirkung Zahlungsverkehr Finanzintermediär an Lieferant	199
Tabelle 17: Auswirkung Zahlungsverkehr mit Zentralbankgeld Konzernbank an Lieferant	200
Tabelle 18: Auswirkung Zahlungsverkehr innerhalb der Konzernbank	202

Tabelle 19: Übersicht Case Zahlungsverkehr Auswirkungen auf Bilanzgewinn und Liquidität	205
Tabelle 20: Auswirkung des Geschäftsfalles „Kreditgewährung und Rückzahlung“ für das Unternehmen	210
Tabelle 21: Auswirkung des Geschäftsfalles „Kreditgewährung und Rückzahlung“ für die Konzernbank	213
Tabelle 22: Gegenüberstellung der Auswirkungen des Geschäftsfalles Absatzfinanzierung.	214
Tabelle 23: Auswirkungen Anlagevermögensfinanzierung für das Unternehmen via Eigenfinanzierung	221
Tabelle 24: Auswirkungen Anlagevermögensfinanzierung für das Unternehmen via Fremdfinanzierung	223
Tabelle 25: Auswirkungen Anlagevermögensfinanzierung für die Konzernbank.....	226
Tabelle 26: Auswirkungen Personalaufwand Unternehmen	231
Tabelle 27: Auswirkung Personalaufwand Konzernbank	233
Tabelle 28: Eigenschaften der Fremdfinanzierung.....	235
Tabelle 29: Geldmengenaufteilung im Euroraum	243
Tabelle 30: Rollen und deren Aufgaben im Geldsystem	253
Tabelle 31: Zusammenfassung relevanter Unterscheidungskriterien.....	253

1. Einführung

1.1 Einleitung und Problemstellung

Seit der Finanzkrise um 2008 ist die Sicherheit der Banken und des Geldsystems vermehrt in den Blickpunkt des öffentlichen Diskurses getreten. Dieses Interesse der Öffentlichkeit lässt sich auch in der Wissenschaft finden. Jedoch liegt der Fokus hierbei auf einer Analyse der Struktur des heutigen Geldsystems und welche Rollen Geschäftsbanken darin spielen. Die wissenschaftlichen Meinungen schwanken zwischen drei unterschiedlichen Theorien. Diese sind:¹

- Banken als Finanzintermediäre
- Banken als Geldmultiplikatoren
- Banken als aktive Giralgeldproduzenten

Erstere Theorie besagt, dass Geschäftsbanken reine Finanzintermediäre sind und somit nur vorhandenes Geld vermitteln, ident zu anderen Nicht-Zentralbank-Wirtschaftsakteuren wie Haushalte, realwirtschaftliche Unternehmen oder öffentlichen Verwaltungen. Dies entspricht der weitverbreiteten Meinung, dass Banken Gelder von Sparern einnehmen und an Kreditnachfrager vermitteln.²

Die Multiplikatorentheorie besagt, dass Banken via eines Multiplikators Überschussreserven³ multiplizieren und somit die Geldmenge entsprechend der Nachfrage erhöhen können. In der Praxis würde dies bedeuten, dass eine Bank bei entsprechender Regulierung beispielhaft aus einer Einlage von 100 € Kredite in Wert von 1.000 € vergeben könnte.⁴

Die Theorie der Geschäftsbanken als aktive Giralgeldproduzenten postuliert, dass Banken weder Finanzintermediäre sind, noch dass diese Kundeneinlagen beziehungsweise

¹ Werner 2014a

² Rütschi 2015

³ Überschussreserven in Form von Zentralbankgeld = Von der europäischen Zentralbank geschöpftes Geld.
Hierzu siehe Kapitel 2.3.2.1.1 Zentralbankgeld

⁴ Werner 2014a, S. 6; Zerbs 2002

Überschussreserven benötigen, um Giralgeld⁵ zu schöpfen. Banken können laut dieser Theorie „aus dem Nichts“ Geld erschaffen und müssen sich erst im Nachhinein mit Zentralbankgeld refinanzieren, um marktseitige und bankregulatorische Anforderungen zu erfüllen. Dies wäre Geschäftsbanken grundsätzlich in unlimitierter Höhe möglich, da laut dieser Theorie nicht die Menge an gesetzlichem Zentralbankgeld, sondern der Preis (Zinssatz) für neues Zentralbankgeld, von der Zentralbank festgelegt wird.⁶

Um diese Theorien zu überprüfen hat Werner eine empirische Studie bei einer deutschen Genossenschaftsbank durchgeführt, um via Bilanzanalyse eine der Theorien zu stützen. Werner konnte nach Durchführung des Experiments, via Analyse der Bankbilanz vor und nach einem vergebenen Kredit feststellen, dass die „Credit creation theory of banking“ der Bankenpraxis entspricht. Banken vermitteln daher weder Spareinlagen, noch bedürfen sie einer vorhergehenden Überprüfung ob genügend Zentralbankgeld-Überschussreserven zur Kreditvergabe vorhanden sind. Dieser empirische Versuch wird durch jüngste Veröffentlichungen der Deutschen Bundesbank sowie der Bank of England bestätigt.⁷

Es ist daher festzustellen, dass im heutigen Geldsystem drei Hauptgruppen vorhanden sind. Diese sind:⁸

- *Zentralbanken*
 - Produzent von Zentralbankgeld
- *Geschäftsbanken*
 - Produzent von Giralgeld
- *Nicht-Banken / Finanzintermediäre (z.B. Haushalte, Unternehmen, Behörden...)*
 - Nachfrager von barem Zentralbankgeld (=Bargeld) und Giralgeld (=elektronisches Geschäftsbankengeld)

Der Großteil der deutschen Geschäftsbanken betreibt das Bankgeschäft als Kerngeschäft, dennoch gibt es einige Banken die im Eigentum von Unternehmen stehen, (z.B.

⁵ Giralgeld ist elektronisches Buchgeld auf Bankkonten. Diese Bankkonten sind die passivseitigen Verbindlichkeiten der Banken gegenüber ihren Kunden. Hierzu siehe Kapitel 2.3.2.1.2 Giralgeld

⁶ Werner 2014a, S. 3; Deutsche Bundesbank 2015b; McLeay et al. 2014; Jackson und Dyson 2014, 2014

⁷ Werner 2014a, S. 16; Deutsche Bundesbank 2015; McLeay et al. 2014

⁸ Gudehus 2015, S. 419

Volkswagenbank, Edeka Bank, Siemens Bank...) deren Hauptgeschäftstätigkeit in der Realwirtschaft liegt.⁹

Basierend auf dem Wissen um das heutige Geldsystem und den drei verschiedenen Hauptrollen, stellt sich daher die Frage, ob buchhalterische Geschäftsfälle (z.B. Absatzfinanzierung, Anlagenfinanzierung...) für realwirtschaftliche Unternehmen mit oder ohne eigener Unternehmensbank unterschiedlich ausfallen können und ob somit wirtschaftliche Vorteile durch eine Unternehmensbank erzielt werden können.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfrage

Basierend auf der Erkenntnis, dass Geschäftsbanken im heutigen Geldsystem eine von Nicht-Banken abgrenzbare und eigenständige Rolle aufweisen, lauten die zwei Forschungsfragen dieser Arbeit wie folgt:

„Welche wirtschaftlichen Gründe aus Sicht des Geldsystems gibt es für Nicht-Bank-Unternehmen ein unternehmenseigenes Kreditinstitut (Konzern- bzw. Unternehmensbank) zu gründen?“

„Können Nicht-Bank-Unternehmen anhand dieser Gründe bilanz- und liquiditätstechnische Vorteile aus der Nutzung einer Unternehmensbank erzielen?“

Der Autor hat das Ziel diese Forschungsfragen via vergleichender Case-Studies in einem experimentellen Rahmen durchzuführen und buchhalterische Geschäftsfälle zwischen den Geldsystemgruppen Unternehmerbank (Banken) und realwirtschaftliches Unternehmen (Nicht-Banken) zu vergleichen. Diese Case-Studies sind immer in sich geschlossen und stehen nicht in Bezug zu einer ganzheitlichen, übergreifenden Case-Study. Darüber hinaus werden zur Komplexitätsreduzierung und besseren Verständlichkeit keine bankbetriebswirtschaftlichen Risiken einbezogen sowie keine bankregulatorischen Vorschriften angewendet.¹⁰

Aus diesem Grund dient diese Arbeit nicht als Praxisleitfaden oder als Basis für ganzheitliche Business-Cases. Das Ziel dieser Dissertation liegt darin buchhalterische Geschäftsfälle, für die

⁹ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2016a

¹⁰ Ausgenommen der Mindestreservenpflicht – siehe hierfür Kapitel 5

oben genannten Entitäten, aufgrund geldsystembasierter Unterschiede auf theoretischer Ebene zu vergleichen und etwaige wirtschaftliche Vorteile zu analysieren. Praxisnahe weiterführende Fragestellungen sind daher interessante Thematiken für weiterführende Arbeiten.

1.3 Methodik und Vorgehensweise

Um das Ziel dieser Dissertation zu erreichen, wird ein exploratorischer und erklärender Vorgang gewählt, um Hintergründe des Themenbereichs sowie Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Variablen zu analysieren. Explorative Studien dienen dazu bestimmte Themenbereiche (Geld- und Bankensystem) zu betrachten, um in offenen Fragestellungen (Unternehmensbanken aus Sicht des Geldsystems) zu neuen Einsichten und Ergebnissen zu gelangen. Mithilfe erklärender Methoden werden anschließend kausale Zusammenhänge überprüft, analysiert und bewertet (Vergleich von Geschäftsfällen zwischen Unternehmen mit oder ohne Unternehmensbank).¹¹

Zur Erstellung dieser Arbeit wird daher die Methodik der Literaturrecherche (explorativ) sowie eine Kombination aus Experiment und Case-Study (erklärend) genutzt.

Die Literaturrecherche hat das Ziel, die Entwicklung und Definition der Forschungsfragen zu ermöglichen. Hierfür ist es notwendig den Themenbereich zu erforschen, um die Problemstellung zu verstehen und in einen größeren Kontext einbinden zu können. Daher ist die Recherche nach den wichtigsten Theorien, den aktuellsten Forschungsergebnissen und der relevantesten Literatur notwendig.¹² Die recherchierte Literatur wurde anhand fünf kritischer Fragestellungen evaluiert und auf ihren Nutzen analysiert. Diese sind:¹³

- Warum lese ich diese Literatur?
- Was ist das Ziel des Autors?
- Welche Aussagen des Autors sind für diese Arbeit relevant?
- Wie überzeugend und nachvollziehbar sind die Aussagen des Autors?
- Welchen Nutzen haben die Aussagen des Autors für diese Arbeit?

¹¹ Robson 2002, S. 59-60

¹² Sharp et al. 2002

¹³ Basierend auf: Wallace und Wray 2006

Der Hauptliteraturrechercheprozess besteht aus folgenden Schritten:

1. Definition von Parametern
2. Definition von Keywords
3. Literatursuche und Auflistung
4. Literaturanalyse und Bewertung
5. Replikation dieses Prozesses

Folgende Abbildung stellt diesen repetierenden Prozess dar.

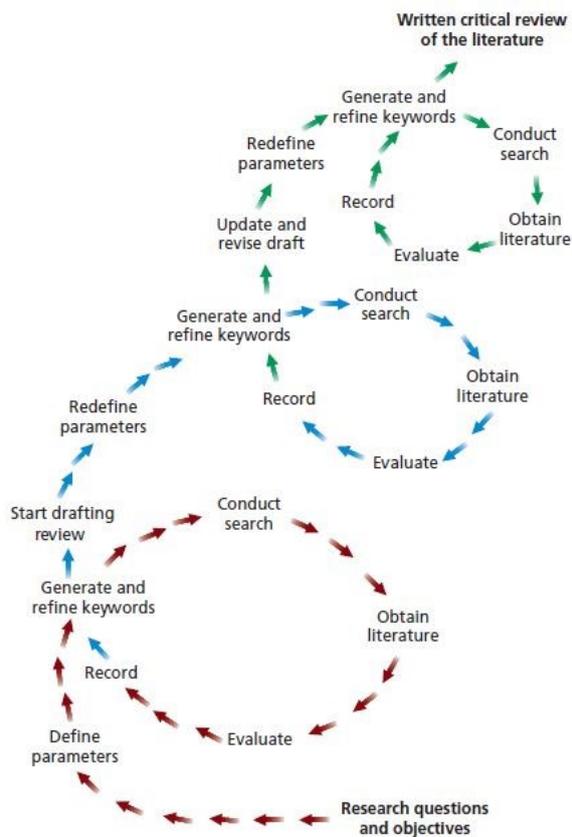


Abbildung 1: Der Literaturrecherche Prozess¹⁴

Die Keywords für die Literaturrecherche lauten:

Geldsystem, Bankensystem, Geld, Geldgeschichte, Corporate Banking, Unternehmerbanken, Giralgeld, Geldschöpfung, Bankenregulierung, Basel III, Bankbetriebslehre, Bankmanagement, Geldpolitik sowie deren Äquivalente in Englisch.

¹⁴ Abbildung von Saunders et al. 2007b, S. 60 basierend auf Saunders et al. 2003

Zur Literatursuche wurden folgende Datenbanken und Journals genutzt:

- Gesamtkatalog der Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien
- Gesamtkatalog der Bibliothek der Universität Frankfurt
- Gemeinsamer Bibliothekverbund via der Software Citavi
- Publikationen der Europäischen Zentralbank
- Publikationen der Deutschen Bundesbank
- Publikationen der Bank of England
- International Review of Financial Analysis
- Journal of Money, Credit & Banking
- Zeitschrift für Wirtschaftspolitik
- Wirtschaftsdienst
- Risiko Manager

Neben den Keywords und Recherchequellen wurden weitere Suchkriterien definiert und angewandt. Diese sind:

- Sprache: Deutsch und Englisch
- Bereich: Geldsystem, Bankensystem, Geldtheorie
- Geographischer Bereich: Weltweit, jedoch Fokus auf Europa und Deutschland
- Publikationsperiode: Literatur ab dem Jahr 2000 und Fokus auf neue Forschungserkenntnisse ab der Finanzkrise um 2008

Darauf basierend wurde die Hauptliteratur mit dem aktuellsten Forschungsstand definiert. Im Falle dieser Arbeit besteht diese aus Journalbeiträgen von Werner, mit einem empirischen Versuch zur Untermauerung der Theorien über Banken im Geldsystem sowie einem Beitrag zur Differenz von Banken und Nicht-Banken bezüglich Geldschöpfungsfähigkeiten. Darüber hinaus dienen Veröffentlichungen der Deutschen Bundesbank und der Bank of England zur Struktur des Geldsystems sowie der Rolle von Geschäftsbanken als Literaturfundament.¹⁵ Bei diesen zugehörigen Quellen wurde, zusätzlich zum oben genannten Rechercheprozess, die Strategie der konzentrischen Kreise nach Kornmeier angewandt. Dabei werden die Literaturverzeichnisse der Hauptliteratur analysiert, um ein umfassenderes Verständnis über den themenbezogenen Forschungsstand zu erhalten.¹⁶

¹⁵ Werner 2014a, 2014b; McLeay et al. 2014; Jackson und Dyson 2014; Deutsche Bundesbank 2015b

¹⁶ Kornmeier 2007, S. 117–118

Zur fachgerechten Bearbeitung der Forschungsfragen dieser Arbeit, sind neben der Kenntnis der Funktion und Struktur des heutigen Geldsystems weitere Themengebiete von Interesse. Daher wurden in einem zweiten Literaturrechercheprozess folgende Schritte durchgeführt:

1. Definition von Themenfeldern die für das Verständnis der Problemstellung und Forschungsfragen relevant sind
2. Suche nach relevanter, aktueller Literatur zu diesen Themenfeldern
3. Analyse der Literatur und Auswahl von Themen die zum Verstehen der Problemstellung dieser Arbeit relevant sind

Der Autor hat daher folgende Themenbereiche ausgewählt, zugehörige Literatur analysiert und relevante Ergebnisse in die Arbeit zum besseren Verständnis der Thematik einfließen lassen. Diese sind die Themenfelder Geldgeschichte, Bankbetriebswirtschaftslehre, Bankenregulierung und Corporate Banking als Form der Finanzierungsfunktion von Unternehmen.

Die Phase der Literaturrecherche dient wie oben beschrieben dem explorativen Teil dieser Arbeit, um das Themengebiet zu definieren und die Forschungsfrage 1 (Gründe für Unternehmensbankengründung) zu beantworten. Zur problemspezifischen Analyse und Beantwortung der Forschungsfrage 2 (Unterschiede und mögliche Vorteile bei einzelnen Geschäftsfällen zwischen Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank) wird eine kombinierte Methode angewandt, um eine individuelle Problemstellung beziehungsweise einen bestimmten Geschäftsfall (z.B. Absatzfinanzierung) systematisch aufzuarbeiten und zu analysieren. Diese Methode besteht aus einer Kombination eines Experiments sowie einer Case-Study.

Ein Experiment ist nach Kornmeier *„...eine wiederholbare Untersuchung, die unter kontrollierten Bedingungen durchgeführt wird. Im Gegensatz zu den bereits dargestellten Methoden ist das Experiment kein eigentliches Verfahren zur Datenerhebung. Damit lassen sich vielmehr kausale Zusammenhänge feststellen, indem man den Einfluss einer oder mehrerer (unabhängiger) Variablen (z.B. Preis, Verpackung, Vertriebsweg, Werbung) auf eine oder mehrere (abhängige) Variablen (z.B. Umsatz, Marktanteil, Bekanntheitsgrad) systematisch erfasst...“*¹⁷

¹⁷ Kornmeier 2007, S. 187

Eine Case-Study definiert Robson folgendermaßen „*a strategy for doing research which involves an empirical investigation of a particular contemporary phenomenon within its real life context using multiple sources of evidence.*“¹⁸

Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage dieser Arbeit (Unterschiede und mögliche Vorteile bei Geschäftsfällen für Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank) wird eine Kombination dieser Methoden angewandt. Zur Komplexitätsreduktion und besseren Verständlichkeit wird ein laborexperimenteller¹⁹ Rahmen geschaffen, in dem Annahmen für die Durchführung der jeweiligen Case-Study (z.B. Vergleich der Absatzfinanzierung bei Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank) getroffen werden. Diese Annahmen beziehen sich beispielsweise auf Bankenregularien, die jeweils als erfüllt angesehen werden (z.B. Eigenkapitalvorschriften). Diese experimentellen Annahmen werden getroffen, da das Ziel der Arbeit ein theoretischer Vergleich gewisser Geschäftsfälle und keine realitätsnahe Praxisanleitung ist.²⁰ Ein Geschäftsfall wird somit als einzelne Case-Study (z.B. Absatzfinanzierung) mit experimentellen Rahmen (z.B. Annahme, dass Bankenregularien erfüllt sind) durchgeführt, um die Abfolge und Auswirkungen des Geschäftsfalles für Unternehmensbank und Nicht-Bank zu analysieren und zu bewerten.

Innerhalb dieser experimentellen Case-Studies werden die Auswirkungen der Geschäftsfallbuchungen auf die Bilanz (Bilanzgewinn, Bilanzsumme) sowie auf die Liquidität analysiert. Hierfür werden einzelne Buchungsschritte evaluiert und deren Auswirkungen via quantitativer und deskriptiver Bilanzanalyse bewertet. Ein Geschäftsfall wird jeweils für die Geldsystemrolle Unternehmen ohne Unternehmensbank und Unternehmen mit Unternehmensbank durchgeführt. Neben der Analyse der Geschäftsfälle pro Entität, werden die jeweiligen Ergebnisse verglichen und etwaige Unterschiede beschrieben. Durch die Case-Study

¹⁸ Robson 2002, S. 178

¹⁹ Kornmeier 2007, S. 188-189

²⁰ Hierfür siehe Annahmen im Kapitel 5

Struktur sollen „warum, wie und was?“ -Fragestellungen²¹ zur Beantwortung der Forschungsfrage zwei dienen.²²

Zusammenfassend werden wissenschaftsmethodische Bestandteile eines Experiments und Case-Study in Bezug auf diese Arbeit benannt.²³

- Untersuchungseinheit = Einzelne wirtschaftliche Geschäftsfälle (z.B. Absatzfinanzierung, Refinanzierung, etc...)²⁴
- Unabhängige Variablen²⁵ = Buchungssätze
- Abhängige Variablen²⁶ = Bilanzgewinn, Bilanzsumme, Liquidität
- Störvariablen = Bankbetriebswirtschaftliche Einflüsse, Bankenregularien und Einflüsse zwischen einzelnen Geschäftsfällen/Case Studies werden ausgeschlossen
- Case-Study Art²⁷ = Einzel und eingebettet²⁸

1.4 Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit hat folgende Hauptgliederung:

- Einleitung
- Geldsystem in Deutschland
- Bankbetriebslehre
- Bankenregulierung
- Beantwortung der Forschungsfragen inklusive Case-Study Durchführung
- Zusammenfassung und Ausblick

²¹ Zum Beispiel: Warum gibt es Unterschiede im Geschäftsfall Absatzfinanzierung zwischen Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank? Wie zeigen sich diese Unterschiede? Was haben diese Unterschiede für Auswirkungen?

²² Saunders et al. 2007a, S. 146

²³ Kornmeier 2007, S. 188–189

²⁴ Siehe Kapitel 5

²⁵ Faktoren, deren Einfluss gemessen werden soll

²⁶ Größen die durch unabhängige Variablen beeinflusst werden

²⁷ Saunders et al. 2007a, S. 146

²⁸ Jede Case-Study ist in sich geschlossen, hat keine Auswirkung auf andere Case-Studies und ist innerhalb der experimentellen Annahmen eingebettet.

Nach dem Einführungskapitel mit Darlegung der Problemstellung sowie Zieldefinition, Methodik und Gliederung wird im Kapitel 2 das Geldsystem in Deutschland behandelt.

Hierzu wird der Begriff Geld betrachtet und beantwortet was, warum und wodurch eigentlich zu Geld wird. Zusätzlich wird die Geschichte des Geldes kurz erläutert, um zum abstrakten Begriff Geld eine plastische Vorstellung über dessen Entwicklungen und Erscheinungsformen zu geben. Daran anschließend werden die in der Wissenschaft diskutierten Geldtheorien detaillierter behandelt und deren Unterschiede dargelegt.²⁹ Hiernach wird der Aufbau des heutigen Geldsystems in Deutschland sowie die relevantesten Rahmenbedingungen für die Entität Geschäftsbank³⁰ erörtert. Hierzu zählen der Aufbau und die wichtigsten Institutionen, heutige Geldformen und deren Schöpfung, Geldmengenmessung in Deutschland und im Euroraum, geldpolitische Instrumente der EZB und deren Einfluss sowie die Relevanz des unbaren Zahlungsverkehrs für die Geldschöpfungsfähigkeit einer Geschäfts- bzw. Unternehmensbank.

Im darauffolgenden Hauptkapitel „Bankbetriebslehre“ wird ein Überblick über bankbetriebswirtschaftliche Themen gegeben, um ein besseres Verständnis für die Entität Bank beziehungsweise Unternehmerbank zu erlangen. Hierzu wird die Thematik Corporate Banking als Überbegriff für Unternehmerbanken diskutiert und ein Überblick über den deutschen Unternehmerbankenmarkt gegeben. Anschließend werden die relevanten Geschäftsfelder und Geschäftsrisiken von Banken beschrieben. Abschließend wird anhand einer beispielhaften Bankenbilanz diese analysiert und die für diese Arbeit relevanten Bestandteile thematisiert.

Im Kapitel „Bankenregulierung“ werden allgemeine Thematiken, Problemstellungen und Herausforderungen der Bankenregulierung, als auch der Aufbau sowie die Ziele und Methoden der aktuellsten Bankenregularien Basel III behandelt.³¹

Im Kapitel „Gründe zur Schaffung einer Unternehmensbank und deren Analyse“ werden die Forschungsfragen beantwortet. Für Erstere werden die relevanten Unterschiede zwischen Geschäftsbanken und Nicht-Banken zusammengefasst und als Gründe analysiert. Anschließend

²⁹ Siehe Kapitel 1.1 Einleitung und Problemstellung

³⁰ Eine Geschäftsbank wird folgend nur als „Bank“ bezeichnet

³¹ Die Richtlinie Basel IV ist aktuell in Entwicklung

werden die Vergleichs-Case-Studies zur Überprüfung dieser Gründe und möglicher wirtschaftlicher Vorteile durchgeführt. Diese Geschäftsfälle sind:

- Zahlungsverkehr
- Absatzfinanzierung
- Anlagenfinanzierung
- Kostenfinanzierung
- Refinanzierung

Abschließend werden die Erkenntnisse dieser Arbeit zusammengefasst und ein Ausblick verfasst.

2. Geldsystem in Deutschland

2.1 Was ist Geld?

Geld ist einer der alltäglichsten verwendeten Begriffe und Dinge. Dennoch ist es keine leichte Aufgabe Geld zu definieren. Was ist Geld? Sind Banknoten Geld? Sind Kontobestände Geld? Ist Gold Geld? Oder ist Geld eine Beschreibung für bestimmte Eigenschaften?

In diesem Kapitel wird diese Frage behandelt, indem Gelddefinitionen, Geldfunktionen, Gelderscheinungsformen sowie eine kurze Geschichte des Geldes dargelegt werden. Speziell die Thematiken der Gelddefinition und der Geldfunktion sind für diese Arbeit relevant, da diese für die Geldschöpfungsmöglichkeit von Geschäfts- und somit Unternehmensbanken ursächlich sind. Dies basiert auf der nicht eindeutigen und deterministischen Definition von Geld im heutigen Geldsystem.

2.1.1 Definition und Funktion des Geldes

Im Alltag gebrauchen Menschen Geld als Tauschmittel um Waren zu kaufen und zu verkaufen. Beim Kauf einer Tageszeitung muss der Käufer dem Verkäufer keine Waren oder Dienstleistungen für die Zeitung als Tausch anbieten, sondern kann dem Verkäufer ein als Tauschmittel akzeptiertes Medium (Geld) übergeben. Diese banale aber äußerst relevante Funktion ist ein Grundstein von Gelddefinitionen. Wildmann definiert Geld basierend auf dieser Tauschfunktion folgendermaßen:

„Mit der Entwicklung der Tauschwirtschaft entstandenes Medium, das den zweiseitigen Moment des Naturaltausches durch zwei einseitige Momente des Kaufes und Verkaufes ersetzt und somit Wirtschaften erleichtert.“³²

Geld hat somit die wichtige Aufgabe, die Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit einer wirtschaftlichen Transaktion zu erhöhen.

³² Wildmann 2015, S. 119

Hierfür weist Geld folgende Eigenschaften auf:³³

- symbolisch : Geld ist ein Zeichen und hat keinen Wert
- generalisiert: Geld ist allgemein bekannt und akzeptiert
- Kommunikationsmedium: Geld ist ein Mittel der Verständigung bei Kauf- und Verkaufstransaktionen

Die Eigenschaft „symbolisch“ ist nicht absolutistisch zu betrachten, da jede Geldform einen gewissen Eigenwert (z.B. Gold, Naturalgeld in Form von Muscheln...) beziehungsweise Herstellungskosten (z.B. Druckkosten für Banknoten, IT-Kosten für Giralgeld) hat. Dieser Eigenwert ist jedoch dem Nutzen der Tauschfunktion untergeordnet. Somit wird Geld heutzutage nicht als Produkt angesehen, welches es zu kaufen oder wegen des Geldwertes zu sammeln lohnt, sondern dient durch die Funktion als Zahlungsmittel als Katalysator für wirtschaftlichen Handel. Zum Beispiel hat die 500 € Banknote einen gewissen, minimalen Warenwert des Papierses. Jedoch ist der tatsächliche Nutzen der Banknote, die Möglichkeit Transaktionen im Wert von 500 € durchzuführen. Der „intrinsische“ Wert des Geldes ist somit für die Gelddefinition und Geldfunktion unerheblich. Gebauer fasst diese Thematik folgendermaßen zusammen

*„Der Wert des Geldes wird somit gemessen an der Menge der Waren und Dienstleistungen, die man mit einer Geldeinheit bei den herrschenden Preisen erwerben kann“.*³⁴

2.1.1.1 Geldfunktionen

Die technologischen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Geldes haben sich über die Menschheitsgeschichte stark gewandelt, dennoch wird Geld damals wie heute vor allem über die Erfüllung der Geldfunktionen definiert. Diese sind wie folgt:³⁵

- Geld als Tausch- und Zahlungsmittel
- Geld als Wertmaßstab und Recheneinheit
- Geld als Wertaufbewahrung

³³ Wildmann 2015, S. 119

³⁴ Gebauer 2004, S. 26

³⁵ Serval und Tranié 2015, S. 29; Issing 2011, S. 1–2

Die Zahlungsmittelfunktion wurde oben beispielhaft angeführt und ist die elementarste Geldeigenschaft. Diese Eigenschaft ist die Basis für jegliche potentielle Geldformen, um nachhaltig und erfolgreich als Geld akzeptiert und verwendet zu werden.³⁶ Brunner meint hierzu „*Money is still best defined in the classical tradition to refer to any object generally accepted and used as a medium of exchange*“.³⁷ Shubik thematisiert die Geldfunktionsproblematik folgendermaßen „*The three major conventionally accepted functions of a money are as a means of exchange, unit of account and store of wealth. The most important function is as a means of exchange; the next is as a numéraire, and the last, the `store of wealth` is fulfilled by many commodities*“.³⁸

Ein Grund für die Relevanz der Zahlungsmittelfunktion ist, dass erst diese die moderne arbeitsteilige Wirtschaft ermöglicht hat, da durch die Tauschfunktion des Geldes die Transaktionskosten für einen Tausch drastisch reduziert werden konnten.³⁹ Hierzu muss sich lediglich vorgestellt werden, wie schwer es wäre einen Skilift gegen Notebooks zu tauschen oder Gehaltsverhandlungen zu führen, falls die Kauf- und Verkaufstransaktion jeweils in Naturalien durchgeführt werden. Die im jeweiligen Geldpreis von Gütern auftretende Tauschfunktion ist daher die Basis für effiziente und arbeitsteilige Wirtschaftssysteme.

Die zweite Geldeigenschaft ist jene des Wertmaßstabes und der Recheneinheit. In einer Tauschwirtschaft ohne Geld gäbe es je nach Anzahl der Güter unterschiedliche Tauschrelationen und nur relative Preise. Die Formel hierzu lautet $\frac{n(n-1)}{2}$. Sobald jedoch ein beliebiges Medium als Recheneinheit angesehen wird, kann der Wert jedes Gutes in absoluten Größen im jeweiligen Recheneinheitengut ausgedrückt werden, womit sich die Tauschrelationsformel auf $n - 1$ ändert.⁴⁰ Diese Geldeigenschaft ermöglicht somit, dass alle Güter und Dienstleistungen in dieser Geldeinheit ausgedrückt und verglichen werden können. Neben der Transaktionskostenreduktion für den wirtschaftlichen Handel, ist diese Eigenschaft

³⁶ Gebauer 2004, S. 23

³⁷ Eatwell 1987, S. 527

³⁸ Eatwell 1987, S. 316

³⁹ Issing 2011, S. 1

⁴⁰ Issing 2011, S. 2

die Basis für Wirtschaftlichkeitsrechnungen und Bilanzen.⁴¹ Die Recheneinheit in Deutschland und den Euroländern ist der Euro. Sobald ein Geldwährungsraum verlassen und ein anderer betreten wird (z.B. von Euro in USD), muss sich der Wirtschaftsteilnehmer erst an die neue Recheneinheit gewöhnen und diese ins Verhältnis zu seiner ursprünglichen Währung setzen.⁴²

Die letzte Geldeigenschaft ist die Wertaufbewahrungsfunktion. Ist zu einem bestimmten Zeitpunkt mehr Geld vorhanden als für wirtschaftliche Transaktionen notwendig, so kann via dieser Funktion Geld gespart und für spätere Zwecke eingesetzt werden.⁴³ Hier ist anzumerken, dass vor allem die Wertaufbewahrungsfunktion nicht primär von Geld⁴⁴, sondern vor allem von anderen Aktiva ausgeführt wird. Dies können beispielsweise Aktien, Anleihen, Immobilien, etc. sein. Aus diesem Umstand ergibt sich die Schwierigkeit der konkreten Gelddefinition und Abgrenzung, da andere Anlagemöglichkeiten gleich gut oder besser zur Wertaufbewahrung dienen.⁴⁵ Die zwei weiter oben genannten Geldeigenschaften sind bei einem Medium relativ schnell festzustellen, nämlich durch die Überprüfung ob ein bestimmtes Gut oder Medium im wirtschaftlichen Alltag als Zahlungs-, Tauschmittel sowie Recheneinheit angewendet wird. Für den Wirtschaftsakteur stellt sich somit die Frage, wie viel überschüssiges Geld, unter Abwägung der Kosten und Risiken, er in andere Vermögensgüter investieren sollte. Sobald es jedoch zu einer hohen Inflation und somit Geldentwertung kommt, geht die Wertaufbewahrungsfunktion des Geldes verloren.⁴⁶ Hiermit steht Geld direkt in Konkurrenz zu diesen Aktiva und erzeugt die Problematik der Geldmengendefinition.⁴⁷

Im heutigen Geldsystem sind Verbindlichkeiten der Geschäftsbanken zu Geld geworden, welches Giralgeld genannt wird. Dies basiert darauf, dass Giralgeld, somit

⁴¹ Gebauer 2004, S. 24,

⁴² Wildmann 2015, S. 117

⁴³ Serval und Tranié 2015, S. 36

⁴⁴ Aufgrund des derzeitigen Geldsystems wird hier von Bargeld und Bankkontobeständen gesprochen. Hierzu siehe Kapitel 2.3.2 Geldformen und Einflussfaktoren des Geldangebotes

⁴⁵ Gebauer 2004, S. 24

⁴⁶ Issing 2011, S. 2

⁴⁷ Geld ist das hochliquideste Aktiva, jedoch gibt es viele weitere liquide Aktiva wie zum Beispiel Aktien und Bankkonten. Dies erzeugt Schwierigkeiten für die Geldmengendefinition, welche im Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung behandelt wird.

Bankverbindlichkeiten, die genannten Geldeigenschaften erfüllt. Die relevanteste Geldeigenschaft, die des Zahlungsmittels, wird durch die Nutzung des unbaren Zahlungsverkehrs verstärkt. Da Bankverbindlichkeiten (Giralgeld) in unterschiedlichen Geldformen auftreten (z.B. Sichteinlagen, Spareinlagen), verzinst werden und auf Euro lauten, sind die zwei weiteren Geldeigenschaften Wertaufbewahrung und Recheneinheit erfüllt. Heutige Geldarten und deren Erscheinungsformen werden im Kapitel 2.3.2 Geldformen und Einflussfaktoren des Geldangebotes thematisiert.

Durch die „Geldwertung“ von Bankverbindlichkeiten haben Geschäftsbanken eine Geldschöpfungsfunktion im heutigen Geldsystem übernommen, wodurch sich diese von anderen Wirtschaftsteilnehmern unterscheiden. Diese Geldwertung und differierende Rolle von Geschäftsbanken, welche auf den Geldeigenschaften fußen, ist die Grundlage für die Forschungsfragen dieser Arbeit. Im Kapitel 2.2 wird die Rolle von Geschäftsbanken, somit auch Unternehmensbanken, detailliert beleuchtet und analysiert warum bzw. wie Banken eine geldschöpfende Funktion im heutigen Geldsystem einnehmen.

2.1.1.2 Effizienzkriterien

Die Geldwertung eines bestimmten Mediums wird durch Effizienzkriterien erhöht. Bankverbindlichkeiten, somit Giralgeld, erfüllen diese Effizienzkriterien überwiegend positiv, womit die Geldwertung unterstützt wurde und wird. Diese Kriterien werden folgend beschrieben, um die Thematik der Geldwertung und der Geldeigenschaften zu konkretisieren. Um die drei genannten Geldfunktionen zu erfüllen, nennt Gebauer sieben Effizienzkriterien, die ein Medium wahrscheinlicher zu Geld werden lassen. Diese sind:⁴⁸

Nutzen und Wert

Heutzutage bezieht sich der Wert eines Geldmediums auf seine Funktionen (siehe oben). Heutige Geldformen⁴⁹ haben im Gegensatz zu früheren Geldformen, wie Gold oder Muscheln, nahezu keinen intrinsischen Warenwert. Diese dienen somit rein der Erfüllung der Geldfunktionen und nicht als Ware mit einem intrinsischen Wert beziehungsweise Nutzen. Ein

⁴⁸ Gebauer 2004, S. 25–26

⁴⁹ Zum Beispiel Bargeld. Hierzu siehe Kapitel 2.1.2

primärer Nutzen des heutigen Giralgeldes (=Bankverbindlichkeiten) liegt in der „Leichtigkeit“ der Nutzung und somit Erfüllung der Geldeigenschaften.⁵⁰

Transportierbarkeit

Je leichter und sicherer Geldformen zu transportieren sind, umso eher kann die Tauschfunktion angewandt werden. Heutiges Bargeld ist physisch einfacher und effizienter zu transportieren als beispielsweise Goldbarren. Bei Banküberweisungen (=heutiges Giralgeld) ist die physische Herausforderung überhaupt nicht gegeben.

Haltbarkeit

Je haltbarer Geld ist, desto besser kann es für die Wertaufbewahrung und spätere Transaktionen genutzt werden. Verderbliche Güter reduzieren ihre Möglichkeit als Geldmedium zu dienen daher elementar. Das Optimum ist nahezu unzerstörbares Geld in Form von Goldmünzen oder heutiges Buchgeld auf Bankkonten.

Homogenität

Je homogener ein Geldmedium auftritt, desto leichter kann dieses als Recheneinheit beziehungsweise Tauschmittel genutzt werden. Aus diesem Grund hat Bargeld standardisierte Formen und Designs. Heutiges Giralgeld tritt als elektronische Geldform vollkommen homogen auf, da dieses nur als Zeichen (z.B. 50,00 €) verwendet wird.

Teilbarkeit

Um die Zahlungsmittelfunktion zu erleichtern, sollte Geld in möglichst viele Zwischengrößen teilbar sein. Heutiges Bargeld erfüllt dieses Kriterium durch unterschiedliche Banknoten und Münzen. Modernes Giralgeld erfüllt dies ebenfalls optimal, da Giralgeld in teilbaren Zeichen (z.B. 32,87 €) verwendet wird.

Erkennbarkeit

Geld sollte leicht von Fälschungen unterscheidbar sein. Dieses Kriterium spielt bis heute eine große Rolle, insbesondere bei der Banknotenfälschung. Da Giralgeld in Form von

⁵⁰ Dietz 2013, S. 58

elektronischen Zahlen auftritt, ist die Unterscheidbarkeit von gefälschten und echten Giralgeld schwer. Das „Hacken“ von Banken ist eine für die Banken- und Giralgeldsicherheit relevante Herausforderung.⁵¹

Zum Abschluss dieses Teilkapitels wird der subjektive (individuelle) und objektive (gesamtwirtschaftliche) Geldnutzen thematisiert. Aus subjektiver Sicht kann Geld den Wunsch erfüllen jederzeit liquide zu sein, um wirtschaftliche Transaktionen durchführen zu können und somit Nachfragebedürfnisse zu befriedigen. Hier ist der Geldnutzen die jederzeitige Zahlungsfähigkeit eines einzelnen Wirtschaftsteilnehmers. Des Weiteren kann der Nutzen von Geldhaltung zur Befriedigung von materiellen Sicherheits- und Vorsorgegefühlen, sowie als reines Prestigeobjekt dienen.⁵² Der objektive, gesamtwirtschaftliche Geldnutzen bezieht sich auf die allgemeine Nutzung eines Mediums als Geld und somit der Unterstützung für die wirtschaftliche Produktivität.⁵³ Geld an sich hat jedoch keinen eigenständigen Wert, sondern dient als Voraussetzung für effizienten wirtschaftlichen Tausch und der Bedürfnisbefriedigung durch Güter und Dienstleistungen. Fisher fasst dies folgendermaßen zusammen.

„Money ... has no power to satisfy human wants except a power to purchase things which do have such power“⁵⁴

Trotz dieser Eigenschaften, Funktionen und des Geldnutzens ist im wissenschaftlichen Diskurs der Begriff Geld nicht einheitlich und endgültig definiert.⁵⁵ Geld ist ein sich ständig veränderndes Medium in unterschiedlichen, volatil auftretenden Erscheinungsformen und ohne konkrete Regeln oder Kriterien, ab wann Geldeigenschaften etwas zu Geld machen. Warum sind Bankguthaben und Banknoten Geld? Warum ist Öl kein Geld? Sind BitCoins schon Geld oder nicht? Ab wann ist eine Währung kein Geld mehr?

Ein praxisnaher Hinweis lautet, dass ein Medium dem Geldstatus nahe ist und somit die Geldfunktionen (Zahlungsmittel, Recheneinheit, Wertaufbewahrung) erfüllt, sobald es von

⁵¹ Bernau 2015

⁵² Gebauer 2004, S. 27–28

⁵³ Friedman, M.Eatwell 1987

⁵⁴ Fisher und Brown 1922, S. 32

⁵⁵ Gebauer 2004, S. 2

staatlichen Behörden zur Zahlung von Steuerschulden akzeptiert wird. Zusätzlich erhöht sich das Potential von Medien als Geld angesehen und verwendet zu werden, wenn diese eine hohe Liquidität aufweisen und die weiter oben genannten Effizienzkriterien erfüllen.⁵⁶ Dennoch lässt diese definitorische Problematik den Geldbegriff im wissenschaftlichen Diskurs weiterhin als interessante Fragestellung für unterschiedliche Disziplinen weiterleben. Menger fasst diese Herausforderung passend zusammen.

„Volkswirte, Staatsmänner, Philosophen, Theologen, Juristen ... haben sich mit dem merkwürdigen Probleme ... beschäftigt: Was ist die Natur dieser kleinen Metallscheiben und `Papierstreifen`, welche an sich keinem Gebrauchszwecke zu dienen scheinen und doch im Widerspruch mit aller sonstigen Erfahrung ihrem Besitzer eine nahezu unbegrenzte Herrschaft auf allen Märkten, zum Teile auch sonst im Menschenleben, verschaffen?“⁵⁷

Diese Definitionsproblematik ist eine elementare Voraussetzung dafür, dass es keine gesetzesmäßige oder natürliche Geldform gibt, sondern bestimmte Medien oder Formen via Anwendung durch Wirtschaftsakteure zu Geld werden. Im heutigen Geldsystem sind passivseitige Bankverbindlichkeiten als Geldform in Verwendung, da diese von den Wirtschaftsakteuren als Geld genutzt werden. Durch die Eigenschaften des Giralgeldes wirken sich diese positiv auf die Erfüllung der Geldeigenschaften und Effizienzkriterien aus, wodurch die Geldwertung unterstützt wurde und wird.

Im heutigen Geldsystem besitzen somit zwei Akteure die Geldschöpfungsfähigkeit und zwar die Geschäftsbanken und die Zentralbank. Da es per Gesetz nur eine Zentralbank für den Euro Währungsraum geben darf und nur diese dazu berechtigt ist Zentralbankgeld zu schöpfen, besteht für Nicht-Banken Unternehmen jedoch die Möglichkeit via Unternehmensbankengründung die Rolle eines (Giral-)Geld-Produzenten einzunehmen. Theoretisch ist es jedoch möglich, dass andere Medien (z.B. Bitcoin) zu Geld werden, indem Wirtschaftsakteure diese als Geldform anwenden, womit neben den heutigen Geldschöpfungsrollen (Zentralbank und Geschäftsbank) weitere Geldproduzenten entstehen können. Im heutigen Geldsystem ist jedoch staatliches Zentralbankgeld sowie privates Giralgeld dominant, wodurch für Nicht-Bank Unternehmen die Unternehmensbankengründung

⁵⁶ Ryan-Collins 2011, S. 52-53; Gebauer 2004, S. 25–26

⁵⁷ Menger und Menger 1923a, S. 242

die effektivste Option darstellt, um zum Geldproduzenten zu werden, falls dies gewünscht ist. Warum dies für Geschäftsbanken möglich ist, wird im Kapitel 2.2 thematisiert. Im Folgekapitel wird kurz auf die Historie der Geldformen eingegangen, um die thematisierten Definitionsproblematiken bezüglich der Fragestellung „Was ist Geld?“ darzulegen.

2.1.2 Kurze Geschichte des Geldes

In diesem Kapitel werden Geldformen beginnend in der prähistorischen Zeit bis heute behandelt. Diese Geldformen waren, beziehungsweise sind Geld, weil sie die Geldfunktionen soweit erfüllten, dass sie im wirtschaftlichen Alltag als Geld fungierten bzw. fungieren. Bammé schreibt hierzu passend „*Geld ist, was als Geld gilt*“⁵⁸.

2.1.2.1 Kredite als Vorgänger von Geld als Tauschmittel

Vertreter von anthropologisch-historischen Schulen führen an, dass wirtschaftliche Beziehungen in Urgesellschaften und in der Antike via Kredit und nicht als Tauschgeschäft abgewickelt wurden. Gegen erbrachte Dienstleistungen oder Produkte wurde vom Empfänger eine Schuld eingetragen bzw. vom Leister eine Forderung gegenüber dem Empfänger. Diese Schulden und Forderungen wurden im Laufe der Zeit durch Leistungserbringung des Schuldners ausgeglichen. Die heutige, auf Geld basierende, Tauschwirtschaft entstand in späteren Zeiten, wonach kreditbasierte Wirtschaftssysteme vor tauschbasierten existierten.⁵⁹ Graeber formuliert dies folgendermaßen:

*„Nie wurde eine einfache und reine Tauschwirtschaft je beschreiben, und noch viel weniger die Entstehung von Geld daraus. Alle verfügbaren anthropologischen Studien widerlegen die Idee der reinen Tauschwirtschaft.“*⁶⁰

Die Tausch- und Geldwirtschaft entstand durch Handel von Parteien, die sich untereinander nicht kannten und kein gegenseitiges Vertrauen hatten. Folgend werden Geldformen beschrieben, die in der auf Geld basierten Tauschwirtschaft Anwendung fanden. Für

⁵⁸ Bammé 2006

⁵⁹ Mayer 2015, S. 16–18

⁶⁰ Graeber 2011, S. 29. Übersetzung basierend auf Mayer 2015, S. 17

weiterführende Informationen zur historischen Fragestellung ob und wann Geld oder Kredit in Urgesellschaften verwendet wurde, siehe (Mayer 2015, S. 16–31; Graeber 2011).

2.1.2.2 Natural-, Waren- und Wägegeld

In prähistorischer Zeit gab es unterschiedlichste Geldmedien in Form von Gütern wie zum Beispiel Kühe, Käse, Sklaven, Muscheln und Waffen.⁶¹ In dieser Zeit gab es Geld somit in Form von Natural- und Warengeld (z.B. Käse), welches heutzutage nicht mehr existent ist. Ausgenommen davon sind Krisenzeiten, in denen Bargeld an Wert verliert und beispielsweise Zigaretten als Geld fungieren.⁶² Der Grund hierfür sind die durch Natural- und Warengeld nur suboptimal erfüllten Geldfunktionen und zugehörigen Effizienzkriterien. Am Beispiel des Käses lässt sich darstellen, dass sich dieser als Geldform nur bedingt eignet, da mehrere Effizienzkriterien nur unzureichend erfüllt werden. Dies sind vor allem die Haltbarkeit, Transportierbarkeit und Homogenität. Käse als biologisches Naturprodukt hat einen natürlichen Zersetzungsprozess, ist durch seine Käserollenform schwer zu transportieren und existiert in unterschiedlichen Arten und Qualitäten. Daher kann Käse nur bedingt Geldfunktionen ausüben, was durch die Nicht-Erfüllung der Effizienzkriterien bedingt ist. Dieses Gedankenexperiment kann bei weiteren Naturalgeldern durchgeführt werden.

Der nächste Entwicklungsschritt lag im Wägegeld, welches in Form von unbehandelten Metallen auftrat, die bei Kauf- und Verkaufstransaktionen gewogen wurden. Das Gewicht des Metallklumpens, hierfür wurde vor allem Gold und Silber verwendet, diente somit als Recheneinheit.⁶³ Trotz der teilweisen positiven Effizienzkriterien dieser Metalle, wie zum Beispiel Haltbarkeit und Transportierbarkeit, gab es erhebliche Nachteile aufgrund der schweren Teilbarkeit sowie die mangelnde Homogenität⁶⁴ der gewogenen Metallklumpen.⁶⁵ Über die Zeit wurde das Gewicht der Metallklumpen standardisiert, womit eine Problematik des Wägegelds entfiel. Dennoch konnten Gold- und Silberklumpen unterschiedliche

⁶¹ Weimer 1992, S. 11

⁶² Wildmann 2015, S. 121

⁶³ Faure 2013, S. 22

⁶⁴ Gewicht und Reinheit der Metalle

⁶⁵ Wildmann 2015, S. 121

Reinheitsgrade aufweisen, somit weiterhin heterogen auftreten und daher keine optimale Geldform darstellen.⁶⁶

2.1.2.3 Münzgeld

Diese Problematik wurde durch den nächsten Evolutionsschritt der Geldmedien beseitigt. Dies ist die Verwendung von standardisiertem Münzgeld, welches heutzutage weltweit noch in Verwendung ist und den Schritt von primitiven zu modernen Geldformen darstellt.⁶⁷ Die ersten Münzpräger waren Kaufleute, jedoch wurde die Geldprägungsfunktion relativ rasch von staatlichen Autoritäten übernommen, was neben der Geldform an sich, einen weiteren wichtigen Entwicklungsschritt bedeutete.⁶⁸ Konkret bedeutete dies die Übernahme des Geldschöpfungsmonopols aus privater in staatliche Hand.⁶⁹ Heutzutage ist die Geldschöpfungsmacht jedoch wieder in privatem und staatlichem Einflussbereich. Dies wird weiter unten sowie in den folgenden Kapiteln als elementarer Teil dieser Arbeit thematisiert.

Der Erfolg des Münzgelds basiert auf Erfüllung der Geldfunktionen sowie deren Effizienzkriterien. Davies, beziehend auf Jevons, formuliert diesen Umstand folgendermaßen:

„Once it had become available, the increased preference for metallic money is easily appreciated, for...it possessed...to a higher degree than any other material, the essential qualities of good money, namely, cognizability, utility, portability, divisibility, indestructibility, stability of value, and homogeneity“⁷⁰

Wie schon weiter oben erwähnt, war ein weiterer historischer Schritt der Beginn der staatlichen Regelung des Geldwesens und vor allem der öffentlichen Geldschöpfung. Der Zweck dahinter war und ist es, eine einheitliche Regelung des Münzsystems mit standardisierten Regularien zu

⁶⁶ Faure 2013, S. 22

⁶⁷ Gebauer 2004, S. 29

⁶⁸ Das erste staatliche Münzgeld „Elektron“ wurde im 7. Jahrhundert in Lydien (Kleinasien) von König Gyges geschaffen. Im Laufe der Geschichte gab es viele unterschiedliche Münzgelder von staatlicher und privater Seite. Siehe Gebauer 2004, S. 29

⁶⁹ Faure 2013, 2013, S. 23

⁷⁰ Davies 2002, S. 47, Zitat von Jevons 1875

ermöglichen.⁷¹ Aus dieser Standardisierung entstehen einheitliche Rechen- und Zahlssysteme sowie werden Transaktions- und Informationskosten im Gegensatz zu dezentralen Geldsystemen reduziert.⁷² Aus dieser Standardisierung entstanden Landeswährungen, die als staatliche Hoheitszeichen dienen.⁷³

Für den Staat hat die Geldsystemregulierung den Vorteil, dass der Staat durch geldschöpfende Tätigkeiten eine zusätzliche Einnahmequelle hat. Dies wird als Münzgewinn oder Seigniorage bezeichnet. Hat eine Münze einen Warenwert von 2 und einen Nennwert von 10, so beträgt die Seigniorage, aus dem Recht der Münzprägung, für den Staat 8. Der Geldschöpfungsgewinn konnte erhöht werden, indem der Metallwert pro Münzeinheit reduziert wurde, der Nennwert jedoch stabil blieb.⁷⁴

2.1.2.4 Banknoten

Der nächste Entwicklungsschritt in der Geldhistorie waren die, ebenfalls heutzutage noch in Verwendung befindlichen, Banknoten. Diese traten in Europa erstmalig in Italien und den Niederlanden im 12. und 13. Jahrhundert auf.⁷⁵ Diese Banknoten waren Hinterlegungsscheine für Goldeinlagen bei Institutionen die Gold verwahrten, aus welchen sich anschließend die ersten Banken entwickelten.⁷⁶ Der Grund hierfür war, dass die ausgegebenen Hinterlegungsscheine von der Allgemeinheit als Zahlungsmittel akzeptiert wurden. Es war für die Wirtschaftsakteure einfacher und schneller mit den Hinterlegungsscheinen zu kaufen beziehungsweise zu verkaufen, anstatt bei einer Transaktion das hinterlegte Gold abzuholen und dem Käufer beziehungsweise Verkäufer zu übergeben.⁷⁷ Die Gold verwahrenden Institute bemerkten diesen Trend und erkannten, dass nur ein geringer Teil der Hinterlegungsscheine

⁷¹ Beispielhaft: Wahl der Metalle, Münzgewicht, Münzstückelung...

⁷² Menger und Menger 1923b, S. 275

⁷³ Beispielsweise deutsche Mark, britischer Pfund, US Dollar...

⁷⁴ Gebauer 2004, S. 29–31

⁷⁵ In China wurden schon 118 vor Christus sowie 900 Jahre später Banknoten verwendet. Siehe Faure 2013, S. 32

⁷⁶ Gebauer 2004, S. 31

⁷⁷ Faure 2013, S. 32–33

physisch eingetauscht wurden. Somit konnten diese Institutionen mehr Hinterlegungsscheine als vorhandenes Gold ausgeben, da nur ein gewisser Goldbestand notwendig war, um die physische Goldnachfrage zu erfüllen. Somit konnten die Goldverwahrer Geld schöpfen.

Dies war möglich, da die Hinterlegungsscheine als Zahlungsmittel fungierten und von den Wirtschaftsakteuren als Geldform anerkannt wurden. Sobald jedoch eine große Anzahl an Gold innerhalb kurzer Zeit ausgehändigt werden sollte, kamen die Gold verwahrenden Institute in Liquiditätsschwierigkeiten.⁷⁸ Dieses System entspricht einem modernen Reservesystem, indem Geschäftsbanken nur einen Teil des via Geldschöpfung geschaffenen Buchgeldes (heute: Kontoeinlagen der Kunden, damals: Hinterlegungsscheine) in gesetzlichem Zahlungsmittel (heute: Zentralbankgeld, damals: Gold) vorhanden haben.⁷⁹ Diese Thematik wird als elementarer Bestandteil dieser Arbeit in den folgenden Kapiteln behandelt.

Staatliche Notenbanken entstanden erst im 17. Jahrhundert⁸⁰ und hatten anfänglich nicht das Ziel, die Geldschöpfung via Banknoten zu monopolisieren und zu kontrollieren. Sie dienten vor allem zur Finanzierung der Herrschaftshäuser in Kriegsangelegenheiten, dem Zahlungsverkehr und der Diskontierung von Handelswechseln.⁸¹ Anschließend wurde aufgrund überschießender privater Banknotenschöpfung das Banknotenmonopol auf die staatlichen Notenbanken übertragen.⁸² Daran anschließend sollten Zentralbanken eine stabile Entwicklung des Bankensystems ermöglichen und Finanzkrisen vorbeugen, beziehungsweise eindämmen. Daher werden Zentralbanken auch „Lender of Last Resort“ genannt, was in der Finanzkrise von 2008 deutlich hervortrat.⁸⁴ Darüber hinaus verfolgen Zentralbanken das Ziel, die Währungssicherheit zu gewährleisten, welche sich über den Außenwert beziehungsweise Wechselkurs der Landeswährung zeigt. Heutzutage dominiert jedoch das Ziel der

⁷⁸ Zur Goldverwahrer Thematik siehe: Ryan-Collins 2011

⁷⁹ Issing 2011, S. 54–58

⁸⁰ 1668: Sverige Riksbank; 1694: Bank of England; 1765: Königliche Giro- und Kreditbank aus welcher die Reichsbank 1876 resultierte.

⁸¹ Gebauer 2004, S. 32

⁸² Ryan-Collins 2011

⁸³ 1844 wurde es Banken in England und Wales verboten Banknoten zu drucken. Siehe Werner 2014a, S. 2

⁸⁴ Illing und König 2014

Preisstabilität, da im derzeitigen Geldsystem kein Preisanker in Form eines Goldstandards existiert.⁸⁵

Dieser Prioritätenwechsel der Zentralbankenziele wurde vor allem durch die Aufkündigung des Bretton-Woods-Übereinkommens (1973) durch den US-amerikanischen Präsidenten Nixon ausgelöst. Das Ende dieses Übereinkommens hob das Umtauschrecht von US-Dollar in eine genau definierte Goldmenge auf. Fortan waren Banknoten nicht mehr durch ein bestimmtes Gut (Gold) gedeckt, sondern durch das Recht die in einer Volkswirtschaft produzierten Güter und Dienstleistungen zu erstehen.⁸⁶ Dies war das Ende des Gold-Standards und der Anfang des Fiatgeldsystems⁸⁷, welches als wichtiger Bestandteil dieser Arbeit in den folgenden Kapiteln behandelt wird.

2.1.2.5 Buchgeld

Zum Abschluss dieses Kapitels wird auf immaterielles Geld in Form von Buch- oder Giralgeld eingegangen. Diese Geldform ist zur Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit elementar und wird in den folgenden Kapiteln detailliert thematisiert. Grundsätzlich sind die Kontoeinlagen von Bankkunden Giralgeld. Dieses Giralgeld wird einerseits durch Bareinlagen von Kunden (Bargeld wird zu Buchgeld/Giralgeld), sowie heutzutage vor allem via Kreditvergabe der Geschäftsbanken geschaffen. Banken können mit letzterem somit die Giralgeldmenge erhöhen und fungieren hierbei nicht als Finanzintermediäre, sondern als Geldproduzenten.⁸⁸ Diese Tatsache ist die Basis dieser Arbeit und wird in den folgenden Kapiteln detailliert bearbeitet.

2.1.3 Zusammenfassung

Eine elementare Grundlage für diese Arbeit ist die Erkenntnis, dass Geld per se keine bestimmte Form oder Medium haben muss. Dies wird durch die verschiedenen Formen des Geldes über

⁸⁵ Gebauer 2004, S. 32

⁸⁶ Kellermann 2014, S. 4–6

⁸⁷ Fiatgeld (=Geld aus dem „nichts“) besteht heutzutage aus Zentralbankgeld (Bargeld, unbares Zentralbankgeld) sowie Giralgeld. In folgenden Kapiteln werden diese Geldformen detailliert thematisiert.

⁸⁸ Hierzu siehe unter anderem: Ryan-Collins 2011; Gebauer 2004; Wildmann 2015; Faure 2013; Werner 2014b; McLeay et al. 2014

die Menschheitsgeschichte hinweg ersichtlich (Natural-, Wäge-, Münz-, Banknoten-, Giralgeld). Etwas wird zu Geld, weil es als Geld akzeptiert und verwendet wird.

Die drei Geldeigenschaften (Zahlungsmittel, Recheneinheit, Wertaufbewahrung) sind für diesen Geldstatus notwendig und ein Medium erhöht durch Erfüllung der Effizienzkriterien (z.B. Haltbarkeit, Teilbarkeit...) die Wahrscheinlichkeit als Geld zu fungieren. Heutzutage wird im Wirtschaftsalltag von Nicht-Banken Bar- und Giralgeld verwendet, welches einerseits durch Zentralbanken (Bargeld) und andererseits durch Geschäftsbanken (Giralgeld) geschöpft und in Umlauf gebracht wird.

Die Forschungsfragen dieser Arbeit basieren auf der in diesem Kapitel behandelten Gelddefinitionsproblematik. Wäre es nur der staatlichen Zentralbank eines Währungsraumes möglich, Geld via einer bestimmten Geldform zu definieren und zu produzieren, so gäbe es heutzutage keine private Geldschöpfung durch Geschäftsbanken. Da die oben genannten Geldfunktionen und die Effizienzkriterien jedoch nicht deterministisch und regulatorisch festgeschrieben sind, können weitere Geldformen entstehen. Heutzutage wird Giralgeld von staatlicher Seite als Geld anerkannt.⁸⁹ Somit wurden durch Verwendung und Akzeptanz der Wirtschaftsakteure Bankeinlagen zu Giralgeld. Dies spiegelt sich in der Geldmessung des Euroraums wieder.⁹⁰ In dieser findet sich nicht nur staatliches Geld in Form von Euro Bargeld, sondern im größten Ausmaß privat geschöpftes Giralgeld. Letzteres ist wiederum kein homogenes Geldformat, sondern besteht aus unterschiedlichen Bankeinlagen (z.B. Sichtguthaben, Spareinlagen...). Die Entstehung des von privaten Banken geschöpften Giralgelds war und ist somit eine evolutionäre Entwicklung, welches auf den hier beschriebenen Geldeigenschaften und Effizienzkriterien basiert.

Die Gelddefinitionsproblematik ist daher Grundlage für die Dissertation, da deren Geldeigenschaften und Effizienzkriterien dafür verantwortlich sind, dass im heutigen Geldsystem zwei Geldformen von zwei unterschiedlichen Herstellergruppen in Verwendung sind. Für Unternehmen des Nicht-Banken Sektors besteht die Möglichkeit zur Geldschöpfung jedoch nur, wenn diese Unternehmensbanken gründen, da von Geschäftsbanken geschöpftes Giralgeld als Geldform im heutigen Wirtschaftssystem fungiert.

⁸⁹ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2014a

⁹⁰ Hierzu siehe Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung

Im folgenden Kapitel 2.2 wird die Fragestellung behandelt, warum Geschäftsbanken, im Gegensatz zu Nicht-Banken, Geld schöpfen können und welche Rolle diese im Geldsystem einnehmen. Die Rolle von Geschäftsbanken im heutigen Geldsystem war und ist nicht unumstritten. Es gibt unterschiedliche Theorien zur Funktion von Geschäftsbanken im Geldsystem, welche ihnen eine reine Finanzintermediär, eine Geldmultiplikatoren oder eine aktive Geldproduzenten Rolle zuschreiben. Durch einen empirischen Versuch, offizieller Stellungnahmen der Bank of England und der EZB wurde untermauert, dass Banken aktiv Geld schöpfen.⁹¹

2.2 Die Rolle von Geschäftsbanken im deutschen Geldsystem

In diesem Kapitel wird die Rolle von Geschäftsbanken im heutigen Geldsystem thematisiert. Im vorangegangenen Kapitel wurde schon angemerkt, dass Banken keine Finanzintermediäre, wie zum Beispiel realwirtschaftliche Unternehmen oder Haushalte, sondern Produzenten von Giralgeld sind. Diese Erkenntnis war und ist im wissenschaftlichen Diskurs jedoch umstritten und diese Theorie wurde erst durch einen empirischen Versuch von Werner sowie Darstellungen der Bank of England als auch der EZB untermauert.⁹²

2.2.1 Theorien zur Rolle der Banken im Geldsystem

2.2.1.1 Banken als Finanzintermediäre

Die allgemeine Vorstellung von Geschäftsbanken⁹³ ist häufig, dass diese Kundeneinlagen annehmen, als Sondereigentum⁹⁴ verwalten und an Kreditnachfrager vermitteln. Dies ist eine klassische finanzintermediäre Rolle, indem Banken als Vermittler zwischen Geldnachfrage und Geldangebot fungieren.⁹⁵ Der Einlagen- und Kreditprozess ist hier folgendermaßen:

⁹¹ McLeay et al. 2014; Werner 2014a

⁹² Werner 2014a; McLeay et al. 2014

⁹³ Folgend zur Vereinfachung „Bank“ genannt.

⁹⁴ Dies bedeutet, dass Kundeneinlagen als Sondereigentum außerhalb der eigenen Bilanz geführt werden.

⁹⁵ Ryan-Collins 2011, S. 12–13

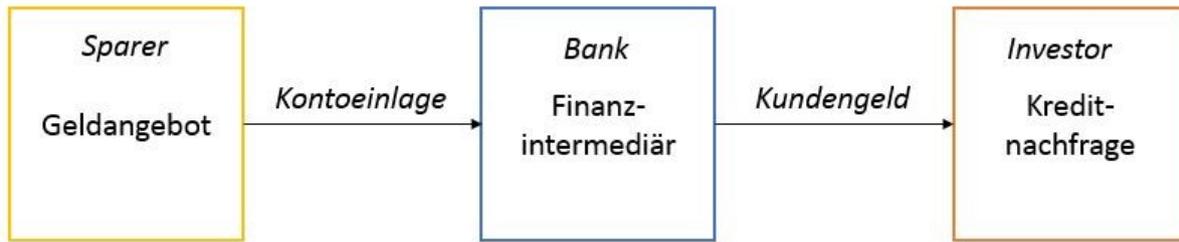


Abbildung 2: Bank als Finanzintermediär⁹⁶

Wirtschaftsakteure zahlen ihr Geld bei der Bank ein, damit diese es für sie „arbeiten“ lässt und an Kreditnachfrager vermittelt. In Bezug auf diese Rolle fungieren Banken ident zu anderen Finanzdienstleistern, wie zum Beispiel Fonds oder Versicherungen. Buchhalterisch würde bei Kontoeinlage des Sparers folgendes, jedoch außerhalb der Bankbilanz als Sondereigentum, gebucht:⁹⁷

Tabelle 1: Kontoeinlage als Finanzintermediär

<i>Aktiva</i>	€	<i>Passiva</i>	€
Bargeld ⁹⁸	500,00	Kundeneinlage Kunde XYZ	500,00

Die Bank erhält durch die Kundeneinlage den Vermögensgegenstand Bargeld und gleichzeitig eine Verbindlichkeit gegenüber dem Kunden XYZ in Form der Kundeneinlage. Als Finanzintermediär werden Eigen- und Kundeneinlagen getrennt dargestellt, somit erlangt die Bank durch diesen Buchungssatz kein Eigentum am Bargeld, sondern verwahrt es als Sondereigentum.⁹⁹ Im nächsten Schritt werden 250,00 € an einen Kreditnehmer verliehen und folgend verbucht:

⁹⁶ Eigene Abbildung

⁹⁷ McLeay et al. 2014, S. 15; Aus Vereinfachungsgründen werden keine bankregulatorischen Vorschriften angewandt.

⁹⁸ Da in der Finanzintermediär Theorie kein Giralgeld von Geschäftsbanken geschöpft wird, werden keine unterschiedlichen Geldformen (Zentralbankgeld bar bzw. unbar, Giralgeld) verwendet. In den folgenden Kapiteln wird auf diese Unterschiede eingegangen.

⁹⁹ Werner 2014b, S. 12–14

Tabelle 2: Kreditvergabe als Finanzintermediär

<i>Aktiva</i>	€	<i>Passiva</i>	€
Bargeld	250,00	Kundeneinlage Kunde XYZ	500,00
Kreditforderung QWE	250,00		

Durch die Kreditvergabe findet ein Aktivtausch zwischen den Vermögensgütern Kreditforderung und Bargeld statt. Es werden nur vorhandene Vermögensgüter vermittelt und es kommt zu keiner Geldschöpfung durch die Bank. Bei einem Finanzintermediär, wie zum Beispiel ein Wertpapierfonds, würde der Kunde statt dem Investment Kreditforderung QWE den Fondsanteil erstehen. Die passivseitigen Kundeneinlagen müssen getrennt von der Bankbuchhaltung geführt und, wie oben genannt, als Sondereigentum verwaltet werden.

Laut dieser Theorie nehmen Banken im heutigen Geldsystem keine spezielle, von anderen unterscheidbare, Rolle ein.¹⁰⁰ Banken übernehmen die volkswirtschaftliche Aufgabe zwischen Geldnachfrage und Geldangebot zu vermitteln. Neoklassische Modelle begründen die Existenz von Finanzintermediären darin, dass für Finanzgeschäfte Kontroll- und Informationskosten auf Seiten des Kreditgebers und Kreditnehmers entstehen. Beispielhaft seien Privat an Privat Kredite angeführt, bei denen der Kreditnehmer erst potentielle Kreditgeber finden muss. Diese bewerten vor Kreditvergabe die Bonität des potentiellen Kreditnehmers. Diese Vorgänge sind mit Kosten und Aufwänden sowie Informationsdifferenzen verbunden. Durch die Spezialisierung der Banken auf diese Kontroll- und Informationsproblematik sinken diesbezügliche Kosten für potentielle Kreditgeber (Sparer) und Kreditnehmer (Investoren). Darin liegt die Existenz von Finanzintermediären begründet.¹⁰¹

Durch Werners empirischen Versuch sowie einer Klarstellung der Bank of England ist jedoch nachgewiesen, dass diese Theorie in Bezug auf Banken nicht der Realität entspricht und diese im heutigen Geldsystem eine zu anderen Teilnehmern (z.B. Unternehmen, Öffentliche Verwaltung, Haushalt) unterscheidbare Rolle einnehmen. Ein Hauptunterscheidungsmerkmal ist, dass Banken Giralgeld schöpfen und somit keine Finanzintermediäre sind, sondern eine

¹⁰⁰ Ryan-Collins 2011, S. 14

¹⁰¹ Löffler 1991, S. 102–105

Rolle als Geldproduzenten einnehmen.¹⁰² Somit fungieren im heutigen Geldsystem nur jene Organisationen als Finanzintermediäre, die übernommenes Geld verwahren und vermitteln, jedoch keine geldschöpfende Funktion haben und Kundeneinlagen als Sondereigentum behandeln. Dies können zum Beispiel Fonds, Versicherungen, Vereine und Unternehmen sein.

Im folgenden Kapitel wird diese Distinktion aufgenommen und die bekannte Multiplikatoren Theorie dargestellt, in der Banken Giralgeld unter bestimmten Voraussetzungen schöpfen können. Anschließend werden die Theorie der „Bank als aktiver Produzent von Giralgeld“ sowie der auf dieser Theorie aufbauende empirische Versuch von Werner und dessen Ergebnisse dargestellt.¹⁰³

2.2.1.2 Banken als Geldmultiplikatoren

Die oft gelehrte Geldmultiplikatoren Theorie bezüglich der Rolle von Banken, bezieht sich auf die Möglichkeit von Geschäftsbanken, auf Basis einer staatlich kontrollierten Geldmenge und einem definierten Reservesatz, Geld zu schöpfen. In dieser Theorie setzt die Zentralbank einen Reservesatz an, der in Bargeld oder als Zentralbankreserven von den Banken gehalten werden muss.¹⁰⁴ Somit können Banken Geld schöpfen, da nur ein Bruchteil der Kundeneinlagen als Reserve gehalten werden muss. Der Teil der Kundeneinlagen der die Reservepflicht übersteigt, kann zur Schöpfung von Geld durch Kreditvergabe verwendet werden.¹⁰⁵ Folgende Abbildung beschreibt die Kausalität des Geldschöpfungsprozesses von Banken nach dieser Theorie.

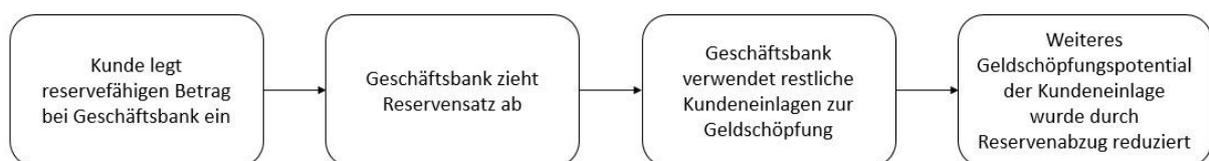


Abbildung 3: Kausalität der Bankengeldschöpfung im Multiplikatorenmodell¹⁰⁶

¹⁰² McLeay et al. 2014; Werner 2014b, 2014a

¹⁰³ Werner 2014a

¹⁰⁴ McLeay et al. 2014, S. 15

¹⁰⁵ Gebauer 2004, S. 161

¹⁰⁶ Eigene Abbildung

Diese Kausalität bildet sich, bei einem angenommenen Reservesatz von 10%, buchhalterisch folgendermaßen ab. Um Geld zu schöpfen ist die Bank auf Kundeneinlagen angewiesen. Angenommen ein Kunde zahlt € 500,00 bei einer Bank ein.

Tabelle 3: Multiplikatorenmodell Kundeneinlage

<i>Aktiva</i>	€	<i>Passiva</i>	€
Bargeld	500,00	Verbindlichkeit Kunde ¹⁰⁷ XYZ	500,00

Von diesen 500,00 € müssen 10% (50,00 €) aus regulatorischen Gründen reserviert und stillgelegt werden. Die Bank kann somit € 450,00 an Kredit vergeben.

Tabelle 4: Multiplikatorenmodell Kreditvergabe

<i>Aktiva</i>	€	<i>Passiva</i>	€
Bargeld	50,00	Verbindlichkeit Kunde XYZ	500,00
Kreditforderung Kunde ABC	450,00		

Die Bank kann nach Abzug der Reserve (50,00 €) den Kredit in Höhe von € 450,00 an den Kreditnehmer auszahlen. Sobald der Kunde ABC mit diesen 450,00 € einen Kauf tätigt und der Verkäufer das Geld auf sein Konto einzahlt, kann diese Bank wiederum einen neuen Kredit vergeben und zwar in Höhe von € 405,00 (=450 – 10% Reservesatz). Der geldschöpfende Vorgang liegt darin, dass Kunde ABC € 450,00 in Bargeld erhalten und Kunde XYZ € 500,00 auf seinem Bankkonto hat. Dies setzt sich soweit fort, bis die Reserven der ersten € 500,00 aufgebraucht sind und der maximal mögliche Geldschöpfungsbetrag von € 4.500,00 erreicht wurde. Die zugehörige Berechnungsformel des Maximalbetrages lautet:¹⁰⁸

$$D_t = D_0 * \left(\frac{1}{r}\right)$$

¹⁰⁷ Im Gegensatz zur vorherigen Finanzintermediärstheorie erhält die Bank Eigentum am Bargeld und es entsteht daher eine Verbindlichkeit gegenüber dem Kunden. Hier wird nicht zwischen Eigen- und Kundenmittel unterschieden. Siehe Werner 2014b; McLeay et al. 2014

¹⁰⁸ Gebauer 2004, S. 161

Der durch Banken maximal geschöpfte Betrag D_t (4.500,00 €) ergibt sich aus der Multiplikation der erstmaligen Kundeneinlage D_0 abzüglich des Reservesatzes (450,00 €) mit dem Reservekoeffizienten $(\frac{1}{r})$ (1/0,1).

Folgende Abbildung von Werner verdeutlicht diese Formel und das Multiplikatorenprinzip.

The Textbook Representation of 'Money Multiplication'

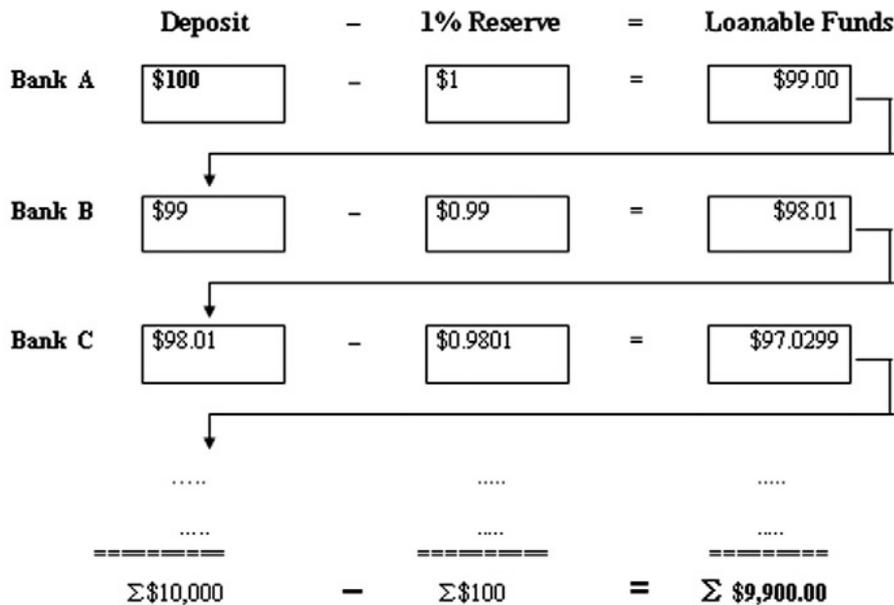


Abbildung 4: Auswirkung des Multiplikatorenmodells¹⁰⁹

Werner nimmt hierbei an, dass ursprünglich \$ 100,00 bei einem Reservesatz von 1% eingelegt werden. Durch den Multiplikatoreneffekt können Banken daraus maximal \$ 9.900,00 schöpfen.

Dieses Modell beinhaltet somit drei wichtige Implikationen. Erstens, Banken können kein Geld schöpfen, bevor sie keine reservefähigen Kundeneinlagen erhalten (Bargeld, unbares Zentralbankgeld). Banken müssen daher Kunden werben um erstmalig via Kreditvergabe Geld zu erzeugen. Zweitens, durch die Festlegung der Reservenhöhe kann die Zentralbank jederzeit die Bankengeldschöpfung in einem Währungsraum kontrollieren. Eine Reservenpflicht von 100% würde es dem Bankensystem unmöglich machen, neues Geld zu schöpfen. Bei einer

¹⁰⁹ Werner 2005, S. 175

Reservenpflicht von 50% kann das Bankensystem die Geldmenge um 50% erhöhen.¹¹⁰ Daraus leitet sich die dritte Konsequenz ab und zwar, dass die maximale Geldmenge in einem Währungsraum durch die Festlegung der Reservenhöhe mathematisch fixiert ist.¹¹¹ Aufgrund dieser Implikationen können somit folgende Annahmen in Bezug auf die Rolle von Banken gemacht werden.¹¹²

- Banken sind tendenziell Intermediäre, da sie keinen Einfluss auf die maximale Geldmengenhöhe haben
- Zentralbanken kontrollieren die Bankengeldschöpfung
- Geldmengenwachstum kann nicht unkontrolliert vonstattengehen, da die maximale Geldmenge mathematisch determiniert ist

Durch den Aufbau der Multiplikatorentheorie und diesen Implikationen kann das Geldsystem und die Rolle der Banken in einer Pyramide dargestellt werden.

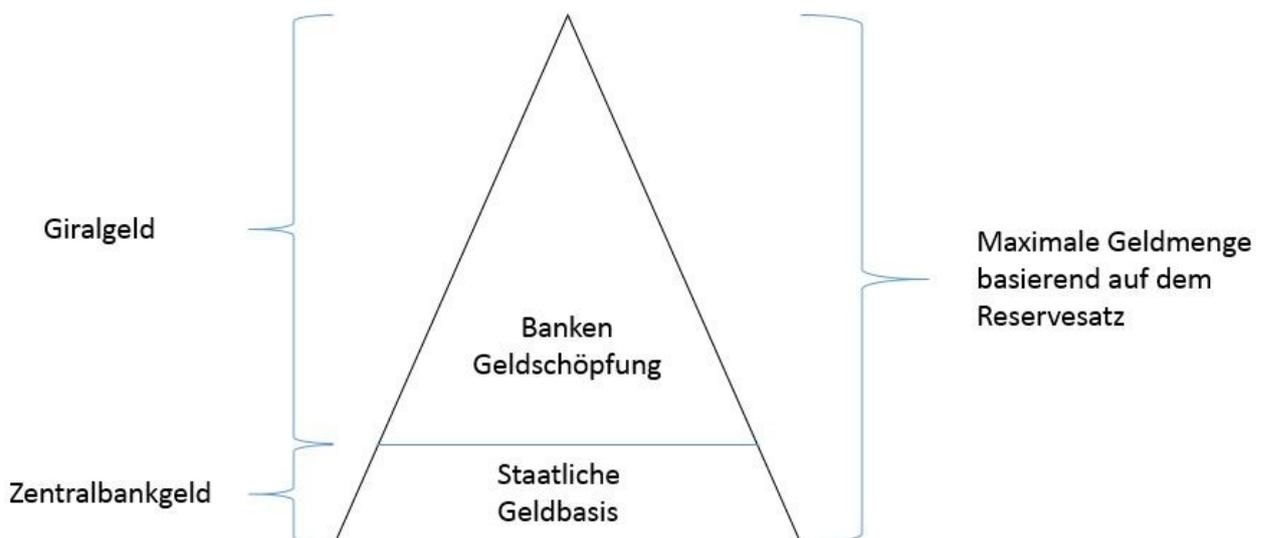


Abbildung 5: Multiplikatorenmodell als Pyramide¹¹³

Der obere Pyramidenteil ist durch die staatliche Geldbasis und den zugehörigen Reservesatz definiert, wodurch die Kontrolle über die maximale Geldmenge erlangt wird.

¹¹⁰ Wildmann 2015, S. 131–132

¹¹¹ Ryan-Collins 2011, S. 20

¹¹² Ryan-Collins 2011, S. 21

¹¹³ Eigene Darstellung basierend auf Ryan-Collins 2011, S. 21

Crick fasst die Multiplikatoretheorie folgendermaßen zusammen:

„Summing up, then, it is clear...that the banks, so long as they maintain steady ratios of cash to deposits, are merely passive agents of the Bank of England policy, as far as the volume of money in the form of credit is concerned...The Banks...have very little scope for policy in the matter of expansion or contraction of deposits, though they have in the matter of disposition of resources between loans, investment and other assets. But this is not to say that the banks cannot and do not effect multiple additions to or subtraction from deposits as a whole on the basis of an expansion of or contraction in bank cash“¹¹⁴

Mit Werners empirischem Versuch sowie der Klarstellung der Bank of England wird untermauert, dass die Multiplikatoretheorie ebenso wie die Finanzintermediärstheorie die Rolle der Banken im Geldsystem nicht realitätskonform darstellt.¹¹⁵

Im Multiplikatorenmodell würde die Zentralbank eine fixe Geldbasissumme vorgeben, durch die es Banken ermöglicht wird die Geldmenge entsprechend zu multiplizieren. In der Realität geben Zentralbanken jedoch nicht die Summe der Geldbasis vor, sondern den Preis für die „Geldbasis“ in Form von Zentralbankgeld via dessen Refinanzierungszinssatz.¹¹⁶ Diese Differenz hat unterschiedliche Auswirkungen auf die Kausalität des Geldschöpfungsprozesses und die oben genannten Annahmen bezüglich der Bankenrolle werden obsolet. In folgendem Kapitel wird dieser Unterschied in Form der „Banken als aktiver Produzenten von Giralgeld“ Theorie thematisiert.

2.2.1.3 Banken als aktive Produzenten von Giralgeld

In diesem Kapitel wird die Theorie bezüglich Geschäftsbanken als aktive Giralgeldproduzenten behandelt.¹¹⁷ Die Hauptaussage dieser Theorie ist, dass Banken erstens keine Finanzintermediäre sind, sondern Geldproduzenten, jedoch anders als in der

¹¹⁴ Crick 1927, S. 201

¹¹⁵ Werner 2014a; McLeay et al. 2014

¹¹⁶ McLeay et al. 2014, S. 15

¹¹⁷ Im Englischen wird diese auch als „credit creation theory of banking“ bezeichnet. Siehe Werner 2014a

Multiplikatorentheorie keine Zentralbankreserven in Form von Kundeneinlagen benötigen um Geld erstmalig zu schöpfen. Banken können sozusagen Geld aus dem „Nichts“ erzeugen.¹¹⁸

Der entscheidende Faktor ob eine Bank Geld schöpft, ist nicht ob Kundeneinlagen vorhanden sind, sondern ob die Bonität des Kreditsuchenden entsprechend gut ist, damit die Bank einen wirtschaftlichen Vorteil aus der Kreditgewährung und somit einhergehender Giralgelderzeugung zieht. Dieser Vorteil wird vor allem durch die Bonität des potentiellen Kreditnehmers, dessen zu zahlender Kreditzins und Kosten für etwaige Refinanzierungen mit Zentralbankgeld beeinflusst.¹¹⁹ Banken bestimmen somit elementar die Höhe der Geldmenge eines Währungsraumes, welche in Deutschland aus von Banken erzeugtem Giralgeld und von Zentralbanken geschöpftem Zentralbankgeld besteht.¹²⁰ Die Kausalität der Bankengeldschöpfung entspricht somit folgendem Muster.

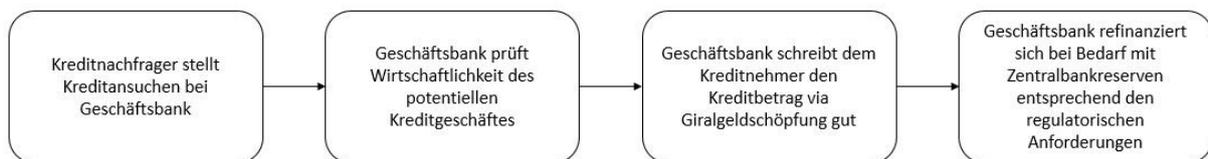


Abbildung 6: Bank als aktiver Gelproduzent – Kausalität der Bankengeldschöpfung

Der zugehörige buchhalterische Vorgang läuft folgendermaßen ab. Ein potentieller Kreditnehmer stellt einen Kreditantrag bei der Bank. Diese prüft die Bonität des Kreditnehmers sowie die Wirtschaftlichkeit des Kreditgeschäftes. Nach erfolgreicher Prüfung schreibt die Bank dem Kreditnehmer den Betrag am Kundenkonto gut.¹²¹

¹¹⁸ Werner 2014a, S. 2

¹¹⁹ McLeay et al. 2014, S. 15

¹²⁰ Hierzu siehe Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung

¹²¹ McLeay et al. 2014, S. 16

Tabelle 5: Theorie Bank als aktiver Geldproduzent – Schritt 1 Geldschöpfung

<i>Aktiva</i>	€	<i>Passiva</i>	€
Kreditforderung Kunde XYZ	500,00	Verbindlichkeit Kunde XYZ ¹²²	500,00

Bei einem vorgeschriebenen Reservesatz von 1% muss die Bank aus regulatorischen Vorschriften € 5,00 als Mindestreserve bei der Zentralbank hinterlegen. Dies muss jedoch jeden nicht Tag genau gehalten, sondern im Durchschnitt über einen gewissen Zeitraum im Nachhinein nachgewiesen werden.¹²³ Für die Hinterlegung erhält die Bank (im Euro Raum) eine Zinszahlung, damit diese Mittel keine ungenutzten Ressourcen darstellen.¹²⁴ Solange die Bank durchschnittlich ausreichend Überschussreserven innerhalb der Mindestreserveperiode hat, so kann sie diese für die Mindestreserve verwenden. Hat die Bank nicht genügend Reserven, so muss sie diese via Zentralbank refinanzieren und hierfür Zinsen zahlen.¹²⁵

Das Geldsystem lässt sich somit eher als Ballon darstellen, in dessen Mitte sich Zentralbankgeld und darum Giralgeld befindet. Die Geldmenge und somit der Ballon vergrößern und verkleinern sich je nach geldschöpfender Aktivität der Geschäftsbanken. Die treibende Kraft der Geldmengenvermehrung ist somit nicht die Zentralbank, sondern die Geschäftsbanken. Dies zeigt sich an der Entwicklung des Pound „Ballons“ in den Jahren 2010 und 2011. Obwohl die Bank of England via Quantitative Easing 200 Milliarden Zentralbank-Pfund seit der Finanzkrise in das Banksystem injizierte, sank die Pfund-Geldmenge von 2008 bis 2011.¹²⁶

Die gesamtwirtschaftliche Geldmengensteuerung erfolgt somit primär nicht durch Reservesätze, Geldpolitik und Bankenkontrolle von Zentralbanken, sondern durch Entscheidungen der Geschäftsbanken ob Kredite vergeben und somit Giralgeld geschöpft wird oder nicht. Diese Entscheidungen basieren auf deren Vertrauen in die wirtschaftliche Lage und

¹²² Im Gegensatz zur Finanzintermediärstheorie erhält die Bank Eigentum am Bargeld und es entsteht daher eine Verbindlichkeit gegenüber dem Kunden. Hier wird nicht zwischen Eigen- und Kundenmittel unterschieden. Siehe Werner 2014b; McLeay et al. 2014

¹²³ Hierzu siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservepflicht

¹²⁴ Dies entspricht dem europäischen Mindestreservesatz. Siehe Deutsche Bundesbank 2016r und Kapitel 2.3.4.1

¹²⁵ Siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservepflicht

¹²⁶ Ryan-Collins 2011, S. 23

deren zukünftige Entwicklung. Setzen Geschäftsbanken auf eine positive wirtschaftliche Entwicklung, so werden diese die Geldmenge erhöhen und somit mehr Zentralbankgeld für Refinanzierungszwecke beanspruchen. Im negativen Falle werden Banken keine Kredite vergeben, somit sinkt die Geldmenge und zusätzliche Zentralbankreserven für Geschäftsbanken wirken nicht positiv stimulierend.¹²⁷ Folgende Abbildung zeigt diesen Ballon und die zwei geldmengenbestimmenden Hauptschritte.

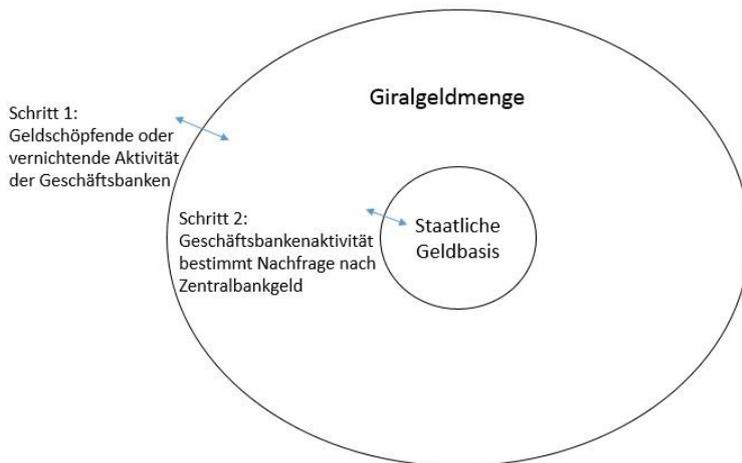


Abbildung 7: Banken als aktive Geldproduzenten – Geldsystem als Ballon¹²⁸

Wie im nächsten Kapitel erklärt, entspricht diese Theorie der Realität. Geschäftsbanken bestimmen die Mehrheit der heutigen Geldmenge durch ihre Geschäftstätigkeiten und sind nicht auf erstmalige Kundeneinlagen oder vorhandene Zentralbankreserven angewiesen. Die Geldmenge aus staatlicher Geldbasis und bankengeschöpftem Giralgeld wächst und schrumpft in Form eines Ballons, welcher vor allem durch das Vertrauen der Banken in die wirtschaftliche Lage und Entwicklung beeinflusst wird. Neben diesem Vertrauen gibt es weitere Limitierungen der Geldmenge die auf das Bankenverhalten Einfluss nehmen.¹²⁹ Diese werden im Kapitel 2.3 „Das Geldsystem in Deutschland“ detaillierter behandelt. Das folgende Kapitel beschreibt den empirischen Versuch von Werner zur Überprüfung dieser Theorien und zeigt auf, warum die Theorie der Banken als aktive Geldproduzenten der Realität entspricht.

¹²⁷ Ryan-Collins 2011, S. 25; McLeay et al. 2014, S. 17

¹²⁸ Eigene Abbildung basierend auf Ryan-Collins 2011, S. 23

¹²⁹ Zum Beispiel Bankenregulierung, Geldpolitik, Konsumentenverhalten...

2.2.1.4 Empirischer Versuch und Ergebnis

Werner führte zur Überprüfung der Geschäftsbankentheorien im heutigen Geldsystem einen empirischen Test durch. Dieser Test wird in diesem Kapitel dargestellt und dessen Ergebnisse dargelegt. Der folgende Part dieses Kapitels stammt hauptsächlich aus (Werner 2014a)¹³⁰.

Werner möchte via eines empirischen Versuches darlegen, welche der im obigen Kapitel genannten Bankenrollentheorien der Realität entsprechen. Der Versuch wird via echter Kreditaufnahme (€ 200.000,00) mit Überweisung auf ein hierfür eingerichtetes Kundenkonto sowie anschließender Bilanzanalyse bei einer deutschen Genossenschaftsbank durchgeführt. Um die Theorien zu überprüfen hat Werner folgende Annahmen definiert, die für die jeweilige Theorie eintreten müssten, damit diese bestätigt wird.

Wären Banken reine Finanzintermediäre, so wäre die Kreditvergabe ein Aktivtausch, wodurch Banken dem Kreditnehmer das Geld nur in Form von Zentralbankgeld (z.B. Bargeld) aus Eigenmitteln auszahlen können.¹³¹ Es käme zu keiner Bilanzverlängerung und keinem geldschöpfenden Buchungsvorgang, da der Vermögensgegenstand Zentralbankgeld gegen den Vermögensgegenstand Kreditforderung getauscht wird. In der Bilanz werden keine Verbindlichkeiten gegenüber Kunden angezeigt, da bei Finanzintermediären zwischen Eigen- und Kundenmittel (Sondereigentum) unterschieden wird. Die Auswirkung auf die Bilanz wäre wie folgt:

Account changes due to bank loan (*fin. intermediation theory*).

Assets		Liabilities	
Excess Reserves	- E 200		
Loans and investments	+ E 200		
Total	0	Total	0

Abbildung 8: Empirischer Versuch – Annahme der Finanzintermediärstheorie¹³²

¹³⁰ Werner 2014a, S. 12–18

¹³¹ Im Kapitel 2.2.2.1 wurde dargelegt wie dieser Fall für den Finanzintermediär mit Kundeneinlagen abgewickelt wird.

¹³² Werner 2014a

Die oben genannten Annahmen (Aktivtausch, Auszahlung in Zentralbankreserven, keine Kundenverbindlichkeiten) sind in dieser Abbildung ersichtlich.

Wären Banken Geldmultiplikatoren, so könnten Banken nur auf schon vorhandenes Zentralbankgeld (als Basisgeld) in Form von Kundeneinlagen zurückgreifen und jenen Teil der Reserven als Kredit vergeben, die über den Reservesatz hinausgehen. Diese Überschussreserven verwendet die Bank bei Werner zur Kreditvergabe. Der relevante Punkt ist hierbei, dass die Bank vor Kreditvergabe ihren Reservebestand prüfen müsste, ob die Möglichkeit zur Kreditvergabe aufgrund vorhandener Überschussreserven besteht. Der Kreditprozess wäre somit in zwei Schritte geteilt und zwar dem Zufluss von Reserven (z.B. Kontoeinzahlungen von Kunden) und der anschließenden Kreditvergabe bei vorhandenen Überschussreserven. Da in diesem Fall nur die Überschussreserven verliehen werden, kommt es bei Werners Annahme zu keiner Bilanzverlängerung und somit zu keiner Giralgeldschöpfung einer individuellen Bank.¹³³

Account changes due to bank loan (*fractional reserve theory*).

Step 1. Precondition for the bank loan			
Assets		Liabilities	
Excess Reserves	+E 200	Deposits	+E 200
Total	+E 200	Total	+E 200
Step 2. The bank loan			
Assets		Liabilities	
Excess Reserves	- E 200		
Loans and investments	+E 200		
Total	0	Total	0

Abbildung 9: Empirischer Versuch – Annahme bei Multiplikatoretheorie¹³⁴

Die zwei Schritte der Kreditvergabe, die notwendigen Überschussreserven sowie die nicht vorhandene Bilanzverlängerung werden in dieser Abbildung dargestellt.

Wären Banken aktive Produzenten von Giralgeld so würden diese Kunden- und Eigenmittel buchhalterisch gemeinsam führen, wodurch das eingezahlte Kundengeld Eigentum der Bank wird und Kunden somit einen Anspruch auf dessen Auszahlung haben. Die Kundeneinlagen

¹³³ Hierzu siehe Kapitel 2.2.2.2

¹³⁴ Werner 2014a

wären passivseitige Verbindlichkeiten und bei Kreditvergabe würde die Bank den imaginären Geldbetrag auf das Kundenkonto des Kreditnehmers bei der Bank buchen. Dies findet statt, obwohl keine neuen Kundeneinlagen oder Zentralbankreserven eingezahlt wurden. Die Bilanz verlängert sich durch den geldschöpfenden Kreditbuchungssatz und es sind hierfür weder Kundeneinlagen oder Zentralbankreserven notwendig. Folgende Abbildung zeigt diese Annahme.

Account changes due to bank loan (*credit creation theory*).

Assets		Liabilities	
Loans and investments	+E 200	Deposits (borrower's A/C)	+E 200
Total	+E 200	Total	+E 200

Abbildung 10: Empirischer Versuch – Annahme Banken als aktive Giralgeldproduzenten¹³⁵

Der einstufige Geldschöpfungsvorgang aus dem „Nichts“ durch Kreditvergabe, ist in dieser Abbildung durch den Buchungssatz „Loans and investments/Deposits“ ersichtlich.

Für den empirischen Versuch sagte eine kleine Raiffeisenbank in Bayern deren Unterstützung zu. Die Größe der Bank ist irrelevant, da alle Banken grundsätzlich denselben Regularien unterliegen. Dennoch fallen bei einer kleinen Bank weniger Transaktionen an, womit der Kreditprozess über € 200.000,00 buchhalterisch leichter zu analysieren ist. Das Bankensystem der Raiffeisenbank ist an das genossenschaftliche IT-System gekoppelt, womit ca. 15% der deutschen Bankkundeneinlagen abgebildet sind.

Werner unterschrieb einen Kreditvertrag über € 200.000,00, welcher anschließend auf ein Konto bei dieser Raiffeisenbank gutgeschrieben wurde. Jegliche IT-Eingabeschritte und Buchhaltungsprozesse wurden transparent dargestellt. Zu Testzwecken wurde der Kreditbetrag am nächsten Tag auf ein externes Konto überwiesen, um zu beweisen, dass der gutgeschriebene Betrag für Zahlungszwecke dient und somit als Geld fungiert.

Hierzu fragte sich Werner, woher die Raiffeisenbank die Mittel zur Finanzierung des € 200.000,00 Kredites hatte. In Bezug auf die Multiplikatorentheorie gefragt, gaben die Mitarbeiter bekannt, dass die Reserven zentral via der Raiffeisengenossenschaft (Höhe € 350.000,00) bei der Zentralbank geführt werden. Über den Beobachtungszeitraum des

¹³⁵ Werner 2014a

empirischen Versuches gab es keine Veränderung im Reservebestand. Alle am Kreditvergabeprozess beteiligten Mitarbeiter sagten aus, dass es auch keine automatischen oder manuellen Überprüfungen bezüglich anderer Refinanzierungsstrukturen (z.B.: Kundeneinlagen¹³⁶, Zentralbankkredit...) gab. Der Kreditbetrag wurde daher sofort nach Unterzeichnung des Kreditvertrages auf Werners Konto gebucht und zwar ohne vorherige Refinanzierungsüberprüfung.

Zum Abschluss überprüfte Werner die interne Buchhaltung. Was ist somit das Ergebnis dieses Versuches? Hierfür analysiert Werner zuerst die Passivseite der Bankbilanz.

Liabilities	Balance 6 Aug. 2013	Balance 7 Aug. 2013	Difference
1. Claims by financial inst.	5,621,456.60	5,621,879.66	423.06
2. Claims by customers	39,589,177.09	39,759,156.42	169,979.33
2A. Savings accounts	10,234,806.01	10,237,118.24	2312.23
2B. Other liabilities	29,354,371.08	29,522,038.18	167,667.10
–BA daily	13,773,925.93	13,963,899.89	189,973.96
–BB maturity less 4 years	13,296,042.92	13,273,736.06	–22,306.86
–BC maturity 4 years or longer	2,284,402.23	2,284,402.23	
4. Trust liabilities	5262.70	5262.70	
5. Other liabilities	12,378.81	12,599.44	220.63
6. Balancing item	16,996.04	16,996.04	
7. Reserves	1,138,497.64	1,138,497.64	
11. Fund for bank risk	250,000.00	250,000.00	
12. Own capital	3,057,248.57	3,057,248.57	
13. Sum liabilities	49,706,136.33	49,884,352.81	178,216.48

Abbildung 11: Empirischer Versuch – Analyse Passivseite Bankbilanz¹³⁷

Der Bilanzposten „Claims by customers“ zeigt, dass die Bank nicht zwischen Eigen- und Kundenmitteln als Sondereigentum unterscheidet. Somit kann die Finanzintermediärtheorie ausgeschlossen werden, da die Bank Kundeneinlagen als Verbindlichkeit der Bank gegenüber ihren Kunden und somit als Fremdkapitalgeber behandelt.

In Bezug auf die Multiplikatorentheorie wurden keine Änderungen im Reservebestand festgestellt. Außerdem gab es im operativen Kreditvergabeprozess keine Überprüfung, ob Überschussreserven zur Verfügung stehen, sondern der Kreditbetrag wurde sofort Werners Testkonto gutgeschrieben. Dies schließt die Multiplikatorentheorie passivseitig aus und lässt

¹³⁶ Beziehen auf Finanzintermediärtheorie

¹³⁷ Werner 2014a

die Passivseite nur in Übereinstimmung mit der Bank als aktive Giralgeldproduzenten Theorie stehen. Im nächsten Schritt analysiert Werner die Aktivseite.

Assets	Balance 6 Aug. 2013	Balance 7 Aug. 2013	Difference
1. Cash	181,703.03	340,032.89	158,329.86
2. Bills of exchange			
3. Claims on financial. inst.	5,298,713.76	5,079,709.21	-219,004.55
4. Claims on customers	23,712,558.13	23,947,729.92	235,171.79
-Maturing daily	932,695.44	967,767.32	35,071.88
-Maturity under 4 years	1,689,619.97	1,889,619.97	200,000.00
-Maturity 4 years or longer	21,090,242.72	21,090,342.72	100.00
5. Bonds, bills, debt instr.	19,178,065.00	19,178,065.00	
6. Stocks and shares			
7. Stake holdings	397,768.68	397,768.68	
8. Stakes in related firms			
9. Trust assets	5262.69	5262.69	
10. Compensation claims on the public sector			
11. Immaterial assets	102.00	102.00	
12. Fixed assets	221,549.46	221,549.46	
13. Called but not deployed capital			
14. Other assets	707,569.26	711,288.64	3719.38
15. Balancing item	2844.32	2844.32	
16. Sum of assets	49,706,136.33	49,884,352.81	178,216.48

Abbildung 12: Empirischer Versuch – Analyse Aktivseite Bankbilanz¹³⁸

Aktivseitig ist unter Punkt 4 „Claims on customers- Maturity under 4 years“ der Kredit an Werner ausgewiesen, da an diesem Tag keine weiteren größeren Kreditvergaben stattfanden. Der Punkt „Claims on customers – Maturing daily“ stellt Überziehungskredite von Girokonten dar. Zur vereinfachten weiteren Rechnung fasst Werner diese Beträge zusammen und geht somit davon aus, dass sein Kreditbetrag € 235.071,88 beträgt. Werner überprüft anschließend, ob dieser Kreditbetrag via anderer Kundeneinlagen oder anderweitig refinanziert wurde. Hierfür fasst er die aktivseitige Bilanzbewegung und deren Auswirkung auf die Bilanzsummendifferenz folgendermaßen zusammen¹³⁹:

$$\Delta \text{Assets} = \Delta A1(\text{cash}) + \Delta A3(\text{claims on other FI}) \\ + \Delta A4(\text{claims on customers}) + \Delta A14(\text{other assets}).$$

Numerically, these are, rounded in thousand euro:

$$178 = 158 - 219 + 235 + 4.$$

Abbildung 13: Empirischer Versuch – Bilanzveränderungen Aktiva Aggregation Schritt 1¹⁴⁰

¹³⁸ Werner 2014a

¹³⁹ Beträge werden in Tausenderbeträgen dargestellt.

¹⁴⁰ Werner 2014a

Laut Multiplikatoretheorie könnte die Bank die Kreditvergabe nur via Überschussreserven finanzieren. Die hierfür relevanten Bilanzposten sind „Cash“ (=Bargeld) sowie „Claims on financial institutions“ (=Forderungen gegenüber anderen Banken, beinhaltet Zentralbankgeldforderungen). Die Bargeldbeträge sind signifikant gestiegen (158) und gleichzeitig sind die Forderungen gegenüber anderen Banken, inklusive der Zentralbank, stark gefallen. Dies wird dadurch erklärt, dass die zentrale Genossenschaftsbank Forderungen gegenüber der Zentralbank geltend machen und diese in Bargeld an die Raiffeisenbank anliefern ließ. Da die Bankenrollentheorien nicht zwischen Bargeld und Forderungen gegenüber der Zentralbank unterscheiden, da beide Reserven darstellen, aggregiert Werner daher diese Zahlen inklusive der sonstigen Aktiva. Folgende Abbildung stellt dies dar:

$$178 \quad = -61 \quad +239$$

(Δ Assets) (Δ reserves) (Δ claims on customers, others)

Abbildung 14: Empirischer Versuch – Bilanzveränderungen Aktiva Aggregation Schritt 2¹⁴¹

Die Reservebestände sind somit gesunken, gleichzeitig sind die Kreditforderungen gegenüber Kunden gestiegen und insgesamt ist die Bilanzsumme angewachsen. Im Falle der Finanzintermediärtheorie müssten Reserven und Kreditforderungen jedoch im selben Ausmaß sinken beziehungsweise steigen, da letztere nur via Reserven finanziert werden können. Aktivseitig wurde jedoch ein Zuwachs an Kreditforderungen und der Bilanzsumme verzeichnet, ohne dass es anderweitige relevante Vermögenzuwächse gab. Dies steht nicht im Einklang mit der Finanzintermediärtheorie, wodurch diese auch aktivseitig ausgeschlossen werden kann.

In Bezug auf die Multiplikatoretheorie wurde von den Bankmitarbeitern bestätigt, dass während des Kreditvergabeprozesses kein Check der Reservenbestände durchgeführt wurde, ob genügend Überschussreserven vorhanden sind. Darüber hinaus stehen die Reservenveränderungen in keinem passendem Verhältnis zum Kreditbetrag sowie widerspricht das Bilanzsummenwachstum der Theorieannahme, dass Kredite nur aus Überschussreserven finanziert werden. Insofern kann die Multiplikatoretheorie ebenfalls ausgeschlossen werden.

¹⁴¹ Werner 2014a

Somit bleibt nur die aktive Giralgeldproduzenten Theorie bestehen. Ist diese Theorie im Einklang mit den genannten Bilanzbewegungen zu sehen? Dies überprüft Werner indem er die aktivseitigen Vorgänge, mit Ausnahme der Kreditforderungen, außer Acht lässt.

$$178 - 158 + 219 - 4 = 235 \quad (4)$$

or, in general,

$$\Delta A4(\text{claims on customers}) = \Delta \text{Assets} - \Delta A1(\text{cash}) - \Delta A3(\text{claims on other FI}) - \Delta A14(\text{other assets}). \quad (5)$$

Abbildung 15: Empirischer Versuch – Überprüfung aktive Giralgeldproduzenten Theorie¹⁴²

Hier zieht Werner von der Bilanzsummenveränderung die Bargeld-, Bankenforderungs- und sonstigen Vermögensänderungen ab, wodurch diese neutralisiert werden. Wären nur Kundenkredite (claims on customers) vergeben worden, so wäre die Bilanzsumme um exakt diesen Betrag angewachsen. Dieses Faktum steht nur im Einklang mit der aktiven Giralgeldproduzenten Theorie.

Via dieses buchhalterischen Versuches weist Werner nach, dass Banken eine spezielle Rolle im Geldsystem einnehmen, da diese aus dem „Nichts“ Geld produzieren können. Diese Erkenntnisse werden auch in einem Bericht der Bank of England bestätigt.¹⁴³ Warum dies möglich ist, wird im anschließenden Kapitel thematisiert. Zum Abschluss dieses Kapitels werden die drei Theorien und Konsequenzen aus dem Ergebnis des empirischen Versuches kurz zusammengefasst.

Wären Banken Finanzintermediäre, so müssten diese Kundeneinlagen buchhalterisch und bilanziell trennen, da Kundeneinlagen kein Bankeigentum wären. Somit könnten Banken Kredite nur aus eigenen Mitteln vergeben, oder ähnlich zu Wertpapierfonds, Kreditforderungen für den Kunden erstehen, welcher somit auch Eigentümer der Kreditforderung wäre.¹⁴⁴

¹⁴² Werner 2014a

¹⁴³ McLeay et al. 2014

¹⁴⁴ Werner 2014a, S. 9 und Kapitel 2.2.2.1

Als Geldmultiplikator werden Kunden- und Eigeneinlagen nicht unterschiedlich behandelt, wodurch Banken Eigentum an den einbezahlten Beträgen der Kunden erhalten und diese somit als Fremdkapitalgeber auftreten (z.B.: Verbindlichkeit Kunde XYZ). Eine Bank könnte im Multiplikatorenmodell jedoch nur jenen Teil an zugeführten Reserven als Kredit verleihen, der den gesetzlichen Reservesatz übersteigt. Der ausbezahlte Kreditbetrag könnte anschließend bei einer anderen Bank eingezahlt werden, wodurch diese nach Abzug des Reservesatzes wiederum Geld schöpfen kann. Die Bank müsste jedoch vor Kreditvergabe ihren Reservebestand überprüfen und ist nicht in der Lage aus dem „Nichts“ Geld zu schöpfen.¹⁴⁵

Die von Werner nachgewiesene und von der Bank of England bestätigte Theorie der Banken als aktive Geldproduzenten besagt, dass Banken ohne Reserven- oder Einlagevoraussetzung Geld schöpfen können. Sie sind weder Finanzintermediäre die vorhandenes Geld verleihen, noch sind Banken auf Überschussreserven oder Basisgeld angewiesen um, in mathematisch determinierten Umfang, Geld zu schöpfen. Banken können somit aus dem „Nichts“ Geld schöpfen. Durch diese aktive Geldproduzentenrolle haben Banken eine eigenständige, abgrenzbare und besondere Rolle im Geldsystem, da deren Geldschöpfung vor allem vom Vertrauen in die wirtschaftliche Lage, dem Reservefinanzierungssatz¹⁴⁶ der Zentralbank sowie der Wirtschaftlichkeit eines individuellen Kreditgeschäftes abhängt.¹⁴⁷ Es gibt jedoch weitere regulatorische und marktseitige Einschränkungen für die private Bankengeldschöpfung, die in den folgenden Kapiteln erläutert werden.¹⁴⁸

Laut Werner ergeben sich daraus Konsequenzen für staatliche Aufsichtsorgane und Bankenregulierung. Diese sind:¹⁴⁹

- Die staatliche Politik, in Bezug auf Bankenregulierung und Risikomanagement im Geldsystem, sollte diese Erkenntnisse und die Rolle von Banken in politische Entscheidungen einbeziehen

¹⁴⁵ Werner 2014a, S. 6 und Kapitel 2.2.2.2

¹⁴⁶ Banken müssen aufgrund der Mindestreserve jedoch nur einen Bruchteil (Euroraum 1%) via Zentralbank refinanzieren und hinterlegen. Diese hinterlegten Reserven werden von der Zentralbank ebenfalls finanziert. Siehe Deutsche Bundesbank 2016r

¹⁴⁷ Werner 2014a, S. 3; McLeay et al. 2014 und Kapitel 2.2.2.3.

¹⁴⁸ McLeay et al. 2014

¹⁴⁹ Werner 2014a, S. 17–18

- Da globale Bankenregularien auf der Finanzintermediärstheorie basieren, sind deren Methoden nur beschränkt fähig Banken- und Geldsystemkrisen zu verhindern, wodurch neue Ansätze gefunden werden sollten
- Politische und wissenschaftliche Diskussionen über die Organisation des Geldsystems und der Rolle von Banken sollten geführt werden, um das derzeitige System zu überprüfen und zu hinterfragen

Mit der aktiven Giralgeldproduzenten Theorie sind auch die Annahme der Multiplikatorentheorie obsolet. Diese sind:¹⁵⁰

- Banken sind tendenziell Intermediäre, da sie keinen Einfluss auf die maximale Geldmengenhöhe haben
- Zentralbanken kontrollieren die Bankengeldschöpfung
- Geldmengewachstum kann nicht unkontrolliert vonstattengehen, da die maximale Geldmenge mathematisch determiniert ist.

Huber formuliert zu Werners Artikel kritische Anmerkungen in Bezug auf Formulierung und Darstellung weiterer Einflussfaktoren auf Geschäftsbanken und deren Geldschöpfungsfähigkeit. Huber bestätigt, dass die Finanzintermediärstheorie unumstritten falsch ist, dennoch können Geschäftsbanken heutzutage noch als Intermediäre auftreten und zwar dann, wenn von Kunden oder der Zentralbank erhaltenes Bargeld an andere Kunden ausgegeben wird. Jedoch ist diese Form der Bargeldwirtschaft heutzutage aus wirtschaftlicher Perspektive nicht mehr relevant, da das moderne Geldsystem auf von Banken geschöpftem Giralgeld basiert. Geschäftsbanken treten somit heutzutage gegenüber Nicht-Banken nur mehr in den wenigsten Fällen als Finanzintermediäre auf. Am Interbankenmarkt fungieren Geschäftsbanken soweit als Finanzintermediäre, wenn hierbei Zentralbankreserven zwischen Geschäftsbanken verliehen werden. Diese Zentralbankreserven können, so wie Bargeld, nicht von Geschäftsbanken geschöpft werden, somit treten die Banken am Interbankenmarkt als Finanzintermediäre auf.¹⁵¹ Die Relevanz von Zentralbankreserven wird in Kapitel 2.3 und speziell im Kapitel 2.3.5 in Bezug auf die Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs behandelt.

¹⁵⁰ Ryan-Collins 2011, S. 21. Siehe Kapitel 2.2.2.2

¹⁵¹ Huber, S. 2 Die Auswirkung von Bargeldauszahlungen für eine Unternehmensbank wird in der Case-Study 5.3.1 Zahlungsverkehr behandelt.

Im heutigen Wirtschaftssystem ist Giralgeld jedoch die größte und wichtigste Geldform welche durch Nicht-Banken genutzt wird. Giralgeld wird wie weiter oben beschrieben von Geschäftsbanken geschöpft und deswegen fungieren Geschäftsbanken gegenüber Nicht-Banken nicht als Finanzintermediäre, sondern als aktive Giralgeldproduzenten.¹⁵²

Werner nennt die als Multiplikatorentheorie bekannte Rollentheorie von Geschäftsbanken „Fractional reserve theory of banking“. Daran kritisiert Huber, dass Werner hierbei mehrere Theorien vermischt und schreibt, dass Geschäftsbanken keine Zentralbank-Reserven benötigen und somit die Theorie über fraktionelle Reserven falsch ist. Huber formuliert dies folgendermaßen:

„Was Modell (2) zur Reservenzirkulation angeht, so erfasst es nicht die ganze Wahrheit bezüglich des fraktionalen Reservebanking. Das Modell kombiniert die fraktionale Reservenzirkulation mit dem falschen loanable funds model und dem weltfremden Multiplikatormodell nebst der reserve position doctrine, d.h. der Vorstellung, eine Zentralbank würde mittels Vorgabe von Reserveguthaben die Giralgeldschöpfung der Banken kontrollieren. Selbst wenn sich ein solcher Mischmasch in der ein oder anderen Weise bei Autoren wie Keynes, Samuelson, Tobin, Minsky, Issing u.a. belegen lässt, so rechtfertigt dies nicht, die Theorie der fraktionalen Reservenzirkulation auf diesen Mischmasch zu reduzieren, und daraufhin das Modell des fraktionalen Reservebanking und das der Giralgeldschöpfung aus dem Nichts als 'einander ausschließende Auffassungen' zu postulieren. In Wirklichkeit ist die Giralgeldschöpfung der Banken weiterhin an die Interbanken-Zirkulation einer fraktionalen Basis an Reserven und Bargeld gebunden.

Die Theorie des fraktionalen Reservebanking, soweit sie mit jenen irrealen Vorstellungen der Finanzintermediation und Reservenmultiplikation der Banken einher geht[sic!], ist sicherlich falsch und wird von Werner zurecht zurückgewiesen. Gleichwohl beinhaltet die Theorie des fraktionalen Reservebanking mehr als nur diese teils veralteten und teils von vornherein vermurksten Konstruktionen. Und ungeachtet der Theorie: die tatsächliche Realität einer

¹⁵² Unbare Zentralbankreserven fließen nur zwischen Zentralbank und Geschäftsbanken, sowie innerhalb von Geschäftsbanken am Interbankenmarkt. Hierzu siehe Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung und 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr.

*fraktionalen Reservenzirkulation im Zusammenhang mit der Zirkulation des Giralgeldes der Banken leugnen zu wollen, wäre schlichtweg absurd.*¹⁵³

Die von Huber genannte Bindung von Geschäftsbanken an Zentralbankreserven, somit einer fraktionellen Reserve, gründet auf unterschiedlichen Geldkreisläufen und dem Zahlungsverkehr. Gibt ein Bankkunde eine Überweisung von seinem Konto auf ein externes Bankkonto in Auftrag, so wird die Überweisung in unbarem Zentralbankgeld abgewickelt. Dieses unbare Zentralbankgeld kann, wie Bargeld, nur von der Zentralbank geschöpft werden. Neben dem Zahlungsverkehr fungiert die Mindestreservenvorschrift als Instrument zur Bedarfsgenerierung von Zentralbankreserven für Geschäftsbanken, da diese in Zentralbankgeld bei der Zentralbank hinterlegt sein muss.¹⁵⁴

Basierend auf diesem Bedarf an Zentralbankgeld als fraktionelle Reserve kritisiert Huber den Begriff „Geldschöpfung aus dem Nichts“. Solange das durch die Kreditvergabe der Geschäftsbanken geschöpfte Giralgeld nicht in Bargeld ausgezahlt oder überwiesen wird, benötigt die Geschäftsbank keine Zentralbankreserven in barer oder unbarer Form. Somit wäre dieser Begriff korrekt. Sobald jedoch eine Auszahlung von Zentralbankgeld durch Überweisung oder Bargeldauszahlung notwendig ist, muss eine Geschäftsbank auf Zentralbankreserven zurückgreifen, wodurch der geschöpfte Giralgeldbetrag durch Zentralbankgeld gedeckt wird.¹⁵⁵ Huber beschreibt dies folgendermaßen:

„Als empirischen Beleg für die Ausstellung von Giroguthaben aus dem Nichts führt Werner als Beispielfall die Banken-interne Darlehensvergabe an einen Kunden an. Um das zu tun, genügt in der Tat ein simpler Bucheintrag 'Kreditkonto an Kundenkonto'. Dafür braucht eine Bank weder Bargeld noch Reserven – zunächst nicht, noch nicht. Wäre die betreffende Bank sehr groß und würde sie zum Beispiel die Hälfte aller Kunden in einem Währungsgebiet auf sich vereinen, dann würden tatsächlich die Hälfte aller bargeldlosen Zahlungen durch simple interne Umbuchung von täglich fälligen Verbindlichkeiten dieser Bank gegenüber ihren Kunden erfolgen. So weit wäre das Werner'sche Beispiel zutreffend.... Neu per Girokonto ausgestellte

¹⁵³ Huber, S. 2–3

¹⁵⁴ Zur Funktion von Zentralbankgeld als „fractional reserve“ siehe Kapitel 2.3.2.2 Einflussfaktoren des Giralgeld Angebotes, Kapitel 2.3.4.1 Mindestreserve und 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr.

¹⁵⁵ Huber, S. 3–4

*Guthaben werden erst durch ihre Verwendung wirklich existent und wirksam. Von daher ist die Giralgeldschöpfung 'aus dem Nichts' eben nur eine Metapher, denn die Benutzung von Giralgeld im allgemeinen Zahlungsverkehr beinhaltet faktisch immer noch die Zirkulation einer fraktionalen Basis von Bargeld und Überschussreserven. Der 'Trick' am fraktionalen Reservebanking mit zweigeteiltem Geldkreislauf liegt unter anderem darin, dass das Zentralbankgeld zwischen den Banken viele Male häufiger ('schneller') zirkuliert als die Bankkunden von ihrem Giralgeld Gebrauch machen.*¹⁵⁶

Die „schnellere“ Zirkulation von Zentralbankgeld sowie Clearing Systeme im Zahlungsverkehr reduzieren den Bedarf von Geschäftsbanken an Zentralbankgeld. Dies wird in Kapitel 2.3.5 detaillierter beschrieben. In den Case-Studies des Kapitels 5 wird, falls notwendig, darauf hingewiesen, dass die Giralgeldschöpfung via Kredit in Einzelbetrachtung nur solange funktioniert, bis der Kreditnehmer die Auszahlung in Bargeld oder eine Überweisung auf eine andere Bank verlangt. Da dies im heutigen System nicht der Fall ist und genannte Clearing-Systeme den Zentralbankgeldbedarf reduzieren, besteht die Möglichkeit für Geschäftsbanken in großem Umfang Giralgeld zu schöpfen.¹⁵⁷ Darüber hinaus kritisiert Mayer, dass die Zentralbank den Geschäftsbanken nahezu immer Zentralbankreserven zur Verfügung stellen, damit diese deren Zahlungsverpflichtungen nachkommen können. Somit ist der Bedarf an Zentralbankgeld für eine individuelle Geschäftsbank kein effektiver Faktor zur Beschränkung der Giralgeldschöpfung. Mayer formuliert dies folgendermaßen:

*„Eben weil die Banken Außengeld (Anmerkung des Autors: Zentralbankgeld) bekommen, wann immer sie es wollen, können sie mit Reserven von nur 1 Prozent ihrer Einlagen auskommen.“*¹⁵⁸

Im anschließenden Kapitel wird die Frage behandelt warum nur Banken und nicht jeder Wirtschaftsteilnehmer Geld schöpfen und in Umlauf bringen kann.

2.2.2 Warum können Banken Geld schöpfen und nicht jeder Wirtschaftsakteur?

In diesem Kapitel wird auf die Frage eingegangen, warum Banken via des beispielhaften Buchungssatzes „Kreditforderung Kunde/Verbindlichkeit Kunde“ Geld aus dem „Nichts“

¹⁵⁶ Huber, S. 3–4

¹⁵⁷ Die Relevanz von Giralgeld wird im Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung ersichtlich.

¹⁵⁸ Mayer 2015, S. 36

schöpfen können und andere Wirtschaftsteilnehmer, ausgenommen der Zentralbank, nicht. Dies impliziert die Fragestellung warum der passivseitige Bankbilanzposten „Verbindlichkeit gegenüber Kunden“ Geld ist und bei anderen Wirtschaftsteilnehmern nicht als Geld fungiert.

Grundsätzlich ist die Möglichkeit Geld zu schöpfen mit Vorteilen behaftet, da hiermit die Geldeigenschaften und die damit verbundene Funktionen wie Zahlungsmittel,

Wertaufbewahrung und Recheneinheit für den Geldproduzenten erstmalig und ohne aktive Gegenleistung ermöglicht werden.¹⁵⁹ Warum also kann nicht jeder Geld schöpfen?¹⁶⁰

Hierzu ist wichtig zu verstehen, dass Banken grundsätzlich zwei sehr unterschiedliche Aufgaben durchführen. Dies sind einerseits die Entgegennahme von Kundeneinlagen (Passivgeschäft), andererseits die Vergabe von Krediten (Aktivgeschäft). Diese Aufgaben könnten theoretisch von unterschiedlichen Institutionen erfüllt werden. Warum also machen dies Banken und ist das ein Grund für deren Fähigkeit Geld zu schöpfen? Kashyap fasst diese Fragestellung folgendermaßen zusammen.

„...commercial banks are institutions that engage in two distinct types of activities, one on each side of the balance sheet – deposit-taking and lending...A great deal of theoretical and empirical analysis has been devoted to understanding the circumstances under which each of these two activities might require the services of an intermediary, as opposed to being implemented in arm’s-length securities market. While much has been learned from this work, with few exceptions it has not addressed a fundamental question: why is it important that one institution carry out both functions under the same roof?“¹⁶¹

Werner sagt zu dieser Thematik folgendes aus.

„Bank credit creation does not channel existing money to new uses. It newly creates money that did not exist beforehand and channels it to some use... What makes this `creative accounting` possible is the other function of banks as the settlement system of all non-cash transactions in the economy. ... Since banks work as the accountants of record – while the rest of the economy

¹⁵⁹ Siehe Kapitel 2.1

¹⁶⁰ Minsky 1986

¹⁶¹ Kashyap et al. 2002, S. 33

assumes they are honest accountants – it is possible for the banks to increase the money in the accounts of some of us (those who receive a loan), by simply altering the figures. Nobody else will notice, because agents cannot distinguish between money that had actually been saved and deposited and money that has been created `out of nothing` by the bank“¹⁶²

Ist es Banken daher möglich Geld zu schöpfen, da die restlichen Wirtschaftsteilnehmer den Unterschied zwischen staatlich geschaffenen Zahlungsmittel (=Bargeld) und bankengeschöpftem Giralgeld (=Online Geld) nicht kennen und somit beides als gleichwertiges Geld behandeln?

Hierfür wird der buchhalterische Schritt der Kreditvergabe sowie der Kreditauszahlung aus Sicht einer Bank und einer Nicht-Bank analysiert, um zu untersuchen ob die Geldschöpfungsfähigkeit in der Buchhaltung begründet liegt.¹⁶³

Der erste Schritt ist die Ausstellung des Kreditvertrages und somit der Anspruch des Kreditnehmers den Kreditbetrag ausgezahlt zu bekommen. Für die Nicht-Bank sowie für die Bank lautet dieser wie folgt:

Tabelle 6: Kreditvergabe Nicht-Bank und Bank¹⁶⁴

Nicht-Bank & Bank			
<i>Aktiva</i>	€	<i>Passiva</i>	€
Kreditforderung	500,00	Auszahlungsverbindlichkeit aus Kreditforderung	500,00

Bei der Ausstellung des Kredites und vor Auszahlung des Kredites ist der buchhalterische Prozess für Bank und Nicht-Bank ident. Die Kreditvergabe wirkt bilanzverlängernd und erhöht somit die Bilanzsumme um € 500,00. Im zweiten Schritt des Kreditprozesses wird die Auszahlung des Kredites an den Kreditnehmer durchgeführt.

¹⁶² Werner 2005, S. 179

¹⁶³ Werner 2005, S. 72–73

¹⁶⁴ Eigene Tabelle basierend auf Werner 2014b

Tabelle 7: Auszahlung Kredit Nicht-Bank¹⁶⁵

Nicht-Bank			
<i>Aktiva</i>	€	<i>Passiva</i>	€
Bargeld/Bankguthaben	-500,00	Verbindlichkeit aus Kreditforderung	0
Kreditforderung	500,00		

Durch die Buchung Verbindlichkeit/Bargeld bzw. Bankguthaben wird der Kreditbetrag ausgezahlt und die Verbindlichkeit des Kreditgebers ist erfüllt. Die Bilanzsumme hat sich somit nach der Auszahlung gegenüber dem Ursprungszustand nicht verändert, wodurch der Kreditprozess schlussendlich einen Aktivtausch darstellt (Kreditforderung/Bargeld bzw. Bankguthaben). Anschließend wird die Kreditauszahlung für die Bank betrachtet. Diese lautet:

Tabelle 8: Auszahlung Kredit Bank¹⁶⁶

Bank			
<i>Aktiva</i>	€	<i>Passiva</i>	€
Kreditforderung Kunde XYZ	500,00	Auszahlungsverbindlichkeit aus Kreditforderung	0
		Verbindlichkeit Kunde XYZ	500,00

Im Gegensatz zur Nicht-Bank findet kein Passiv- an Aktivbuchungssatz (Verbindlichkeit/Bargeld), sondern nur ein Passivtausch statt. Die Bank bucht bei Auszahlung des Kredits den Betrag auf das bankinterne Konto des Kreditnehmers. Dieser sieht auf seinem Kontoauszug, dass € 500,00 eingegangen sind, wodurch die Auszahlung stattgefunden hat.¹⁶⁷

¹⁶⁵ Eigene Tabelle basierend auf Werner 2014b

¹⁶⁶ Eigene Tabelle basierend auf Werner 2014b

¹⁶⁷ In der wirtschaftlichen Realität wird Schritt 1 der Bank übersprungen und dem Kreditnehmer der Betrag sofort auf das bankinterne Konto gutgeschrieben. Hierzu siehe das vorangegangene Kapitel 2.2.2.4

Im modernen Online-Banking ist das Kundenkonto und somit die Kreditauszahlung sofort via Internet ersichtlich. Der Betrag der im Online-Banking abgebildet wird und somit Kundeneinlagen darstellt, ist jener passivseitige Betrag (€ 500,00) des Bilanzposten „Verbindlichkeit Kunde XYZ“. Somit wird aus dem buchhalterischen Prozess, dem passivseitigen Bilanzposten und der Darstellung der Bank auf einem Kontoauszug (on-oder offline) Geld.¹⁶⁸ Werner überprüfte diesen Zusammenhang, indem er den im empirischen Versuch geschöpften Kredit auf ein externes Bankkonto überweisen ließ und die Zahlung erfolgreich durchgeführt wurde.¹⁶⁹

Im Gegensatz dazu wäre der Kreditvertrag der Nicht-Bank durch die Buchung „Forderung/Verbindlichkeit“ nicht erfüllt, da ein Kreditnehmer dies nicht als Auszahlung und somit als Tilgung der Kreditgeberverbindlichkeit akzeptieren würde. Hier verlangt der Kreditnehmer die Auszahlung meist in Bargeld oder via Banküberweisung. Diese Nicht-Akzeptanz durch den Kreditnehmer wird von rechtlicher Seite im Bürgerlichen Gesetzbuch unterstützt. Hier heißt es in §488 Vertragstypische Pflichten beim Darlehensvertrag unter Absatz 1.

„Durch den Darlehensvertrag wird der Darlehensgeber verpflichtet, dem Darlehensnehmer einen Geldbetrag in der vereinbarten Höhe zur Verfügung zu stellen. Der Darlehensnehmer ist verpflichtet, einen geschuldeten Zins zu zahlen und bei Fälligkeit das zur Verfügung gestellte Darlehen zurückzuzahlen.“¹⁷⁰

Hier ist nicht näher definiert in welcher Form der Darlehensgeber den Geldbetrag ausbezahlen hat, damit das Darlehens- beziehungsweise Kreditgeschäft erfüllt wird. Hierfür ist interessant und relevant wie in Deutschland der Geldbegriff von aufsichtsrechtlicher Seite formuliert wird.

„Geld im Sinne der Norm ist jedes gesetzliche Zahlungsmittel. Sichtguthaben bei lizenzierten Kreditinstituten im In- oder Ausland (Buchgeld) stehen Bargeld gleich. Privatrechtlich geschaffene Zahlungsmittel zählen nicht als Geld, es sei denn, die Vertragsbedingungen der

¹⁶⁸ Siehe Kapitel 2.2.2.4

¹⁶⁹ Wie in Kapitel 2.1 thematisiert ist der Zahlungsverkehr der elementare Bestandteil einer Geldfunktion. Hierzu siehe Kapitel 2.3.5

¹⁷⁰ Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz

ausgebenden oder verwahrenden Stelle sehen einen Umtausch in gesetzliche Zahlungsmittel oder in entsprechendes Buchgeld vor.“¹⁷¹

Gesetzliche Zahlungsmittel (=Bargeld)¹⁷² sowie Sichtguthaben (=Giral-/Buchgeld) bei Kreditinstituten (=Banken) werden von aufsichtsrechtlicher Seite als Geld anerkannt. Dies ermöglicht Banken, neben der allgemeinen Akzeptanz der Wirtschaftsakteure, die Auszahlung eines Kreditvertrages via Gutschrift auf ein internes Bankkonto (=Sichtguthaben) durchzuführen. Eine Nicht-Bank müsste hierfür eine Umwandlung in gesetzliche Zahlungsmittel¹⁷³ oder Sichtguthaben gewährleisten, wodurch diese nicht in der Lage ist Geld zu schöpfen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich der Kreditvergabeprozess¹⁷⁴ zwischen Banken und Nicht-Banken elementar unterscheidet. Letztere müssen auf für sie schon vorhandene Geldformen (Bargeld oder Banksichtguthaben) zurückgreifen, um der Verpflichtung des Darlehensgebers zur Auszahlung nachzukommen. Dies führt aus buchhalterischer Sicht zu einem Aktivtausch ohne geldschöpfende Wirkung. Banken können die Darlehensauszahlung jedoch in einer aufsichtsrechtlichen und somit staatlich akzeptierten Geldform durchführen, die durch Banken geschöpft wird (=Giralgeld). Dieses bankengeschaffene Geld sind Sichtguthaben, welche aus buchhalterischer Sicht die passivseitigen Verbindlichkeiten gegenüber Kunden darstellen. Der buchhalterische Kreditprozess bei der Bank führt zu einer durchgehenden Bilanzverlängerung, welche den geldschöpfenden Vorgang der Bank widerspiegelt. Der Grund hierfür ist die allgemeine und rechtliche Akzeptanz der Wirtschaftsteilnehmer, welche Sichtguthaben in Form von Bankeinlagen als Geld ansehen und

¹⁷¹ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2014a

¹⁷² Auf die Geldformen im heutigen Geldsystem wird im anschließenden Kapitel eingegangen.

¹⁷³ „ Im Euroraum ist Euro-Bargeld das gesetzliche Zahlungsmittel; nur die Zentralbanken des Eurosystems dürfen es in Umlauf bringen.“ Deutsche Bundesbank 2016j

¹⁷⁴ Statt der aktivseitigen Kreditforderung können auch andere Vermögensgüter für die Bankengeldschöpfung verwendet werden. Etwa Immobilien womit der geldschöpfende Buchungssatz „Immobilie/Verbindlichkeit XYZ“ wäre. Hierzu siehe Kapitel 2.3.2.1.2

verwenden. Dies spiegelt sich auch in der Geldmengendefinition im Euroraum wieder, deren größten Bestandteil Sichtguthaben darstellen.¹⁷⁵

Ein wichtiges Kriterium aus Sicht der Bank ist jedoch, ob sich der Kreditnehmer den Kreditbetrag in Bargeld auszahlen oder zu einer externen Bank überweisen lassen möchte. Dies würde im „Worst-Case“, aus Sicht einer individuellen Bank, die Geldschöpfungsmöglichkeiten neutralisieren.¹⁷⁶

Im folgenden Kapitel wird auf das heutige Geldsystem in Deutschland eingegangen und thematisiert wie es aufgebaut ist, welche Rollen unterschiedliche Akteure darin spielen, welche Geldformen es gibt, wie diese geschaffen und gemessen werden sowie welchen Einfluss der Zahlungsverkehr hat.

2.3 Das Geldsystem in Deutschland

In diesem Kapitel wird das Geldsystem in Deutschland behandelt, da Geschäftsbanken und somit Unternehmensbanken in diesem System agieren und von dessen Bestandteilen beeinflusst werden. Zuerst wird ein Überblick über die wichtigsten Institutionen des Geldsystems gegeben. Dies ist die Europäische Zentralbank, deren dezentrale Behörde die Deutsche Bundesbank und die unterstützende Bankenaufsichtsbehörde BaFin. Diese staatlichen Institute stehen in direktem Kontakt mit den Geschäftsbanken in Deutschland.

Anschließend werden die im deutschen Geldsystem verwendeten Geldformen im Kapitel 2.3.2 vorgestellt. Dies ist einerseits staatliches Zentralbankgeld und andererseits von Banken, somit auch Unternehmensbanken, geschöpftes Giralgeld. Zusätzlich werden relevante Einflussfaktoren auf das Angebot von Zentralbank- und Giralgeld behandelt.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden Case Studies mit experimentellen Rahmen angewandt, um theoretische Unterschiede von Geschäftsfällen zwischen Unternehmensbank und Unternehmens-Nicht-Bank zu analysieren. Diese Case-Studies schließen bankbetriebswirtschaftliche, regulatorische und weitere Einflussfaktoren aus und sind somit

¹⁷⁵ Deutsche Bundesbank 2016p. Die Geldmengendefinition im Euro Währungsraum wird im Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung behandelt.

¹⁷⁶ Zur Thematik Zahlungsverkehr siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

keine Vorlage für realitätsnahe Business-Cases. Dieses Kapitel soll daher komplexe Einflussfaktoren der Giralgeldschöpfung von Geschäftsbanken aufzeigen, da diese in den Case-Studies nicht berücksichtigt werden.

Im folgenden Kapitel 2.3.3 wird ein Überblick über die Geldmengenmessung im Euro Währungsraum gegeben, um die Relevanz von Banken geschöpftem Giralgeld zu untermauern. In diesem Kapitel wird ebenso dargelegt, dass Giralgeld keine homogene Geldform darstellt, sondern unterschiedliche Erscheinungsformen, zum Beispiel Sichtguthaben oder Sparguthaben, mit differierenden Eigenschaften haben kann.

Die abschließenden Themen dieses Kapitels „2.3.4 Geldpolitische Instrumente“ sowie „2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr“ sind für die Forschungsfragen und die Case-Studies elementar, da diese geldpolitischen Instrumente der Refinanzierung mit Zentralbankgeld für Geschäfts- und Unternehmensbanken dienen, sowie der Zahlungsverkehr großen Einfluss auf die Geldschöpfungsfähigkeit einer individuellen Geschäfts- oder Unternehmensbank hat.

2.3.1 Aufbau und Institutionen des deutschen Geldsystem

In diesem Kapitel werden der Aufbau und die wichtigsten Institutionen des deutschen Geldsystems dargelegt. Fragestellungen wie „Was sind die Aufgaben dieser Institute?“, „Wie hängen sie mit anderen Organisationen zusammen?“ und „Wie sind sie im Aufbau des Geldsystems positioniert?“ sollen hierfür beantwortet werden. Diese Thematik fließt nicht direkt in die Case-Studies ein, da diese zur Komplexitätsreduktion unter experimentellen Rahmen durchgeführt werden. Dennoch ist die institutionelle Struktur des Geldsystems die Basis für das Handeln und die eigenständige Rolle von Geschäfts- und somit ebenfalls Unternehmensbanken. Folgende Abbildung gibt einen Überblick über Aufbau, Institute sowie Interventionsmechanismen im deutschen Geldsystem.

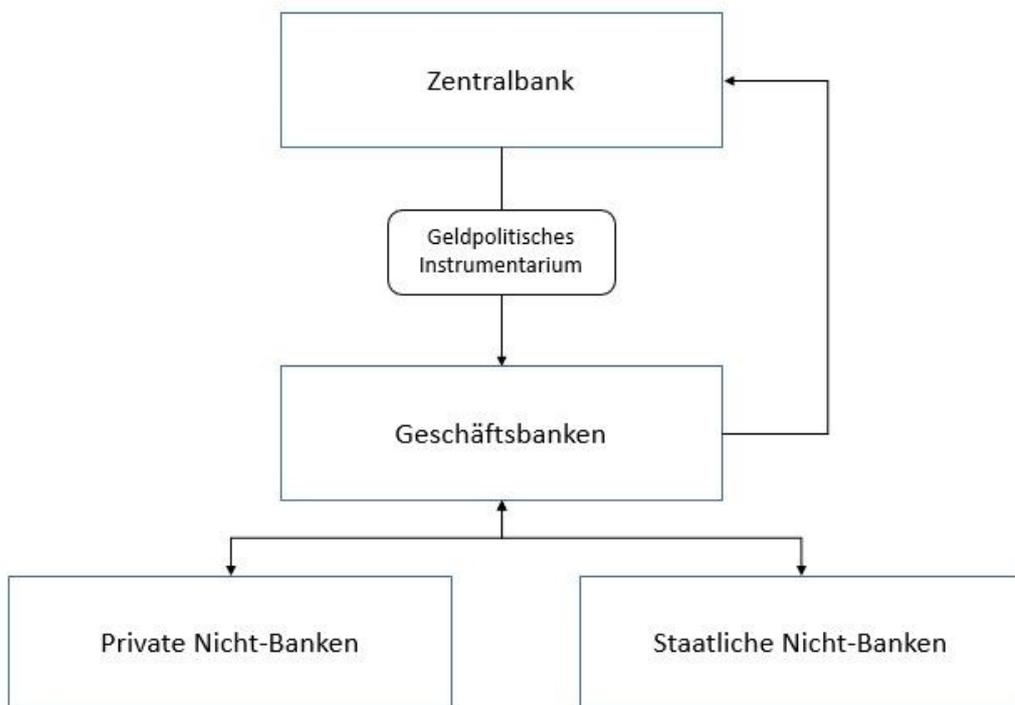


Abbildung 16: Aufbau, Institutionen und Einwirkungsmechanismen des deutschen Geldsystems¹⁷⁷

Anhand der Abbildung ist zu erkennen, dass drei Hauptrollen im deutschen Geldsystem präsent sind. Diese sind:

- Das Europäische Zentralbankensystem bestehend aus Europäischer Zentralbank und Deutscher Bundesbank
- Geschäftsbanken in Form von Kreditinstituten
- Nicht Banken in Form von Bund, Länder, Gebietskörperschaften sowie privat geführten Nicht-Banken wie zum Beispiel Haushalte, Konsumenten, realwirtschaftliche Unternehmen

Des Weiteren ist erkenntlich, dass Nicht-Banken im Geldsystem nur mit Geschäftsbanken (Kreditinstituten) interagieren. Diese wiederum sind mit dem Zentralbankensystem verbunden und werden hiervon via geldpolitischer Instrumentarien beaufsichtigt und reguliert. Die Geldsystemrollen Zentralbank sowie Geschäftsbanken sind der Fokus dieses Kapitels und werden genauer beschrieben. Geldpolitische Instrumentarien werden in einem weiteren Unterkapitel von Kapitel 2.3 behandelt.¹⁷⁸

¹⁷⁷ Bacher 2012, S. 9

¹⁷⁸ Auf Devisenmärkte und währungspolitische Thematiken wird innerhalb dieser Arbeit nicht intensiv eingegangen, da dies den Rahmen der Arbeit übersteigen würde und zur Beantwortung der Forschungsfrage nicht relevant beiträgt.

Folgende Abbildung zeigt welche Geldkreisläufe im deutschen Geldsystem vorhanden sind und wo diese zwischen den drei Geldsystemrollen fließen.

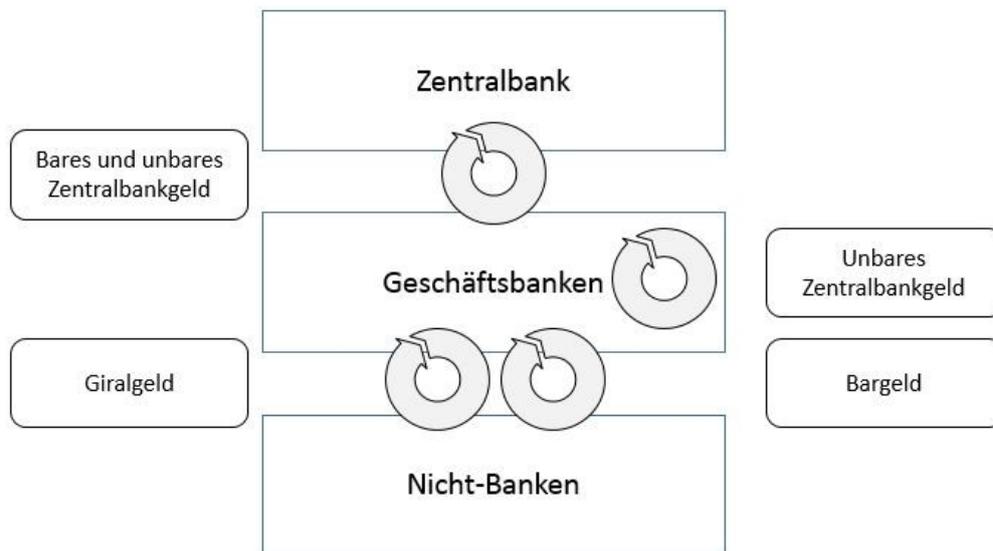


Abbildung 17: Geldkreisläufe im deutschen Geldsystem¹⁷⁹

Hier wird erkenntlich, dass im deutschen Geldsystem vier Geldkreisläufe vorhanden sind. Einerseits der Giralgeldkreislauf zwischen Geschäftsbanken und Nicht-Banken via Sichtguthaben, die Bankeinlagen darstellen, welches durch Geschäftsbanken geschöpft wird.¹⁸⁰ Der zweite Geldkreislauf zwischen Geschäftsbanken und Nicht-Banken ist jener des Bargeldes. Die Zentralbank gibt nur indirekt via Geschäftsbanken Bargeld an Nicht-Banken aus, indem eine Nicht-Bank Bargeld von deren Konto abhebt. Der dritte Kreislauf betrifft den Zentralbankgeldkreislauf, welcher aus unbarem Zentralbankgeld besteht und zwischen Geschäftsbanken am Interbankenmarkt gehandelt wird. Der letzte und vierte Geldkreislauf ist jener zwischen Geschäftsbanken und Zentralbanken mit barem und unbarem Zentralbankgeld, um regulatorische Anforderungen zu erfüllen und den Zahlungsverkehr abzuwickeln.

¹⁷⁹ Eigene Abbildung basierend auf Bacher 2012, S. 10

¹⁸⁰ Zur Thematik Giralgeldschöpfung und warum dies für Banken möglich ist, siehe Kapitel 2.2

Es gibt somit vier Geldkreisläufe mit drei verschiedenen Geldarten. Diese sind:¹⁸¹

- **Giralgeld**
 - Schöpfung durch Geschäftsbanken
 - Verwendung zwischen Geschäftsbanken und Nicht-Banken
- **Bares Zentralbankgeld (Bargeld)**
 - Schöpfung durch Zentralbank
 - Verwendung zwischen Geschäftsbanken und Nicht-Banken
- **Unbares Zentralbankgeld**
 - Schöpfung durch Zentralbank
 - Verwendung zwischen Geschäftsbank und Zentralbank sowie
 - Verwendung zwischen Geschäftsbanken am Interbankenmarkt

Folgende Abbildung zeigt die Organisationsmöglichkeit von marktwirtschaftlichen Geldsystemen und die Einordnung des deutschen Geldsystems darin.

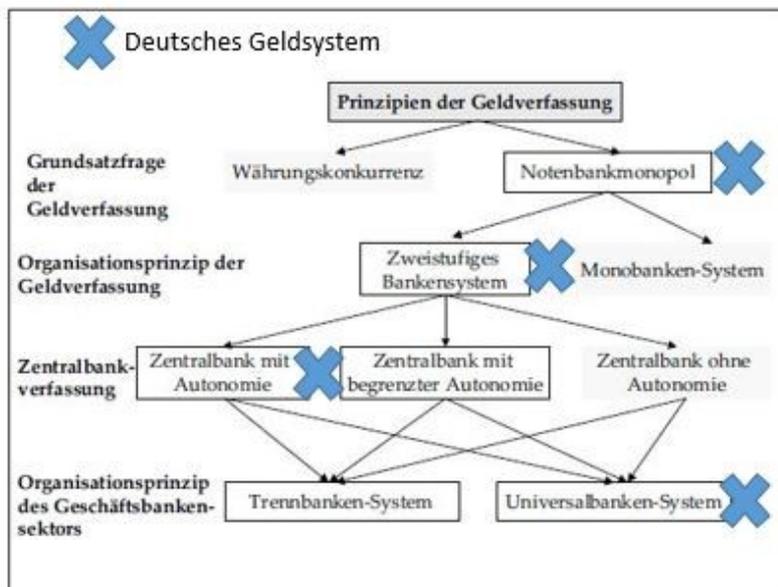


Abbildung 18: Deutsches Geldsystem in möglichen marktwirtschaftlichen Geldsystemkonstellationen¹⁸²

Die Kategorien eines möglichen Geldsystems (z.B. Grundsatzfrage der Geldverfassung...) werden in folgenden Kapiteln in Bezug auf das deutsche Geldsystem thematisiert. Die vier Kategorien werden bei folgenden Themen für das Geldsystem in Deutschland beschrieben:

¹⁸¹ Ryan-Collins 2011, S. 15–16

¹⁸² Tolkmitt 2007, S. 19. Für Informationen zu anderen Konstellationen siehe Tolkmitt 2007, S. 18–20

- *Grundsatzfrage der Geldverfassung und Zentralbankverfassung*
 - Kapitel 2.3.1.1 Zentralbankensystem in Deutschland
- *Organisationsprinzip der Geldverfassung*
 - Kapitel 2.3.1 Aufbau und Institutionen des deutschen Geldsystems
- *Organisationsprinzip des Geschäftsbankensektors*
 - Kapitel 2.3.1.2 Geschäftsbankensystem in Deutschland

Zusätzlich werden Geldarten und deren Schöpfung, der Interbankenmarkt sowie der Aufbau des Zahlungsverkehrs und dessen Einfluss auf das Geldsystem in weiteren Kapiteln behandelt.

Folgend wird auf die oben genannten Rollen Zentralbank sowie Geschäftsbanken und deren Aufgaben im Geldsystem eingegangen.

2.3.1.1 Zentralbankensystem in Deutschland

Im Zuge der Einführung des Euro innerhalb der Euro Währungsunion wurde das europäische System der Zentralbanken installiert. Mitglieder dieses Systems sind alle nationalen Zentralbanken der Europäischen Union sowie die Europäische Zentralbank. Durch die Einführung dieses Systems haben alle Euro-Länder auf ihre währungs- und geldpolitischen Einflussmöglichkeiten zugunsten des einheitlichen Währungsraumes verzichtet und auf die Europäische Zentralbank übertragen. Die 19 nationalen Zentralbanken des Euro-Währungsraumes sind dennoch via eines Rotationssystems im EZB-Rat vertreten. Zusätzlich stehen dem EZB-Rat 6 Mitglieder des EZB Direktoriums bei.¹⁸³ Neben diesem EZB-Rat, welcher den Euro-Raum vertritt, gibt es noch den erweiterten EZB-Rat, indem auch jene Länder der Europäischen Union vertreten sind, die nicht dem Euro-Raum angehören (z.B. Großbritannien).¹⁸⁴ Folgende Grafik zeigt die Struktur des europäischen Zentralbankensystems.

¹⁸³ Europäische Zentralbank

¹⁸⁴ Tolkmitt 2007, S. 34

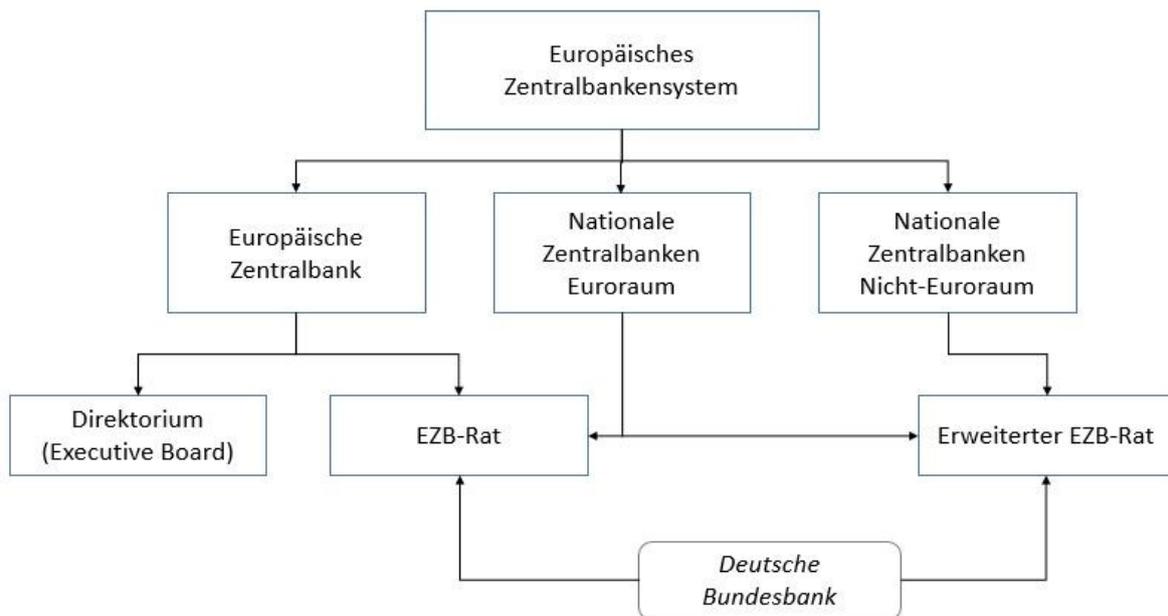


Abbildung 19: Europäisches Zentralbankensystem¹⁸⁵

Was sind die Aufgaben der Europäischen Zentralbank? Das primäre Ziel der EZB liegt in der Sicherung der Preisstabilität im Euroraum. Zusätzlich unterstützt die EZB die allgemeine Wirtschaftspolitik des Euroraumes, jedoch nur solange dies mit dem Primärziel der Preisstabilität vereinbar ist.¹⁸⁶ Die zugehörigen Aufgaben sind:¹⁸⁷

- Festlegung und Durchsetzung der Geldpolitik
- Verantwortung über Finanzmarktstabilität
- Management der Devisenreserve und Devisengeschäfte
- Förderung des Zahlungsverkehrs
- Unterstützung der jeweils zuständigen Banken- und Finanzaufsicht¹⁸⁸
- Alleiniges Recht gesetzliches Zahlungsmittel (=Banknoten) zu genehmigen¹⁸⁹

¹⁸⁵ Eigene Abbildung basierend auf Tolkmitt 2007, S. 34

¹⁸⁶ Tolkmitt 2007, S. 36–37; Europäische Zentralbank

¹⁸⁷ Europäische Zentralbank; Bacher 2012, S. 14

¹⁸⁸ Zur Bankenaufsicht siehe Kapitel 2.3.1.3 Bankenaufsicht in Deutschland. Bankregulatorische Regularien werden im Kapitel 4 Bankenregulierung und -aufsicht detaillierter thematisiert.

¹⁸⁹ Nationale Zentralbanken dürfen nach Zustimmung der EZB Banknoten emittieren.

Um das Hauptziel der Preisstabilität sowie die weiteren Aufgaben zu erfüllen, hat die EZB folgendes Statut:¹⁹⁰

- Verpflichtung der Europäischen Zentralbank auf das Ziel Preisniveaustabilität
- Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank gegenüber Weisungen politischer Instanzen
- Verbot der Finanzierung öffentlicher Defizite durch die Europäische Zentralbank
- Verfassungsrang der Europäischen Zentralbank

Die Strategie der EZB zur Erreichung ihrer Ziele und Aufgaben besteht aus folgenden drei Hauptelementen:¹⁹¹

- Preisniveaustabilitätsziel nahe unter 2 % pro Jahr, gemessen am harmonisierten Verbraucherpreisindizes
- Geldmengenorientierung am Referenzwert M3¹⁹², angepasst am Ziel der Preisniveaustabilität, wirtschaftlicher Entwicklung und Veränderung der Geldumlaufgeschwindigkeit
- Einsatz weiterer Indikatoren, z.B. Wechselkurse, Löhne, Zinsen, Konjunktur, etc....

Diese Strategie, deren drei Elemente sowie das Ziel dahinter wird von der Deutschen Bundesbank folgend grafisch zusammengefasst.

¹⁹⁰ Bacher 2012, S. 14; Europäische Zentralbank

¹⁹¹ Bacher 2012, S. 15; Deutsche Bundesbank 2016f

¹⁹² Die in Deutschland und dem Euroraum verwendeten Geldmengenaggregate werden in einem weiteren Unterkapitel thematisiert.

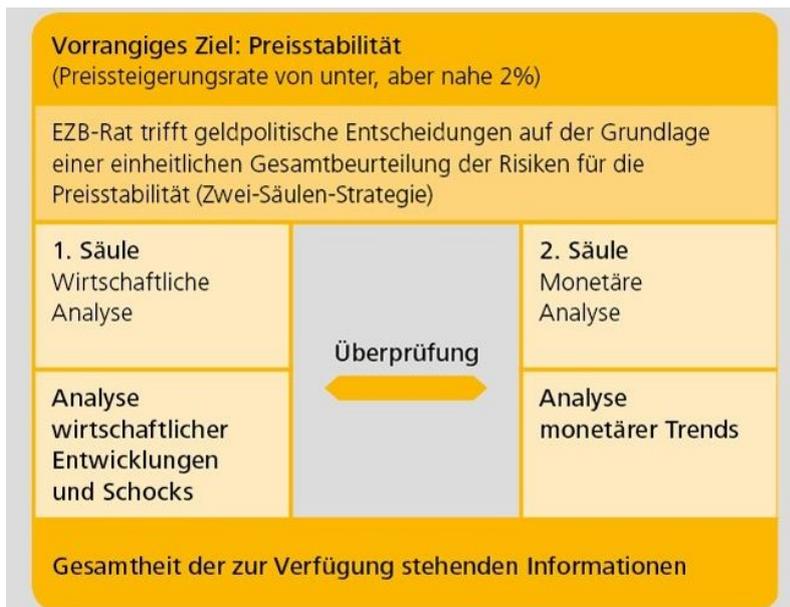


Abbildung 20: Geldpolitische Strategie des Eurosystems¹⁹³

In dieser Abbildung ist das Hauptziel der Preisstabilität ersichtlich, sowie die zwei Strategiesäulen (wirtschaftliche und monetäre Analyse) die wirtschaftliche Indikatoren und Daten zur Verfügung stellen um den Zielerreichungsgrad zu messen.

Damit die EZB ihre geldpolitischen Ziele und Aufgaben erfüllen kann, stehen ihr mehrere geldpolitische Instrumente zur Verfügung. Diese sind ständige Fazilitäten, Offenmarktgeschäfte und die Mindestreservevorschrift. Offenmarktgeschäfte bezeichnen den Kauf und Verkauf von Wertpapieren durch die EZB am offenen Markt, über den direkt die Zentralbankgeldmenge beeinflusst wird. Ständige Fazilitäten stehen Geschäftsbanken laufend zur Verfügung um via Kredit Zentralbankgeld aufzunehmen oder über Nacht Zentralbankgeld anzulegen. Durch die Mindestreserve schreibt die EZB Geschäftsbanken vor, wieviel Prozent der Wertigkeit von Verbindlichkeiten bei der EZB als Mindestreserve hinterlegt sein muss.¹⁹⁴ Im Kapitel 2.3.4 Geldpolitische Instrumente werden diese detaillierter behandelt.

¹⁹³ Deutsche Bundesbank 2016f

¹⁹⁴ Hartmann-Wendels et al. 2015, S. 45–48

Ständige Fazilitäten	Offenmarktgeschäfte	Mindestreserven
<p>Bereitstellung bzw. Abschöpfung von Liquidität „über Nacht“:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Spitzenrefinanzierungsfazilität: Bereitstellung von Zentralbankgeld gegen Sicherheiten • Einlagenfazilität: Anlage und somit Abschöpfung überschüssiger Zentralbankgeldliquidität 	<p>Hauptrefinanzierungsinstrument zur Steuerung der Zinsen und der Liquidität sowie als Signalmittel:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßige Transaktionen im Tenderverfahren • Refinanzierungstransaktionen im Tenderverfahren mit drei Monaten Laufzeit und länger • Befristete Transaktionen zur Feinsteuerung der Liquidität und der Zinsen • Beeinflussung der strukturellen Liquidität 	<p>Mindestreserveguthaben bei der EZB, verzinst zum Zinssatz des Hauptrefinanzierungsinstruments</p> <p>Mindestreservesatz 1 % für Einlagen und Anleihen bis zwei Jahre Laufzeit (seit 18.01.2012)</p>

Abbildung 21: Übersicht geldpolitischer Instrumente der EZB¹⁹⁵

In Deutschland führt die Deutsche Bundesbank als dezentrale Einheit der EZB deren Geschäfte und Aufgaben durch. Die Aufgaben der Bundesbank gliedern sich, basierend auf den übertragenen Zielen der EZB, in fünf Bereiche welche durch das Bundesbankgesetz festgelegt sind.

„Die Deutsche Bundesbank ist als Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland integraler Bestandteil des Europäischen Systems der Zentralbanken. Sie wirkt an der Erfüllung seiner Aufgaben mit dem vorrangigen Ziel mit, die Preisstabilität zu gewährleisten, hält und verwaltet die Währungsreserven der Bundesrepublik Deutschland, sorgt für die bankmäßige Abwicklung des Zahlungsverkehrs im Inland und mit dem Ausland und trägt zur Stabilität der Zahlungs- und Verrechnungssysteme bei. Sie nimmt darüber hinaus die ihr nach diesem Gesetz oder anderen Rechtsvorschriften übertragenen Aufgaben wahr.“¹⁹⁶

Diese geldpolitischen Instrumente sind neben dem Zweck der geldpolitischen Steuerung, auch potentielle Refinanzierungsquellen in Zentralbankgeld für eine Unternehmensbank. Dies wird in der Case Study 5.3.5 Refinanzierung näher erläutert.

Neben der Sicherung des Primärziels Preisniveaustabilität ist ein weiteres elementares Aufgabengebiet der Deutschen Bundesbank die Sicherung eines stabilen Finanz- und Währungssystems. Diese Ziele sollen durch die oben genannten Strategien der EZB erfüllt

¹⁹⁵ Eigene Abbildung basierend auf Bacher 2012, S. 15; Europäische Zentralbank

¹⁹⁶ Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 26.07.1957

werden. Das dritte Ziel ist der Erhalt eines stabilen Bankensystems in Deutschland, welches via Aufsicht und Regulierung in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BAFIN) sowie internationalen Rahmenvereinbarungen (Basel I-III) erreicht werden soll.¹⁹⁷ Die zwei letzten Aufgaben der Deutschen Bundesbank beziehen sich auf die Ermöglichung eines reibungslosen Zahlungsverkehrs sowie die Bekämpfung von Bargeldfälschungen.¹⁹⁸

2.3.1.2 Geschäftsbankensystem in Deutschland

In diesem Kapitel wird ein Überblick über die Struktur des deutschen Geschäftsbankensystems gegeben. In Deutschland hat sich das Universalbankensystem etabliert, was bedeutet, dass hiesige Banken sämtliche Bankgeschäfte durchführen können. Eine Universalbank betreibt zumindest das Einlagen- und Kreditgeschäft sowie das Effektengeschäft (=Wertpapier An- und Verkauf). Ca. 75% der deutschen Bilanzsummen entfallen auf Universalbanken, der Rest auf Spezialbanken welche sich auf ein Teilgebiet spezialisiert haben.¹⁹⁹ ²⁰⁰ Das Alternativsystem, welches vor allem im anglo-amerikanischen Raum in Erscheinung tritt, ist das Trennbankensystem, in welchem Banken jeweils nur einen Teil der Bankgeschäfte ausführen dürfen.²⁰¹

Der Universalbankensektor in Deutschland wird traditionell als 3-Säulen-Modell beschrieben, welches aus folgenden drei Universalbankengruppen besteht:²⁰²

- Kreditbanken
- Sparkassen und Landesbanken
- Genossenschaftsbanken

¹⁹⁷ Zu Bankenaufsichtsinstitutionen siehe Kapitel 2.3.1.3 Bankenaufsicht in Deutschland

¹⁹⁸ Görgen und Rosar 2013, S. 29

¹⁹⁹ Görgen und Rosar 2013, S. 30

²⁰⁰ In Kapitel 3 werden Bankenarten, -produkte und weitere bankbetriebswirtschaftliche Belange detailliert thematisiert.

²⁰¹ Zum Thema Trennbankensystem am Beispiel der USA siehe Hartmann-Wendels et al. 2015, S. 61–78

²⁰² Bacher 2012, S. 17

Die deutsche Bundesbank fasst unter Kreditbanken Großbanken, Regionalbanken, sonstige Kreditbanken sowie Zweigstellen ausländischer Banken zusammen.²⁰³ Diese sind durchgehend privatwirtschaftlich organisiert sind und deren Geschäftsziel ist gewinnorientiert. Der Geschäftsfokus liegt, stärker als bei Genossenschaftsbanken und Sparkassen, im Effektgeschäft, im Auslandsgeschäft und somit auf großen, kapitalschweren Privat- und Unternehmenskunden.²⁰⁴

Die zweite Säule des deutschen Geschäftsbankensystems besteht aus Sparkassen und Landesbanken in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft. Deren Geschäftstätigkeit ist auf die Unterstützung der Vermögensbildung und Kreditversorgung der Bevölkerung einer bestimmten Region fokussiert, um den Auftrag der kommunalen Daseinsvorsorge zu erfüllen. Historisch gewachsen sind deren Kundenschichten, die lokale private Bevölkerung, klein- und mittelständische Unternehmen sowie Handwerksbetriebe. Das Gewinnstreben dieses Bankensektors ist nicht das Primärziel, jedoch ist eine ordentliche wirtschaftliche Führung Grundlage für langfristiges, selbstständiges Überleben der Sparkassen. Somit lässt sich das Gewinnstreben pauschal nicht verneinen, es ist jedoch weniger ausgeprägt als bei privatwirtschaftlichen Kreditbanken.²⁰⁵

Die dritte Säule des deutschen Bankensystems besteht aus Genossenschaftsbanken. Das Ziel der Genossenschaftsbankgründer (z.B. Friedrich Wilhelm Raiffeisen) ist es, die Mitglieder der Genossenschaft durch den Geschäftsbetrieb zu fördern. Das Prinzip der Genossenschaft ist Hilfe durch Selbsthilfe, via genossenschaftlicher Zusammenarbeit und gemeinsamer Gründung einer Genossenschaftsbank. Diese Banken sind historisch gewachsen, stark in ländlichen Gebieten vertreten und an der Realwirtschaft orientiert.²⁰⁶

Neben den Universalbanken bestehen unterschiedliche Spezialinstitute wie zum Beispiel Realkreditinstitute, Bausparkassen, Kapitalanlagegesellschaften, Wertpapierbanken,

²⁰³ Deutsche Bundesbank 2016n

²⁰⁴ Hartmann-Wendels et al. 2015, S. 31

²⁰⁵ Görgen und Rosar 2013, S. 32

²⁰⁶ Bacher 2012, S. 19

Bürgschaftsbanken und Kreditinstitute mit Sonderaufgaben.²⁰⁷ Konzernbanken werden in der Literatur nicht als eigenständige Spezialinstitute aufgeführt, sondern müssen je nach Geschäftsumfang den Universalbanken als Privatbank oder den Spezialinstituten zugeordnet werden. Der Unternehmensbankenbereich in Deutschland wird im Kapitel 3.1.1 „Unternehmensbanken in Deutschland“ detaillierter thematisiert.

Folgende Abbildung der Deutschen Bundesbank fasst die oben genannte Einteilung des deutschen Geschäftsbankensystems zusammen und zeigt die Anzahl der jeweiligen Kreditinstitute in Deutschland mit Stand 08.06.2015.

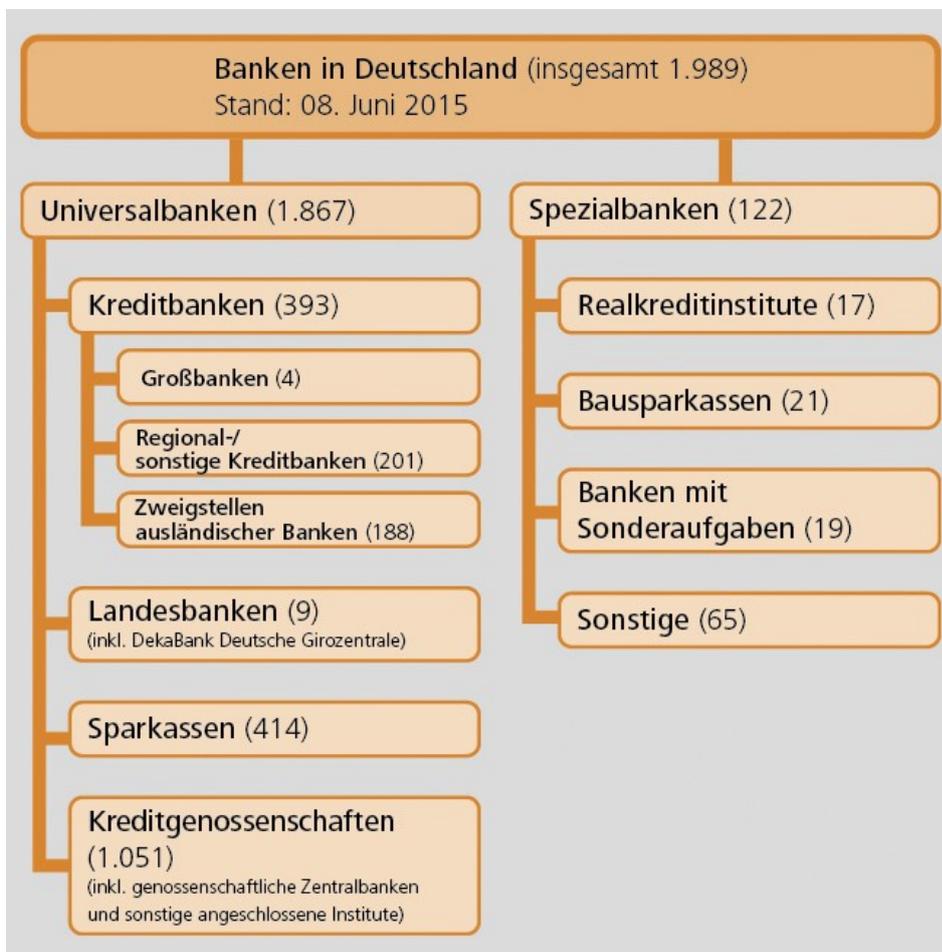


Abbildung 22: Arten und Anzahl von Geschäftsbanken in Deutschland²⁰⁸

²⁰⁷ Bacher 2012, S. 17

²⁰⁸ Deutsche Bundesbank 2016c

Insgesamt gab es am 08. Juni 2015 1.989 Banken in Deutschland.²⁰⁹

Wie werden Geschäftsbanken, somit auch Unternehmensbanken, aus rechtlicher Sicht definiert? Hierfür ist das Gesetz über das Kreditwesen anzuwenden, welches in §1 Absatz 1 besagt:

„(1) Kreditinstitute sind Unternehmen, die Bankgeschäfte gewerbsmäßig oder in einem Umfang betreiben, der einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert. Bankgeschäfte sind

- *die Annahme fremder Gelder als Einlagen oder anderer unbedingt rückzahlbarer Gelder des Publikums, sofern der Rückzahlungsanspruch nicht in Inhaber- oder Orderschuldverschreibungen verbrieft wird, ohne Rücksicht darauf, ob Zinsen vergütet werden (Einlagengeschäft),*
- *die in § 1 Abs. 1 Satz 2 des Pfandbriefgesetzes bezeichneten Geschäfte (Pfandbriefgeschäft),*
- *die Gewährung von Gelddarlehen und Akzeptkrediten (Kreditgeschäft);*
- *der Ankauf von Wechseln und Schecks (Diskontgeschäft),*
- *die Anschaffung und die Veräußerung von Finanzinstrumenten im eigenen Namen für fremde Rechnung (Finanzkommissionsgeschäft),*
- *die Verwahrung und die Verwaltung von Wertpapieren für andere (Depotgeschäft),*
- *die Eingehung der Verpflichtung, zuvor veräußerte Darlehensforderungen vor Fälligkeit zurückzuerwerben,*
- *die Übernahme von Bürgschaften, Garantien und sonstigen Gewährleistungen für andere (Garantiegeschäft),*
- *die Durchführung des bargeldlosen Scheckeinzugs (Scheckeinzugsgeschäft), des Wechseleinzugs (Wechseleinzugsgeschäft) und die Ausgabe von Reiseschecks (Reisescheckgeschäft),*
- *die Übernahme von Finanzinstrumenten für eigenes Risiko zur Platzierung oder die Übernahme gleichwertiger Garantien (Emissionsgeschäft),*
- *die Tätigkeit als zentrale Gegenpartei im Sinne von Absatz 31.“²¹⁰*

In diesem Gesetz werden die Funktionen Einlagen- und Kreditgeschäft genannt, welche als Voraussetzung dafür dienen, dass Banken im heutigen Geldsystem eine spezielle Rolle

²⁰⁹ Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht bietet einen aktuellen Stand der zugelassenen Kreditinstitute zum Download an. Hierzu siehe: Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2016b

²¹⁰ Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 10.07.1961, S. 1

einnehmen und als Produzenten von Giralgeld in Erscheinung treten.²¹¹ Das Kreditwesengesetz unterscheidet zwischen gerade beschriebenen Kreditinstituten und Finanzdienstleistungsinstituten. Letztere betreiben unter anderem kein Einlagen- und Kreditgeschäft, welches für die geldschöpfende Banktätigkeit elementar ist, jedoch bieten diese Finanzdienstleistungen an und werden daher beaufsichtigt. Sie sind im Unterschied zu Kreditinstituten (von hier an weiter Geschäftsbanken genannt) jedoch nicht in der Lage aus der Kombination von Einlagen- und Kreditgeschäft Giralgeld zu schöpfen. Zu Finanzdienstleistungen zählen:²¹²

- Anlagevermittlung
- Anlageberatung
- Betrieb eines multilateralen Handelssystems
- Platzierungsgeschäft
- Abschlussvermittlung
- Finanzportfolioverwaltung
- Eigenhandel
- Factoring
- Finanzierungsleasing
- Anlageverwaltung und das eingeschränkte Verwahrgeschäft
- Drittstaateneinlagenvermittlung
- Sortengeschäft

Um eine Geschäftsbank und somit Unternehmensbank zu gründen, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden, die im Kreditwesengesetz festgeschrieben sind. Für Geschäftsbanken die das Einlagen- und Kreditgeschäft betreiben und somit befähigt sind Giralgeld zu schöpfen, gelten folgende Voraussetzungen zur Bankengründung.²¹³

- Mindestens 5 Millionen € Anfangskapital.
- Zwei Geschäftsleiter die fachlich geeignet und zuverlässig sind. Die fachliche Eignung mit zugehörigem theoretischen Wissen und Praxiserfahrung, muss über den beruflichen Werdegang nachgewiesen werden.
- Angabe wer in welcher Höhe Beteiligungen an der zu gründenden Bank hält. Anteilseigner mit bedeutender Beteiligung müssen ebenfalls ihre Zuverlässigkeit belegen.

²¹¹ Hierzu siehe Kapitel 2.2.2.5

²¹² Deutsche Bundesbank 2016m; Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 10.07.1961

²¹³ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2014c

- Ein tragfähiger Geschäftsplan, aus dem die Art des Geschäftes, der organisatorische Aufbau und die geplanten internen Kontrollverfahren hervorgehen.
- Kreditinstitute die in einem anderen EWR Land zugelassen wurden, haben die Berechtigung in Deutschland tätig zu werden.

Diese hohen Anforderungen zur Bankengründung untermauern die spezielle Rolle von Banken im heutigen Geldsystem. Neben den Gründungsvoraussetzungen gibt es weitere bankenregulierende Vorschriften und Aufsichtsinstitute. Diese Institutionen im deutschen Banken- und Geldsystem werden im anschließenden Kapitel behandelt. Auf die Thematik Bankenregulierung in Deutschland, deren Ziele und Instrumente, wird im Kapitel 4 detailliert eingegangen.

Abschließend ist zusammenzufassen, dass Geschäftsbanken in Deutschland vor allem als Universalbanken auftreten und somit eine breite Palette an Bankgeschäften anbieten. Die zwei elementaren Bankgeschäfte die zur Möglichkeit der Geldschöpfung führen, sind das Einlagen- sowie das Kreditgeschäft. Das Kreditwesengesetz schreibt strenge Voraussetzungen vor, um dieses Geldschöpfungsprivileg zu erhalten. Je nach Rechtsform (Privatbank, Genossenschaftsbank...) sind entweder Gewinnoptimierungsziele oder Unterstützungsziele für die Allgemeinheit im Vordergrund.

Im folgenden Kapitel werden jene Institutionen betrachtet, die im deutschen Geldsystem die Bankenaufsicht verantworten und somit auch Unternehmensbanken beaufsichtigen.

2.3.1.3 Bankenaufsicht in Deutschland

In diesem Kapitel wird ein Überblick über das Bankenaufsichtssystem in Deutschland, mit dessen Instituten und Zielen gegeben. Im Kapitel 4 werden die Bankenregulierung und deren Instrumente detaillierter behandelt.

Die Notwendigkeit der Bankenaufsicht und Bankenregulierung liegt an ihrer besonderen Rolle im Geldsystem und den zwei Hauptfunktionen die sie erfüllen (Einlagenverwaltung und Kreditgewährung).²¹⁴ Da die passivseitigen Verbindlichkeiten der Bank die Kontoeinlagen der Bankkunden darstellen, diese somit Gläubiger der Bank sind, würde die Insolvenz einer Bank

²¹⁴ Görgen und Rosar 2013, S. 42. In Kapitel 4.1.1 wird darauf nochmals eingegangen.

bedeuten, dass Bankkunden Kontoeinlagen und somit „ihr“ Geld verlieren.²¹⁵ Da dies auch vermehrt vermögensschwächere Bevölkerungsschichten trifft, die womöglich „nur“ Bankeinlagen als Vermögen aufweisen können, ist der Gläubigerschutz ein elementares Ziel der Bankenregulierung und -aufsicht. Dieser Gläubigerschutz soll unter anderem Bank Runs verhindern, infolgedessen Banken Insolvenz anmelden müssten, da sie ihren Zahlungsverbindlichkeiten (Anspruch der Kunden auf Bargeldauszahlung) nicht nachkommen können. Dies kann einen Dominoeffekt innerhalb des Bankensystems auslösen und schwerwiegende Folgen auf den Zahlungsverkehr und die Kreditversorgung mit sich ziehen.²¹⁶

Da Unternehmensbanken aus rechtlicher sowie aufsichtstechnischer Sicht Geschäftsbanken darstellen und somit genannte Gründe der Bankenaufsicht für diese gelten, wird von Seiten der Bankenaufsichtsinstitute grundsätzlich kein Unterschied zwischen „normalen“ Geschäftsbanken oder Unternehmensbanken vorgenommen. Einzig unterschiedliche Geschäftsmodelle der Konzernbanken können Schwerpunkte der Aufsichtstätigkeit ändern, prinzipiell gibt es jedoch keine Unterschiede in der Aufsicht, da Unternehmensbanken in der Regel über Vollbanklizenzen verfügen.²¹⁷ Der Unternehmensbankenmarkt in Deutschland wird in Kapitel 3.1 detaillierter vorgestellt.

Um das Ziel des Gläubigerschutzes zu erreichen gibt es die protektive Maßnahme der Einlagensicherung und präventive Maßnahmen wie Regularien zu Eigenkapital- und Liquiditätsvorschriften.²¹⁸

Die oberste Aufsichtsbehörde für Deutschland ist der Single Supervisory Mechanism (SSM) in Form der Europäischen Zentralbank. Die EZB übernimmt jedoch nur eine direkte Kontrolle bei großen Geschäftsbanken. Kleinere Institute werden von den nationalen Aufsichtsbehörden überwacht. Der SSM hat via eines einheitlichen Abwicklungsmechanismus (Single Resolution Mechanism – SRM) das Ziel, Banken im Insolvenzfall so abzuwickeln, dass keine öffentlichen

²¹⁵ Abzüglich potentieller Veräußerungserlöse im Insolvenzfall.

²¹⁶ Görden und Rosar 2013, S. 44. In Kapitel 4.1.1 wird darauf nochmals eingegangen.

²¹⁷ Pressestelle Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2016

²¹⁸ Deutsche Bundesbank 2016a; Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2014b. Diese werden im Kapitel 4.2.1 Protektive Maßnahmen und 4.2.2 Präventive Maßnahmen näher beleuchtet.

Mitteln zur Bankenrettung notwendig sind und die Finanzmarktstabilität nicht gefährdet ist.²¹⁹ Auf nationaler Ebene wird die Bankenaufsicht durch die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht durchgeführt. Diese wird von der Deutschen Bundesbank hierbei unterstützt.

Das Kreditwesengesetz bezieht die Möglichkeit der Kreditvergabe von Geschäfts- bzw. Unternehmensbanken an dessen Organe ein und hat hierfür spezielle Regelungen vorgesehen, da bei Organkrediten die Verflechtung zwischen Bank und Organ Interessenskonflikte hervorrufen könnte. Im Falle der Unternehmensbank würde vor allem die Finanzierung von Tochtergesellschaften als auch des Mutterunternehmens mit Giralgeld via Kreditschöpfung relevant sein. Die Kreditvergabe an Tochtergesellschaften fällt in den Einflussbereich der Organkredite, da folgende Anwendungsfelder des Gesetzes erfüllt sind:

„(1) Kredite an...

9. Unternehmen, an denen das Institut oder ein Geschäftsleiter mit mehr als 10 vom Hundert des Kapitals des Unternehmens beteiligt ist oder bei denen das Institut oder ein Geschäftsleiter persönlich haftender Gesellschafter ist,

10. Unternehmen, die an dem Institut mit mehr als 10 vom Hundert des Kapitals des Instituts beteiligt sind,

11. Unternehmen in der Rechtsform einer juristischen Person oder einer Personenhandelsgesellschaft, wenn ein gesetzlicher Vertreter der juristischen Person oder ein Gesellschafter der Personenhandelsgesellschaft an dem Institut mit mehr als 10 vom Hundert des Kapitals beteiligt ist ...“²²⁰

Aufgrund genannter Interessenkonflikte sieht das Organkreditgesetz folgendes Vorgehen bei der Vergabe von Organkrediten vor:

„...(Organkredite) dürfen nur auf Grund eines einstimmigen Beschlusses sämtlicher Geschäftsleiter des Instituts und außer im Rahmen von Mitarbeiterprogrammen nur zu

²¹⁹ Hartmann-Wendels et al. 2015, S. 370§15 Organkredit

²²⁰ Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 10.07.1961,§15 Organkredite

*marktmäßigen Bedingungen und nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Aufsichtsorgans, im Falle der Nummer 12 des Aufsichtsorgans des das Institut beherrschenden Unternehmens, gewährt werden; ...*²²¹

Das Gesetz über Organkredite versucht Interessenskonflikte bei der Kreditvergabe an Organe zu verhindern, indem nur via Abstimmung aller Geschäftsleiter sowie des Aufsichtsorgans Organkredite zu marktüblichen Konditionen vergeben werden.²²² Für Unternehmensbanken ist dieses Gesetz daher grundsätzlich relevant, da die Finanzierung von Tochtergesellschaften via Unternehmensbankenkredit eine wichtige Funktion darstellen könnte.

2.3.2 Geldformen und Einflussfaktoren des Giralgeldangebotes

In diesem Kapitel werden die Geldformen im heutigen Geldsystem beschrieben. Diese sind Bargeld (physisches Zentralbankgeld), unbares Zentralbankgeld (digitales Zentralbankgeld) sowie Giralgeld. Diese drei Geldformen und deren Schöpfung ist eine elementare Grundlage für diese Dissertation und die folgenden Case-Studies. Da diese Case-Studies in einem experimentellen Rahmen durchgeführt werden, somit gewisse Annahmen getroffen werden und wodurch komplexe Einflüsse auf das Geldangebot bzw. die Geldschöpfung einer individuellen Geschäftsbank ausgeschlossen werden. Dies wird vorgenommen, um die Forschungsfragen dieser Arbeit zu beantworten und mögliche Unterschiede zwischen Konzernbank und reinem realwirtschaftlichen Unternehmen aufgrund der Struktur des Geldsystems zu analysieren. Darüber hinausgehende Einflussfaktoren werden zur Komplexitätsreduktion ausgenommen. Da diese Einflüsse jedoch für das Verständnis des Geld- und Bankensystems wichtig sind, werden diese folgend thematisiert.

²²¹ Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 10.07.1961,§15 Organkredite

²²² Für weiterführende Informationen und Ausnahmen bestimmter Regelungen siehe Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 10.07.1961,§15 Organkredite. Das Gesetz über Organkredite wird nicht detaillierter thematisiert, da dies für das Ziel dieser Arbeit keinen Mehrwert bringt. Dennoch ist das grundsätzliche Wissen über das Organkredite-Gesetz relevant, da die Kreditvergabe und somit Giralgeldschöpfung eine primäre Funktion von Unternehmensbanken sein kann.

2.3.2.1 Geldarten und Geldschöpfung im Geldsystem

In diesem Kapitel werden die im heutigen Geldsystem verwendeten Geldformen und deren Schöpfung betrachtet. Wie im oberen Kapitel beschrieben, gibt es drei Geldformen im heutigen Geldsystem. Diese sind:²²³

- Bares Zentralbankgeld
- Unbares Zentralbankgeld
- Giralgeld

2.3.2.1.1 Zentralbankgeld

Bares Zentralbankgeld, folgend Bargeld genannt, wird von den nationalen Zentralbanken nach Zustimmung durch die EZB physisch hergestellt beziehungsweise gedruckt. Der Geldschöpfungsgewinn, der aus der Differenz zwischen Materialwert und Geldwert entsteht, wird Seigniorage genannt. Dieser Gewinn kommt dem öffentlichen Haushalt indirekt durch Auszahlung des Zentralbankgewinnes und einer europäischen Verteilungsmethodik zugute.²²⁴ Bargeld ist gesetzliches Zahlungsmittel, was bedeutet, dass niemand gesetzliches Zahlungsmittel zur Forderungsbezahlung ablehnen kann. Banknoten sind unbeschränktes gesetzliches Zahlungsmittel, somit muss jeder eine unbegrenzte Anzahl an Banknoten zur Zahlung akzeptieren. Münzen sind begrenztes gesetzliches Zahlungsmittel, da niemand verpflichtet ist mehr als 50 Münzen oder Münzen im Wert von 200 € anzunehmen.

Unbares Zentralbankgeld, meist auch nur Reserven genannt, ist Buchgeld welches von der Zentralbank geschöpft wird. Jedoch zirkuliert es nur zwischen Banken sowie der Zentralbank via Zentralbankkonten. Es ermöglicht einen vereinfachten, bargeldlosen Zahlungsverkehr sowie die Abwicklung bankregulatorischer Anforderungen. Banken können sich je nach Liquiditätsbedarf unbares Zentralbankgeld in bares Zentralbankgeld umwandeln lassen, damit diese genug Bargeld für die Bargeldnachfrage von Bankkunden zur Verfügung haben.²²⁵

Zentralbankgeld wird am Geldmarkt zwischen Zentralbank und Geschäftsbanken, als auch zwischen Geschäftsbanken (Interbankenmarkt) gehandelt. Der größte Teil des Geldmarktes

²²³ Ryan-Collins 2011, S. 15–17

²²⁵ Deutsche Bundesbank 2016ac

betrifft „Übernachtgeschäfte“. Dies sind Kredite die am nächsten Tag zurückgezahlt werden müssen. Darüber hinaus werden auch längere Kreditlaufzeiten vereinbart, jedoch maximal bis zu 12 Monaten.²²⁶ Zentralbankgeld wird via Kreditgewährung geschöpft und den Geschäftsbanken via deren Zentralbankgeldkonto zur Verfügung gestellt.²²⁷ Der zugehörige Buchungssatz lautet

Forderung Bank XYZ/Verbindlichkeit Bank XYZ

Folgende vereinfachte Abbildung zeigt Zentralbankgeld in barer und unbarer Form auf der Passivseite der Zentralbank. Die Kreditforderungen gegenüber Geschäftsbanken sind aktivseitige Vermögensgegenstände, die den jeweiligen Zentralbankgeldverbindlichkeiten gegenüberstehen.

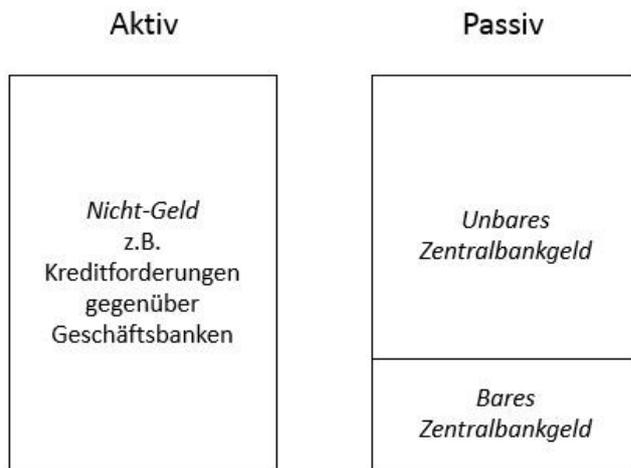


Abbildung 23: Vereinfachte Zentralbankbilanz – Passivseitiges Zentralbankgeld²²⁸

Zentralbankgeld gilt als sicher und hochliquide, da es von der staatlichen Institution (EZB) geschöpft wird und Bargeld als gesetzliches Zahlungsmittel verankert ist. Die Sicherheitseigenschaft des Zentralbankgeldes basiert auf der Tatsache, dass die EZB als geldschöpfendes, staatliches Institut nicht insolvent werden kann.²²⁹ Dies unterscheidet die

²²⁶ Deutsche Bundesbank 2016i

²²⁷ Ferguson und Weekes 2013, S. 3

²²⁸ Eigene Abbildung basierend auf McLeay et al. 2014, S. 16

²²⁹ Finanzmarktwelt 2016

EZB, somit deren Zentralbankgeld, deutlich von privaten Geschäftsbanken, somit Giralgeld, wodurch die Geschäftsbanken und deren Gläubiger (Nicht-Banken) den „normalen“ marktwirtschaftlichen Risiken ausgesetzt sind. Durch diese Sicherheitseigenschaft, die Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs und die Durchführung geldpolitischer Instrumente in Zentralbankgeld, ist eine hohe Liquidität dieser staatlichen Geldform gegeben.²³⁰

2.3.2.1.2 Giralgeld

Die dritte Geldform im heutigen Geldsystem ist das von privaten Geschäftsbanken geschöpfte Giralgeld. In Kapitel 2.2 wurde die Rolle von Banken im Geldsystem, warum diese Giralgeld schöpfen können und andere Wirtschaftsteilnehmer nicht, detailliert behandelt. Giralgeld ist kein gesetzliches Zahlungsmittel, wird von den Wirtschaftsteilnehmern jedoch als Geld akzeptiert und angewendet. Die Deutsche Bundesbank formuliert dies folgendermaßen.

“...Auf den ersten Blick mag es nicht so recht einleuchten, wieso Sichteinlagen zum Geld gerechnet werden. Doch bei näherer Betrachtung sind die Unterschiede zu Bargeld nicht so groß, denn ein Sichtguthaben erfüllt die Funktionen von Bargeld. Es steht jederzeit für Umbuchungen sowie für Bargeldauszahlungen zur Verfügung. Im November 2014 war das Gesamtvolumen der Sichteinlagen im Euro-Raum mit 4.858 Milliarden Euro mehr als fünfmal so groß wie der Bargeldumlauf mit 957 Milliarden Euro.

Im Unterschied zu Banknoten und Münzen ist das Buchgeld kein gesetzliches Zahlungsmittel. Dennoch wird es im Wirtschaftsleben allgemein akzeptiert. Dies beruht insbesondere darauf, dass das Buchgeld jederzeit wieder in Bargeld umgewandelt werden kann....”²³¹

Aus diesem Zitat wird ersichtlich, dass die Giralgeldmenge die Bargeldmenge bei weitem übersteigt. Im folgenden Kapitel 2.3.2.3 wird auf die für Deutschland relevanten Geldmengenmessungen genauer eingegangen.

Wie schon in Kapitel 2.2 thematisiert, sind Banken aktive Produzenten von Giralgeld. Banken vermitteln keine Kundeneinlagen an Kreditnachfrager (=Finanzintermediär), noch benötigen sie überschüssige Zentralbankreserven um Geld zu schöpfen (=Multiplikatorentheorie). In der

²³⁰ Für unbaren Zahlungsverkehr siehe Kapitel 2.3.5, für geldpolitische Instrumente siehe Kapitel 2.3.4

²³¹ Deutsche Bundesbank 2016e

Realität schöpfen Banken vor allem durch Kreditvergabe neues Giralgeld. Eine Bank schöpft Geld beispielsweise durch folgenden Buchungssatz:²³²

Kreditforderung Kunde XYZ / Verbindlichkeit Kunde XYZ

Die passivseitige Verbindlichkeit stellt den Kontostand des Kreditnehmers bei der Bank dar. Da diese Sichteinlagen von öffentlicher und allgemeiner Seite als Zahlungsmittel akzeptiert werden, sind Sichteinlagen de facto zu Geld geworden. Für Details hierzu siehe Kapitel 2.2.2. Anhand einer Veröffentlichung der Bank of England wird der Geldschöpfungsvorgang dargelegt.

Der Autor wählt diese Veröffentlichung, da die Bank of England eine Zentralbank ist, somit eine zentrale Rolle im Geldsystem spielt und die graphische Aufbereitung dieser Veröffentlichung die Geldschöpfungssystematik verständlich darstellt. Die folgenden Beschreibungen stammen aus dieser Veröffentlichung.²³³ Für weitere Literatur zu dieser Thematik siehe (Issing 2011; Gebauer 2004; Scharpf und Schaber 2015; Werner 2014b; Jackson und Dyson 2014; Ryan-Collins 2011; Faure 2013; Deutsche Bundesbank 2015b; Tolkmitt 2007; Hartmann-Wendels et al. 2015).

Der Geldschöpfungsprozess der Geschäftsbanken beginnt mit einem potentiellen Kreditnehmer. Nach erfolgreicher Kreditfähigkeitsprüfung wird dem Kreditnehmer der Kreditbetrag auf seinem Bankkonto gutgeschrieben. Der zugehörige Buchungssatz lautet „Kreditforderung Kunde XYZ/Verbindlichkeit Kunde XYZ“.

Folgende Abbildung der Bank of England zeigt die Auswirkung der Bankengeldschöpfung via Kredit vor und nach Kreditvergabe für den aggregierten Bankensektor.

²³² Statt dem Aktivum „Kreditforderung“ können auch andere Vermögensgegenstände, wie zum Beispiel Immobilien, zur Giralgeldschöpfung genutzt werden.

²³³ McLeay et al. 2014, S. 15–19

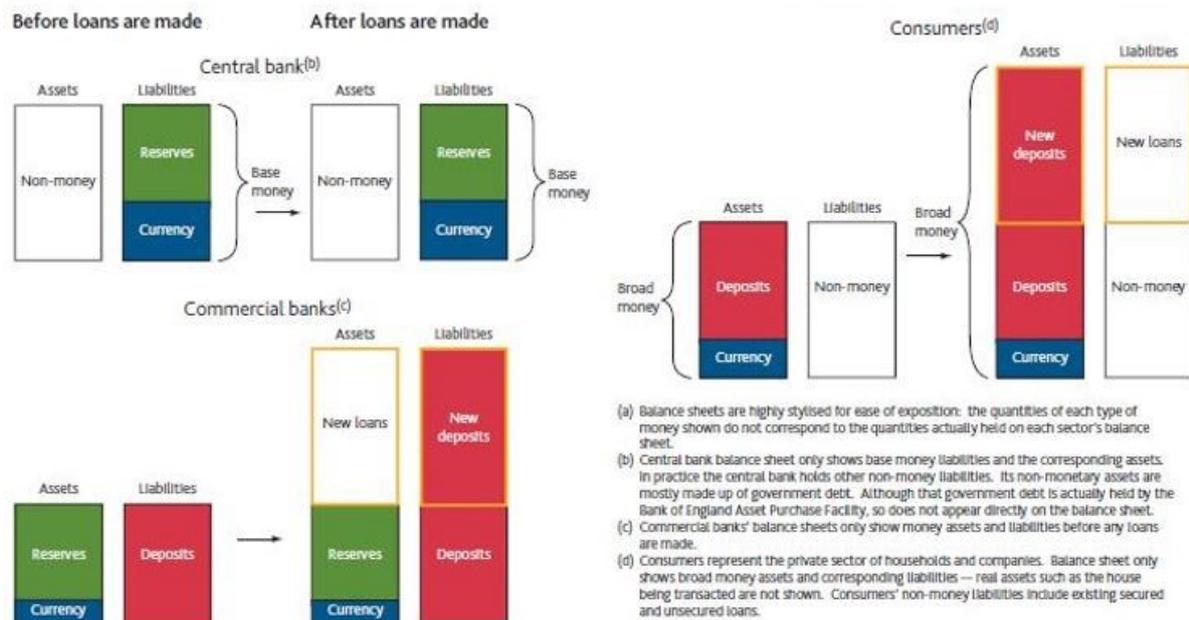


Abbildung 24: Auswirkungen Bankengeldschöpfung via Kreditvergabe²³⁴

Die Nicht-Banken (=Consumers) haben vor Kreditvergabe Vermögen bestehend aus Bankeinlagen (=Deposits) und Bargeld (=Currency). Nach Kreditvergabe ist das Vermögen aktivseitig um die neuen Bankeinlagen (=New Deposits) durch Kreditvergabe angewachsen. Passivseitig ist die Finanzierungsstruktur der neuen Bankeinlagen via Kredit ersichtlich (=New Loans).

Die vereinfachte Vermögensstruktur der Bankbilanz (=Commercial Banks) vor Kreditvergabe besteht aus barem Zentralbankgeld in Form von Bargeld (=Currency) und unbarem Zentralbankgeld (=Reserves). Diese aktivseitigen Vermögenswerte stehen passivseitigen Verbindlichkeiten gegenüber. Diese Verbindlichkeiten sind die Kontostände der Bankkunden. Nach Kreditvergabe wird dem Kreditnehmer der Kreditbetrag auf seinem Bankkonto gutgeschrieben. Durch den oben genannten Buchungssatz wird die Bilanzsumme verlängert, wodurch sich der neue Kontostand des Kreditnehmer bei der Geschäftsbank in der passivseitigen Position „neue Verbindlichkeiten“ (=New Deposits) widerspiegelt. Diesem Zuwachs an Verbindlichkeiten steht die jeweilige Kreditforderung gegenüber.

Wie im Kapitel 2.2.2.5 dargelegt, wurde die Auszahlungspflicht der Bank durch das Gutschreiben des Kreditbetrages auf das Kundenkonto erfüllt, da dieser neue Kontostand als

²³⁴ McLeay et al. 2014, S. 16

Zahlungsmittel und somit als Auszahlung akzeptiert wird. An der Bankbilanz der Geschäftsbank ist ebenfalls ersichtlich, dass Banken weder Kundeneinlagen noch Zentralbankgeldreserven vermitteln. Geschäftsbanken bedürfen keines dieser beiden um Giralgeld via Kreditvergabe zu schöpfen.

Dies spiegelt sich auch in der Zentralbankbilanz (=Central Bank) vor und nach Kreditvergabe wider. Das Basisgeld (=Base Money), bestehend aus barem und unbarem Zentralbankgeld (=Currency und Reserves), verändert sich durch den geldschöpfenden Kreditvorgang der Geschäftsbank nicht. Die Bank of England formuliert diese Tatsache folgendermaßen:

„This description of money creation contrasts with the notion that banks can only lend out pre-existing money, outlined in the previous section. Bank deposits are simply a record of how much the bank itself owes its customers. So they are a liability of the bank, not an asset that could be lent out. A related misconception is that banks can lend out their reserves. Reserves can only be lent between banks, since consumers do not have access to reserves accounts at the Bank of England.“²³⁵

Das durch Kreditvergabe geschöpfte Giralgeld stellt lediglich eine Verbindlichkeit der Bank gegenüber dem Kreditnehmer bzw. Kontobesitzer dar, auf Verlangen Bargeld auszuzahlen oder den Betrag zu einer anderen Bank zu überweisen. Dennoch wird diese Verbindlichkeit, wie weiter oben und in Kapitel 2.2.2.5 beschrieben, als Geld angesehen. Somit ist der passivseitige Bilanzposten „Verbindlichkeiten“ ein heutzutage verwendetes Geldmedium, welches die Geldeigenschaften erfüllt und somit als Geld fungiert.²³⁶ Durch Rückzahlung des Kredites durch den Kreditnehmer wird das geschöpfte Giralgeld, als auch Zentralbankgeld, vernichtet. Hierzu wird der kreditschöpfende Buchungssatz umgekehrt. Durch die Buchung „Verbindlichkeit Kunde XYZ/Kreditforderung Kunde XYZ“ wird Geld somit vernichtet.²³⁷

Giralgeldschöpfung ist für Geschäftsbanken jedoch aktivseitig nicht nur via des Bilanzpostens „Kreditforderung“ möglich, sondern grundsätzlich mit jedem Vermögensgegenstand dessen Auszahlung via Bankeinlagen möglich ist. Beispielhafte Vermögenswerte sind

²³⁵ McLeay et al. 2014, S. 16

²³⁶ Siehe Kapitel 2.1 und 2.2

²³⁷ Ryan-Collins 2011, S. 56; Ferguson und Weekes 2013, S. 9

Anlagevermögen wie Immobilien und Maschinen, oder Finanzvermögen wie Staats- oder Unternehmensanleihen. Der geldschöpfende Buchungssatz hierfür wäre dann „Anlagevermögen Immobilien / Verbindlichkeit Verkäufer XYZ“.²³⁸

Zum Abschluss eine Beurteilung der rechtlichen Qualität des Giralgeldes von Ohler.

„Die übliche Definition von Giralgeld lautet, dass es eine Forderung gegen ein Kreditinstitut darstellt. Das ist dahingehend zu präzisieren, dass es sich um die jederzeit fälligen Forderungen aus Guthaben bei Kreditinstituten handeln muss, die kontengestützt bestehen. Andere Geldschuldner als Kreditinstitute kommen als Forderungsgegner nicht in Betracht, um Giralgeld entstehen zu lassen, selbst dann nicht, wenn sie zum Kreis der Finanzinstitute wie etwas Versicherungsunternehmen oder Wertpapierfirmen gehören. Der Grund für die Beschränkung auf Kreditinstitute liegt darin, dass aufsichtsrechtlich allein ihnen das Einlagengeschäft vorbehalten ist, Art. 9 RL 2013/36. Die staatliche Beaufsichtigung ist zugleich der Grund dafür, dass die Einlagen einen erhöhten rechtlichen Schutz genießen. ... Durch das Einlagengeschäft kommt den Kreditinstituten somit die volkswirtschaftlich unerlässliche Funktion der Geldhaltung für ihre Kunden zu. Beruhen die Einlagen auf der Valutierung von Krediten, die die Banken zuvor gewährt haben, handelt es sich zugleich um den Vorgang privater Geldschöpfung. Diese private Geldschöpfung steht neben der Schaffung von Basisgeld durch die Zentralbank. Giralgeld ist für die Zwecke der Wirtschafts- wie der Rechtsordnung uneingeschränkt als Geld anzusehen, auch wenn es nicht durch einen gesetzlichen Annahmezwang unterlegt ist. Faktisch überragt das Giralgeld- oder Buchgeld, wie es oft genannt wird – hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Bedeutung die gesetzlichen Zahlungsmittel ohnehin bei weitem...“²³⁹

Ohler bestätigt hierdurch die eigenständige Rolle von Geschäftsbanken im Geldsystem und ihre Möglichkeit Giralgeld zu schöpfen. Dies ist privaten Banken aufgrund des Einlagengeschäftes möglich, wodurch Banken im Geldsystem nicht nur gegenüber realwirtschaftlichen Nicht-Banken, sondern auch gegenüber anderen Finanzunternehmen eine spezielle und abgrenzbare Funktion einnehmen. Die wirtschaftliche Relevanz von Giralgeld ergibt sich unter anderem daraus, dass die Menge an Sichteinlagen (Giralgeld), 47,59% der M3 Geldmenge im Euro

²³⁸ Ryan-Collins 2011, S. 57; McLeay et al. 2014, S. 17

²³⁹ Ohler 2015, S. 28

Währungsraum des Jahres 2014 ausmachte. Bargeld hingegen machte nur 9,38% aus.²⁴⁰ Im Kapitel 2.3.3 wird auf die Geldmengenmessung im Euroraum detaillierter eingegangen.

Hierbei wird ersichtlich, dass Giralgeld keine homogene Form hat, sondern aus unterschiedlichen Bankprodukten (z.B. Sichteinlagen) besteht, die durch Akzeptanz sowie Verhalten der Wirtschaftsakteure zu Giralgeld werden. Für Unternehmensbanken ist dies relevant, da diese Giralgeldformen unterschiedliche Refinanzierungsmöglichkeiten mit differierenden Eigenschaften durch Einlagen ermöglichen. Außerdem ist festzuhalten, dass Giralgeld nicht nur via Kreditvergabe, sondern auch durch Vermögenskäufe (z.B. Immobilienkauf) oder Kostenfinanzierung (z.B. Lohnkosten) von Geschäftsbanken geschaffen werden kann. Diese Eigenschaften von Giralgeld sind die Basis für die in Kapitel 5 durchgeführten Case Studies.

Im anschließenden Kapitel werden die Einflussfaktoren und Akteure thematisiert, die den Geldangebotsprozess durch Geschäftsbanken beeinflussen und limitieren.

2.3.2.2 Einflussfaktoren des Giralgeld Angebots

Die Case Studies des Kapitels 5 zur Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit, werden unter einem experimentellen Rahmen durchgeführt. Durch diesen Rahmen werden komplexe Einflussfaktoren auf die Giralgeldschöpfung einer individuellen Geschäftsbank ausgeschlossen. Dies können zum Beispiel bankbetriebswirtschaftliche Risiken sein, geldpolitische Änderungen oder strukturelle Änderungen des Zahlungsverhaltens der Nicht-Banken. Diese Restriktionen der Case-Studies werden angewandt, da das Ziel der Arbeit ein theoretischer Vergleich gewisser Geschäftsfälle, zwischen realwirtschaftlichem Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank, aufgrund der Struktur des Geldsystems ist. Aus diesem Grund dient diese Arbeit nicht als Praxisvorlage. Um die Komplexität der Einflussfaktoren auf die Geldschöpfung darzulegen, wird folgend auf die wichtigsten Faktoren eingegangen. Um die Komplexität zu reduzieren, wurde die Beantwortung dieser Forschungsfragen, wie schon gesagt, unter Verzicht der Einflussfaktoren durchgeführt. Diese Faktoren werden folgend beschrieben, um die Einschränkungen der Case-Studies darzulegen.

²⁴⁰ Siehe Kapitel 2.3.3

Geschäftsbanken sind im heutigen Geldsystem aktive Produzenten von Giralgeld und obwohl Banken hierfür keine Überschussreserven der Zentralbank (=Multiplikatorenmodell) oder Kundeneinlagen benötigen (=Finanzintermediär), gibt es limitierende Faktoren für die Geschäftsbankengeldschöpfung.

Im heutigen Geldsystem gibt es drei elementare Bereiche die das Geldschöpfungsverhalten einer Geschäftsbank beeinflussen. Diese sind:²⁴¹

- Verhalten der Geschäftsbanken
- Verhalten der Giralgeld Empfänger (Nicht-Banken)
- Bankenregularien

Wird der Geldschöpfungsprozess der Geschäftsbanken aus einem gesamtsystematischen Blickwinkel betrachtet, so ist das Verhalten einzelner Geschäftsbanken irrelevant, da das Geschäftsbankensystem an sich keine Überschussreserven oder Kundeneinlagen benötigt um Giralgeld zu schöpfen.²⁴²

Für eine individuelle Geschäftsbank gilt dies jedoch nicht, da hier mehrere Faktoren auf sie einwirken und Kreditvergabe, Zentralbankreservenbestand, Liquiditätsplanung und Risikomanagement beeinflussen. Diese Faktoren und deren Auswirkungen beeinflussen somit die Geldschöpfungstätigkeit einer einzelnen Geschäftsbank innerhalb des Geldsystems.²⁴³

Ein Faktor ist die Höhe des verlangten Kreditzinses einer Geschäftsbank im Vergleich zu konkurrierenden Geschäftsbanken. Möchte eine Bank einen Kredit vergeben, so muss sie für potentielle Kreditnehmer attraktivere Zinsen anbieten als ihre Konkurrenz. Diese Kreditzinsen müssen höhere Einnahmen einbringen, als die Zinszahlungen der Bank für ihre Verbindlichkeiten betragen (z.B. Kundeneinlagen, Zentralbankkredite...). Neben den Zinszahlungen für die Refinanzierung beeinflusst die Kreditwürdigkeit von potentiellen Kreditnehmern elementar die Geldschöpfung von Geschäftsbanken. Da ein Forderungsausfall

²⁴¹ McLeay et al. 2014, S. 17

²⁴² Siehe Abbildung 24

²⁴³ McLeay et al. 2014, S. 18; Ryan-Collins 2011, S. 76

via Eigenkapital abgeschrieben werden muss, ist die Kreditnehmerbonität ein elementarer Faktor, da dieser die Solvenz einer Geschäftsbank gefährden kann.²⁴⁴

Neben diesen Faktoren welche die Schöpfung von Giralgeld via Kreditvergabe beeinflussen, spielt das Zahlungsverkehrsverhalten von Bankkunden eine relevante Rolle für eine individuelle Geschäftsbank.

Da Zahlungen zwischen Banken und Bargeldzahlungen via Zentralbankgeld abgewickelt werden, deren Schöpfungsprivileg jedoch alleinig die Zentralbank hat, würde die Zahlung auf eine andere Bank oder die Bargeldabhebung des Kreditbetrages die Geldschöpfung der individuellen Geschäftsbank neutralisieren.²⁴⁵ Anhand folgender Abbildung der Bank of England wird der Einfluss des unbaren Zahlungsverkehrs nach Kreditvergabe verdeutlicht. Die einzelnen Schritte des Zahlungsverkehrs und deren Einwirkung auf Geschäftsbanken werden anschließend einzeln beleuchtet.

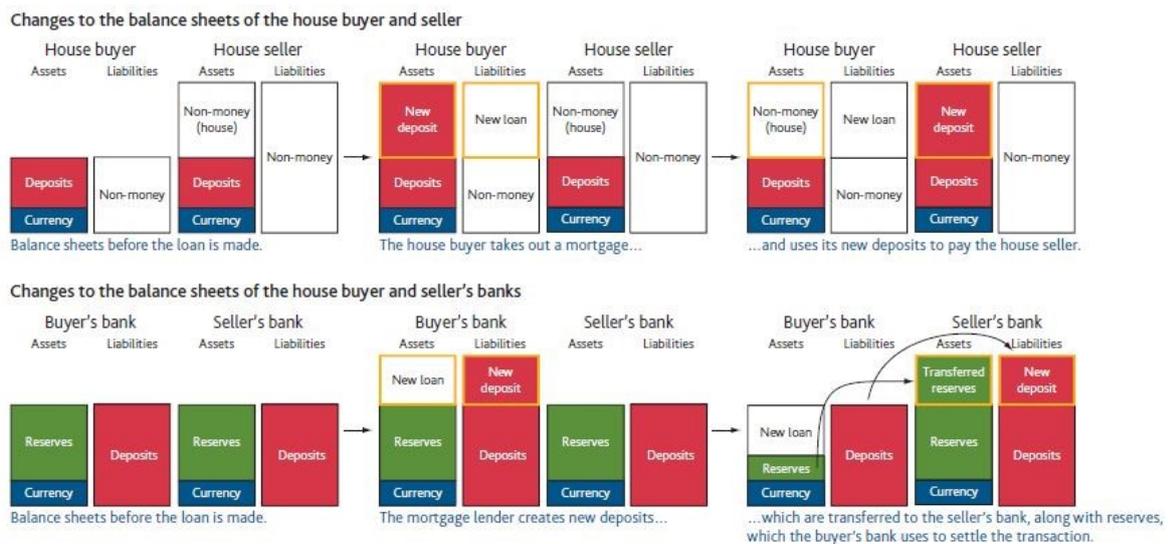


Abbildung 25: Einfluss des Zahlungsverkehrs am Geldangebot von Geschäftsbanken²⁴⁶

Vor dem Hauskauf und der Kreditaufnahme besteht die Bilanz des Hauskäufers aus Bargeld und bestehenden Bankeinlagen. Der Hausverkäufer hat neben Bargeld und Bankeinlagen das

²⁴⁴ Ryan-Collins 2011, S. 18–19. Die Thematik Bankbilanz und Bankrisiken wird im Kapitel 3 beleuchtet.

²⁴⁵ Ryan-Collins 2011, S. 58–59; Ferguson und Weekes 2013, S. 10–13. Der Zahlungsverkehr wird in einem folgenden Kapitel detaillierter thematisiert.

²⁴⁶ McLeay et al. 2014, S. 19

Haus als Vermögensgegenstand in seinen Aktiva. Die Bilanzen der jeweiligen Banken von Hauskäufer und Hausverkäufer bestehen aus Vereinfachungsgründen aktivseitig aus unbaren Zentralbankreserven (=Reserves) und Bargeld (=Currency).

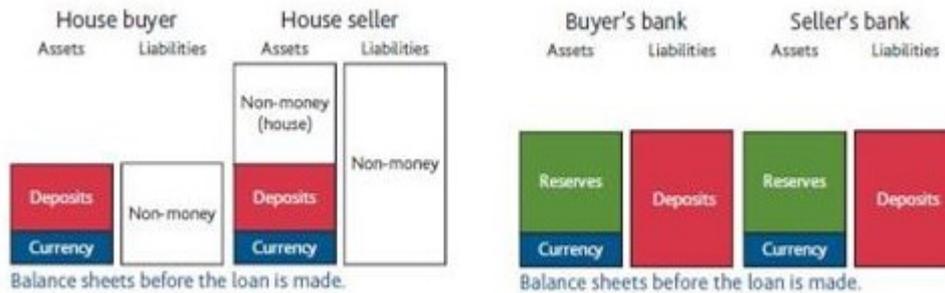


Abbildung 26: Zahlungsverkehrsbeispiel Hauskauf – Bilanzen vor Kreditvergabe²⁴⁷

Im nächsten Schritt nimmt der Käufer den Kredit zur Durchführung der Transaktion bei seiner Bank auf. Die Bilanz des Hauskäufers verlängert sich dadurch. Aktivseitig erhält der Hauskäufer neue Bankeinlagen (=New Deposits) welche durch den Kredit finanziert und passivseitig abgebildet werden (=New Loan). Für den Hausverkäufer ändert sich nichts, da die Transaktion noch nicht durchgeführt wurde. Die Bilanz der Hausbank hat sich durch die geldschöpfende Kreditvergabe verlängert und bildet aktivseitig die Kreditforderung, sowie passivseitig das Kreditkonto des Hauskäufers wider. Für die Verkäuferbank ändert sich in diesem Schritt ebenfalls nichts, da die Zahlung noch nicht durchgeführt wurde.



Abbildung 27: Zahlungsverkehrsbeispiel Hauskauf – Bilanzen nach Kreditvergabe²⁴⁸

Im nächsten Schritt beauftragt der Hauskäufer seine Bank, den Zahlungsbetrag auf das Konto des Hausverkäufers bei dessen Bank zu überweisen. Für den Hauskäufer bzw. Verkäufer findet

²⁴⁷ McLeay et al. 2014

²⁴⁸ McLeay et al. 2014

ein Aktivtausch statt. Der Käufer tauscht den Vermögensgegenstand Bankeinlage (=New Deposit) gegen den Vermögensgegenstand Haus. Für den Verkäufer gilt selbiges in umgekehrter Reihenfolge. Die Bank des Käufers führt die Transaktion durch, indem die passivseitigen Kundeneinlagen (=Deposits) an die Verkäuferbank übertragen werden. Hierfür verlangt die Verkäuferbank einen zugehörigen aktivseitigen Vermögensgegenstand. Dies sind Zentralbankreserven (=Reserves) der Käuferbank. Die Transaktion auf Bankenseite ist somit kein reiner Aktivtausch wie bei Hauskäufer bzw. Verkäufer, sondern die Käuferbank reduziert ihre Bilanz, im Umfang des Kreditbetrages, aktivseitig um Zentralbankreserven und passivseitig um die Verbindlichkeiten (=Kontoeinlage) gegenüber dem Hauskäufer. Die Verkäuferbank verlängert ihre Bilanz im Gegenzug um die Zentralbankreserven beziehungsweise Verbindlichkeiten gegenüber dem Hausverkäufer.

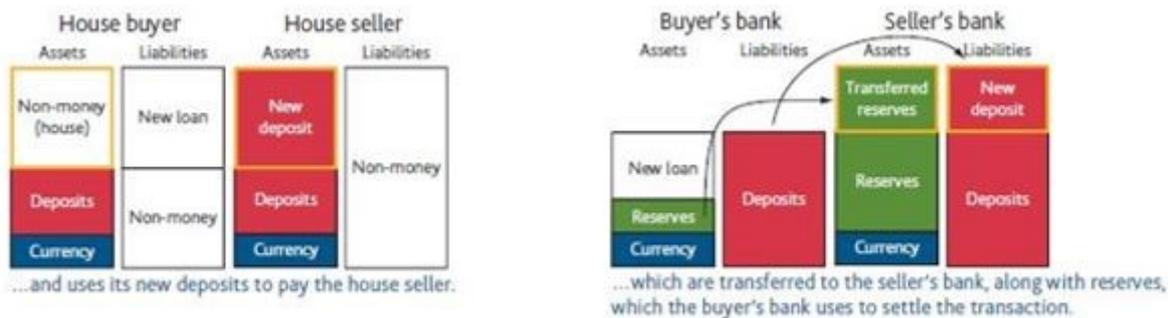


Abbildung 28: Zahlungsverkehrsbeispiel Hauskauf – Bilanzen nach Zahlung²⁴⁹

Anhang dieses Beispiels ist ersichtlich, warum der Zahlungsverkehr das Geldangebot einer individuellen Geschäftsbank beeinflusst.²⁵⁰ Im Wirtschaftsalltag gibt es natürlich viele dieser beispielhaften Transaktionen mit vielen Ein- und Auszahlungen und damit einhergehenden Zentralbankgeld Zu- und Abflüssen. Das Ziel einer einzelnen Bank ist es daher, den Abfluss an Zentralbankgeld zu reduzieren und die Zahlungsverkehrsdifferenz zu ihren Gunsten zu optimieren.²⁵¹ Dies wird von der Bank of England folgend zusammengefasst.

²⁴⁹ McLeay et al. 2014

²⁵⁰ Hierzu siehe auch: Issing 2011, S. 71–72; Ryan-Collins 2011, S. 65–69

²⁵¹ Ryan-Collins 2011, S. 76

But settling all transactions in this way would be unsustainable:

- The buyer's bank would have fewer reserves to meet its possible outflows, for example from deposit withdrawals.
- And if it made many new loans it would eventually run out of reserves.



So the buyer's bank will in practice seek to attract or retain new deposits (and reserves) — in the example shown here, from the seller's bank — to accompany their new loans.

Abbildung 29: Zahlungsverkehrsbeispiel Hauskauf – Auswirkung Zahlungsverkehr²⁵²

Im Falle der Bargeldzahlung wären die Auswirkungen für die betroffenen Rollen ident. Jedoch würde statt unbaren Zentralbankreserven Bargeld verwendet werden. Daher wird dieser Fall nicht einzeln betrachtet. Die Zahlungsverkehrsthematik inklusive unterschiedlicher Auswirkungen auf individuelle Geschäftsbanken und das Geschäftsbankensystem an sich, wird im Kapitel 2.3.3 detaillierter thematisiert. Neben dem Optimierungsgedanken, ist der Zahlungsverkehr auch aus liquiditätstechnischer Sicht relevant, da eine drohende beziehungsweise akute Zahlungsunfähigkeit einen Insolvenztatbestand darstellt.²⁵³

Die Nicht-Bank Empfänger²⁵⁴ von Giralgeld beeinflussen den Geldschöpfungsprozess von Geschäftsbanken generisch, da deren grundsätzliche Kreditnachfrage die Voraussetzung für Giralgeldschöpfung darstellt. Neben der vorhandenen Kreditnachfrage beeinflussen Nicht-Banken individuelle Geschäftsbanken durch ihr Zahlungsverkehrsverhalten. Dies betrifft die unbaren Zentralbankreserven sowie den Bargeldbestand von Banken. Je höher die Bargeldnutzung durch Nicht-Banken ist, desto höher muss der Bargeldbestand der Geschäftsbanken sein, um der Nachfrage zu entsprechen.²⁵⁵ Insofern ist es für eine Bank

²⁵² McLeay et al. 2014

²⁵³ Bankrisiken werden in Kapitel 3.3 Geschäftsrisiken detaillierter behandelt.

²⁵⁴ Z.B. Haushalte, Unternehmen, Öffentliche Verwaltung

²⁵⁵ Gebauer 2004, S. 133–134

erstrebenswert die Zahlungsbilanzdifferenz gegenüber anderen Banken zu optimieren. Daraus lässt sich schließen, dass Banken mit größeren Bilanzposten und somit höherer Wahrscheinlichkeit von Zahlungen innerhalb der bankeigenen Bilanz-Geldsphäre, beziehungsweise einer positiven Zahlungsdifferenz, geringere negative Auswirkungen des Zahlungsverkehrs erfahren als kleine Banken. Daher nutzen Sparkassen und Genossenschaftsbanken Zusammenschlüsse, um den Zahlungsverkehr zentralisiert zu organisieren und somit die Zahlungsdifferenz zu optimieren.²⁵⁶

Der dritte Einflussbereich ist jener der Bankregularien. Die drei dominanten Teilbereiche und Einflussfaktoren der Geschäftsbankengeldschöpfung sind Bestimmungen, die sich auf eine vorgeschriebene Mindestreserve, die Liquidität sowie die Kapitalstruktur von Geschäftsbanken beziehen.²⁵⁷ Die Mindestreserve schreibt vor, wieviel Prozent der kurzfristigen Verbindlichkeiten, welche sofort abrufbare Bankeinlagen darstellen, als Zentralbankgeld auf dem Zentralbankkonto der Geschäftsbanken gehalten werden müssen.²⁵⁸ Liquiditätskennzahlen sollen die Fähigkeit von Geschäftsbanken überwachen, ob diese erhöhten Liquiditätsabflüssen über einen gewissen Zeitraum gewachsen sind. Die Mindestreserve wird grundsätzlich den Liquiditätsregularien zugeordnet, hat jedoch ein eigenes geldpolitisches Ziel.²⁵⁹ Kapitalstrukturkennzahlen und Regularien zielen darauf ab, dass Banken riskante Vermögensgüter mit sicheren Aktiva ausgleichen, damit bei größeren Abschreibungen eine Bank nicht insolvenzgefährdet ist. Der Hintergrund hierfür ist, dass Banken grundsätzlich eine niedrige Eigenkapitalquote aufweisen.²⁶⁰ Im Kapitel 4 werden Bankregularien detailliert beschrieben.

Zusammenfassend können somit folgende Einflussfaktoren für das Geldschöpfungsverhalten von Geschäftsbanken festgestellt werden.

²⁵⁶ Werner 2014a, S. 13

²⁵⁷ Ferguson und Weekes 2013, S. 14–16

²⁵⁸ Deutsche Bundesbank 2016r

²⁵⁹ Hierzu siehe Kapitel 2.3.4.1

²⁶⁰ Ferguson und Weekes 2013, S. 14–16

- *Verhalten der Geschäftsbanken*
 - Kosten der Refinanzierung für Einlagen und Zentralbankkredite
 - Höhe des zu erzielenden Kreditzinses
 - Verhalten der Konkurrenz
 - Bewertung der Kreditwürdigkeit von potentiellen Kreditnehmern
 - Zahlungsverhalten von potentiellen Kreditnehmern
- *Verhalten der Giralgeldempfänger*
 - Bedarf an Bankkrediten
 - Zahlungsverhalten und Verwendung der Bankkredite
- *Verhalten der Bankenregulierung*
 - Zinssatz für Zentralbankkredite
 - Mindestreserven Bestimmungen
 - Liquiditätsregularien
 - Kapitalstrukturregularien

Hiermit ist ersichtlich, dass viele Einflussfaktoren auf den Geldschöpfungsprozess von Banken einwirken und diese in einer komplexen Geschäftsumwelt zu agieren haben. Das Zahlungsverkehrsbeispiel verdeutlicht, dass der Zahlungsverkehr starke Einflüsse auf die Geldschöpfungsmöglichkeit einer individuellen Geschäftsbank haben kann. Dies liegt daran, dass Geschäftsbanken für Zahlungszwecke Zentralbankreserven verlangen und diese nur von der EZB geschöpft werden können. Geschäftsbanken akzeptieren somit kein Giralgeld (=Verbindlichkeiten) welches von anderen Banken geschöpft wurde, ohne hierfür entsprechende Zentralbankreserven zu erhalten. Aus Sicht des gesamten Zahlungsverkehrs- und Geschäftsbankensystems ist dies nicht relevant, da Geschäftsbanken ohne Kundeneinlagen oder Überschussreserven Giralgeld erzeugen können. Die Bank of England fasst dies folgendermaßen zusammen.

„But if all banks simultaneously decide to try to do more lending, money growth may not be limited in quite the same way. Although an individual bank may lose deposits to other banks, it would itself be likely to gain some deposits as a result of the other banks making loans.“²⁶¹

Der Zahlungsverkehr und dessen unterschiedlicher Einfluss auf Geschäftsbanken, bankbetriebswirtschaftliche Risiken und die Bankenregulierung werden in weiteren Kapiteln detaillierter thematisiert, um die Geldschöpfungseinflüsse für Geschäftsbanken genauer

²⁶¹ McLeay et al. 2014, S. 19

darzulegen. Die Bank of England fasst die Auswirkungen auf die Giralgeldschöpfung dieser unterschiedlichen Einflüsse folgendermaßen zusammen:

„Although commercial banks create money through their lending behaviour, they cannot in practice do so without limit. In particular, the price of loans — that is, the interest rate (plus any fees) charged by banks — determines the amount that households and companies will want to borrow. A number of factors influence the price of new lending, not least the monetary policy of the Bank of England, which affects the level of various interest rates in the economy.“²⁶²

2.3.3 Geldmengenmessung

In diesem Kapitel wird auf die Euro Geldmengenmessung eingegangen. Mit dieser Messung wird ersichtlich, welche Bankprodukte als Giralgeld von der EZB angesehen werden und somit in die offizielle Geldmengenmessung einfließen. Neben den zur Geldmenge zählenden Bankprodukten (z.B.: Sichteinlagen), die in Kapitel 3.2 näher beleuchtet werden, wird die Relevanz der einzelnen Giralgelder für das Geldsystem ersichtlich. Die unterschiedlichen Erscheinungsformen und deren Eigenschaften von Giralgeld, bilden die Basis für die Case Study „Refinanzierung“.²⁶³ In dieser werden Fremdfinanzierungsformen für Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank, aus Sicht des Geldsystems, analysiert. Diese Fremdfinanzierungsformen beziehungsweise Giralgeldformen finden Ausdruck in der Geldmengenmessung des Euroraums und werden vor allem durch Geschäftsbanken geschaffen und genutzt. Deren Inhalt sowie Bestandteile werden folgend thematisiert.

Wie im Kapitel 2.1 diskutiert, gibt es keinen allgemeingültigen Geldbegriff. Diese Problematik wirkt sich auch auf die Geldmengenmessung und Definition unterschiedlicher Geldmengenaggregate aus. Je nach Definition wächst und schrumpft die Geldmenge. Wird nur Bargeld als Geld angesehen und gemessen, so ist die Geldmenge relativ überschaubar. Giralgeld wird heutzutage jedoch auch als Geld angesehen, womit die mögliche Geldmengendefinition um die Bankkontoguthaben anwächst. Werden dabei nur täglich fällige Konten oder auch Termineinlagen einbezogen? Und was ist mit weiteren hochliquiden Vermögensgütern wie

²⁶² McLeay et al. 2014, S. 17

²⁶³ Die Eigenschaften der unterschiedlichen Bankprodukte, somit Giralgeldformen, werden in Kapitel 3.2 behandelt.

Aktien und Anleihen, die durch ihre Liquidität schnell in Bankeinlagen oder Bargeld getauscht werden können?

Die Gelddefinition und zugehörige Geldmengenaggregate können somit wesentlich differieren. Aus geldpolitischer Sicht ist die Geldmengenmessung und Festlegung unterschiedlicher Geldmengenaggregate somit eine Frage des zu erzielenden Zweckes.²⁶⁴ Die deutsche Bundesbank fasst diese Problemstellung für den Euroraum folgendermaßen zusammen.

„Auf die Frage, wie viel Geld es eigentlich gibt, gibt es keine eindeutige Antwort. Denn zunächst muss man die Frage klären, was eigentlich zur Geldmenge gezählt wird. Das Eurosystem hat für sich eine eigene Geldmengendefinition festgelegt.“²⁶⁵

Die für Deutschland relevante Geldmenge des Euroraums wird in drei unterschiedliche Geldmengenaggregate aufgeteilt. Darin werden jedoch nur jene Geldbestände gemessen, die von Nicht-Banken gehalten werden. Folgend, von der Deutschen Bundesbank, die ausführliche Erklärung der Geldmengendefinition für den Euroraum.

„Als Geldmenge bezeichnet man den Geldbestand in Händen von Nichtbanken. Guthaben von Banken werden nicht dazu gezählt. Aufgrund ihres Zusammenhangs mit der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen ist die Geldmenge eine wichtige ökonomische Größe, die Hinweise auf die zukünftige Preisentwicklung auf längere Sicht liefert. Weil der Übergang zwischen Geld als Tausch- und Zahlungsmittel einerseits und als Wertaufbewahrungsmittel andererseits fließend ist, werden unterschiedliche Geldmengen berechnet. Das Eurosystem unterscheidet drei Geldmengen, die aufeinander aufbauen und zwar nach der "Liquiditätsnähe" der einbezogenen Guthaben, also nach der Verfügbarkeit des Geldes für den Bankkunden. Bezeichnet werden sie mit den Abkürzungen M1, M2 und M3. Das "M" stammt vom englischen Wort für Geld: money.

Zur Geldmenge M1 zählen das außerhalb des Bankensektors zirkulierende Bargeld sowie täglich fällige Einlagen (Sichteinlagen) von Nichtbanken, da sie kurzfristig in das

²⁶⁴ Issing 2011, S. 7

²⁶⁵ Deutsche Bundesbank 2016p

uneingeschränkt liquide Bargeld umgewandelt werden können. Die Geldmenge M1 bezeichnet also das Geld, über das jederzeit verfügt werden kann.

Rechnet man zur Geldmenge M1 Spareinlagen mit einer Kündigungsfrist von bis zu drei Monaten und Termineinlagen mit einer Laufzeit von bis zu zwei Jahren hinzu, erhält man die Geldmenge M2. Termineinlagen sind Gelder, die bei den Banken für einen festen Zins und für eine bestimmte Zeit angelegt werden. Für diese Zeit kann über sie nicht verfügt werden. Am Ende der Laufzeit wandeln sie sich üblicherweise wieder in Sichteinlagen um.

Spareinlagen sind Einlagen, die in der Regel unbefristet sind und erst nach einer bestimmten Kündigungsfrist zurückgefordert werden können. Die Zinsen sind dabei in der Regel variabel, sie verändern sich mit der allgemeinen Zinsentwicklung. Bei Spareinlagen mit einer dreimonatigen Kündigungsfrist kann der Kunde monatlich bis zu 2.000 Euro abheben, ohne dies vorher ankündigen zu müssen. Beträge darüber hinaus müssen unter Wahrung von Fristen gekündigt werden. Ist die Kündigung unterblieben, kann die Bank bei Auflösung der Einlage einen Strafzins (Vorschusszins) in Rechnung stellen.

Termin- und Spareinlagen können also im Gegensatz zu Sichteinlagen nicht jederzeit zu Zahlungen eingesetzt werden. Allerdings können Termingelder mit kurzen Laufzeiten und Spareinlagen mit kurzen Kündigungsfristen schnell in Komponenten der Geldmenge M1 umgewandelt werden. Sie bilden daher zusammen mit M1 die Geldmenge M2.

Die Geldmenge M3 beinhaltet neben der Geldmenge M2 noch weitere kurzfristige Geldanlagen, die von Banken und Finanzinstituten ausgegeben werden und hinsichtlich des Grads ihrer Liquidität mit Bankeinlagen vergleichbar sind. Dazu zählen kurzfristige Bankschuldverschreibungen (mit einer Ursprungslaufzeit von bis zu zwei Jahren), von Geldmarktfonds ausgegebene Geldmarktfondsanteile sowie die sogenannten Repogeschäfte.

Bankschuldverschreibungen sind Wertpapiere, bei denen sich die ausgebende Bank verpflichtet, nach Ende der Laufzeit den Nennwert der Schuldverschreibung zurückzuzahlen. Der Käufer bekommt Zinsen auf sein eingesetztes Kapital. Geldmarktfonds verkaufen Anteilscheine an Anleger und legen die ihnen so zufließenden Mittel in kurzfristige Anlageformen an, beispielsweise in Wertpapiere von Unternehmen. Der Anleger kann die Anteilscheine (Geldmarktfondsanteile) jederzeit an den Fonds zurückgeben und erhält dann auf seinem Bankkonto eine Sichteinlage gutgeschrieben. Ein in die Geldmenge M3 einbezogenes

Repogeschäft zwischen einer Bank und einer Nichtbank ist ein Geschäft mit Rückkaufvereinbarung. Es dient zur kurzfristigen Mittelbeschaffung der Bank, bei dem diese einen Vermögensgegenstand (z. B. ein Wertpapier) an eine Nichtbank gegen Zahlung einer Geldsumme mit der Verpflichtung verkauft, den Vermögensgegenstand nach einer gewissen Laufzeit wieder zurückzukaufen. Repogeschäfte entsprechen damit ökonomisch gesehen Termineinlagen, die mit Wertpapieren besichert sind. Sie sind kurzfristige Finanzierungsinstrumente mit einer Laufzeit von in der Regel nicht mehr als einem Jahr, häufig sogar nur wenigen Tagen oder einer Nacht. Diese kurzfristigen Anlagen können aus Sicht der Anleger in relativ kurzer Zeit in Einlagen umgewandelt werden und stellen daher eine Alternative zu liquiden Bankeinlagen dar.²⁶⁶

Folgende Grafik stellt die Geldmengenaggregate des Euroraums dar.

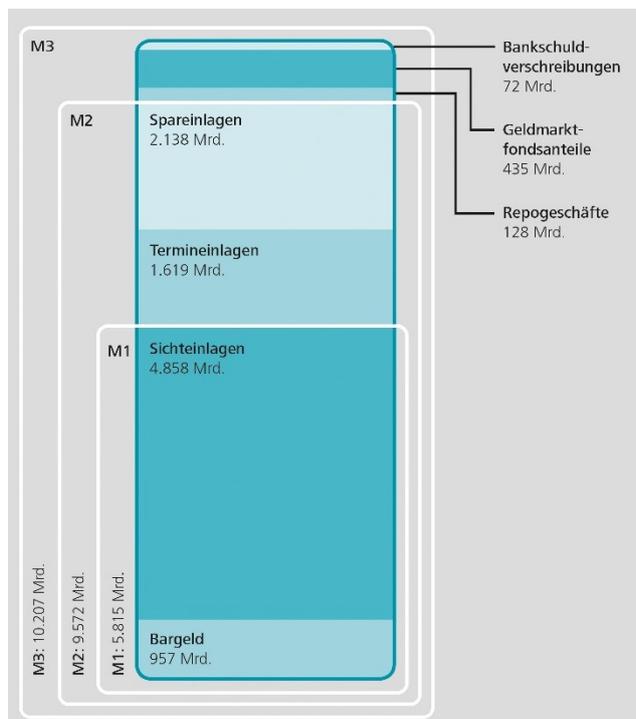


Abbildung 30: Geldmengenaggregate im Euroraum im Jahr 2014²⁶⁷

Anhand dieser Geldmengendefinition und zugehöriger Abbildung wird ersichtlich, dass die Geldmenge ja nach Definition unterschiedlich hoch ausfällt. Würde nur Bargeld gezählt

²⁶⁶ Deutsche Bundesbank 2016p

²⁶⁷ Deutsche Bundesbank 2016p

werden, so wäre die Geldmenge mit 957 Mrd. € im Vergleich zur weit gefassten Geldmenge M3 äußerst gering. Folgende Tabelle stellt die einzelnen Geldformen, anhand der Abbildung 30 und zugehörigen absoluten Daten aus November 2014, ins Verhältnis zur breit gefassten Geldmenge M3.

Tabelle 9: Geldformen im Euroraum im Verhältnis zu M3 aggregiert²⁶⁸

Geldform	Mrd. €	% von M3
<i>M 3 Aggregiert</i>	<i>10.207</i>	<i>100%</i>
<i>M3 Einzel</i>	<i>635</i>	<i>6,22%</i>
Bankschuldverschreibungen	72	0,71%
Geldmarktfondsanteile	435	4,26%
Repogeschäfte	128	1,25%
<i>M2 Aggregiert</i>	<i>9.572</i>	<i>93,78%</i>
<i>M2 Einzel</i>	<i>3.757</i>	<i>36,81%</i>
Spareinlagen	2.138	20,95%
Termineinlagen	1.619	15,86%
<i>M1 Aggregiert</i>	<i>5.818</i>	<i>56,97%</i>
<i>M1 Einzel</i>	<i>5.818</i>	<i>56,97%</i>
Sichteinlagen	4.858	47,59%
Bargeld	957	9,38%

Durch den relativen Vergleich der einzelnen Geldformen im Vergleich zur breitest definierten Geldmenge M3, ist ersichtlich, dass von der Zentralbank geschöpftes Bargeld nur 9,38% der

²⁶⁸ Eigene Darstellung basierend auf Deutsche Bundesbank 2016p

Euroraumgeldmenge ausmacht. Sichteinlagen sind mit 47,59% der größte Einzelposten, gefolgt von Spar- (20,95%) und Termineinlagen (15,86%). Zusätzlich der M3 Geldformen (6,22%), ist jene von Geschäftsbanken geschöpfte Geldmenge dominierend und macht insgesamt 90,62% der im Euroraum gemessenen Geldmenge aus. Dies spiegelt die Relevanz von Geschäftsbanken und deren Geldschöpfungsfähigkeit im heutigen Geldsystem wider.²⁶⁹

Neben den offiziellen Geldmengenaggregaten des Euroraums wird oft noch eine weitere Geldmenge berücksichtigt. Dies ist die Zentralbankgeldmenge, bestehend aus Bargeld und unbarem Zentralbankgeld als Einlagen der Geschäftsbanken bei der EZB. Diese Geldmenge wird M0 oder Geldbasis genannt, ist jedoch nicht Bestandteil der offiziellen Geldmengenaggregate des Euroraums.²⁷⁰ Folgende Grafik fasst die offizielle Geldmengenanzahl sowie die inoffizielle Geldbasis M0 zusammen.

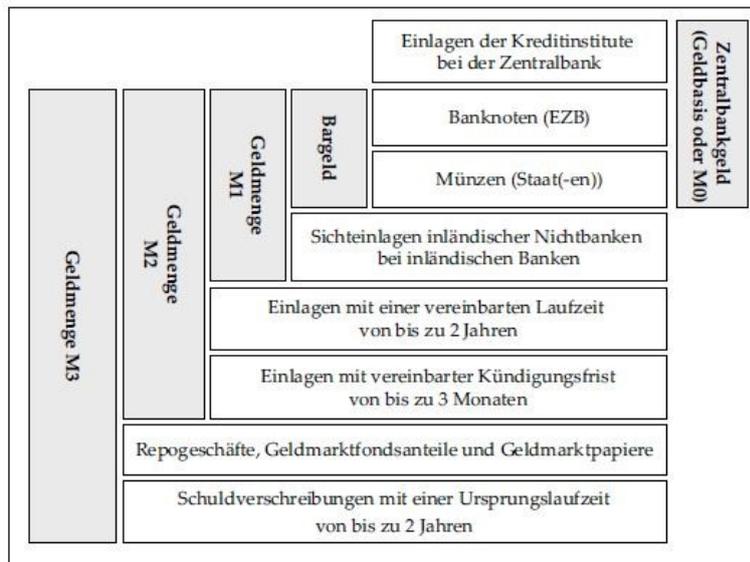


Abbildung 31: Offizielle und inoffizielle Geldmengenmessung Euroraum²⁷¹

Die EZB hat die Geldmenge M3 als relevante Bezugsgröße zur Zielerreichungsmessung definiert, da diese den deutlichsten Zusammenhang zur zeitverzögert auftretenden Inflation

²⁶⁹ Für aktuelle Geldmengenveränderungen von 2014-2016 siehe: Deutsche Bundesbank 2016y.

²⁷⁰ Issing 2011, S. 6

²⁷¹ Tolkmitt 2007, S. 38

aufweist.²⁷² Das primäre Ziel der Preisniveaustabilität wird versucht mithilfe von geldpolitischen Instrumenten, aus geldpolitischer Sicht, erreicht zu werden. Die von der EZB hierfür verwendeten geldpolitischen Instrumente werden im anschließenden Kapitel behandelt.

2.3.4 Geldpolitische Instrumente

Im vorangehenden Kapitel wurde die Geldmengenmessung im Euroraum diskutiert. Hierbei ist ersichtlich, dass der Großteil der Euroraumgeldmenge aus unterschiedlichen Giralgeldformen (z.B. Sichteinlagen) besteht. Diese Giralgeldformen sind Bankprodukte mit unterschiedlichen Eigenschaften (z.B. höhere Verzinsung bei Bindung der Einlagen). Diese Eigenschaften der Bankprodukte sind relevant für die Refinanzierung von Geschäftsbanken via Kundeneinlagen. In der Case-Study „Refinanzierung“ werden auch weitere Finanzierungsmöglichkeiten aus Sicht des Geldsystems analysiert. Eine wichtige Form hiervon sind die geldpolitischen Instrumente der EZB, da diese direkten Zugang zu unbarem Zentralbankgeld bieten. Für diese Arbeit ist dies relevant, da aus Geldsystemperspektive eine Nicht-Bank²⁷³ kein Zentralbankkonto mit Einlagemöglichkeit bei der EZB, sowie Zugriff zu den geldpolitischen Instrumenten der EZB hat. Daher werden die Instrumente, deren Ziele und Anwendungsformen dargelegt.

Das oberste Ziel der EZB ist die Preisstabilität in Form einer jährlichen Inflation von ca. 2%, sowie weitere Teilziele wie die Geld- oder Zinsentwicklung. Um das Primär- und zusätzliche Ziele zu erreichen, stehen der EZB und der Deutschen Bundesbank, als dezentrale nationale Zentralbank, mehrere geldpolitische Instrumente zur Verfügung. Folgende Grafik gibt hierzu einen Überblick.

²⁷² Tolkmitt 2007, S. 38

²⁷³ Ausgenommen hiervon sind öffentliche Verwaltungskonten. Siehe Deutsche Bundesbank 2016l

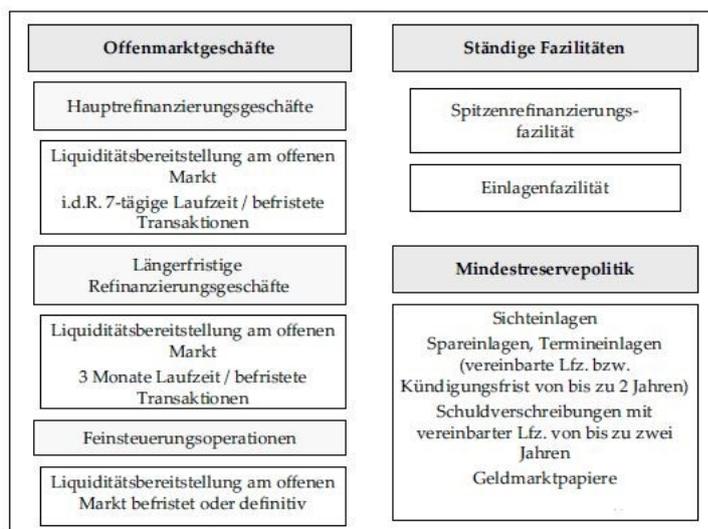


Abbildung 32: Geldpolitische Instrumente der EZB²⁷⁴

Die EZB gibt die Geldpolitik und den Einsatz geldpolitischer Instrumente im Eurowährungsraum vor, wonach diese durch die nationalen Zentralbanken durchgeführt werden.²⁷⁵ Bevor die drei Hauptinstrumente Offenmarktgeschäfte, Ständige Fazilitäten und Mindestreservpolitik beschrieben werden, wird noch auf die allgemeinen Herausforderungen der EZB Geldpolitik eingegangen.

Die EZB versucht ihr Primärziel Preisstabilität ohne direkte Preissteuerung einzelner Waren und Dienstleistungen zu erreichen, sondern indirekt über Einflussnahme auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage. Dies versucht die EZB durch Preisfestsetzungen von Zentralbankgeld, da dieses Zentralbankgeld für die Kreditvergabe und den Zahlungsverkehr von Geschäftsbanken direkt (unbares Zentralbankgeld = Reserven) und Nicht-Banken indirekt als auch direkt (Bargeld) elementar ist. Die EZB nimmt grundsätzlich an, dass niedrige Zentralbankzinsen zu günstigeren Geschäftsbankenkrediten für Nicht-Banken führen, somit deren Kreditnachfrage steigern und tendenziell das Preisniveau erhöhen. Eine Zentralbankzinserhöhung für Geschäftsbanken soll den gegenteiligen Effekt haben.²⁷⁶

²⁷⁴ Abgeänderte Abbildung basierend auf Tolkmitt 2007, S. 41. Die Höhe der Mindestreservvorschrift wurde vom Autor entfernt, da diese nicht dem aktuellen Stand entspricht.

²⁷⁵ Deutsche Bundesbank 2015a, S. 187

²⁷⁶ Deutsche Bundesbank 2015a, S. 175; Issing 2011, S. 70–82

Folgende Grafik der EZB verdeutlicht diese Nachfrage nach Zentralbankgeld durch die zwei Geldsystemrollen Geschäftsbanken und Nicht-Banken.

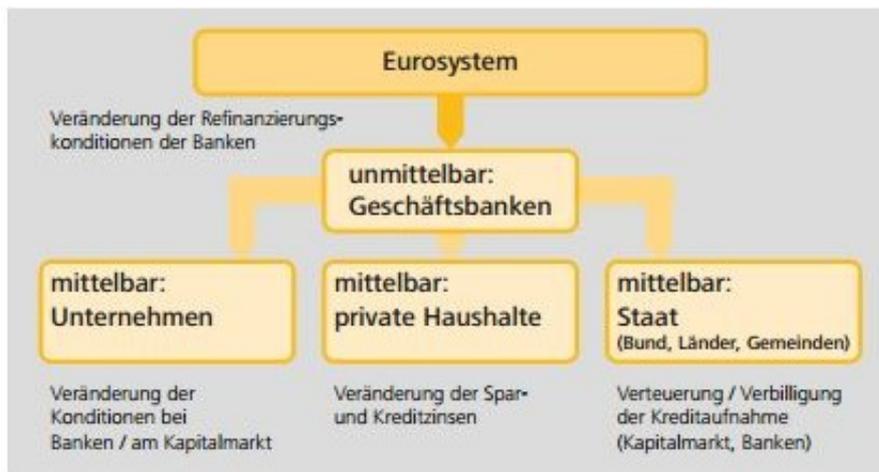


Abbildung 33: Adressaten der EZB Geldpolitik²⁷⁷

Der Bedarf an Zentralbankgeld im Geld- und Wirtschaftssystem wird aufgrund der Geldsystemstruktur von drei Komponenten getrieben. Einerseits dem Niveau der Bargeldhaltung von Nicht-Banken, der Mindestreservenhöhe für Geschäftsbanken und die Abwicklungsanforderungen des unbaren Zahlungsverkehrs. Je mehr Nicht-Banken Bargeld nachfragen, je höher die Mindestreservenhöhe ist und je stärker der unbare Zahlungsverkehr wächst, desto höher ist der gesamtwirtschaftliche Bedarf an Zentralbankgeld.²⁷⁸ Folgende Abbildung fasst dies zusammen.



Abbildung 34: Faktoren der Nachfrage nach Zentralbankgeld²⁷⁹

²⁷⁷ Deutsche Bundesbank 2015a

²⁷⁸ Deutsche Bundesbank 2015a, S. 176

²⁷⁹ Deutsche Bundesbank 2015a, S. 176

Die grundsätzliche Wirkungsannahme der EZB via des Zinsmechanismus (niedrige Zentralbankzinsen -> niedrige Geschäftsbankenzinsen -> steigende Kreditnachfrage -> steigendes Preisniveau) wird in den Wirtschaftswissenschaften intensiv diskutiert. Es gibt keine klare Meinung wie dieser Mechanismus genau funktioniert und auf welche Kriterien des Geldsystems er einwirkt. Daher definiert die EZB unterschiedliche Wirkungskanäle, um das komplexe Wirtschafts- und Geldsystem und die zentralbankstaatliche Einwirkung darauf zu modellieren.²⁸⁰ Folgende vereinfachende Grafik der EZB stellt unterschiedliche Transmissionswirkungen geldpolitischer Impulse dar, mit denen die EZB arbeitet.



Abbildung 35: Transmission geldpolitischer Impulse²⁸¹

Folgende EZB Abbildung intensiviert die Verdeutlichung der Komplexität des Geld- und Wirtschaftssystems, sowie die grundsätzliche Unsicherheit bezüglich der Transmissions- und Übertragungsprozesse geldpolitischer Impulse.

²⁸⁰ Deutsche Bundesbank 2015a, S. 177

²⁸¹ Deutsche Bundesbank 2015a, S. 177

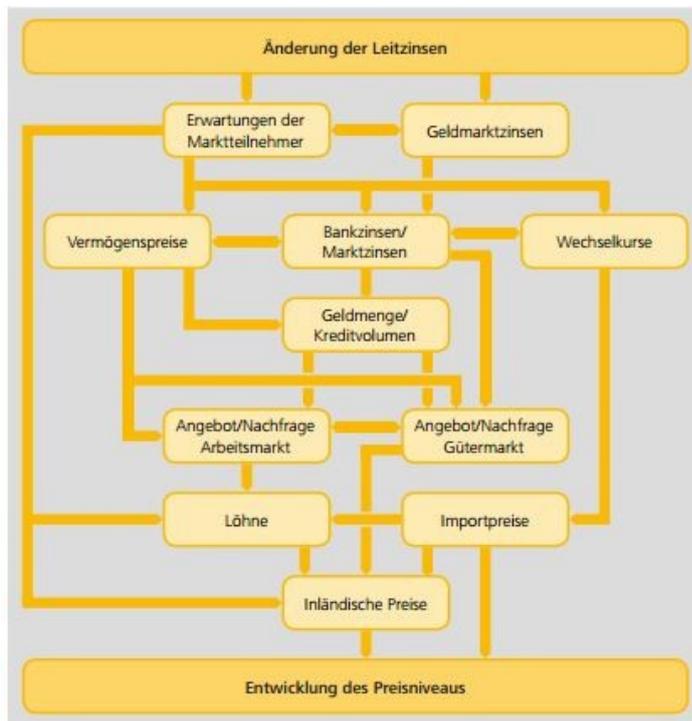


Abbildung 36: Wirkungszusammenhänge und Komplexität bei geldpolitischen Impulsen²⁸²

Da die Thematik Geldpolitik und deren Transmissionswirkungen den Rahmen dieser Dissertation übersteigt, folgt nun die Beschreibung der drei Hauptinstrumente der EZB mit einer anschließenden Zusammenfassung, sowie einem kurzen Exkurs über geldpolitische Maßnahmen der EZB in der Finanzkrise 2008 und Staatsschuldenkrise 2010. Für weiterführende Literatur zur Diskussion um das Thema Geldpolitik siehe (Issing 2011; Spahn 2012; Jarchow 2010; Gerdesmeier 2010; Baltensperger 1999; Anderegg).

2.3.4.1 Mindestreservepflicht

Die Mindestreserve dient der EZB zur Grobsteuerung des Zentralbankgeldmarktes via eines langfristigen Prozentsatzes. Je höher der Prozentsatz ist, desto mehr Zentralbankgeld müssen Geschäftsbanken auf Ihren Zentralbankkonten hinterlegen.²⁸³ Dieser liegt zurzeit bei 1%.²⁸⁴

²⁸² Deutsche Bundesbank 2015a, S. 182

²⁸³ Gebauer 2004, S. 160

²⁸⁴ Deutsche Bundesbank 2016r

Durch die genannte Grobsteuerung des Zentralbankgeldmarktes, versucht die EZB wichtige Funktionen der Mindestreserve zu erfüllen. Dies ist einerseits die langfristige Stabilisierung der Geldmarktsätze sowie die Vergrößerung der strukturellen Liquiditätsknappheit von Geschäftsbanken und dem Bankensystem.²⁸⁵ Darüber hinaus möchte die EZB via der Mindestreservenverpflichtung sicherstellen, dass Geschäftsbanken Zentralbankreserven im Rahmen der Mindestreserve bei der EZB halten müssen und somit ein stetiger Bedarf an Zentralbankgeld gegeben ist. Dieser ständige Bedarf an Zentralbankgeld unterstützt das Funktionieren von weiteren geldpolitischen Instrumenten, die den Preis von Zentralbankgeld betreffen und via der Teilnahme von Geschäftsbanken an Refinanzierungsgeschäften der EZB wirken. Somit ist die Mindestreservenverpflichtung ein wichtiges geldpolitisches Instrument der EZB, um den Bedarf an Zentralbankgeld und die Wirkung von weiteren geldpolitischen Instrumenten zu sichern. Je höher der Prozentsatz der Mindestreserve ist, desto mehr Zentralbankgeld muss von Geschäftsbanken hinterlegt werden.²⁸⁶ Die bei der EZB in Höhe der Mindestreserve hinterlegten Zentralbankreserven werden mit dem Durchschnitt des EZB Satzes für die Hauptrefinanzierungsinstrumente²⁸⁷ verzinst, damit diese Einlagen für Geschäftsbanken keine Belastung darstellen und effizient eingesetzt werden.²⁸⁸ Dennoch ist die Mindestreservenpolitik des Euroraums für zugehörige Geschäftsbanken ein gewisser Wettbewerbsnachteil gegenüber Banken in Ländern, die keine solche Regelung vorweisen (z.B. Großbritannien).²⁸⁹

Wie wird die Mindestreservenhöhe bzw. das Mindestreservesoll einer Geschäftsbank errechnet? Der vorherrschende Mindestreservesatz (seit Januar 2012 1%) wird mit den reservepflichtigen Einlagen (Mindestreservebasis) einer Geschäftsbank multipliziert. Reservepflichtige Einlagen der Geschäftsbanken sind:

- *„Verbindlichkeiten, die mit einem positiven Mindestreservesatz in die Mindestreservebasis eingezogen sind (z.B. täglich fällige Einlagen, Einlagen und*

²⁸⁵ Deutsche Bundesbank 2016r

²⁸⁶ Deutsche Bundesbank 2015a, S. 189

²⁸⁷ Siehe Offenmarktpolitik im anschließenden Kapitel

²⁸⁸ Deutsche Bundesbank 2016r; Mayer 2015, S. 39

²⁸⁹ Tolkmitt 2007, S. 46

Schuldverschreibungen mit vereinbarter Laufzeit von bis zu zwei Jahren, Geldmarktpapiere),

- *Verbindlichkeiten, die mit einem Mindestreservesatz von 0% in die Mindestreservebasis einbezogen sind (z.B. Einlagen und Schuldverschreibungen mit vereinbarter Laufzeit von über zwei Jahren, Repogeschäfte),*
- *Verbindlichkeiten, die nicht in die Mindestreservebasis einbezogen sind (z.B. Verbindlichkeiten gegenüber Instituten, die selbst den ESZB-Mindestreservevorschriften unterliegen)²⁹⁰*

Für die erste Art von Verbindlichkeiten gilt der aktuelle Prozentsatz von 1%. Die restlichen Verbindlichkeiten die einen Satz von 0% aufweisen, beziehungsweise nicht in die Mindestreservebasis einbezogen werden, dienen der EZB als Optionen für mögliche Änderungen der Mindestreservepolitik.²⁹¹ Die rechtliche Basis hierfür bildet der Artikel 19 der Satzung des Europäischen Systems der Zentralbanken.²⁹²

Das Mindestreservesoll muss nicht täglich eingehalten werden, sondern jeweils im Durchschnitt über eine Mindestreserveperiode (42 oder 49 Tage). Diese Regel bietet Geschäftsbanken Flexibilität in Bezug auf deren Liquiditätsplanung, sowie unterstützt dies die Stabilisierung des Geldmarktes.²⁹³ Die Deutsche Bundesbank führt hierzu folgendes Beispiel an.

„Das verschafft den Banken Flexibilität, da das Reserveguthaben so wie ein Puffer wirken kann. Das ist nötig, da ein Teil des Zahlungsverkehrs – beispielsweise wenn Bankkunden große Beträge überweisen – über TARGET2 abgewickelt wird: Es kommt dann auf dem Zentralbankkonto der überweisenden Bank zu einer Abbuchung von Zentralbankgeld, auf dem Konto der empfangenden Bank zu einer entsprechenden Erhöhung ihrer Einlage. Fließt einer Bank durch den Zahlungsverkehr ihrer Kundschaft beispielsweise an einem Tag Zentralbankgeld ab, mindert das die bestehende Zentralbankgeld-Einlage, welche die Bank aufgrund der Mindestreservepflicht unterhält. Der Bank steht es dann frei, ihre Einlage durch

²⁹⁰ Hartmann-Wendels et al. 2015, S. 47

²⁹¹ Hartmann-Wendels et al. 2015, S. 47

²⁹² Deutsche Bundesbank 2016q

²⁹³ Der Geldmarkt wird im Kapitel 2.3.5 thematisiert.

*Kreditaufnahme am Geldmarkt noch am gleichen Tag wieder zu erhöhen – oder aber abzuwarten, ob ihr an den folgenden Tagen Zentralbankgeld zufließt.*²⁹⁴

Müssten Geschäftsbanken täglich das Mindestreservesoll erfüllen, so wäre der Aufwand für Banken mit kurzzeitigen Zentralbankabflüssen aufgrund erhöhter Auszahlungen weitaus höher. Dank der Mindestreserveperiode können Geschäftsbanken Zentralbankgeld Zu- und Abflüsse mit dem notwendigen Mindestreservesoll, über die gesamte Periode als Durchschnittswert, planen. An der EZB Beschreibung der Mindestreserve ist die zugehörige Relevanz des Zahlungsverkehrs ersichtlich. Warum dies so ist, wird im folgenden Kapitel 2.3.5 detaillierter thematisiert. Folgende Abbildung der EZB verdeutlicht das hierzu angeführte Zitat bezüglich der Mindestreserveperiode.

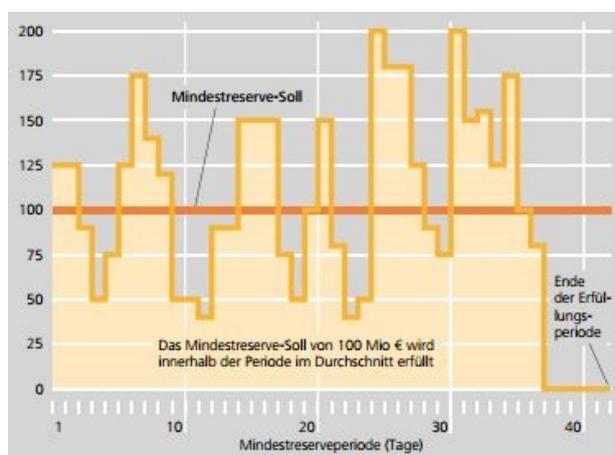


Abbildung 37: Beispielhafte Darstellung der Mindestreserveperiode²⁹⁵

Anders als die zwei folgenden geldpolitischen Instrumente (Offenmarktpolitik und Ständige Fazilitäten), dient die Mindestreserveverpflichtung nicht als Refinanzierungsinstrument, sondern zur Bedarfserhaltung für Zentralbankgeld sowie der Liquiditätsverknappung für Geschäftsbanken. Anschließend werden diese zwei weiteren Hauptinstrumente der EZB Geldpolitik behandelt.²⁹⁶

²⁹⁴ Deutsche Bundesbank 2015a, S. 191

²⁹⁵ Deutsche Bundesbank 2015a, S. 191

²⁹⁶ Gebauer 2004, S. 160

2.3.4.2 Offenmarktpolitik

Offenmarktgeschäfte dienen als primäres Instrument zur Durchsetzung der EZB Geldpolitik und der Steuerung des Geldmarktes. Dies geschieht grundsätzlich durch zur Verfügung stellen von Zentralbankgeld (Liquiditätszufuhr) und Anbieten von Anlagemöglichkeiten für Überschussreserven (Liquiditätsabfluss). Diese Möglichkeiten stehen jedem mindestreservepflichtigen Kreditinstitut zur Verfügung. Konkret werden hierfür Kredite mit Sicherheiten verpfändet oder Wertpapiere am offenen Markt gekauft und verkauft.²⁹⁷ Kauft die EZB Wertpapiere so erhöht sich die Zentralbankgeldmenge für Geschäftsbanken, was zu einem Sinken des Geldmarktzins führen sollte. Ein Verkauf beabsichtigt das Gegenteil. Um dies effektiv und effizient zu gestalten, kann die EZB für jedes Offenmarktgeschäft die Konditionen (z.B. Laufzeit, Zinssatz, Betrag...) individuell gestalten.²⁹⁸

Bei Offenmarktgeschäften wird zwischen vier Hauptgruppen anhand von geldpolitischem Zweck, Regelmäßigkeit und Verfahren unterschieden. Dies sind Hauptrefinanzierungsgeschäfte, längerfristige Refinanzierungsgeschäfte, Feinsteuerungsoperationen und strukturelle Operationen.²⁹⁹

Hauptrefinanzierungsgeschäfte

Hauptrefinanzierungsgeschäfte sind die zentralen, liquiditätszuführenden Offenmarktgeschäfte der EZB. Diese werden wöchentlich angeboten, haben eine Regellaufzeit von einer Woche und werden via der Pensionsgeschäfte durchgeführt. Sofern genügend notenbankfähige Sicherheiten vorhanden sind, erhalten Geschäftsbanken Refinanzierungskredite in unbeschränkter Höhe zum vorgegebenen Zins. Dieser Hauptrefinanzierungszins wird als Leitzins der EZB angesehen und ist das zentrale Instrument der EZB Geldpolitik.³⁰⁰ Die Deutsche Bundesbank fasst die Merkmale der Hauptrefinanzierungsgeschäfte folgendermaßen zusammen.

²⁹⁷ Tolkmitt 2007, S. 41

²⁹⁸ Moritz 2012, S. 314

²⁹⁹ Moritz 2012, S. 323; Deutsche Bundesbank 2016v

³⁰⁰ Moritz 2012, S. 323–324; Hartmann-Wendels et al. 2015, S. 44–46

- *„Es handelt sich um liquiditätszuführende Geschäfte.*
- *Sie finden regelmäßig jede Woche statt (nach dem im Voraus bekannt gegebenen Tenderkalender).*
- *Sie werden dezentral von den nationalen Zentralbanken als Standardtender durchgeführt.*
- *Alle Geschäftspartner, welche die allgemeinen Zulassungskriterien erfüllen, können Gebote für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte abgeben.*
- *Sämtliche im einheitlichen Sicherheitenverzeichnis des Eurosystems enthaltenen Sicherheiten ... sind zur Besicherung von Hauptrefinanzierungsgeschäften zugelassen.“³⁰¹*

Längerfristige Refinanzierungsgeschäfte

Die längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte haben eine Laufzeit von drei Monaten und sollen zur mittelfristigen Zentralbankgeldversorgung der Geschäftsbanken dienen. Wie die Hauptrefinanzierungsgeschäfte, dienen längerfristige Refinanzierungsgeschäfte ebenfalls der Liquiditätszufuhr. Die Durchführung erfolgt über Pensionsgeschäfte und besicherte Kredite.³⁰²

Feinststeuerungsoperationen und strukturelle Operationen

Feinststeuerungsoperationen sowie strukturelle Operationen haben das Ziel via Schuldverschreibungen, Termineinlagen, Devisenswaps und befristeten Transaktionen liquiditätszuführend als auch liquiditätsabschöpfend zu wirken.³⁰³ Das Ziel dahinter ist es, unerwartete Liquiditätsschwankungen auszugleichen.³⁰⁴

Zu diesen Hauptgruppen lassen sich fünf verschiedene Geschäftstypen unterscheiden und zwar Outright Geschäfte, Pensionsgeschäfte, Schuldverschreibungen, Devisenswapgeschäfte und das Einlagengeschäft.³⁰⁵

³⁰¹ Deutsche Bundesbank 2016k

³⁰² Moritz 2012, S. 324–325

³⁰³ Moritz 2012, S. 326

³⁰⁴ Deutsche Bundesbank 2016h

³⁰⁵ Ohler 2015, S. 83

Endgültige (outright) Käufe und Verkäufe von Forderungen und Wertpapieren

Bei diesen endgültigen Offenmarktgeschäften ist die Zentralbank darauf angewiesen, dass Marktteilnehmer Wertpapiere von der EZB kaufen beziehungsweise verkaufen wollen. Darüber hinaus beeinflussen Outright Geschäfte den Marktpreis³⁰⁶ der gekauften Wertpapiere, was von der EZB vermieden werden möchte.³⁰⁷ Falls die EZB staatliche Wertpapiere kauft besteht die Gefahr der indirekten Staatsfinanzierung, was wiederum in Widerspruch mit dem Defizitfinanzierungsverbot der EZB steht und somit die Glaubwürdigkeit der Zentralbank gefährden könnte.³⁰⁸

Zeitlich befristete Transaktionen via besicherter Darlehen und Rückkaufsvereinbarungen (Pensionsgeschäfte - Repo-/Refi-Geschäfte)

Befristete Offenmarktgeschäfte haben diese Problematiken von Outright Geschäften nicht, da diese befristet sind und auf besicherten Krediten basieren. Somit wird via dieser Offenmarktgeschäfte versucht den Geldmarkt (Interbankenmarkt für Zentralbankgeld) zu steuern, jedoch wird kein Einfluss auf Marktpreise von Wertpapieren ausgeübt. Dies führt die EZB (einerseits) aus, indem sie Wertpapiere mit Rückkauf- beziehungsweise Rückverkaufsvereinbarung kauft beziehungsweise verkauft (Repo-Geschäfte). Die zweite Möglichkeit besteht in Zentralbankkrediten unter Verpfändung von Wertpapieren (Refi-Geschäfte).³⁰⁹ Hierfür ist relevant, dass Wertpapiere zeitlich befristet genutzt werden, die den Sicherheitsansprüchen der EZB genügen. Hierzu zählen unter normalen Umständen Wertpapiere mit gutem Rating, wie zum Beispiel Staatsanleihen, Bankschuldverschreibungen oder Kreditforderungen. Die EZB publiziert laufend Wertpapiere die als notenbankfähige Sicherheiten gelten.³¹⁰

³⁰⁶ Hier ist der Marktpreis von Wertpapieren gemeint der für alle Wirtschaftsteilnehmer wahrnehmbar ist. Der Geldmarkt und das dort gehandelte Zentralbankgeld ist nur Geschäftsbanken zugänglich und das Zieleinflussgebiet der EZB Geldpolitik.

³⁰⁷ Tolkmitt 2007, S. 41

³⁰⁸ Moritz 2012, S. 315

³⁰⁹ Moritz 2012, S. 315–316

³¹⁰ Europäische Zentralbank

Emission von EZB Schuldverschreibungen, Devisenswapgeschäfte und Hereinnahme von Termineinlagen

EZB Schuldverschreibungen und Termineinlagen dienen der langfristigen Liquiditätsabschöpfung und sollen den Bedarf nach Zentralbankgeld am Geldmarkt steigern. Durch Devisenswapgeschäfte kauft oder verkauft die EZB Devisen an Geschäftsbanken, womit Liquidität zugeführt oder abgeschöpft werden kann.³¹¹

Zur technischen Durchführung werden von der EZB zwei Verfahren angewandt. Einerseits das Mengentender-Verfahren, bei dem der Zinssatz von der Zentralbank vorgegeben wird und Geschäftsbanken gewünschte Volumina angeben. Die Zentralbank entscheidet anschließend wieviel Zentralbankgeld sie vergibt. Übersteigt die Nachfrage die Angebotsmenge, so wird das Zentralbankvolumina anteilig, je nach Gebotshöhe, aufgeteilt.³¹² Die zweite Methode ist das Zinstender Verfahren, welches in zwei Optionen durchgeführt werden kann. Diese beschreibt Tolkmitt prägnant.

„Im holländischen Verfahren teilt die Zentralbank die Liquidität zu einem einheitlichen Zinssatz zu. Alle Banken, die einen höheren Zins geboten haben, erhalten die nachgefragte Menge zu dem von der Zentralbank festgestellten Grenzzins. Die Gebote zum Grenzzins werden repartiert, darunter liegende Gebote werden nicht bedient. Im amerikanischen Verfahren erhalten die Banken mit dem höchsten gebotenen Zinssatz zuerst die nachgefragte Geldmenge genau zu dem von ihnen gebotenen Zins. Überschüssige Gebote zum Grenzzinssatz werden wie beim holländischen Verfahren repartiert, darunter liegende Gebote nicht berücksichtigt.“³¹³

2.3.4.3 Ständige Fazilitäten

Neben der Offenmarktpolitik können Geschäftsbanken auf zwei ständige Fazilitäten und somit Kreditmöglichkeiten mit theoretisch unbeschränktem³¹⁴ Volumen, zu vorgegebenen Zinsen zurückgreifen. Die Spitzenrefinanzierungsfazilität dient zur kurzfristigen Übernachtliquidität

³¹¹ Moritz 2012, S. 316–317

³¹² Tolkmitt 2007, S. 43

³¹³ Tolkmitt 2007, S. 44

³¹⁴ Die praktische Beschränkung basiert auf zur Verfügung gestellten Sicherheiten durch die Geschäftsbanken

dessen Zinssatz über jenem des Hauptrefinanzierungsinstruments liegt, mit dem Hintergrund dass diese Refinanzierungsquelle nur für temporäre Liquiditätsengpässe von Geschäftsbanken gedacht ist.³¹⁵

Die zweite Fazilität, die Einlagefazilität, dient Geschäftsbanken im gegenteiligen Sinne, nämlich um überschüssige Liquidität kurzfristig anzulegen. Der Zinssatz liegt deshalb unterhalb des Hauptrefinanzierungsinstrumentes.³¹⁶ Der Zinssatz für die Spitzenrefinanzierung bildet die Obergrenze am Geldmarkt für Tagesgeld und die Untergrenze bei der Einlagenfazilität.

³¹⁵ Hartmann-Wendels et al. 2015, S. 46

³¹⁶ Hartmann-Wendels et al. 2015, S. 46

Folgende Abbildung fasst Offenmarktgeschäfte sowie ständige Fazilitäten zusammen.

Geldpolitische Geschäfte	Transaktionsart		Laufzeit	Rhythmus	Verfahren
	Liquiditätsbereitstellung	Liquiditätsabschöpfung			
Offenmarktgeschäfte					
Hauptrefinanzierungsgeschäfte	Befristete Transaktionen	–	eine Woche	wöchentlich	Standardtender
Längerfristige Refinanzierungsgeschäfte	Befristete Transaktionen	–	einen Monat und länger	regelmäßig und unregelmäßig	Standardtender
Feinsteuerope-rationen	– Devisen-swaps – Befristete Trans-aktionen	– Devisen-swaps – Herein-nahme von Termin-einlagen – Befristete Trans-aktionen	nicht standardisiert	unregel-mäßig	– Schnelltender – Bilaterale Geschäfte
Strukturelle Operationen	Befristete Transaktionen	Emission von Schuldver-schreibungen	standardi-siert / nicht standardisiert	regelmäßig und unregel-mäßig	Standard-tender
	Endgültige Käufe	Endgültige Verkäufe	–	unregel-mäßig	Bilaterale Geschäfte
Ständige Fazilitäten					
Spitzenrefinan-zierungsfazilität	Befristete Transaktionen	–	über Nacht	Inanspruchnahme auf Initiative der Geschäftspartner	
Einlagefazilität	–	Einlagen-annahme	über Nacht	Inanspruchnahme auf Initiative der Geschäftspartner	

Abbildung 38: Offenmarktgeschäfte und Ständige Fazilitäten³¹⁷

Diese unterschiedlichen Eigenschaften der geldpolitischen Instrumente sind relevante Faktoren für die Refinanzierungsmöglichkeiten von Geschäftsbanken. Da diese nur Geschäftsbanken zur Verfügung stehen, sind diese Instrumente zur Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit

³¹⁷ Deutsche Bundesbank 2015a, S. 193

relevant. In der Case Study „Refinanzierung“ fließen geldpolitische Instrumente als wichtige Faktoren der Fremdfinanzierung für Geschäfts- und somit Unternehmensbanken ein.

2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

In diesem Kapitel wird der unbare Zahlungsverkehr als wichtiger Bestandteil des heutigen Geldsystems thematisiert, da dieser zwischen Geschäftsbanken und der Zentralbank abgewickelt wird. Somit ist der Eintritt einer Unternehmensbank in die Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs ein weiterer wichtiger geldsystemtechnischer Unterschied, der für die Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit relevant ist.

Zu Beginn wird der buchhalterische Vorgang des unbaren Zahlungsverkehrs erläutert. Hierbei wird auf die besondere Rolle des Zentralbankgeldes und den Geld- beziehungsweise Interbankenmarkt eingegangen. Abschließend wird auf die Auswirkung von Clearingsystemen eingegangen.

Solange eine unbare Zahlung von Bankkunden innerhalb der gleichen Bank durchgeführt wird, ist der Prozess aus Seiten der Bank simpel, da diese nicht in „Berührung“ mit anderen Bilanz- beziehungsweise Geldsphären kommt. Folgende Grafik zeigt eine unbare Zahlung innerhalb einer Bank.

Bank A - Situation vor bankinterner Überweisung			
Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	500	Verbindlichkeit Kunde XYZ	2.000
Forderungen Kunden	2.000	Verbindlichkeit Kunde EFG	0
		Eigenkapital	500
<i>Summe</i>	<i>2.500</i>	<i>Summe</i>	<i>2.500</i>

Bank A - Situation nach bankinterner Überweisung			
Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	500	Verbindlichkeit Kunde XYZ	1.500
Forderungen Kunden	2.000	Verbindlichkeit Kunde EFG	500
		Eigenkapital	500
<i>Summe</i>	<i>2.500</i>	<i>Summe</i>	<i>2.500</i>

Überweisung von € 500

Abbildung 39: Zahlungsverkehr innerhalb einer Bank³¹⁸

Die Bank wird vom Kunden XYZ beauftragt, Giralgeld in Höhe von 500 € auf das Konto von EFG zu überweisen. Da beide Personen Kunden der Bank A sind, muss diese lediglich Giralgeld, in Form der Kundenverbindlichkeiten, via Passivtausch umschichten. Bank A zieht Kunden XYZ 500 Giralgeld-€ ab und schreibt es Kunden EFG gut. Bank A widerfährt durch die internen Überweisungen keine Änderung der Bilanz, noch eine Auswirkung auf deren Liquidität, da es zu keiner Auszahlung in Zentralbankgeld (unbar oder bar) kommt. Der Kunde EFG hat nun Anspruch auf Auszahlung von 500 € in Zentralbankgeld gegenüber der Bank A und der Anspruch des Kunden XYZ ist auf 1.500 € gesunken. Im Gesamten ändert sich für Bank A nichts, da diese eigen geschöpftes Geld innerhalb ihrer Geldsphäre tauscht. Im nächsten Schritt wird eine unbare Zahlungsverkehrstransaktion zwischen zwei verschiedenen Geschäftsbanken betrachtet.

Hierbei werden von Kunde XYZ 250 € bei Bank A an Kunde HIJ bei Bank B überwiesen. Folgend die Abbildung der Bankbilanzen vor und nach der Zahlungstransaktion.

³¹⁸ Eigene Abbildung basierend auf: Ferguson und Weekes 2013, S. 10

Bank A – Situation vor bankexterner Überweisung			
Aktiva in €		Passiva in €	
Zentralbankgeld	500	Verbindlichkeiten Kunde XYZ	2.000
Forderung Kunden	2.000	Eigenkapital	500
Summe	2.500	Summe	2.500

Bank B – Situation vor bankexterner Überweisung			
Aktiva in €		Passiva in €	
Zentralbankgeld	1.000	Verbindlichkeiten Kunden	8.000
Forderung Kunden	8.000	Eigenkapital	1.000
Summe	9.000	Summe	9.000

Bank A – Situation nach bankexterner Überweisung			
Aktiva in €		Passiva in €	
Zentralbankgeld	250	Verbindlichkeit Kunde XYZ	1.750
Forderung Kunden	2.000	Eigenkapital	500
Summe	2.250	Summe	2.250

Bank B – Situation nach bankexterner Überweisung			
Aktiva in €		Passiva in €	
Zentralbankgeld	1.250	Verbindlichkeit Kunde HIJ	250
Forderung Kunden	8.000	Verbindlichkeiten Kunden	8.000
		Eigenkapital	1.000
Summe	9.250	Summe	9.250

Abbildung 40: Bankexterne Überweisung³¹⁹

Hier ist ersichtlich, dass sich die Bilanzsumme der Bank A reduziert und jene der Bank B erhöht. Dies ist der Fall, da bei bankexternen Überweisungen kein Passivtausch stattfindet, sondern das Passiva „Verbindlichkeit Kunde XYZ“ von Bank A auf Bank B übertragen wird. Hierfür ist aus buchhalterischen Gründen ein gleichwertiges Aktivum notwendig. Dieses Aktivum ist im Interbankenmarkt das staatliche Zentralbankgeld. Für Bank A bedeutet diese bankexterne Zahlung einen Abfluss an sicheren, hochliquiden Zentralbankgeld mit einer gleichhohen Abnahme der Kundenverbindlichkeiten und somit bankengeschöpftes Giralgeld. Für Bank B ist der Effekt der Einzahlung umgekehrt. Der Buchungssatz für die Bank A lautet daher „Verbindlichkeit Kunde XYZ/Zentralbankgeld 250 €“ und für die Bank B gegenteilig „Zentralbankgeld/Verbindlichkeit Kunde XYZ 250 €“. Folgende Abbildung der Bank of England verdeutlicht diesen Buchungsvorgang, für den in Kapitel 2.3.2.2 dargestellten Zahlungsvorgang im Falle eines Hauskaufes und Zahlung von der Buyer’s bank zur Seller’s bank.

³¹⁹ Ferguson und Weekes 2013, S. 11



Abbildung 41: Bankexterner Zahlungsverkehr – Abbildung Bank of England³²⁰

Der unbare Zahlungsverkehr in Zentralbankgeld wird via der Zentralbankkonten von Bank A und Bank B bei der EZB durchgeführt. Das genannte Beispiel hat somit folgenden Prozess für Geschäftsbanken und deren Zentralbankkonten zur Folge.

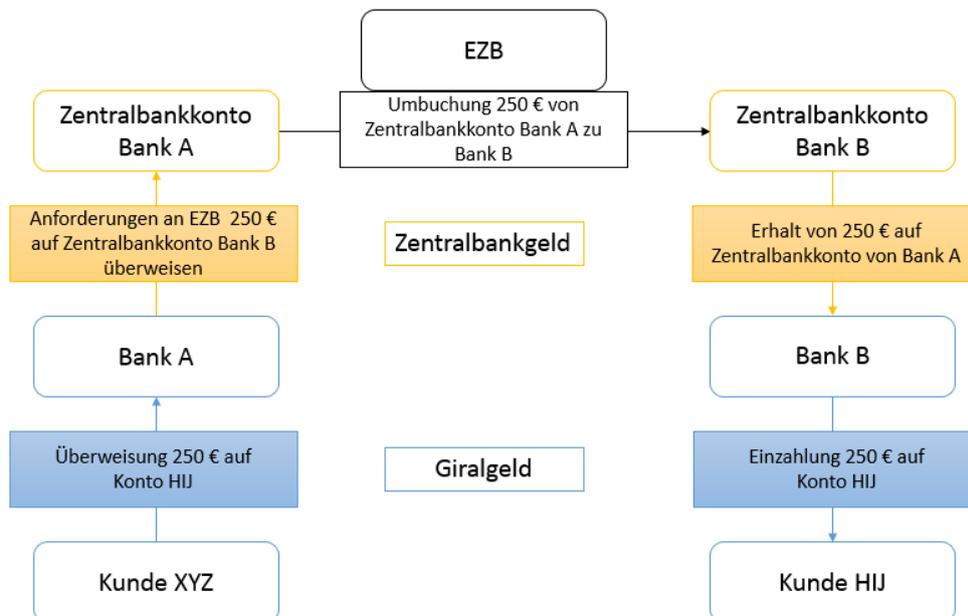


Abbildung 42: Buchungprozess unbarer Zahlungsverkehr zwischen zwei Geschäftsbanken³²¹

Das angeführte Zahlungsverkehrsbeispiel aus Sicht einer individuellen Bank entspricht jedoch nicht exakt der Realität, da im heutigen Zahlungsverkehrssystem Aufträge für Ein- und

³²⁰ McLeay et al. 2014, S. 19. In Kapitel 2.3.2.2 wurde diese Abbildung als Beispiel für Einflussfaktoren auf das Giralgeldangebot angeführt.

³²¹ Eigene Abbildung basierend auf Ryan-Collins 2011, S. 61

Auszahlungen gebündelt werden und nur die Zahlungsdifferenz via einer Clearingstelle abgewickelt werden kann.³²² Die Funktion einer Clearingstelle zeigt folgende Abbildung

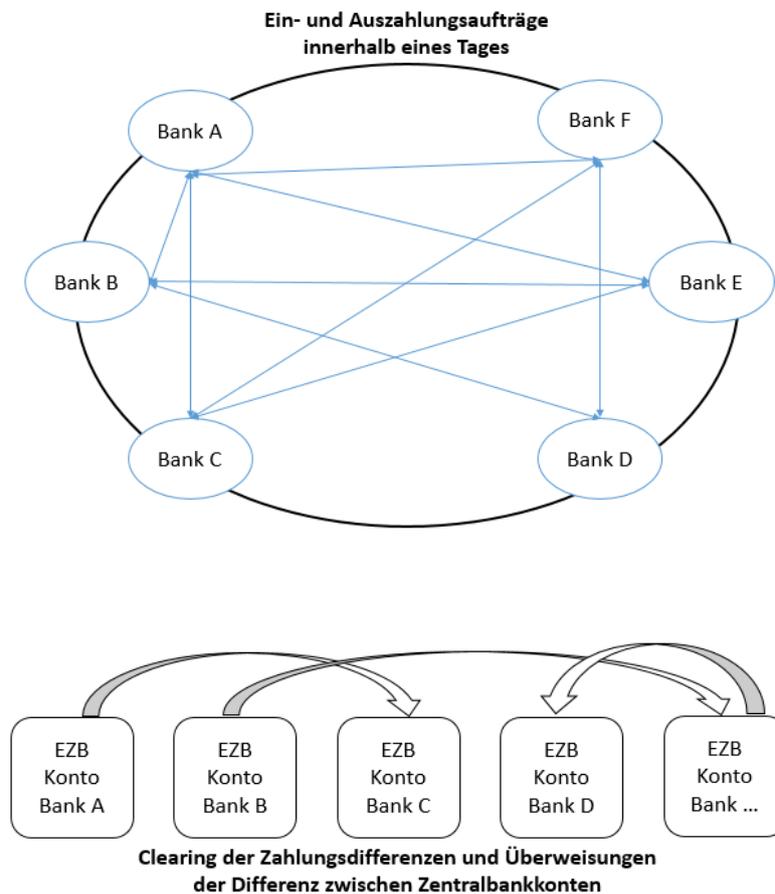


Abbildung 43: Funktionsweise Clearingstelle im Zahlungsverkehr³²³

Durch die Clearingstelle sinkt der Zentralbankgeldbedarf für alle Geschäftsbanken, da nicht mehr jede Ein- und Auszahlung relevant ist, sondern lediglich die Differenz aus Ein- und Auszahlungen zwischen Geschäftsbanken. Diese Differenz wird via Zentralbankkonten und darauf befindlichen Reserven ausgeglichen (Netto-Verfahren). Je größer der Marktanteil einer Bank ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass viele Zahlungen innerhalb der Bank stattfinden, womit für diese Bank kein Zentralbankgeldbedarf besteht. Darüber hinaus ist die Wahrscheinlichkeit für große Banken höher, dass einer hohen Zahl an Auszahlungen ebenso hohe Einzahlungen gegenüberstehen, wodurch der Zentralbankgeldbedarf ebenfalls sinkt. Für

³²² Eigene Abbildung basierend auf Ferguson und Weekes 2013, S. 12

³²³ Ryan-Collins 2011, S. 63

Banken ist es daher erstrebenswert, die Zahlungsdifferenz nach außen zu ihren Gunsten zu optimieren und viele Zahlungen innerhalb der bankeigenen Zahlungs- und Geldsphäre stattfinden zu lassen.³²⁴ In Deutschland wird der zuständige EMZ/SEPA-Clearer von der deutschen Bundesbank betrieben.³²⁵

Anhand einer konsolidierten Bankbilanz der deutschen Banken vom Jahr 2000 bis 2015 wird ersichtlich, dass der Bedarf an Zentralbankgeld durch die Struktur des Zahlungsverkehrs im Verhältnis zu täglich fälligen Sichteinlagen, die primär dem Zahlungsverkehr dienen, reduziert werden kann. Im Mittel machte der Bestand an, für die Abwicklung des Zahlungsverkehrs notwendige, Zentralbankgeld im Zeitraum von 2000 bis 2015 lediglich 8,38% aus.³²⁶ Diese Strukturen sind einerseits genannte Clearing-Verfahren als auch Überweisungen innerhalb der Banken, da diese zu reinen Umbuchungen auf der Passivseite führen.

Eine weitere Abwicklungsmöglichkeit des unbaren Zahlungsverkehrs in Deutschland bzw. dem Euroraum stellt das TARGET2 Zahlungssystem dar. Dieses System unterscheidet sich vom Clearing-System, da hierbei Zahlungen unverzüglich in Zentralbankgeld durchgeführt werden (Brutto-Verfahren). Ein Nachteil gegenüber Clearing-Systemen besteht darin, dass durch das fehlende Verrechnen von Ein- und Auszahlungsaufträgen der Zentralbankgeldbedarf erhöht sein kann. Dem steht die sofortige und risikoarme Abwicklung in Zentralbankgeld gegenüber, wobei auch Mindestreservebestände von Geschäftsbanken verwendet werden können. Die deutsche Bundesbank formuliert dies folgendermaßen:

„TARGET2 wickelt Großbetragszahlungen sowie dringende Zahlungen in sicherem Zentralbankgeld sofort und endgültig, auch grenzüberschreitend, ab und reduziert so die Risiken im Zahlungsverkehr.

In TARGET2 ist Liquidität weithin verfügbar. Mindestreserveguthaben stehen während des Tages für Zahlungsverkehrszwecke zur Verfügung, und das Eurosystem gewährt seinen

³²⁴ Ryan-Collins 2011, S. 62–63

³²⁵ Deutsche Bundesbank 2016g

³²⁶ Deutsche Bundesbank 2016z, 2016aa

*Geschäftspartnern gegen die Stellung von Sicherheiten unbeschränkt zinslose Innertageskredite.*³²⁷

Für eine Unternehmensbank stehen somit zwei unterschiedliche Zahlungsverfahren für den unbaren Zahlungsverkehr in Zentralbankgeld zur Verfügung. Die Vor- und Nachteile des Systems können für eine Unternehmensbank je nach Geschäftsmodell analysiert und unterschiedlich eingesetzt werden.

Falls eine Geschäftsbank eine negative Zahlungsdifferenz hat und somit Zentralbankgeld überweisen muss, jedoch nicht über genügend verfügt, so hat sie zwei elementare Möglichkeiten sich kurzfristig zu refinanzieren. Erstens via Zentralbank und zugehörige geldpolitische Instrumente, wie zum Beispiel Offenmarktgeschäfte oder ständige Fazilitäten.³²⁸ Die zweite und meist günstigere Variante ist die Refinanzierung durch andere Geschäftsbanken, mit Überschussreserven, am Interbanken- beziehungsweise Geldmarkt.³²⁹

Aufgrund des oben genannten Problems der Zahlungsdifferenzen, ist die primäre Aufgabe des Geldmarktes der Liquiditätsausgleich. Somit können Geschäftsbanken mit überschüssigem Zentralbankgeld, dieses via Kredit an nachfragende Geschäftsbanken verleihen. Die Dauer solcher Kreditgeschäfte ist sehr kurz und oft auf nur einen Tag beschränkt. Anders als durch Geschäfte mit der EZB, verändert sich die Zentralbankgeldmenge durch Interbankengeschäfte am Geldmarkt nicht. Der Saldo der Interbankenverschuldung ist somit immer Null.³³⁰ Der Geldmarkt als Handelsplatz für Zentralbankgeld wirkt als Hebel für die EZB Geldpolitik, womit deren geldpolitische Instrumente die Beeinflussung des Geldmarktes als Ziel haben.³³¹

Der Zahlungsverkehr ist für Geschäftsbanken eine sehr relevante Thematik, da jede Bank eine eigene Geldsphäre (Bilanzgeldsphäre) darstellt und bei Zahlungen zwischen Banken diese Geldsphären kollidieren würden. Als neutrales, sicheres und hochliquides Medium wird hierfür Zentralbankgeld verwendet, um Überweisungen von Kundeneinlagen

³²⁷ Deutsche Bundesbank 2016x

³²⁸ Siehe Kapitel 2.3.4

³²⁹ Ryan-Collins 2011, S. 64

³³⁰ Issing 2011, S. 78–79

³³¹ Siehe Kapitel 2.3.4

(=Bankverbindlichkeiten) zwischen Banken abzuwickeln. Aus Sicht einer individuellen Bank ist eine positive Ein- und Auszahlungsdifferenz sowie die Vergrößerung der eigenen Geldsphäre anzustreben, um möglichst viele Zahlungen innerhalb der eigenen Bilanz abwickeln zu können. Je mehr Zahlungen innerhalb einer bankindividuellen Geldsphäre durchgeführt werden, desto geringer ist der Bedarf an Zentralbankgeld und somit kann mehr Giralgeld innerhalb der Bankenbilanz geschöpft werden. Für den gesamten Bankenmarkt wird der Bedarf an Zentralbankgeld via Clearingstellen reduziert, da hierdurch lediglich Zahlungsdifferenzen überwiesen werden müssen.

Aus Sicht einer individuellen Unternehmensbank ist der unbare Zahlungsverkehr äußerst wichtig, da dieser die Verbindung zu externen Geldschöpfungssphären darstellt. Diese externen Geldschöpfungssphären verlangen zur Abwicklung von bargeldlosen Zahlungen einen neutralen, sicheren und staatlichen Vermögensgegenstand. Dies ist das unbare Zentralbankgeld. Somit kann der unbare Zahlungsverkehr die Geldschöpfungsfähigkeit einer Unternehmensbank reduzieren. Jedoch nur in dem Falle, dass die Zahlungsdifferenz negativ ist und mehr Auszahlungen als Einzahlungen stattfinden. Auf diese Problematik wird in den Case Studies des Kapitels 5 eingegangen.³³²

Da Bargeld Ein- und Auszahlungen analoge Auswirkungen auf eine individuelle Geschäftsbank haben, wird dieser nicht näher betrachtet.

2.3.6 Zusammenfassung und Geldsystemkritik

In diesem Kapitel wird das heutige Geldsystem in Deutschland zusammengefasst und kritische Meinungen zur Struktur des Geldsystems angeführt.

Das Geldsystem in Deutschland besteht aus zwei Hauptgeldmärkten und drei primären Rollen. Dies sind die Zentralbank- und Giralgeldmärkte sowie zugehörig die Zentralbank, Geschäftsbanken und Nicht-Banken.³³³ Zentralbankgeld existiert in zwei Formen, nämlich als Bargeld und als unbare Zentralbankgeld. Nicht-Banken haben nur Zugriff auf Bargeld. Unbares Zentralbankgeld wird zwischen Geschäftsbanken und der Zentralbankgeld verwendet,

³³² Zum Beispiel der Einfluss des Zahlungsverkehrs nach Giralgeldschöpfung via Kredit, Anlagenkauf oder Kostenfinanzierung.

³³³ Zu den Geldformen siehe Kapitel 2.3.2. Für die Rollen im Geldsystem siehe Kapitel 2.3.1

um den unbaren Zahlungsverkehr abzuwickeln sowie Refinanzierungsgeschäfte am Interbankenmarkt (zwischen Geschäftsbanken) und via geldpolitischer Instrumente (zwischen Geschäftsbanken und EZB) durchzuführen. Zentralbankgeld gilt als sicher und hochliquide, da es von einer staatlichen Institution (EZB) geschöpft wird, welche nicht in Konkurs gehen kann.³³⁴

Giralgeld entsteht vor allem durch Kreditschöpfung von Geschäftsbanken und entspricht den passivseitigen Bankkundenverbindlichkeiten dieser Institute. Giralgeld macht den Großteil der heutigen Euroraum Geldmenge aus (ca. 90%) und tritt in unterschiedlichen Erscheinungsformen auf. Diese differierenden Formen unterscheiden sich vor allem aufgrund der Liquiditätsbindung der Bankprodukte, welche Giralgeld darstellen. Sichtguthaben sind jederzeit abrufbare Bankverbindlichkeiten, Spareinlagen beinhalten Bindungsfristen wodurch diese Giralgeldformen unterschiedliche Refinanzierungsquellen für eine individuelle Geschäftsbank darstellen.³³⁵

Auf die private Giralgeldschöpfung wirken unterschiedliche Einflussfaktoren ein. Diese sind unter anderem die Bargeldnachfrage und Kreditnachfrage der Nicht-Banken sowie die Auswirkung von geldpolitischen Instrumenten. Darüber hinaus kann der unbare Zahlungsverkehr erheblichen Einfluss auf die Geldschöpfungsfähigkeit einer individuellen Geschäftsbank haben. Da der unbare Zahlungsverkehr, als auch Bargeldzahlungen, in Zentralbankgeld durchgeführt und abgewickelt werden, haben Auszahlungen direkten Einfluss auf den Geldschöpfungsumfang einer individuellen Geschäftsbank. Übersteigt der Wert der Auszahlungen jenen der Einzahlungen, so steht eine Geschäftsbank dem Problem des Zentralbankgeldabflusses gegenüber. Da diese Geldform jedoch nur von der Zentralbank geschöpft werden kann, stellt ein längerdauernder Zentralbankgeldverlust eine Geschäftsbank vor die Problematik des laufenden Refinanzierungsbedarfs mit Zentralbankgeld. Da in einer längerdauernden negativen Zahlungsdifferenz Auszahlungen wahrscheinlicher als Einzahlungen sind, würde die Giralgeldschöpfung die Zahlungsproblematik wahrscheinlich

³³⁴ Hierzu siehe Kapitel 2.3.1.1 (Zentralbank) und 2.3.2.1.1 (Zentralbankgeld)

³³⁵ Hierzu siehe Kapitel 2.3.3 (Geldmengenmessung) und 2.3.2.1.2 (Giralgeld)

verstärken. Insofern ist das Ziel einer individuellen Geschäftsbank die Zahlungsdifferenz von Ein- und Auszahlungen von Zentralbankgeld positiv zu halten.³³⁶

Die Funktionsweise und Struktur des heutigen Geldsystems ist im wissenschaftlichen Diskurs nicht unumstritten. Die flexible Geldversorgung durch private, proaktive Geldschöpfung via Kredit wird einerseits als Stärke des heutigen Geldsystems angesehen. Gudehus sieht diese Stärke jedoch auch als Schwäche des heutigen Geldsystems an.³³⁷ Gudehus formuliert mögliche Problemstellungen die sich aus dem Geldsystem ergeben und somit zu Schwachpunkten werden folgendermaßen:

„Diese endogene Geldversorgung durch eine dezentrale und flexible Anpassung der Giralgeldmenge an einen wechselnden Bedarf gilt als Stärke des heutigen Geldsystems. Sie wird jedoch zur Schwäche, wenn übermäßige Geldschöpfung und Geldvernichtung die Ausschläge von Konjunkturzyklen und Börsenkursen verstärken. Außerdem kann eine überschießende Giralgeldvermehrung Inflation auslösen, wenn das zusätzliche Geld für überproportionale Lohnerhöhungen oder knappe Güter ausgegeben wird. Zur hohen Volatilität der Finanzmärkte trägt auch der Eigenhandel der Geschäftsbanken bei, die sich mit überschüssigem Zentralbankbuchgeld gegenseitig Wertpapiere abkaufen können.“³³⁸

Das Problem der Verstärkung von Konjunkturzyklen und die Beeinflussung der Kreditvergabe durch Geschäftsbanken, sollte von der EZB durch geldpolitische Eingriffe verhindert werden. Hierzu meint Gudehus jedoch, dass die EZB mit ihren geldpolitischen Instrumenten die Giralgeldschöpfung der Geschäftsbanken nur gering beeinflussen kann, wodurch die Gefahr der Konjunkturverstärkung durch Giralgeldschöpfung nicht effektiv bekämpft und geldpolitische Instrumente nicht effektiv eingesetzt werden können. Gudehus untermauert dies folgendermaßen:

„Auch bei nahezu unbegrenztem Angebot zu extrem niedrigen Zinsen beschafft sich eine Geschäftsbank nur dann über ihren Bedarf zum Zahlungsausgleich hinaus weiteres Zentralbankbuchgeld, wenn sie es gewinnbringend verwenden kann. Da sie es nicht an

³³⁶ Hierzu siehe Kapitel 2.3.5 (Unbarer Zahlungsverkehr)

³³⁷ Gudehus 2016, S. 5

³³⁸ Gudehus 2016, S. 5

*Nichtbanken weiter verleihen können, verwenden die Geschäftsbanken überschüssiges Zentralbankgeld für den Interbankenzahlungsausgleich und für den Eigenhandel auf den Finanz- und Devisenmärkten. Wenn der Eigenhandel nicht mehr gewinnbringend oder zu riskant ist, müssen sie das nicht benötigte Zentralbankbuchgeld auf den Konten bei der Zentralbank ruhen lassen. So ist, wie Abb. 2.2, zeigt, die Geldbasis im Eurosystem seit 2007 mehrfach steil angestiegen und anschließend wieder gefallen, ohne dass sich die Giralgeldmenge entsprechend verändert hat.*³³⁹

Hier ist anzumerken, dass sich die Kritik der Effektivlosigkeit der geldpolitischen Instrumente durch Zentralbankgeldausweitung, auf eine negative konjunkturelle Lage bezieht. Gudehus führt seine Kritik nicht für hochkonjunkturelle Wirtschaftslagen aus, in denen die EZB die Giralgeldschöpfung eindämmen möchte.

Die Problematik der unzureichenden geldpolitischen Steuerung via Zentralbankzins, thematisiert Binswanger ebenfalls. Er argumentiert folgendermaßen:

„Allerdings führt eine Zinssenkung der Zentralbank für die Beschaffung von Reserven weder automatisch zu tieferen Zinsen (Anmerkung des Autors: Kreditzinsen für Nicht-Banken bei Geschäftsbanken) noch, falls dies der Fall ist, zu einer Mehrnachfrage nach Krediten. Glauben die Geschäftsbanken, dass Kredite mit hohen Risiken behaftet sind, dann kann es sein, dass sie selbst zwar der Zentralbank tiefe Zinsen für zusätzliche Reserven bezahlen, aber von ihren Kreditnehmern trotzdem hohe Zinsen verlangen. Der Grund dafür sind die für das Kreditrisiko verlangten Risikoprämien, welche die Zinsen für Bankkredite vor allem für kleinere Firmen (KMUs) in die Höhe treiben. So konnten sich Geschäftsbanken seit dem Ausbruch der Finanzkrise im Jahre 2009 in den vielen Ländern zusätzliche Reserven fast gratis beschaffen, da die wichtigen Zentralbanken den Zins beinahe auf null gesenkt hatten. Doch die von den Banken für Firmenkredite verlangten Zinsen verblieben teilweise trotzdem auf relativ hohem Niveau.

³³⁹ Gudehus 2016, S. 6–7

Außerdem kann es sein, dass Banken gerade bei tiefen Zinsen auch strengere Richtlinien bei der Kreditvergabe anwenden und deshalb sogar weniger Kredite vergeben (Kreditklemme bzw. Kreditrationierung).³⁴⁰

Hiermit bezieht sich Binswanger auf die komplexe Wirkungskette von geldpolitischen Maßnahmen. Bei diesen ist der kausale Wirkungsstrang nicht mit Sicherheit gegeben, da es vielfältige Einflussfaktoren gibt, die auf die Wirkungskette einwirken. Dies können die von Binswanger und Gudehus, als auch jene im Kapitel 2.3.4, genannten Gründe sein. Binswanger bestätigt jedoch die Effektivität einer Hochzinspolitik der Zentralbank, da Binswanger postuliert, dass die Zentralbank die Reservezinsen soweit in die Höhe treiben könnte, dass die Zentralbankkredite irgendwann zu teuer sind.³⁴¹

Hier ist dennoch zu beachten, dass durch eine positive Markterwartung auch höhere Reservezinsen in Kauf genommen werden, da die Gewinnerwartung weiterhin positiv ist. Darüber hinaus können individuelle Banken auch weitere Finanzierungsquellen für Reserven (z.B.: Kundeneinlagen, Interbankenmarkt) anzapfen, wodurch die Wirkung dämpfender geldpolitischer Impulse geschwächt werden kann.

Die volkswirtschaftliche Auswirkung der Giralgeldschöpfung von Geschäftsbanken wird auch von Jackson und Dyson kritisiert. Diese sehen ebenfalls eine verstärkende Wirkung der Giralgeldschöpfung für unterschiedliche volkswirtschaftliche Erscheinungen. Jackson und Dyson formulieren dies folgendermaßen:

„To sum up, the essence of the Financial Instability Hypothesis is that booms and busts, asset price bubbles, financial crises, depressions, and even debt deflations all occur in the normal functioning of a capitalist economy. What is more, periods of relative stability increase the likelihood of instability and crisis by increasing returns and thus the desirability of leverage. The banking sector, with its ability to create credit, facilitates this desire for leverage, which sets in train a series of events that culminate in recession and in some cases a financial crisis and depression.³⁴²

³⁴⁰ Binswanger 2015, S. 42

³⁴¹ Binswanger 2015, S. 43

³⁴² Jackson und Dyson 2014, S. 114

Neben der Kritik bezüglich der Effektivität geldpolitischer Instrumente sowie der Verstärkung von volkswirtschaftlichen Ereignissen durch die Giralgeldschöpfung kritisiert Seiffert, dass Banken durch kooperative Geldschöpfung Kosten und Vermögen „aus dem Nichts“ via Giralgeldschöpfung finanzieren. Die Voraussetzung hierbei ist, dass alle Geschäftsbanken im Gleichschritt agieren. Seiffert argumentiert, dass Banken jegliche Kosten und Vermögenskäufe, analog zur Kreditvergabe via Giralgeldschöpfung ankaufen können. Der zugehörige Buchungssatz wäre zum Beispiel „Lohnausgaben/Verbindlichkeiten Mitarbeiter“ oder „Immobilienkauf/Verbindlichkeiten Verkäufer“.³⁴³ Der entscheidende Faktor hierbei ist die Zahlungsbilanz der individuellen Bank. Hat eine Bank mehr Auszahlungen als Einzahlungen so wird ihre Fähigkeit zur Giralgeldschöpfung reduziert.³⁴⁴

Agieren laut Seiffert alle Banken im Gleichschritt und schöpfen mehr Giralgeld, so entstehen auch zusätzliche Ein- und Auszahlungen. Solange diese Ein- und Auszahlungen im selben Verhältnis wie vor der kooperativen Geldschöpfungsausweitung stattfinden, so können Banken vermehrt Giralgeld für Kosten- und Vermögensfinanzierung schöpfen. Seiffert formuliert dies folgendermaßen:

„Achtet sie (Anmerkung des Autors: die individuelle Geschäftsbank) darauf, dass die anderen Geschäftsbanken ebenfalls geldschöpfende Schreibvorgänge durchführen, so gleichen sich die Zahlungsbilanzen der Banken untereinander wieder aus....Tätigen die Geschäftsbanken im Gleichschritt Entnahmen, so bleiben die Zahlungsbilanzen zwischen ihnen ausgeglichen und alle bekommen die Entnahmen³⁴⁵ umsonst.“³⁴⁶

³⁴³ Warum diese Buchungssätze als regulärer Kauf mit Auszahlung gelten, wird im Kapitel 2.2 thematisiert.

³⁴⁴ Hierzu siehe Kapitel 2.3.5

³⁴⁵ Als Entnahmen der Geschäftsbanken definiert Seiffert: „...werden als Entnahmen bezeichnet: sämtliche Betriebsausgaben, wie Büroaufwendungen, Löhne und Gehälter; Werbeaufwendungen, Versicherungsaufwendungen usw., aber auch Aufwendungen für den Kauf von Immobilien zur eigenen Verwendung, Aufwendungen für technische Einrichtungen, Fahrzeuge usw., also alle Aufwendungen, die für den Betrieb einer Geschäftsbank notwendig sind und alles, was mit dem bezahlt werden kann, was die Geschäftsbank so abwirft. Dazu gehören die Bonuszahlungen an Mitarbeiter und Vorstand, Honorarzahungen aus Beraterverträgen, genauso wie Spenden an Stiftungen, an die Politik und an sonstige Gesellschaften sowie die Dividendenzahlungen an die Kapitaleigner. Alles das soll unter dem Begriff Entnahmen hier zusammengefasst werden.“ Seiffert 2014, S. 79–80

³⁴⁶ Seiffert 2014, S. 87–88

Diese Argumentation untermauert, dass das Ziel einer Geschäftsbank sein sollte, eine positive Zahlungsbilanzdifferenz zu erreichen. Durch eine positive Zahlungsdifferenz, also Zentralbankgeldzuflüssen, hat die Geschäftsbank die Möglichkeit vermehrt Giralgeld zu schöpfen. Sobald die Zahlungsdifferenz negativ ist und somit zu geringe Zentralbankreserven für die Abwicklung des Zahlungsverkehrs vorhanden sind, muss sich die Geschäfts- bzw. Unternehmensbank refinanzieren.³⁴⁷ Die Giralgeldschöpfung kann durch Kreditvergabe, Anlagekäufe als auch Kostenfinanzierung vonstattengehen.³⁴⁸

Huber beschreibt mehrere Funktionsprobleme des heutigen Geldsystems, die auf der Giralgeldschöpfung via Geschäftsbanken fußen. Laut Huber ist der Giralgeld-Schöpfungsprozess intransparent und außer Kontrolle. Dies liegt an Entwicklungen gewisser Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel das Erstarken des bargeldlosen Zahlungsverkehrs oder der Aufhebung des Goldstandards, wodurch Geschäftsbanken gegenüber der Zentralbankkontrolle unabhängiger sind als je zuvor.³⁴⁹ Des Weiteren verlaufe die Giralgeldschöpfung der Banken überschießend und inflationär. Der einzig wirksame und begrenzende Faktor der Bankgengeldschöpfung ist die Einschätzung der Bonität sowie Rentabilität potentieller Bankgeschäfte. Sind diese Einschätzungen jedoch falsch, werden Konjunkturzyklen durch Giralgeldschöpfung verstärkt, da Geschäftsbanken prozyklisch und eigeninteressiert handeln. Die überschießende Giralgeldmenge kann folgend zu Inflation und Asset-Inflation führen. Eine überschießende Giralgeldschöpfung ist auch Krisenmotor und Schuldenfalle, da Giralgeld vor allem via Kredit geschöpft wird und Bankverbindlichkeiten darstellt.³⁵⁰ Huber formuliert dies folgendermaßen:

„Sie bringt aktivisch ein Übermaß an Finanzaktiva und passivisch ein Übermaß an Schulden mit sich“³⁵¹

³⁴⁷ Siehe Kapitel 2.3.5 unbarer Zahlungsverkehr und 5.3.5 Case-Study Refinanzierung

³⁴⁸ Siehe Kapitel 2.3.2.1.2 Giralgeld und 5.3.2 bis 5.3.4 Case Studies Absatz-, Anlagen- und Kostenfinanzierung

³⁴⁹ Huber 2013, S. 67–69

³⁵⁰ Huber 2013, S. 69–74. Ähnliche Kritik wird auch von Binswanger, Jackson und Dyson angeführt. Diese ist weiter oben angeführt.

³⁵¹ Huber 2013, S. 75

Senf und Niessen kritisieren hierbei die Auswirkung des Zinses, welcher durch die Geldschöpfung via Kreditvergabe zu zahlen ist. Der Zins erzwingt laut Senf einen wirtschaftlichen Wachstumsdruck, da via realwirtschaftlicher Wertschöpfung Zins und Tilgung finanziert werden müssen. Da der Zins und Zinseszins die Verschuldung in einem Wirtschaftsraum exponentiell wachsen lässt, müsste dieses Wachstum auch in der Realwirtschaft vorhanden sein, um die notwendige Wertschöpfung für Zinszahlung und Tilgung zu generieren. Senf kritisiert hierbei, dass die Realwirtschaft durch natürliche Beschränkungen nicht exponentiell wachsen kann und sich dadurch ein monetärer „Teufelskreis“, aus immer voranschreitender Neuverschuldung zur Bezahlung von Zins und Tilgung für „alte“ Kredite, ergibt.³⁵² Die für die Giralgeldschöpfung elementarste Form ist die genannte Kreditvergabe. Diese Form der Giralgeldschöpfung wird als vergleichende Case-Study für Unternehmensbank und Nicht-Bank-Unternehmen im Kapitel 5.3.1 anhand der Absatzfinanzierung behandelt.

Wird durch Giralgeldschöpfung, gleichzusetzen mit Neuverschuldung, stark in Finanzvermögen investiert, so kann hierdurch eine Finanzblase entstehen. Je größer die Finanzblase ist, desto intensiver sind die Auswirkungen des Platzens der Blase, da der Vermögensgegenstand (Finanzvermögen) meist stark an Wert verliert, die Schulden dennoch bestehen. Als Beispiel führt Huber die japanische Spekulationsblase der 1970-80er Jahre an, die zu einer japanischen Staatsverschuldung von 200 Prozent des BIP in den 1990er Jahren führte.³⁵³ Die Möglichkeit der Asset-Finanzierung via Giralgeldschöpfung durch eine Unternehmensbank wird im Kapitel 5.3.3 behandelt.

Huber und Niessen kritisieren des Weiteren, dass das heutige auf Schulden basierende Giralgeldsystem gesellschaftliche Ungleichheit fördert. Je größer die Giralgeldmenge ist, desto höher ist auch der Schuldenstand in einer Gesellschaft. Für diese Schulden müssen Zinsen gezahlt werden, welche aus Einkommen der laufenden gesellschaftlichen Wertschöpfung finanziert werden müssen. Da Geldvermögen jedoch ungleich verteilt sind und Zinszahlungen aus der Wertschöpfung finanziert werden müssen, fördert das heutige System eine Zinumverteilung von „unten“ nach „oben“.³⁵⁴ Senf meint hierzu ebenso, dass die durch Giralgeldschöpfung finanzierte Staatsverschuldung und die damit einhergehende Zinslast

³⁵² Senf 1996, S. 81–89; Niessen 2016

³⁵³ Huber 2013, S. 74–78

³⁵⁴ Huber 2013, S. 83–85; Niessen 2016

sowohl Ungleichheit fördern, als auch den Sozialstaat belasten, sowie Schuldenkrisen herbeiführen.³⁵⁵

Die Krediteigenschaft des Giralgeldes ist auch verantwortlich für einen weiteren Kritikpunkt Hubers, nämlich die Unsicherheit des Geldes. Da Giralgeld Fremdkapital von Geschäftsbanken darstellt, unterliegen Giralgeldbesitzer einem ständigen Gläubigerrisiko gegenüber der Geschäftsbank.³⁵⁶ Dieses Gläubigerrisiko wird via Einlagensicherungsfonds im Kapitel 2.3.1.3 und Kapitel 4.1 thematisiert und in der Case-Study Refinanzierung einbezogen.

Außerdem kritisiert Huber die durch Giralgeldschöpfung finanzierte Staatsverschuldung, den Geldschöpfungsgewinn (Seignorage) der Geschäftsbanken sowie die Verfassung bzw. Struktur des Giralgeldsystems.³⁵⁷ Senf kritisiert darüber hinaus, dass der Zins als unzuverlässiges Mittel der Geldmittelumsicherung fungiert und ökonomische, ökologische und soziale Krisen fördert.³⁵⁸ Da diese Problemstellungen den thematischen Rahmen dieser Arbeit übersteigen, werden diese nicht weiter behandelt.

Im anschließenden Kapitel wird auf für diese Arbeit relevante Thematiken der Bankbetriebslehre eingegangen.

³⁵⁵ Senf 1996, S. 105–117

³⁵⁶ Huber 2013, S. 85–86

³⁵⁷ Hierzu siehe Huber 2013

³⁵⁸ Hierzu siehe Senf 1996

3. Bankbetriebslehre

3.1 Unternehmensbanken in Deutschland und Corporate Banking Literatur

In diesem Kapitel wird ein kurzer Überblick über Unternehmensbanken in Deutschland sowie Corporate- bzw. Inhouse-Banking Literatur gegeben.

3.1.1 Unternehmensbanken in Deutschland

Zu Beginn wird der deutsche Unternehmerbankenmarkt analysiert. Hierbei wird auf die Veröffentlichung der zugelassenen Kreditinstitute in Deutschland, von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht veröffentlicht, zurückgegriffen.³⁵⁹ In dieser Liste sind 1.775 Kreditinstitute gelistet. Um den Rechercheaufwand in einem akzeptablem Rahmen³⁶⁰ zu halten, da diese Thematik nicht elementar für die Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit ist, sucht der Autor nach bekannten Unternehmen und etwaigen Unternehmensbanken. Hierzu werden die Unternehmen der deutschen Aktienindizes herangezogen (DAX, MDAX, SDAX), sowie via Internetrecherche mit den Begriffen „Konzernbank, Unternehmensbank, Corporate Bank, In-House-Bank“ nach weiteren Unternehmensbanken gesucht.

Folgende Unternehmensbanken wurden vom Autor identifiziert:

Tabelle 10: Unternehmensbanken in Deutschland 2016

BMW Bank	Volkswagen Bank	Mercedes-Benz Bank
Siemens Bank	Edeka Bank	Airbus Group Bank
Trumpf Financial Services	IBM Kreditbank	BayWA CS Bank
Opel Bank	Renault Bank	AKF Bank

³⁵⁹ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2016b

³⁶⁰ Es ist am Namen des eingetragenen Kreditinstitutes nicht sofort ersichtlich, ob dieses zu einem realwirtschaftlichen Unternehmen gehört. Aus diesem Grund wurde die oben beschriebene Recherchevariante genutzt, da die Nachforschung bzw. Kontrolle jedes Kreditinstitutes die Zeitkapazität dieser Arbeit übersteigen.

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Mutterunternehmen der genannten Unternehmensbanken.³⁶¹

Tabelle 11: Mutterunternehmen von Unternehmensbanken in Deutschland

Bank	Mutterunternehmen (MU)	Branche	Umsatz MU 2015	Mitarbeiter MU 2015	Aktienindex MU
Airbus Group Bank	Airbus Group AG	Luftfahrt-industrie	64,5 Mrd. €	136.574	MDAX
AKF Bank	Vorwerk	Haushalts-geräte	3,6 Mrd. €	12.612	/
BayWa CS Bank	BayWa AG	Handel	14,93 Mrd. €	16.609	SDAX
BMW Bank	BMW AG	Automobil-industrie	92,18 Mrd. €	122.244	DAX
Edeka Bank	Edeka AG & Co. KG	Lebensmittel-handel	46,4 Mrd. €	327.900	/
IBM Kreditbank	IBM	IT	81,74 Mrd. \$	377.757	Dow Jones
Mercedes-Benz Bank	Daimler AG	Automobil-industrie	149,47 Mrd. €	284.015	DAX
Opel Bank	Opel AG bzw. General Motors	Automobil-industrie	152,4 Mrd. \$ (General Motors) ³⁶²	35.600 (Opel)	Mutter General Motors
Renault Bank	Renault AG	Automobil-industrie	62,1 Mrd. €	120.136	CAC 40

³⁶¹ Daten basieren auf den Geschäftsberichten des Jahres 2015. Für die BMW, Mercedes-Benz und VW Bank basieren die Daten auf den Offenlegungs- bzw. Geschäftsberichten 2014.

³⁶² Umsatz der Opel AG 2015 zum Zeitpunkt der Arbeit nicht bekannt.

Siemens Bank	Siemens AG	Maschinenbau	75,64 Mrd. €	348.000	DAX
Trumpf Bank	Trumpf GmbH & Co. KG	Maschinenbau	2,72 Mrd. €	10.873	/
Volkswagen Bank	VW AG	Automobil-industrie	213,3 Mrd. €	610.076	DAX

Anhand dieser Tabelle ist zu erkennen, dass zehn von zwölf Mutterunternehmen deutsche Firmen sind. Die Ausnahme bildet die IBM Kreditbank, mit dem IT Konzern IBM als Mutterunternehmen, sowie die Renault Bank mit dem französischen Automobilbauer Renault. Vier der neun Unternehmensbanken sind Töchter von DAX Konzernen, wodurch diese, inklusive der IBM Kreditbank, der Renault Bank und Opel Bank, Großkonzernen zuzurechnen sind. Die Airbus Group Bank ist mit Airbus einem großen MDAX Unternehmen zuzuschreiben. Die EDEKA Bank ist aufgrund der genossenschaftlichen Struktur ihres Mutterunternehmens EDEKA keinem Aktienindex zugeordnet, ist jedoch Unternehmensbank des größten Lebensmitteleinzelhändler Deutschlands. Somit sind neun der zwölf Mutterunternehmen dieser Unternehmensbanken große Unternehmen mit einem Umsatz zwischen 46,4 und 213,3 Mrd. € pro Jahr. Fünf der zwölf Unternehmensbanken sind Automobilherstellern zuzuordnen, womit diese Branche in dieser Auflistung am stärksten vertreten ist. Die Trumpf Bank ist Unternehmensbank eines deutschen Mittelstandsunternehmens aus der Maschinenbraubranche (Trumpf), mit einem weitaus geringerem Umsatz des Mutterunternehmens (2,72 Mrd. €) im Verhältnis zu vorangegangenen Großunternehmen. Ähnlich wie Trumpf ist die AKF Bank einem mittelständischen Mutterunternehmen (Vorwerk - 3,6 Mrd. €) zuzuschreiben. Die BayWa CS Bank ist Konzernbank eines SDAX Unternehmens mit höherem Umsatz des Mutterkonzerns (14,93 Mrd. €) als Trumpf oder Vorwerk, dennoch weit unter den Umsätzen der restlichen Mutterunternehmen.

Somit tendieren laut dieser Tabelle größere Unternehmen und Konzerne zur Gründung von Unternehmensbanken. Hier ist jedoch anzumerken, dass das mittelständische Unternehmen

Trumpf mit der Trumpf Bank die jüngste Unternehmensbankengründung (2014) vollzogen hat.³⁶³

Interessante Fragestellungen im Umfeld von Unternehmensbanken für weiterführende Arbeiten sind zum Beispiel Bilanz-, Angebots- sowie Geschäftsmodellvergleiche der deutschen Unternehmensbanken. Hierfür ist etwa eine Analyse der BaFin Unternehmensdatenbank eine interessante Quelle, um Unterschiede in den zugelassenen Tätigkeiten der deutschen Unternehmensbanken in genannte Fragestellungen einzubeziehen.³⁶⁴

3.1.2 Corporate Banking Literatur

Folgend wird ein Überblick über Literatur gegeben, welche sich mit der Thematik Unternehmensbanken beschäftigt. Hierfür werden die Themenbereiche dieser Literatur beschrieben und analysiert ob in der Literatur auf Geldsystemthematiken eingegangen beziehungsweise ob zwischen Corporate Banking Funktionen mit und ohne Banklizenz differenziert wird. Hierzu wurde folgende Literatur verwendet: (Weck 1996; Jacob 1996; Richtsfeld 1994).

Jacob thematisiert die Problematik der Begriffsdefinition für Corporate Banking beziehungsweise In-House Banking, da es in der wissenschaftlichen Literatur keine eindeutige Definition gibt. Corporate Banking bzw. In-House-Banking kann als Erbringung von internen Bankdienstleistungen für das Mutterunternehmen, als auch finanzielle Aktivitäten die nach außen gerichtet sind definiert werden. Jacob formuliert die interne Corporate Banking Aktivität folgendermaßen:

„Intern orientiertes Corporate Banking meint, daß[sic!] Nichtbankunternehmen in ihrem Finanzmanagement finanzielle, dem üblichen Leistungssortiment von Kreditinstituten zugehörige Leistungen für den eigenen Bedarf und im Falle eines Konzerns auch für die rechtlich selbständigen, jedoch unter der einheitlichen Leitung des herrschenden Mutterunternehmens stehenden Tochterunternehmen selbst erstellen (externe Bankleistungen werden durch interne substituiert) und/oder bestimmte banktypische Leistungen aufgrund der

³⁶³ Itasse 2015

³⁶⁴ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht

Anwendung neuer Techniken und Verfahrensweisen des Finanzmanagements entgegen früherer Übung nicht mehr in Anspruch nehmen oder nicht mehr benötigen. ³⁶⁵

Hier übernimmt Corporate Banking klassische Bankfunktionen für das Mutterunternehmen, wodurch sich der Bedarf an Bankleistungen von externen Geschäftsbanken ändern kann. Die in der Literatur angeführten Bankfunktionen für das Mutterunternehmen werden weiter unten thematisiert.

Die externe Sicht auf das Corporate Banking formuliert Jacob wie folgt:

„Extern orientiertes Corporate Banking liegt dagegen vor, wenn Nichtbankunternehmen oder -konzerne banktypische Leistungen selbst erstellen, um sie unternehmensexternen Dritten anzubieten. Dies sind zum einen Kredite an Kunden (Abnehmer), die der Sicherung und Ausweitung des Absatzvolumens dienen sollen. Die Organisationsformen der Absatzfinanzierung bewegen sich dabei zwischen dem einfachen, rechtlich unselbständigen Kreditbüro und der rechtlich selbständigen Absatzfinanzierungsgesellschaft, die Kreditinstitutseigenschaft besitzt. Neben diesem mit dem Kerngeschäft eines Produktions- oder Handelsunternehmens verbundenen Bereich ist zu dem extern orientierten Corporate Banking ferner die Diversifikation in den Bankensektor durch Gründung oder Erwerb eines nicht oder wenigstens nicht ausschließlich mit dem Finanzmanagement oder der Absatzfinanzierung des Mutterunternehmens betrauten Kreditinstituts zu rechnen, denn auch hier dringen Nichtbankunternehmen in den Bankensektor vor und erbringen im Konzernrahmen finanzielle Leistungen für außenstehende Dritte.“ ³⁶⁶

Jacob führt an, dass nach außen gerichtete Bankleistungen zur Förderung des Mutterunternehmens durchgeführt werden können. Hier ist vor allem auf die Möglichkeit der Absatzfinanzierung hinzuweisen, die in Form von Kreditbüros oder rechtlich selbständigen Kreditinstituten durchgeführt werden. Jacob, sowie weitere Corporate-Banking Literatur, bezieht jedoch nicht die Struktur des Geldsystems ein. Damit wären lediglich die Bankfunktionen relevant (z.B. Absatzfinanzierung), jedoch nicht die Organisationsform (Kreditbüro oder konzessionierte Unternehmensbank). Die Unterschiedlichkeit von Nicht-

³⁶⁵ Jacob 1996, S. 1–2

³⁶⁶ Jacob 1996, S. 2

Banken und Banken im heutigen Geldsystem³⁶⁷ wird hierbei nicht einbezogen, wodurch die Möglichkeiten von Nicht-Bank Unternehmen, die sich aus der Gründung einer Unternehmensbank ergeben, nicht umfänglich analysiert wurden.

Neben der Beschreibung von Corporate-Banking via unterschiedlicher Organisationsformen, beziehen sich Definitionen des In-House-Bankings auch auf den Finanzintermediär Begriff, da dieser in genannter Literatur mit der Funktion von Banken verbunden wird. Wie in Kapitel 2 dargelegt, entsprechen Geschäftsbanken im heutigen Geldsystem jedoch nicht der Rolle als Finanzintermediär, sondern agieren als aktive Produzenten von Giralgeld. Richtsfeld integriert in seine In-House-Banking Definition das Rollenverständnis als Finanzintermediär folgend.

„In-House Banking ist die Neuausrichtung des Finanzmanagements von Unternehmen, deren Hauptaktivität außerhalb der Finanzindustrie liegt, in der Weise, dass das Finanzmanagement neben seinen traditionellen Funktionen unter vollständiger oder teilweiser Umgehung der Banken sowohl die Rolle der Bank innerhalb des Unternehmens, als auch Funktionen eines eigenständigen Finanzintermediär übernimmt, mit dem Ziel, durch die optimale Ausnutzung des finanziellen Potentials den Unternehmenswert zu steigern.“³⁶⁸

Richtsfelds Definition von In-House Banking Aktivitäten entspricht grundsätzlich jener dieser Arbeit und zwar der Übernahme von Bankfunktionen von Nicht-Bank-Unternehmen. Jedoch wird nicht auf die geldsystemtechnischen Unterschiede eingegangen, die sich durch die Organisationsform eines reinen Finanzintermediärs (z.B. Finanzabteilung eines Unternehmens) oder einer konzessionierten Unternehmensbank ergeben.³⁶⁹

Weck bezieht den Begriff der Finanzintermediation und des Corporate-Bankings auf das Aufeinandertreffen von Industrieunternehmen auf Kapitalmärkte. Im Extremfall würde die Unternehmensbank den Bedarf an weiteren Geschäftsbanken eliminieren, da Industrieunternehmen via deren Unternehmensbanken am Kapitalmarkt direkt aufeinandertreffen. Weck formuliert dies folgendermaßen:

³⁶⁷ Hierzu siehe Kapitel 2.2

³⁶⁸ Richtsfeld 1992, S. 10

³⁶⁹ Weitere ähnliche In-House-Banking Definitionen siehe Richtsfeld 1992, S. 8–9

„Die zunehmende Emanzipation internationaler Unternehmungen vom Bankensektor durch die Erweiterung der Finanzfunktion in Richtung des Corporate Banking, die Disintermediation, verstanden als (partielle) Substitution der direkten Finanzierungsbeziehungen zwischen Banken und Industrieunternehmungen durch andere Intermediationsformen, reicht theoretisch vom Ersatz der Banken durch andere Finanzinstitutionen bis zum Wegfall der Intermediation durch direktes Zusammentreffen von Industrieunternehmungen an den Finanzmärkten.“³⁷⁰

Weck beschreibt hierbei ebenfalls keine möglichen Organisationsformen einer Unternehmensbank, sowie sich daraus ergebende Unterschiede im Geldsystem. Da sich Corporate Banking, laut Wicks Definition, im Extremfall als direktes Zusammentreffen von Industrieunternehmen am Kapitalmarkt darstellt, würde sich für Nicht-Bank-Unternehmen kein Vorteil durch eine konzessionierte Unternehmensbank ergeben. Der Vorteil heutiger Unternehmensbanken ergibt sich aus der Tatsache, dass diese keine Finanzintermediäre sondern Giralgeldproduzenten sind.

Zum Abschluss dieses Kapitels wird dargelegt welche Funktions- bzw. Aufgabengebiete des Corporate- bzw. In-House-Bankings in genannter Literatur thematisiert werden. Dies sind die folgenden Bankfunktionen:

- Mittelbeschaffung und Fremdfinanzierung³⁷¹
- Cash- und Kapital-Management³⁷²
- Finanzinvestitionen³⁷³
- Finanzielles Risikomanagement³⁷⁴

In den folgenden Kapiteln 3.2 und 3.3 werden Bankprodukte und Geschäftsfelder als auch bankbetriebswirtschaftliche Risiken behandelt, die auch für Unternehmensbanken relevant sind.

³⁷⁰ Weck 1996, S. 45

³⁷¹ Jacob 1996, S. 44–72; Weck 1996, S. 18–21; Richtsfeld 1992, S. 53–55

³⁷² Jacob 1996, S. 73–83; Weck 1996, S. 15–17; Richtsfeld 1992, S. 48–53

³⁷³ Jacob 1996, S. 84–89; Weck 1996, S. 22–24; Richtsfeld 1992, S. 55–58

³⁷⁴ Jacob 1996, S. 90–95; Weck 1996, S. 25–28; Richtsfeld 1992, S. 59–61

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die bisherige Corporate-Banking Literatur nicht auf die eigenständige Rolle von Geschäftsbanken im Geldsystem eingegangen ist. Dadurch wurde nicht zwischen Organisationsformen des Corporate Bankings aus geldsystemischer Sicht unterschieden. Diese können jedoch entweder eine klassische finanzintermediäre Form (z.B. Finanzabteilung eines Nicht-Bank Unternehmens), als auch konzessionierte Unternehmensbanken darstellen. Sobald Corporate Banking via eines zugelassenen Kreditinstitutes durchgeführt wird, sind jedoch jene Eigenschaften und Möglichkeiten von Geschäftsbanken, die sich aus der Struktur des Geldsystems ergeben, einzubeziehen.³⁷⁵ Daher ist diese Arbeit eine Ergänzung zur gängigen Corporate-Banking Literatur, um den Aspekt der Geldsystemstruktur sowie die Rolle der Banken im heutigen Geldsystem hinzuzufügen.

3.2 Geschäftsfelder und Produkte

In diesem Kapitel wird auf die wichtigsten Geschäftsfelder und Produkte von Geschäftsbanken eingegangen. Je nach Geschäftsmodell einer Bank konzentriert sich diese auf bestimmte Produkte, grundsätzlich stehen einer konzessionierten Bank mit Vollbanklizenz jedoch alle Bankgeschäfte offen.³⁷⁶ Dies gilt somit auch für Unternehmensbanken.

Die Geschäftsfelder einer Geschäftsbank werden in folgende Kategorien eingeteilt:³⁷⁷

- Zahlungsverkehr
- Kreditgeschäft
- Einlagengeschäft
- Sonstiges (Anlageberatung, Wertpapierhandel, Versicherungen...)

3.2.1 Zahlungsverkehr

Zu Beginn wird auf die Bankdienstleistung Zahlungsverkehr eingegangen. Im Kapitel 2.3.5 wurde thematisiert, warum der unbare Zahlungsverkehr für Geschäftsbanken und deren Geldschöpfungsfähigkeit relevant ist. Diese Relevanz basiert auf der Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs in Zentralbankgeld. Eine Geschäftsbank muss eine Überweisung zu einer

³⁷⁵ Siehe Kapitel 2.2

³⁷⁶ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2014c

³⁷⁷ Tolkmitt 2007; Görden und Rosar 2013; Hartmann-Wendels et al. 2010; Grill et al. 2011; Adrian et al. 2000

anderen Geschäftsbank in unbarem Zentralbankgeld abwickeln. Somit ist die Auswirkung des unbaren Zahlungsverkehrs analog zur Bargeldauszahlung.³⁷⁸

Aus Sicht des Bankkunden hat der Zahlungsverkehr folgende Bedeutung:

„Der Zahlungsverkehr einer Volkswirtschaft umfasst alle Bewegungen von Zahlungsmitteln (Bargeld, Buchgeld, elektronisches Geld, Geldersatzmittel) zwischen Zahlungsleistendem und Zahlungsempfänger.“³⁷⁹

Die heutzutage häufigsten Zahlungsmittel sind Bargeld und Buchgeld (=Giralgeld), wobei Buchgeld in Form von Sichteinlagen die wichtigste Geldform für den Zahlungsverkehr darstellt. Einerseits sind Sichteinlagen täglich fällige Giralgelder, wodurch diese hoch liquide und somit für den Zahlungsverkehr laufend verfügbar sind. Zweitens, sind Sichteinlagen die größte Giralgeldform der Geldmenge M3 im Euroraum.³⁸⁰ Der Bargeldverkehr ist die älteste Zahlungsmittelform, verliert jedoch durch die Nutzung des unbaren Zahlungsverkehrs an Relevanz.³⁸¹

Die Basis des Zahlungsverkehrs aus Kundensicht ist die Führung eines Girokontos bei einer Geschäftsbank. Auf diesem Konto werden die für den Zahlungsverkehr relevanten Sichteinlagen verwaltet und dienen gleichzeitig als Abwicklungsinstrument.³⁸² Für die Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs zwischen Geschäftsbanken besteht eine ähnliche Struktur für Geschäftsbanken bei der Zentralbank. Hierbei besitzen Geschäftsbanken direkt oder indirekt ein Girokonto bei der Zentralbank, über welches der unbare Zahlungsverkehr abgewickelt wird. Bei diesen Konten ist jedoch Zentralbankgeld und nicht Giralgeld hinterlegt.³⁸³ Im Zahlungsverkehr werden grundsätzlich drei Formen unterschieden. Folgende Abbildung zeigt diese Formen sowie deren Zahlungsmittel.

³⁷⁸ Siehe Kapitel 2.3.5

³⁷⁹ Adrian et al. 2000, S. 112

³⁸⁰ Sichteinlagen machen im Jahr 2014 47,59% der Geldmenge M3 aus. Hierzu siehe Kapitel 2.3.3

³⁸¹ Adrian et al. 2000, S. 115

³⁸² Tolkmitt 2007, S. 99

³⁸³ Deutsche Bundesbank 2016g, 2016x. Hierzu siehe auch Kapitel 2.3.5 unbarer Zahlungsverkehr

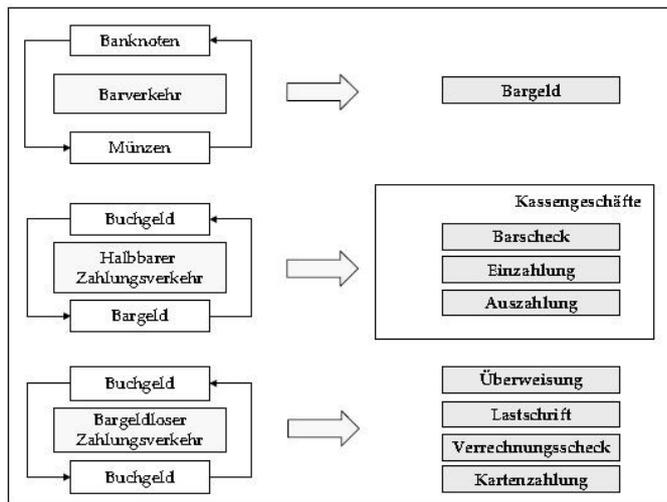


Abbildung 44: Formen des Zahlungsverkehrs³⁸⁴

Tolkmitt fasst diese Abbildung folgendermaßen zusammen:

„Als Barverkehr bezeichnet man den direkten Austausch von Bargeld, also Münzen und Banknoten. Von halbbarem Zahlungsverkehr spricht man, wenn Buchgeld in Bargeld übertragen wird oder umgekehrt. Dabei werden Banknoten und Münzen gegen Buchgeld getauscht, d.h. auf ein Konto eingezahlt oder von einem Konto gebucht und ausgezahlt. Die Auszahlung von Bargeld gegen einen Scheck (Barscheck) ist ebenso zum halbbaren Zahlungsverkehr zu rechnen. Bargeldloser Zahlungsverkehr besteht ausschließlich aus Buchgeldbewegungen. Neben der Überweisung und der Lastschrift gehören dazu der Verrechnungsscheck und Kartenzahlungen.“³⁸⁵

Wie schon genannt ist der bargeldlose Zahlungsverkehr heutzutage die relevanteste und am häufigsten genutzte Form des Zahlungsverkehrs. Die damit einhergehende Reduktion des baren Zahlungsverkehrs beeinflusst auch die Giralgeldschöpfungsfähigkeit von Geschäftsbanken, da diese unter anderem geringere Bargeldreserven vorhalten müssen.³⁸⁶ Adrian fasst dies folgendermaßen zusammen:

³⁸⁴ Tolkmitt 2007, S. 110

³⁸⁵ Tolkmitt 2007, S. 110

³⁸⁶ Hierzu siehe Kapitel 2.3.5 unbarer Zahlungsverkehr.

„Die Möglichkeiten der Kredit- und Buchgeldexpansion können erweitert werden, wenn es durch geschäftspolitische Maßnahmen gelingt, dass die Bankkunden zur Abwicklung ihrer Zahlungen weniger Bargeld verwenden und dafür verstärkt bargeldlos verfügen.“³⁸⁷

Durch Gründung einer Unternehmensbank kann diese dem Mutterunternehmen direkt unterschiedliche Zahlungsdienstleistungen anbieten. Neben diesen Dienstleistungen sind vor allem der Zugang zu einem Zentralbank-Girokonto und die Relevanz des Zahlungsverkehrs für die Giralgeldschöpfung hervorzuheben. Die wichtigste Form der Giralgeldschöpfung von Geschäftsbanken ist die Vergabe von Krediten. Kredite als typische Bankprodukte werden folgend thematisiert.

3.2.2 Kreditgeschäft

„Eine der klassischen Bankdienstleistungen ist das Anbieten von Finanzierungen für Unternehmungen und Private: das klassische Kreditgeschäft. Es stellt das größte, bilanzwirksame Aktivgeschäft dar. Für die Bank ist von entscheidender Bedeutung, dass der Kreditnehmer bei Einräumung des Kredits und während der gesamten Laufzeit kreditwürdig ist. Prüfung und Überwachung der Bonität sollen die Risiken im Kreditgeschäft möglichst kalkulierbar machen.“³⁸⁸

In diesem Zitat werden die wichtigsten Eigenschaften des Geschäftsfeldes Finanzierung via Kreditvergabe zusammengefasst. Diese sind das zur Verfügung stellen von Finanzmitteln sowie die bankbetriebswirtschaftliche Bedeutung für die Bankbilanz und das Risikomanagement von Krediten.

Kredite können nach unterschiedlichen Kriterien eingeteilt werden. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die relevantesten Einteilungskriterien.

³⁸⁷ Adrian et al. 2000, S. 119

³⁸⁸ Adrian et al. 2000, S. 397

Tabelle 12: Kriterien zur Einteilung von Krediten³⁸⁹

Einteilungskriterien	Kennzeichnung	Beispiel
<p>1. Kreditnehmer</p> <ul style="list-style-type: none"> - Privatkredite - Firmenkredite - Kommunalkredite 	<ul style="list-style-type: none"> - Haushalte, Konsumenten - Unternehmen und Organisationen - Öffentliche Haushalte 	<ul style="list-style-type: none"> - Baukredit - Investitionskredit - Kommunaldarlehen
<p>2. Fristigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kurzfristige Kredite - Mittelfristige Kredite - Langfristige Kredite 	<ul style="list-style-type: none"> - Laufzeit bis ein Jahr - Laufzeit von ein bis fünf Jahren - Laufzeit ab fünf Jahren 	<ul style="list-style-type: none"> - Kontokorrentkredit - Ratenkredit - Investitionskredit
<p>3. Art des Mitteleinsatzes</p> <ul style="list-style-type: none"> - Geldleihe - Kreditleihe - Weitergeleitete Kredite - Sonderformen der Finanzierung 	<ul style="list-style-type: none"> - Zurverfügungstellung von Bar- oder Buchgeld - Zurverfügungstellung der eigenen Kreditwürdigkeit - Kredite für fremde Rechnung - Vermietung, Ankauf von Forderungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Kontokorrentkredit, Diskontkredit - Akzeptkredit, Avalkredit - Treuhandkredit - Leasing, Factoring
<p>4. Art der Bereitstellung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Darlehen - Kontokorrentkredit 	<ul style="list-style-type: none"> - Bereitstellung des Kreditbetrages in einer Summe, Rückzahlung in festgelegten Raten oder in einer Summe - Bereitstellung als Kreditlinie, bis zu der auf dem Konto verfügt werden kann 	<ul style="list-style-type: none"> - Ratenkredit, Baufinanzierung - Dispositionskredit

³⁸⁹ Eigene Abbildung basierend auf Grill et al. 2011, S. 377–378

<p>5. Art der Besicherung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gesicherte Kredite - Blankokredite 	<ul style="list-style-type: none"> - Kredite gegen besonders vereinbarte Personen- oder Sachsicherheiten - Kredite ohne besonders vereinbarte Sicherungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Kredit gegen Bürgschaft - Dispositionskredit
---	---	---

Anhand dieser Tabelle ist ersichtlich, dass das Kreditgeschäft aufgrund möglicher Einteilungskriterien ein komplexes Feld ist. Für Geschäftsbanken und Unternehmensbanken bietet diese Komplexität Chancen und Risiken, welche durch Fokussierung und Spezialisierung genutzt bzw. vermieden werden können. Für Unternehmensbanken ist die Absatzfinanzierung via Kreditvergabe eine interessante Möglichkeit, um den Vertrieb der Produkte des Mutterunternehmens zu unterstützen. Dieser Fall wird in der Case-Study Absatzfinanzierung im Kapitel 5.3.2 vorgenommen. Weitere potentielle Kreditformen für Geschäftsbanken, neben den in der Tabelle genannten gebräuchlichen Kreditarten, sind die Finanzierung von Tochterunternehmen, Lieferanten, Händlern und weiteren Netzwerkpartner für unterschiedliche Zwecke. Beispielhaft sei ein Investitionskredit für einen wichtigen Zulieferer oder ein Wertpapierkredit zur Übernahme eines Konkurrenten durch das Mutterunternehmen zu nennen.

Bevor ein Kredit vergeben werden kann, sind jedoch Vorkehrungen zu treffen. Für eine Geschäftsbank sind das Beachten der Vorschriften des Kreditwesengesetzes, sowie die Erfüllung der Mindestanforderungen an das Risikomanagement Voraussetzungen zum Angebot von Krediten.³⁹⁰

Wie in Kapitel 2 beschrieben werden Kredite via Giralgeldschöpfung mit dem Buchungssatz „Forderung Kreditnehmer XYZ/Verbindlichkeit Kreditnehmer XYZ“ vergeben. Durch diesen bilanzverlängernden Buchungssatz erzeugt die Geschäftsbank den Vermögensgegenstand „Forderung Kreditnehmer“ und gleichzeitig Fremdkapital in Form der „Verbindlichkeit Kreditnehmer“. Da diese Verbindlichkeiten mit weiteren Kunden-Verbindlichkeiten in der Bilanz geführt werden, ist das Liquiditätsrisiko welches durch den Zahlungsverkehr besteht ein relevantes Risiko für die Geschäftsbank.³⁹¹ Darüber hinaus besteht via der Kreditforderung

³⁹⁰ Grill et al. 2011, S. 368

³⁹¹ Hierzu siehe Kapitel 2.3.5 unbarer Zahlungsverkehr. Die Bankrisiken werden im Folgekapitel detaillierter thematisiert.

gegenüber dem Kreditnehmer ein Kreditausfallrisiko, welches bei Eintritt mit dem Banken-Eigenkapital abgefangen werden muss.³⁹²

Auf Grund dieser Risiken ist eine Geschäftsbank daran interessiert, die Ausfallwahrscheinlichkeit von vergebenen Krediten zu reduzieren. Da die kreditgebende Geschäftsbank meist über einen Informationsnachteil gegenüber dem Kreditnehmer verfügt, versucht diese via Kriterien Kreditrisiken durch objektivierende Daten einzuschätzen, zu eliminieren und einzupreisen.³⁹³ Hierzu prüft die Geschäftsbank zwei Faktoren, nämlich die Kreditfähigkeit und die Kreditwürdigkeit eines potentiellen Kreditnehmers. *„Kreditfähig sind natürliche Personen, die voll geschäftsfähig sind, juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechts und Personenhandelsgesellschaften (OHG, KG).“*³⁹⁴

Bei der Kreditwürdigkeitsprüfung wird in materielle und persönliche Kriterien unterschieden. Die materielle Kreditwürdigkeit prüft quantitative Daten wodurch die Fähigkeit des Kreditnehmers überprüft werden soll, seinen Kreditverpflichtungen nachzukommen. Folgende Kriterien werden hierfür angewandt.

Tabelle 13: Materielle Kreditwürdigkeitskriterien³⁹⁵

Materielle Kreditwürdigkeitskriterien		
Privat Personen - Einkommen - Vermögen	Unternehmen - Ertragskraft - Liquidität - Vermögensstruktur - Kapitalstruktur	Öffentliche Haushalte - Steueraufkommen

³⁹² Bankrisiken werden im folgenden Kapitel detaillierter thematisiert.

³⁹³ Tolkmitt 2007, S. 149

³⁹⁴ Grill et al. 2011, S. 369

³⁹⁵ Eigene Abbildung basierend auf Görgen und Rosar 2013, S. 81

Die persönlichen Kreditwürdigkeitskriterien sind Kriterien wie Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit, fachliche Qualifikation und weitere „weiche“ Einflussfaktoren je nach Art des Kredites.³⁹⁶

Neben der Kreditfähigkeits- und Kreditwürdigkeitsprüfung sind Besicherungen ein elementarer Bestandteil zur Reduktion von Kreditrisiken. Hierbei werden grundsätzlich folgende Kreditsicherheiten unterschieden:

Tabelle 14: Kreditsicherheiten³⁹⁷

Kreditsicherheiten	
Personensicherheiten <ul style="list-style-type: none"> - Bürgschaften - Garantien - Patronatserklärungen 	Sachsicherheiten <ul style="list-style-type: none"> - Pfandrecht an beweglichen Sachen - Sicherungsübereignung von beweglichen Sachen - Sicherungsabtretung (Zession) von Forderungen und Rechten - Pfandrechte an Grundstücken

Nach erfolgreicher Risikoprüfung kann die Auszahlung erfolgen. Während der Kreditlaufzeit wird via Risikocontrolling und -management versucht Kreditrisiken frühzeitig zu erkennen, diese zu steuern und zu überwachen.³⁹⁸ Das Kreditgeschäft bietet für Unternehmensbanken somit zahlreiche interessante Chancen, jedoch sollten die Risiken die sich aus dem Kreditgeschäft ergeben berücksichtigt und einkalkuliert werden. Da die Kreditvergabe via Unternehmensbanken durch neu geschöpftes Giralgeld durchgeführt werden kann, sind die Spielräume für Chancen und Risiken höher als bei Nicht-Bank Unternehmen, welche als Finanzintermediäre nur vorhandene eigene Gelder verleihen können.

Für weiterführende Informationen zum Kreditgeschäft wie zum Beispiel Kostenbestandteile und Preiskalkulationen eines Kredites, Vor- und Nachteile gewisser Besicherungen usw., siehe folgende Literatur, da weiterführende Ausarbeitungen dieser Thematik den Rahmen der Arbeit

³⁹⁶ Görgen und Rosar 2013, S. 81

³⁹⁷ Eigene Abbildung basierend auf Adrian et al. 2000, S. 418

³⁹⁸ Grill et al. 2011, S. 374

sprengen würden: (Grill et al. 2011; Tolkmitt 2007; Hartmann-Wendels et al. 2015; Görgen und Rosar 2013; Betge 1996; Bacher 2012)

Im folgenden Kapitel wird auf das Einlagengeschäft von Geschäftsbanken eingegangen, welches als wichtige Finanzierungsquelle für Zentralbankgeld fungiert.

3.2.3 Einlagengeschäft

Das Einlagengeschäft als Ziel der Vermögensvermehrung ist aus Kundensicht das Gegenstück zum Finanzierungsgeschäft der Geschäftsbanken via Kreditvergabe. Die Kombination aus Einlagen- und Kreditgeschäft ist eine wichtige Rahmenbedingung für die besondere Rolle von Banken im heutigen Geldsystem und deren Möglichkeit Giralgeld zu schöpfen.³⁹⁹ Folgendes Zitat von Görgen und Rosar gibt einen Überblick über die Formen des Einlagengeschäftes sowie dessen Relevanz.

„Unter Einlagen versteht man bestimmte Anlageformen, die auf Konten verbucht werden oder in Sparbriefen ausgegeben werden, bei denen die Bank Schuldner des Einlegers wird. Da sich hierdurch die Passivseite der Bankenbilanz verlängert, spricht man auch vom Passivgeschäft. Insgesamt werden Spar-, Termin- und Sichteinlagen unterschieden.

Für die europäischen Banken sind Einlagen von erheblicher Bedeutung, da sie mit ca. 53% die wichtigste Refinanzierungsquelle darstellen. Die privaten Haushalte vertrauen mit rund 8 Mrd. Euro etwa 30% ihres Geldvermögens den Banken auf diesem Wege an.162 Deutsche Banken refinanzieren sich sogar mit ca. 57% aus dieser Quelle.“⁴⁰⁰

Die bilanzielle Verlängerung basiert auf der Einnahme von Einlagen, die aktivseitig als Vermögen und passivseitig als Verbindlichkeit gegenüber dem Geschäftskunden in Erscheinung treten. Beispielhaft ist die Einzahlung von Bargeld auf ein Girokonto zu nennen „Bargeld/Verbindlichkeit Sichteinlage Kunde XYZ“. Hierdurch kommt es zu einer Bilanzverlängerung und es entsteht eine Verbindlichkeit gegenüber dem Kunden, den Kontobetrag in Bargeld auszuzahlen oder überweisen zu lassen. Da Kundeneinlagen kein Sondereigentum sind, zum Beispiel wie Aktienvermögen von Bankkunden, kommt es zur

³⁹⁹ Hierzu siehe Kapitel 2.2.2 Warum können Banken Geld schöpfen und nicht jeder Wirtschaftsakteur?

⁴⁰⁰ Görgen und Rosar 2013, S. 72

Gläubigerstellung des Bankkunden und dem damit einhergehenden Gläubigerrisiko im Insolvenzfall der Geschäftsbank. Aus diesem Grund gibt es strenge Regularien der Bankenaufsicht sowie Einlagensicherungsfonds.⁴⁰¹

Die Relevanz von Einlagen für Geschäftsbanken basiert auf deren Funktion als Refinanzierungsquelle für Zentralbankgeld, welches für die Einhaltung der Mindestreservepflicht, jedoch vor allem für die Abwicklung des Zahlungsverkehrs benötigt wird.⁴⁰² Die von Görgen und Rosar angeführten Zahlen werden durch die Geldmengenmessung im Euroraum unterstützt. In dieser sind die unterschiedlichen Giralgeldformen und somit Einlagearten von Geschäftsbanken ersichtlich. Erwähnenswert ist hierbei der Anteil von Sichteinlagen (47,59%) an der Euroraum-Geldmenge M3 im Jahr 2014.⁴⁰³

Für eine Unternehmensbank ist das Einlagengeschäft somit eine potentiell elementare Refinanzierungsquelle für das Kreditgeschäft und hier vor allem für die Absatzfinanzierung. Mögliche Quellen für Einlagen sind hierbei Mutter- und Tochterunternehmen, Händler, Lieferanten, Partner, Mitarbeiter und Kunden die ihr Geldvermögen bei der Unternehmensbank in unterschiedlichen Einlageformen anlegen können. Je nach Geschäftsmodell und Größe des Mutterunternehmens können hierbei große Summen an Zentralbankgeld zufließen, welches für eine potentielle Absatzfinanzierung via Giralgeldschöpfung und der damit einhergehenden Abwicklung für den Zahlungsverkehr benötigt wird.

Aus Kundensicht einer Geschäftsbank für unterschiedliche Einlageformen ist folgendes „magisches“ Dreieck der Kapitalanlage relevant.

⁴⁰¹ Diese werden im Kapitel 4 detaillierter thematisiert.

⁴⁰² Hierzu siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservepflicht und 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr.

⁴⁰³ Hierzu siehe Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung

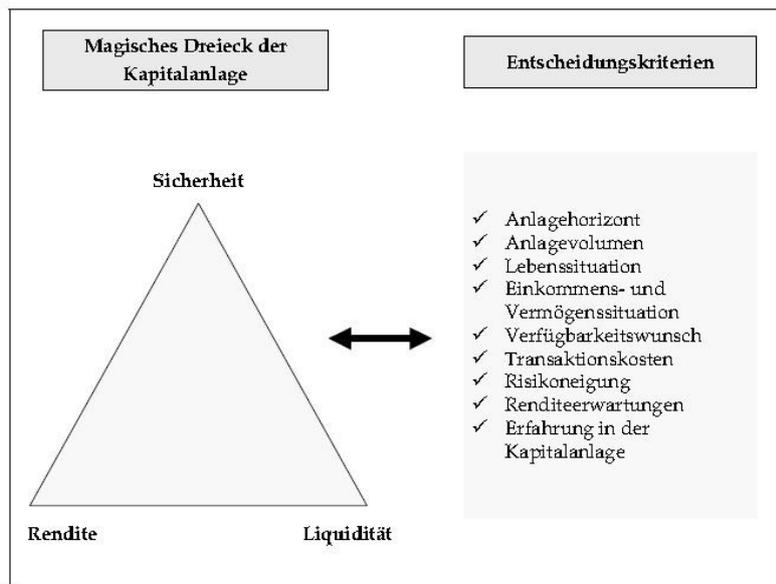


Abbildung 45: Magisches Dreieck der Kapitalanlage und Entscheidungskriterien⁴⁰⁴

Sicherheit wird meist als wichtigste Eigenschaft einer Anlage bezeichnet. Diese korreliert jedoch meist negativ mit Rendite- und/oder Liquiditätsaspekten. Eine Anlage auf einem Girokonto, mit einem Betrag der via gesetzlichem Einlagensicherungsfonds gedeckt ist, gilt als sicher und liquide. Die Rendite via Einlagenverzinsung ist aber meist gering. Anders ist dies zum Beispiel bei einer Spareinlage, indem die Rendite höher ist, durch eine Bindungsfrist aber die Liquidität der Einlage geringer als bei Girokonten ist. Dieses Dreieck kann neben Einlageprodukten von Banken auf jedes weitere Anlageprodukt (z.B. Aktien, Anleihen, Immobilien) angewandt werden. Für eine optimale Kapitalanlage sind mehrere Entscheidungskriterien zu definieren, zu analysieren und mit potentiellen Anlageprodukten abzuwägen.

⁴⁰⁴ Tolkmitt 2007, S. 263

Folgende Tabelle bietet einen Überblick über Bankeinlageformen und beschreibende Kriterien.

Tabelle 15: Einlageformen und beschreibende Kriterien⁴⁰⁵

	Sichteinlagen	Termineinlagen	Spareinlagen
Zweck der Einlage	Teilnahme am bargeldlosen Zahlungsverkehr. Einschränkung der Bargeldhaltung	Zinsen bringende Anlage von Geldbeträgen, die vorübergehend nicht für den Zahlungsverkehr oder den Geschäftsbetrieb benötigt werden	Ansammlung von Vermögen Anlage von Vermögen
Einleger	Privatkunden Firmenkunden Kreditinstitute Öffentliche Haushalte	Privatkunden Firmenkunden Kreditinstitute Öffentliche Haushalte	Privatpersonen Juristische Personen und Personengemeinschaften (ausgenommen Kapitalgesellschaften, Genossenschaften, Personengesellschaften und Wirtschaftsvereine)
Verfügbarkeit (Mindestfestlegungsdauer)	Täglich fällig	Festlegungs- bzw. Kündigungsfrist mindestens ein Monat	Kündigungsfrist mindestens drei Monate. Freibetrag bei dreimonatiger Kündigungsfrist bis zu 2.000 Euro je Sparkonto und Kalendermonat vereinbar
Verzinsung	Keine oder nur sehr niedrige Verzinsung	Abhängig von - Anlagehöhe - Anlagedauer - Zinsniveau Geldmarkt - Verhandlungsmacht Einleger - Liquidität des Kreditinstituts	Abhängig von - Anlagehöhe - Anlagedauer - Zinsniveau auf dem Kapitalmarkt

Anhand dieser Tabelle ist ersichtlich, dass Sichteinlagen dem unbaren Zahlungsverkehr und als Liquiditätspolster dienen. Somit ist hier täglich fällige Liquidität, jedoch keine bis geringe

⁴⁰⁵ Eigene Abbildung basierend auf Grill et al. 2011, S. 174

Rendite gegeben. Termin- und Sichteinlagen dienen der Ansparung und bieten bei geringeren Liquidität höhere Rendite. Wie schon weiter oben beschrieben sind potentielle Einleger von Unternehmensbanken Gruppen und Rollen die sich im realwirtschaftlichen Netzwerk des Mutterunternehmens befinden. Hier sind vor allem Tochterunternehmen, Kunden, Lieferanten, Partner und Händler anzuführen. Die Verzinsungs- und Verfügbarkeitsplanung kann mit den Investitions- oder Liquiditätsplänen des Mutter- und Tochterunternehmens abgestimmt sein. So könnte eine Unternehmensbank beispielsweise spezielle Spareinlageformen anbieten, die auf ein Kundenprojekt abgestimmt sind (z.B. Investitionsprojekt). Somit würden Kunden des Unternehmens und gleichzeitig Sparer der Unternehmensbank als Finanzierungsquelle dienen.

Für eine Geschäftsbank scheinen vor allem Termin- und Spareinlagen als optimale Refinanzierungsquellen für Zentralbankgeld zu dienen, da durch die Bindungsfrist das Nutzerverhalten für diese Einlagen als vorausschaubar einzustufen ist. Diese machen zusammen 36,81% der Geldmenge M3 im Euro-Währungsraum im Jahr 2014 aus.⁴⁰⁶

Sichteinlagen sind mit 47,59% Anteil an der Geldmenge M3 der größte Einzelposten, sind jedoch täglich fällig und sollten somit auf den ersten Blick als Finanzierungsquelle für Geschäftsbanken uninteressant sein. In der Bankenpraxis ist dies jedoch nicht der Fall, da ein Teil der Sichtguthaben (Bodensatz) als wichtige Refinanzierungsquelle für Zentralbankgeld dient. Dieser Bodensatz wird durch folgende Faktoren beeinflusst:

„Reservehaltung: Nur wenige Einleger disponieren stets über ihr gesamtes Kontoguthaben. Viele Einleger halten Sichteinlagen als Liquiditätsreserven. Ihre Einlagen sind höher als zur Abwicklung des Zahlungsverkehrs nötig.

Mittelausgleich: Ein Teil der Verfügungen über Sichteinlagen wird durch Umbuchungen auf Konten beim gleichen Kreditinstitut ausgeführt. Es entstehen keine Mittelabflüsse.

Kompensation: Die täglichen Abflüsse an Sichteinlagen werden zu einem erheblichen Teil durch entsprechende Zuflüsse aus Zahlungseingängen ausgeglichen.“⁴⁰⁷

⁴⁰⁶ Siehe Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung

⁴⁰⁷ Grill et al. 2011, S. 176

Diese von Grill genannten Faktoren für die Nutzung von Sichteinlagen als Refinanzierungsquellen beziehen sich auf den Zahlungsverkehr. Dieser hat für Geschäfts- und Unternehmensbanken starke Auswirkungen auf die Fähigkeit Giralgeld zu schöpfen, wie in Kapitel 2.3.5 „Unbarer Zahlungsverkehr“ thematisiert wurde. Solange Kunden einer einzelnen Bank Überweisungen zu anderen Kunden derselben Bank durchführen, benötigt die Geschäftsbank keine Zentralbankreserven zur Abwicklung. Zusätzlich reduzieren die Faktoren der Kunden-Reservehaltung sowie die Kompensation von Zahlungen zwischen Banken (Stichwort: Clearing) den Bedarf an Zentralbankgeld.

In der Case-Study 5.3.5 „Refinanzierung“ werden Einlagen als potentielle Refinanzierungsquellen eingebunden. Zum Abschluss des Kapitels werden kurz weitere Bankprodukte und Dienstleistungen aufgezählt.

3.2.4 Sonstige Bankprodukte und Dienstleistungen

Neben den primären Bankgeschäftsfeldern Zahlungsverkehr, Kredit- und Einlagengeschäft gibt es zahlreiche weitere Bankprodukte und Dienstleistungen.

Hierzu zählen:

- Anlage in Wertpapiere
- Anlage in Finanzderivate
- Vermögensberatung
- Devisenhandel
- Dienstleistungen im Auslandsgeschäft
- Anlage in Bausparverträgen, Lebensversicherungen und staatlich geförderten Altersvorsorgeprodukten

All diese Produkte können für eine Unternehmensbank mehr oder weniger interessant sein. Das Produkt- und Dienstleistungsangebot einer Unternehmensbank sollte mit den generellen Unternehmens- und Geschäftsmodellzielen übereinstimmen.

Da die weitere Ausführung dieser sonstigen Bankprodukte und Dienstleistungen den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde, verweist der Autor auf folgende Literatur (Adrian et al. 2000; Tolkmitt 2007; Grill et al. 2011).

Im nächsten Kapitel werden die für Geschäfts- und Unternehmensbanken relevanten Bankenrisiken thematisiert.

3.3 Geschäftsrisiken

Die für Banken relevanten Geschäftsrisiken ergeben sich aus deren Geschäftsfeldern sowie allgemeiner betriebswirtschaftlicher Risiken. Hierzu zählen:⁴⁰⁸

- Liquiditätsrisiko
- Kreditausfallrisiko
- Preis- und Marktrisiken

3.3.1 Liquiditätsrisiko

Liquidität beschreibt die Fähigkeit jederzeit allen gegenwärtigen Zahlungsverpflichtungen nachkommen zu können. Hierfür ist dem Liquiditätsmanagement die Aufgabe übertragen, für genügend liquide Ressourcen zu sorgen, um geplante sowie ungeplante Auszahlungen zu ermöglichen.⁴⁰⁹ Krisenbedingte ungeplante Auszahlungen die zu schwerwiegenden Liquiditätsrisiken führen können, werden als „Bank Runs“ bezeichnet. Bei einem Bank Run kommt es innerhalb kurzer Zeit zu einem hohen Abfluss an Zentralbankgeld, meist in Form von Bargeldabhebungen durch Bankkunden.⁴¹⁰

Da die Verbindlichkeiten der Geschäftsbanken (=Kundenkonten) einen Anspruch auf Auszahlung oder Überweisung von Bargeld bzw. unbarem Zentralbankgeld darstellen, ist die für Geschäftsbanken Liquidität relevante Größe der Zu- und Abfluss von Zentralbankgeld. Für Nicht-Banken sind die relevanten Größen Bargeld und vor allem das bei Geschäftsbanken angelegte Giralgeld in Form von Sichteinlagen.⁴¹¹

Im vorhergehenden Kapitel wurde in Bezug auf Sichteinlagen der Begriff des Bodensatzes eingeführt. Dieser Bodensatz dient als Grundlage zur Kalkulation des notwendigen Bedarfs an Zentralbankgeld zur Abwicklung des Zahlungsverkehrs. Der Bodensatz-Ansatz basiert darauf, dass bei kurzfristigen Bankverbindlichkeiten (=täglich fällige Sichteinlagen) die formellen und tatsächlichen Laufzeiten und somit Zahlungsanweisungen auseinander fallen. Hierdurch

⁴⁰⁸ Betge 1996; Tolkmitt 2007; Adrian et al. 2000; Hartmann-Wendels et al. 2010

⁴⁰⁹ Adrian et al. 2000, S. 675

⁴¹⁰ Hartmann-Wendels et al. 2010, S. 248–253

⁴¹¹ Tolkmitt 2007, S. 106–107

werden Sichteinlagen zu relevanten Refinanzierungsquellen der Geschäftsbank und müssen nicht zu hundert Prozent mit Zentralbankgeld aktivseitig gedeckt sein.⁴¹²

Als primäre strategische Maßnahme des Liquiditätsmanagement fungiert das ausgewogene Gestalten der Bankbilanz, um für ausreichend Liquidität sorgen zu können. Neben dem höchstliquiden Vermögensgegenstand Zentralbankgeld, können weitere hoch liquide Vermögensgüter wie Aktien und Anleihen gehalten werden, um bei kurzfristigen Liquiditätsengpässen verkauft und in Zentralbankgeld liquidiert zu werden. Weitere Maßnahmen sind die Einhaltung der Mindestreserve und deren Verwendung als Liquiditätspuffer sowie das operative Cash-Management, um die Wahrscheinlichkeiten und Höhen von Zentralbankgeld Abflüssen zu prognostizieren.⁴¹³

Im Kapitel 4.2.2 werden Liquiditätsvorschriften von Seiten der Bankenaufsicht beschrieben. Für Unternehmerbanken ist das Liquiditätsrisiko grundsätzlich genauso wichtig wie für andere Geschäftsbanken. Je nach Geschäftsmodell kann es jedoch sein, dass das Liquiditätsmanagement einfacher und somit das Risiko überschaubar wird. Dies ist der Fall, wenn nur eine begrenzte Anzahl, an Kundeneinlagen, übernommen wird. Etwa nur Einlagen der Mutter- und Tochterunternehmen, wobei die Unternehmensbank hier einen weiteren Informationsvorsprung gegenüber einer Geschäftsbank hat, da die Unternehmensbank höchstwahrscheinlich in das Finanz- und Cash-Management des Mutterunternehmens involviert ist. Öffnet eine Unternehmensbank ihr Einlagenangebot für eine größere Gruppe (z. B. Mitarbeiter, Konsumenten...) so steigt das Liquiditätsrisiko durch die Anzahl an unterschiedlichen Einlegern, womit das Liquiditätsmanagement an Komplexität und Relevanz zunimmt.

3.3.2 Kreditausfallrisiken

Das Kreditausfallrisiko gründet auf der möglichen Insolvenz bzw. Zahlungsunfähigkeit von Kreditnehmern. Ein teilweiser oder kompletter Forderungsausfall muss von der Bank via Eigenkapital abgefangen werden, wodurch diese daran interessiert ist Kreditausfallrisiken zu reduzieren.

⁴¹² Adrian et al. 2000, S. 676; Grill et al. 2011, S. 176

⁴¹³ Betge 1996, S. 304–305

Ein elementarer Bestandteil ist die Kreditfähigkeits- und Kreditwürdigkeitsprüfung, die in Kapitel 3.2.2 Kreditgeschäft angeführt wurde. Neben dieser präventiven Maßnahme stehen Geschäftsbanken weitere Möglichkeiten zur Verfügung um das Risiko von Kreditausfällen zu reduzieren. Hierzu zählen Kreditlimits, Kreditsicherheiten, die Kreditüberwachung, Kreditversicherungen und die Kreditstreuung.⁴¹⁴

Im Falle eines teilweisen oder ganzen Kreditausfalles stehen der Geschäftsbanken Maßnahmen zur Verfügung, um die Kreditforderung einzutreiben. Hierzu zählen die Kreditkündigung und Fälligestellung, die Geltendmachung des AGB Pfandrechts und/oder der Sicherheiten sowie die Verwertung der Sicherheiten.⁴¹⁵

Für das Ausfallrisiko gibt es bankregulatorische Vorschriften die einzuhalten sind. Diese werden im Kapitel 4.1 behandelt.

Für eine Unternehmensbank gilt das Kreditausfallrisiko ebenso wie für andere Geschäftsbanken. Wird die Unternehmensbank primär zur Absatzfinanzierung via Kredit eingesetzt, so ist es möglich, dass die Unternehmensbank bzw. das Mutterunternehmen den jeweiligen Kunden und das zu finanzierende Objekt genauer kennt als eine normale Geschäftsbank. Hierdurch besteht womöglich ein Informationsvorsprung gegenüber anderen Geschäftsbanken, wodurch das Kreditausfallrisiko weiter reduziert werden könnte. Hier gilt ähnlich wie beim Liquiditätsrisiko, je geringer die Komplexität des Kreditportfolios und je höher der Informationsgehalt durch das Mutterunternehmen in Bezug auf einen Kredit, desto besser kann das Kreditausfallrisiko der Unternehmensbank geplant und gesteuert werden.

3.3.3 Preis- und Marktrisiken

Zu Preis- und Marktrisiken werden das Zinsänderungs-, das Währungs- und Wertverlustrisiko gezählt. Das Zinsänderungsrisiko basiert auf unerwarteten Änderungen relevanter Zinssätze (z.B. Refinanzierungssätze von geldpolitischen Instrumenten), wodurch bankbetriebswirtschaftliche Kalkulationen unter falschen Annahmen durchgeführt wurden. Die Hauptgefahr liegt darin, dass die passivseitigen Zinsen für Einlagen und andere

⁴¹⁴ Grill et al. 2011, S. 463

⁴¹⁵ Grill et al. 2011, S. 464

Refinanzierungsquellen schneller steigen als aktivseitige Zinseinnahmequellen von Kreditforderungen oder anderem Anlagevermögen (z.B. Anleihen).⁴¹⁶

Das Währungskursrisiko bezieht sich auf die Gefahr, dass eine betriebswirtschaftliche Planungsrechnung aufgrund von Wechselkursänderungen ihre Zielgröße verfehlt. Hierfür ist es für eine Geschäftsbank notwendig den Gesamtbestand der Währungspositionen und deren potentielle Risiken zu überwachen.⁴¹⁷

Eine Möglichkeit solche Risiken zu managen ist der Einsatz von Zins- bzw. Devisentermingeschäften, durch welche die jeweiligen Risiken durch Gegenpositionen abgesichert werden. Die Kosten für das jeweilige Derivat sind somit Risikomanagementkosten. Da Derivate auch gewissen Risiken unterliegen, sind diese in die Risikomanagement Strategie einzubeziehen.⁴¹⁸

Zum Wertverlustrisiko zählt die Wertminderung von Vermögenswerten der Geschäftsbank. Vermögensgegenstände unterliegen dem Wertverlustrisiko aufgrund der grundsätzlichen Konjunkturabhängigkeit, wodurch Vermögensgegenstände in wirtschaftlich schwachen Zeiten an Wert verlieren können.⁴¹⁹

Für eine Unternehmensbank gelten diese Risiken ebenfalls. Je nach Geschäftsmodell der Unternehmensbank können einzelne Preis- und Marktrisiken unterschiedliche Relevanz haben.

Im folgenden Kapitel werden die Bestandteile und der Aufbau einer Bankbilanz analysiert und mit den bisherigen Erkenntnissen in Verbindung gebracht.

3.4 Die Bankbilanz

In diesem Kapitel wird eine Geschäftsbankbilanz dargestellt und deren Bestandteile analysiert. Es werden die relevanten Bilanzposten beschrieben und in Verbindung mit bisherigen

⁴¹⁶ Betge 1996, S. 284

⁴¹⁷ Betge 1996, S. 296

⁴¹⁸ Grill et al. 2011, S. 311–335

⁴¹⁹ Tolkmitt 2007, S. 345

Geldsystemthematiken als auch Bankengeschäfts- und Bankenrisikofeldern bezogen. Da in der Bankbilanz die geldschöpfenden Vorgänge abgebildet sind, ebenso die Einlagen- bzw. Giralgeldformen und die sich daraus ergebenden Risiken ersichtlich sind, wird in dieser Arbeit auf die Bilanzanalyse fokussiert. Die Betrachtung der GuV ist hierbei aus geldsystemtechnischer Sicht weniger interessant und wird daher nicht näher behandelt, damit der Rahmen dieser Arbeit nicht gesprengt wird.⁴²⁰ Als Ausgangspunkt dient folgende beispielhafte und vereinfachte Geschäftsbankbilanz, welche auch für die Case-Studies im Kapitel angewandt wird.

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	19	FK: Einlagen von Banken	1.324
Kredite an Banken	1.481	FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187
Wertpapiere von Banken	542	FK: Einlagen von Zentralstaaten	11
Kredite an Nichtbanken	3.015	FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078
Wertpapiere von Nicht-Banken	640	FK: Sonstige Passiva	1.668
Sonstige Aktiva	2.106	EK: Kapital und Rücklagen	535
Summe	7.803	Summe	7.803

Abbildung 46: Beispielbilanz einer Geschäftsbank⁴²¹

Zu Beginn wird auf die Aktiv- und anschließend auf die Passivposten eingegangen. Es werden jene Bilanzposten behandelt die sich auf die Geldsystemstruktur, insbesondere der Giralgeldschöpfung von Geschäftsbanken, beziehen. Bei diesen wird ebenfalls auf die zugehörigen Geschäftsfelder als auch Geschäftsrisiken eingegangen.⁴²²

⁴²⁰ Für die GuV bei Banken siehe Bacher 2012; Betge 1996; Adrian et al. 2000; Grill et al. 2011

⁴²¹ Deutsche Bundesbank 2016t, 2016s. Eigene Abbildung basierend auf Monatsbericht der deutschen Bundesbank. Der Begriff „Kassenbestand“ des Monatsberichtes wurde vom für ein besseres Verständnis in „Zentralbankgeld“ geändert. Bei Passiva steht die Abkürzung EK für Eigenkapital und FK für Fremdkapital.

Unter Sonstige Passiva sind „Geldmarktfonds Anteile“, „Verbindlichkeiten Repo Geschäfte Nicht-Banken Euro Gebiet“, „Aktiva und Passiva gegenüber dem Nicht-Euro Währungsgebiet“ enthalten. Für Erläuterungen der Bilanz siehe: Deutsche Bundesbank 2016ab

⁴²² Für eine detaillierte Beschreibung aller möglicher Bankbilanzposten siehe Botsis et al. 2015; Padberg 2015; Scharpf und Schaber 2015.

3.4.1 Aktivposten

Auf der Aktivseite der angeführten Bankbilanz finden sich folgende Bilanzposten, welche einzeln behandelt werden:⁴²³

- Zentralbankgeld
- Kredite an Banken
- Wertpapiere von Banken
- Kredite an Nicht-Banken
- Wertpapiere von Nicht-Banken

Kredite an Banken und Nicht-Banken sowie Wertpapiere von Banken und Nicht-Banken werden jeweils gemeinsam in einem Teilkapitel behandelt.

3.4.1.1 Zentralbankgeld

Der offizielle Begriff für Zentralbankgeld lautet bilanztechnisch „Barreserve“, wozu der Kassenbestand an Bargeld als auch Guthaben (unbares Zentralbankgeld) bei Zentralbanken zählen. Bei Zentralbankguthaben dürfen nur täglich fällige Guthaben auf Zentralbankkonten in der Bankbilanz angegeben werden.⁴²⁴ Jener Betrag der durch die Mindestreservepflicht über einen gewissen Zeitraum im Durchschnitt zu halten ist, gilt als frei verfügbar und kann somit zum Posten Zentralbankgeld bzw. Barreserve hinzugerechnet werden.⁴²⁵

Die Bilanzposition Zentralbankgeld bzw. Barreserve spiegelt die Existenz von zwei relevanten Geldformen im heutigen Geldsystem wieder. Via des von der EZB geschöpften Zentralbankgeldes werden geldpolitische Regularien (siehe Mindestreservepflicht) administriert, vor allem wird jedoch der Zahlungsverkehr durch Bargeld Ein- und Auszahlungen bzw. der heutzutage wichtigere unbare Zahlungsverkehr abgewickelt.⁴²⁶

⁴²³ Sonstige Aktiva werden nicht einzeln thematisiert, da dies den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde. Hierfür siehe Padberg 2015; Scharpf und Schaber 2015; Botsis et al. 2015

⁴²⁴ Zur Barreserve zählen auch Guthaben bei Postgiroämtern. Da diese jedoch keine große Anwendung im heutigen System haben, wird auf diese nicht näher eingegangen. Zur Barreserve siehe Scharpf und Schaber 2015, S. 605–607; Botsis et al. 2015, S. 3

⁴²⁵ Zur Mindestreserve siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservepflicht

⁴²⁶ Zum Zahlungsverkehr siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

Die Relevanz des heutigen Giralgeldes wurde im Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung thematisiert, indem anhand der Euroraum Geldmenge des Jahres 2014 dargestellt wurde, dass allein die Giralgelder in Form von Sicht-, Termin- und Spareinlagen 84,4% der Geldmenge ausmachen. Bargeld, als offiziell gemessene Zentralbankgeldform, macht lediglich 9,38% aus.

In der Bankbilanz macht das Zentralbankgeld als Barreserve lediglich 0,24% der Bilanzsumme aus. Hierbei kann leider nicht zwischen Bargeld- und unbaren Zentralbankreserven unterschieden werden. Dies zeigt einerseits die Relevanz des Giralgeldes, als auch die Möglichkeit von Geschäftsbanken Giralgeld zu schöpfen. Ein wichtiger Faktor hierfür ist der unbare Zahlungsverkehr um den Bedarf an Zentralbankgeld im Bankensystem zu reduzieren.⁴²⁷

Dieser geringe Bedarf an Zentralbankgeld in der Bankbilanz stellt jedoch auch ein großes Risiko dar. Setzt man dem Zentralbankgeld bzw. der Barreserve die täglich fälligen Giroguthaben gegenüber, so wird die Problematik des Bank Runs deutlich.⁴²⁸ Die täglich fälligen Sichteinlagen betragen in der Bankbilanz 1.514,3 € (19,41% der Bilanzsumme)⁴²⁹. Dem stehen jedoch lediglich 19 € Zentralbankgeld (0,24% der Bilanzsumme) gegenüber, mit welchem Liquiditätsabgänge durch Bargeldauszahlungen oder Überweisungen zu externen Banken abgewickelt werden. Somit müssten während eines Bank-Runs lediglich 19 € (0,12% der täglich fälligen Verbindlichkeiten) abgezogen werden, um die Bank in akute Liquiditätsprobleme zu versetzen.

Diese Darstellungen bieten für eine Unternehmensbank Chancen und Risiken. Chancen durch die Relevanz des Giralgeldes und der damit einhergehenden Geldschöpfungsfähigkeit der Unternehmensbank. Dies wird durch den geringen Zentralbankgeldbestand in der angeführten Bankbilanz unterstützt. Dieser geringe Zentralbankgeldbestand ist jedoch auch gleichzeitig ein großer Risikofaktor für eine Unternehmensbank, falls diese größere Mengen an täglich fälligen Kundeneinlagen entgegennimmt und diese innerhalb kurzer Zeit abgerufen werden ohne entsprechende aktivseitige Deckung in Zentralbankgeld vorzuhalten. Es ist jedoch festzuhalten, dass die verwendete Beispielsbilanz eine Durchschnittsbilanz aller deutschen Banken darstellt

⁴²⁷ Siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

⁴²⁸ Zum Liquiditätsrisiko und Bank Run siehe Kapitel 3.3.1 Liquiditätsrisiko.

⁴²⁹ Zur Aufgliederung der Kundenverbindlichkeiten nach Fälligkeit siehe: Deutsche Bundesbank 2016s

und sich zwischen individuellen Banken erhebliche Unterschiede in der Bilanzstruktur ergeben können.

3.4.1.2 Kredite an Banken und Nicht-Banken

Die Bilanzposten Kredite an Banken bzw. an Nicht-Banken sind die Hauptbilanzposten von Geschäftsbanken und somit das primäre Geschäftsfeld einer Geschäftsbank.⁴³⁰ Dies ist am Anteil der Kreditposten an der Bilanzsumme zu sehen, welche mit gesamt € 4.496 einen prozentuellen Anteil von 57,62% an der aktivseitigen Bilanzsumme haben.

Kredite an Nicht-Banken stellen die größte Giralgeld-Schöpfungsmöglichkeit für Geschäftsbanken dar. Diese Giralgeldschöpfung funktioniert via des Buchungssatzes „Forderung Kunde Nicht-Bank/Verbindlichkeit Kunde Nicht-Bank“.⁴³¹

Kredite an Banken finden am Interbankenmarkt mit überschüssigem Zentralbankgeld statt. Geschäftsbanken mit Liquiditätsüberschüssen verleihen meist kurzfristig ihr überschüssiges Zentralbankgeld an andere Geschäftsbanken. Solange bei Zentralbankgeld-Krediten am Interbankenmarkt tatsächlich Zentralbankgeld von einer zur anderen Bank, via deren Zentralbankkonten, überwiesen wird, findet hierbei ein Aktivtausch „Forderung Bank ABC/Zentralbankgeld“ statt.⁴³² Darüber hinaus können Geschäftsbanken auch Kreditlinien an andere Geschäftsbanken via Giralgeldschöpfung „Forderung Bank ABC/Verbindlichkeit Bank ABC“ verleihen.⁴³³

Da das Kreditgeschäft unterschiedlichen Risiken unterliegt, besteht die Gefahr dass Kreditforderungen nicht eingebracht werden können. Im Worst Case Szenario muss eine Kreditforderung abgeschrieben und über das Eigenkapital als Gläubigerschutz-Puffer aufgefangen werden. Da die Geschäftsbank eine Eigenkapitalquote von 6,86% hat, können in diesem Umfang Kredite abgeschrieben werden. Alles darüber hinaus würde zu negativem

⁴³⁰ Siehe Kapitel 3.2.2 Kreditgeschäft

⁴³¹ Siehe Kapitel 2.3.2.1.2 Giralgeld

⁴³² Jackson und Dyson 2014, S. 66; Deutsche Bundesbank 2016d

⁴³³ Tolkmitt 2007, S. 266

Eigenkapital, somit Überschuldung und zu einem Insolvenzantrag führen.⁴³⁴ Dieses Risiko des Vermögensverlusts durch Kreditforderungen wurde als Kreditausfallrisiko in Kapitel 3.3.2 thematisiert.

Für eine Unternehmensbank bestehen grundsätzlich die gleichen Chancen und Risiken basierend auf den Kredit-Bilanzposten. Bei einer Unternehmensbank könnte die Kreditvergabe jedoch nach eingrenzenden Kriterien (z.B. nur Absatzfinanzierung) durchgeführt werden, wodurch eventuell geringere Erlösmöglichkeiten⁴³⁵, jedoch auch geringere Kreditrisiken durch Kenntnisse der Kundenprojekte bei Absatzfinanzierung bestünden. Dies unterscheidet sich je nach Geschäftsmodell einer Unternehmensbank.

3.4.1.3 Wertpapiere von Banken und Nicht-Banken

Ein weiterer für das Geldsystem relevanter Bestandteil sind Wertpapierbilanzposten der Geschäftsbank. Diese können für unterschiedliche Zwecke verwendet werden, wie folgend von der Bundesbank zusammengefasst:

„Die Banken halten in größerem Umfang marktgängige Wertpapiere als eine ertragbringende Liquiditätsreserve. Wenn sie Zentralbankgeld benötigen, können sie diese Wertpapiere bei Refinanzierungsgeschäften mit der Zentralbank als Sicherheit stellen. Daneben nehmen Banken Wertpapiere in ihren Bestand, weil sie auf Kursgewinne spekulieren.“⁴³⁶

Neben dem Eigengeschäft als Investment (bzgl. Kursgewinne) dienen Wertpapiere vor allem auch als Sicherheiten für geldpolitische Instrumente und Refinanzierungen via der Zentralbank.⁴³⁷ In einer für den Jahresabschluss vorgesehenen Bankbilanz müssen Wertpapiere

⁴³⁴ Hier wird angenommen, dass keine weiteren Vermögensverluste eintreten und keine entsprechenden Versicherungen abgeschlossen sind.

⁴³⁵ Zum Beispiel Kredite an Dritte ohne Bezug zum Geschäftsbereich des Mutterunternehmens

⁴³⁶ Deutsche Bundesbank 2016d

⁴³⁷ Siehe Kapitel 2.3.4.2 Offenmarktpolitik und Kapitel 2.3.4.3 Ständige Fazilitäten

die bei der Zentralbank zur Refinanzierung zugelassen sind als „Beleihbar bei der deutschen Bundesbank“ angegeben sein.⁴³⁸

Für die Geschäftsbank besteht einerseits dasselbe Risiko wie bei Kreditausfällen, nämlich dass durch Vermögensverluste der Eigenkapitalpuffer reduziert wird. Dies wird als Marktrisiko bezeichnet. Darüber hinaus bestehen Zinsänderungsrisiken, die sich wiederum auf den Preis eines Wertpapiers auswirken können und die Vermögenslage der Bank gefährden können.

Bei Unternehmensbanken besteht für das Mutterunternehmen die Möglichkeit genauer zu kontrollieren, welche Wertpapiere im Bestand der Unternehmensbank sind und wofür diese dienen. Grundsätzlich unterliegt die Unternehmensbank jedoch denselben Risiken und Chancen wie normale Geschäftsbanken in Bezug auf den Bilanzposten Wertpapiere. Ein großer Unterschied zu Nicht-Bank-Unternehmen ist jedoch, dass diese Wertpapiere nicht zur Refinanzierung bei der Zentralbank verwenden können.⁴³⁹

3.4.2 Passiva

Auf der Passivseite der Bankbilanz finden sich folgende für das Geldsystem relevante Bilanzposten:⁴⁴⁰

- Einlagen von Banken
- Einlagen von Nicht-Banken
- Einlagen von Zentralstaaten
- Begebene Schuldverschreibungen
- Eigenkapital

3.4.2.1 Einlagen von Banken, Nicht-Banken und Zentralstaaten

Einlagen von Banken und Nicht-Banken machen mit 57,81% den Großteil der passivseitigen Bilanzsumme aus. Dies liegt daran, dass das Einlagengeschäft neben der Kreditvergabe ein Hauptgeschäftsfeld von Banken ist. Außerdem hängen Kreditvergabe und Giralgeldschöpfung

⁴³⁸ Für zulässige Wertpapiere der deutschen Bundesbank siehe Deutsche Bundesbank 2016ad. Für die bilanzielle Einteilung von zentralbanktauglichen Wertpapieren siehe Botsis et al. 2015; Scharpf und Schaber 2015

⁴³⁹ Siehe Kapitel 2.3.1 Aufbau und Institutionen des deutschen Geldsystems.

⁴⁴⁰ Sonstige Passiva werden nicht thematisiert, da dies den Rahmen der Arbeit übersteigen würde. Hierzu siehe Scharpf und Schaber 2015; Padberg 2015; Botsis et al. 2015

via Kreditvergabe eng zusammen, was durch den zugehörigen Kreditbuchungssatz „Forderung Kunde XYZ/Verbindlichkeit XYZ“ ersichtlich wird.⁴⁴¹ Die Einlagen von Banken und Nicht-Banken sind jedoch nicht homogen, sondern unterteilen sich in unterschiedliche Einlage- bzw. Giralgeldformen. Dies sind vor allem täglich fällige Sichteinlagen, als auch Termin- und Spareinlagen.⁴⁴² Die Kundeneinlagen entstehen entweder durch genannte Kreditvergabe, als auch durch Überweisungen von anderen Banken oder Bargeldeinzahlungen.⁴⁴³

Die Einlagen dienen neben geldpolitischen Instrumenten und dem Interbankenmarkt als wichtige Refinanzierungsquelle für Zentralbankgeld.⁴⁴⁴ Dieses ist wiederum relevant für die Mindestreservepflicht und vor allem für die Abwicklung des Zahlungsverkehrs.⁴⁴⁵ Da die Einlagen die heutige größte Geldform, das Giralgeld, darstellen und deren Einleger einem Gläubigerrisiko gegenüber der Geschäftsbank ausgesetzt sind, gibt es hierfür strenge Bankenregularien, um die Einlagen abzusichern.⁴⁴⁶ Einlagen von Zentralstaaten (11€) betreffen Einlagen von zentralstaatlichen Institutionen und sind im Verhältnis zu Verbindlichkeiten gegenüber Banken und Nicht-Banken gering.⁴⁴⁷

Für eine Unternehmensbank können hierbei Zielgruppen im Umfeld des Mutterunternehmens als potentielle Einleger gelten. Dies können Mitarbeiter, Kunden, Lieferanten und sonstige Partner sein, die somit als Refinanzierungsquellen von Zentralbankgeld für die Unternehmensbank auftreten.

⁴⁴¹ Siehe Kapitel 2.3.2.1.2 Giralgeld

⁴⁴² Zum Einlagengeschäft siehe Kapitel 3.2.3 Einlagengeschäft und zur Abbildung unterschiedlicher Giralgeldformen in der Euro-Geldmenge siehe Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung.

⁴⁴³ Siehe Kapitel 2.3.2.1.2 Giralgeld und Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

⁴⁴⁴ Siehe Kapitel 3.2.3 Einlagengeschäft

⁴⁴⁵ Siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

⁴⁴⁶ Siehe Kapitel 4

⁴⁴⁷ Deutsche Bundesbank 2016s

3.4.2.2 Begebene Schuldverschreibungen

Bank-Schuldverschreibungen haben aus bilanzieller Sicht analoge Auswirkungen wie Kundeneinlagen, da diese Verbindlichkeiten gegenüber dem Käufer der Bank-Schuldverschreibung darstellen. Diese dienen wie Einlagen zur Refinanzierung mit Zentralbankgeld, haben jedoch, im Gegensatz zu Einlagen, Wertpapiercharakteristika. Der Übergang von Spareinlagen zu Bank-Schuldverschreibungen ist somit fließend und hängt von der jeweiligen Vertragsausgestaltung ab.⁴⁴⁸ Mit einem Betrag von 1.078 € (13,18% der Bilanzsumme) fungieren Schuldverschreibungen als wichtige Refinanzierungsquelle für die Beispielbank. Für eine Unternehmensbank gelten die gleichen Auswirkungen bzw. Annahmen wie bei Bankeinlagen.

3.4.2.3 Eigenkapital

Das Eigenkapital fungiert aus Risikomanagement-Sicht der Bank als Kapitalpuffer gegenüber bankbetriebswirtschaftlichen Risiken. Hierzu wurden bereits das Marktrisiko und Kreditausfallrisiko hervorgehoben, da deren zugehörige Produkte (Wertpapiere bzw. Kreditforderungen) zu den Hauptaktivitätsfeldern von Banken zählen.

Aus geldsystemischer Sicht ist das Eigenkapital der Banken ein Sicherheitspuffer für die Besitzer von Giralgeld, welches Bankverbindlichkeiten darstellt und somit einem Gläubigerrisiko unterliegt.⁴⁴⁹ Da Banken Fremdkapital via Geldschöpfung (z.B. Kreditvergabe durch Forderung Kunde XYZ/Verbindlichkeit Kunde XYZ) erzeugen und dieses Fremdkapital ein Hauptgeschäftsfeld, nämlich das Einlagengeschäft, darstellt, ist der Eigenkapitalanteil relativ gering.⁴⁵⁰ Dies ist auch anhand der Beispielbilanz ersichtlich, da der Eigenkapitalanteil 6,85% beträgt. Dieser Wert liegt weit unter dem Durchschnittswert für den Eigenkapitalanteil deutscher Unternehmen, der im Jahr 2013 bei 29% lag.⁴⁵¹ Die Relevanz des Eigenkapitals von

⁴⁴⁸ Tolkmitt 2007, S. 274

⁴⁴⁹ Aus diesem Grund gibt es für Banken strenge Regularien. Diese werden im Kapitel 4 Bankenregulierung und -aufsicht behandelt.

⁴⁵⁰ Siehe Kapitel 3.2.3 Einlagengeschäft

⁴⁵¹ Michael Berkholz 2013

Banken aus geldsystemischer Sicht wird anhand entsprechender Regularien untermauert. Diese werden im Folgenden Kapitel 4 thematisiert.

4. Bankenregulierung und -aufsicht

4.1 Allgemein

„Das Guthaben auf dem Girokonto ist kein Geld, es ist bloß der Anspruch darauf, Geld ausgezahlt zu bekommen. Wenn man so denkt, wenn man also nur Bargeld und Zentralbankgeld „Geld“ nennt, dann schöpfen Banken tatsächlich kein Geld.

Aber für die meisten Menschen ist es doch anders. Sie sehen auch die Euros, die sie auf dem Konto haben, als Geld an. So ist man sich heute zumindest unter Notenbankern weitgehend einig: Auch Banken machen Geld. Benoît Cœuré sagt: „Die Banken haben das außergewöhnliche Privileg, Geld zu schöpfen. Das unterscheidet sie von anderen Branchen. Und deshalb müssen sie so strikt überwacht werden.“⁴⁵²

Dieses Zitat fasst die Bedeutung der Bankenregulierung und Bankenaufsicht zusammen. Wären Banken Finanzintermediäre und würden im heutigen Geldsystem keine spezielle und von anderen Unternehmen unterscheidbare Rolle einnehmen, so wäre die strenge Regulierung von Geschäftsbanken unverständlich. Doch das genannte außergewöhnliche Privileg Giralgeld zu schöpfen, welches als Kundeneinlagen in Form von Fremdkapital auf den Geschäftsbankenbilanzen erscheint, ist die Basis für die heutige Bankenregulation. Warum?

Diese Kundeneinlagen als Fremdkapital unterliegen einer Gläubigerhaftung, da das Bargeld bzw. unbare Zentralbankgeld von Bankkunden bei Einzahlung bzw. Überweisung zu Vermögen der Geschäftsbank wird. Somit sind Bankkunden Fremdkapitalgeber und Investoren der Geschäftsbank, wodurch grundsätzlich jeder Bankkunde ein Gläubigerisiko gegenüber dessen Geschäftsbank hat. Das Ziel der Bankenregulation und Bankenaufsicht ist der Schutz der Geschäftsbanken vor Zahlungsunfähigkeit bzw. Insolvenz und somit der Schutz der Kundeneinlagen, welche als Giralgeld den Großteil der heutigen Geldmenge im Euro-Währungsraum ausmachen.⁴⁵³

⁴⁵² Lisa Nienhaus 2014

⁴⁵³ Görgen und Rosar 2013, S. 46. Für die Geldmenge im Euro-Währungsraum siehe Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung

Für diese Arbeit ist die Thematik dieses Kapitels relevant, da in den experimentellen Case-Studies des Kapitels 5 rein buchhalterische, theoretische Vergleiche von Geschäftsfällen, basierend auf der Struktur des heutigen Geldsystems, durchgeführt werden. Dabei werden bankbetriebswirtschaftliche Risiken und regulatorische Anforderungen nicht beachtet bzw. als erfüllt angesehen.⁴⁵⁴ Aus diesem Grund dienen die Case-Studies nicht als Praxisanleitung für die Wirtschaftsrealität, sondern als Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs, als auch als Anreizgeber für ausführlichere praktische Auseinandersetzungen mit dem Thema Unternehmensbanken. Da die Einschränkungen der Case-Studies für die Wirtschaftspraxis aber von Relevanz sind, werden diese hier im Überblick behandelt, um die Komplexität der Bankenregulierung und deren potentiellen Einfluss auf Unternehmensbanken darzustellen.

Im Kapitel 2.3.1.3 wurde auf jene in Deutschland tätigen Institute der Bankenaufsicht eingegangen. Da hierzu detailliertere Ausführungen für diese Arbeit nicht relevant sind, wird auf genanntes Kapitel verwiesen.

Da in dieser Arbeit nur ein Überblick über bankregulatorische Thematiken gegeben wird, verweist der Autor auf folgende weiterführende Literatur: (Ohler 2015; Hilke 2014; Bhattacharya et al. 1998; Freshfields, Bruckhaus, Deringer 2010; Pflock 2014; Baxmann 2013)

4.1.1 Gründe für Bankenregulierung

In diesem Kapitel werden Gründe für Bankenregulierung thematisiert und zusammengefasst. Wie schon weiter oben erwähnt, ist ein relevanter Grund für die Regulierung von Geschäftsbanken deren Fähigkeit Giralgeld zu schöpfen, welches als Fremdkapital auf den Geschäftsbankbilanzen ausgewiesen wird. Somit besteht für Giralgeld grundsätzlich ein Gläubigerrisiko für Bankkunden. Die volkswirtschaftliche Relevanz dieses Gläubigerrisikos in Bezug auf Giralgeld wurde in Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung verdeutlicht, da heutzutage Giralgeld in Form von Sicht-, Termin- und Spareinlagen die überwiegende Mehrheit der relevanten Geldformen in Deutschland darstellt.

⁴⁵⁴ Als Ausnahme dient die Mindestreserveverpflichtung, da diese schnell und leicht verständlich dargestellt werden kann. Die Darstellung aller weiteren regulatorischer Anforderungen würde den Rahmen dieser Arbeit sprängen.

Daher finden sich zwei Hauptgründe zur Regulierung von Geschäftsbanken. Diese sind:⁴⁵⁵

- Gläubigerschutz
- Funktionsschutz

Der ursprüngliche Grund für den ausgeprägten Gläubigerschutz wurde in dieser Arbeit im Detail thematisiert. Dieser liegt in der Fähigkeit von Geschäftsbanken Giralgeld zu schöpfen, der „Administration“ dieses Giralgelds als passivseitige Kundeneinlagen und die wertmäßige Relevanz von Giralgeld im heutigen Geldsystem.⁴⁵⁶ Der Schutz der Gläubigereinlagen und somit der Sparer ist in besonderem Maße schutzbedürftig, da Sparer im Normalfall nicht über die Informationen verfügen, das Risiko einer Geschäftsbank bzw. deren Geschäfte zu bewerten. Insofern vertrauen Bankeinleger auf die Rückzahlungsfähigkeit von Geschäftsbanken und genau dieses Vertrauen gilt es durch Regulierung zu schützen. Vor allem, da Bankkunden einen Großteil der Bevölkerung repräsentieren und somit auch sozial schwächere Personen, die eventuell nur Bankeinlagen als Vermögenswerte aufweisen, von einer Bankeninsolvenz betroffen und deren „Geld“ verschwunden wäre. Dieser Vermögensverlust würde viele Banksparer hart treffen, wodurch diese besonders schutzbedürftig sind.⁴⁵⁷ Die gesetzliche Einlagensicherung unterstreicht dieses Argument, indem diese vorschreibt, dass Kundeneinlagen in Höhe von € 100.000 pro Kunde und Bank via eines Einlagensicherungsfonds zu schützen sind. Die Relevanz des Gläubigerschutzes aus sozialen Gesichtspunkten sowie der Diskrepanz zwischen Informationsniveau des Sparers und potentiellen Interessenskonflikten zwischen Sparern, Bankmitarbeitern und Bankaktionären beschreibt Görge folgendermaßen:

„Zum einen hat gerade das Sparen die Vermögensbildung und damit auch anteilig die Altersvorsorge breiter Bevölkerungsschichten zum Ziel. Sollte es im Falle einer Bankenpleite zum Verlust dieser Beträge kommen, würden gerade einkommensschwache Bevölkerungsschichten in ökonomische Not gebracht. Zum anderen ist der Sparer dem Bankmanagement gegenüber in einer sehr schwachen Position. Er ist im Normalfall kaum in der Lage, die Bonität einer Bank oder deren Geschäftspolitik erschöpfend zu überprüfen.“

⁴⁵⁵ Görge und Rosar 2013, S. 44–45

⁴⁵⁶ Siehe Kapitel 2.2 Die Rolle von Geschäftsbanken im deutschen Geldsystem und Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung.

⁴⁵⁷ Waschbusch 2000, S. 12

Außerdem hat der Gläubiger keine Mitsprache und daher auch kein Kontrollrecht. Die Unternehmensleitung kann daher weitgehend frei entscheiden und ist nur den Aktionären gegenüber verpflichtet, die Geschäftspolitik zu rechtfertigen. Diese wiederum, das zeigen jüngste Untersuchungen, sind jedoch diejenigen, die ein hohes Risiko eingehen wollen, was gepaart mit unangemessenen Vergütungssystemen und mangelnder Aufsicht durch die Aufsichtsräte zu einer kritischen Situation der Gläubiger führt, aus der sich diese aus eigener Kraft nicht befreien können.“⁴⁵⁸

Im Falle der Unternehmensbank ist es möglich, dass dieser Interessenskonflikt entschärft werden kann. Bei der Unternehmensbank ist es möglich, dass der Großteil der Einleger Tochterunternehmen oder Partner des Mutterunternehmens sind. Ebenfalls kann die Aktionärsstruktur zu hundert Prozent aus dem Mutterunternehmen bestehen, wodurch Einleger, Bank-Aktionäre und Bank-Mitarbeiter die Unternehmensziele bzw. die Unternehmensstrategien fördern sollten. Somit wäre die Unternehmensbank eindeutig den Zielen des Mutterunternehmens untergeordnet und sollte somit keine erhöhten Risiken aufgrund höherer Renditeerwartungen der Bank-Aktionäre eingehen wollen. Falls das Mutter- und Tochterunternehmen als Haupteinleger agieren, so ist wahrscheinlich auch die Informationsdiskrepanz zwischen Einleger und Bankmitarbeitern geringer, da davon auszugehen ist, dass elementare Informationen über die Lage des Konzerns als auch über die Unternehmensbank innerhalb des Konzernverbundes vermittelt werden.

Wären Geschäftsbanken bzw. das Bankensystem krisenresistente und langfristig stabile Institutionen, so wäre eine strenge Regulierung ebenfalls unangebracht. Da eine bevorstehende oder tatsächliche Insolvenz einer Geschäftsbank einen Dominoeffekt auf andere Geschäftsbanken auslösen kann und dieses systemische Risiko schwere Folgen für eine Volkswirtschaft haben kann, ist dieses systemische Risiko ein weiterer Grund für eine intensive Bankenregulierung.⁴⁵⁹ Dieses systemische Risiko basiert auf den potentiellen Vermögensverlusten der gesamten Volkswirtschaft aufgrund des Gläubigerstatus der Bankeinleger und der damit einhergehenden hohen Wahrscheinlichkeit, dass der Staat und somit die Steuerzahler für Bankeninsolvenzen aufkommen. Die seit 2008 andauernde

⁴⁵⁸ Görgen und Rosar 2013, S. 44

⁴⁵⁹ Hellwig 1995

Bankenkrise kostete Steuerzahler bisher 236 Milliarden Euro.⁴⁶⁰ Dieser Eintritt des Staates als Bankenretter, gemeinhin bekannt als „too big to fail“ Dilemma, gründet vor allem auf dem systemischen Risiko von Großbanken. Die Insolvenz von Großbanken gefährdet solch eine große Zahl von Kundeneinlagen, dass der Staat gezwungen ist den drohenden Vermögensverlust der Gläubiger abzufangen.⁴⁶¹ Daher hat der Staat, als heutzutage genannter „lender of last resort“, ein hohes Eigeninteresse daran Geschäftsbanken zu regulieren.⁴⁶² Folgender Auszug eines Zeitungsartikels unterstützt die Problematik des systemischen Risikos obwohl es gesetzliche und darüber hinausgehende private Einlagensicherungsvorschriften bzw. Fonds gibt:

„Auch wenn die zunehmende europäische Integration der Banken das Finanzsystem als Ganzes stärken sollte, so ist es doch fraglich, ob die Sicherungssysteme in der Praxis funktionieren. Falls es zu einer schweren Systemkrise im Bankensektor kommt, werden die zur Verfügung stehenden Mittel kaum ausreichen, um mehrere Großbanken zu retten. Das räumt auch der Bundesverband deutscher Banken unumwunden ein.“⁴⁶³

In Bezug auf das systemische Risiko von Banken und der „too-big-to fail“ Problematik meint Altmiks, dass das Ziel jeder Bankenregulierung die Stabilität der Institute und vor allem die Fähigkeit bankrotte Institute individuell abzuwickeln sein sollte. Laut Altmiks gab es im 19. Jahrhundert ein Bankensystem, in dem die individuelle Abwicklung einer insolventen Bank ohne Einschreiten des Staates möglich war. Jedoch waren damalige Banken weitaus kleiner und deren Kunden weitaus vermögender als dies heutzutage der Fall ist. Somit war eine Bankenpleite für die Volkswirtschaft „leichter“ zu verarbeiten, da nicht die breite Bevölkerung und sozial schwächere Schichten betroffen waren.⁴⁶⁴

Dieses systemische Risiko bezieht sich auch auf den in Kapitel 3.4.1.2 genannten aktiv Bilanzposten „Kredite an Banken“, welcher Interbankenkredite und somit eine Verflechtung

⁴⁶⁰ Deutsche Wirtschafts Nachrichten 2015

⁴⁶¹ Siehe Problematik der Gläubigerhaftung im oberen Teil dieses Kapitels

⁴⁶² Hartmann-Wendels et al. 2010, S. 391

⁴⁶³ Kayl und Eilinghoff 2016

⁴⁶⁴ Altmiks 2014, S. 83–85

der Bankenlandschaft repräsentiert. Dies ist für Unternehmensbanken insofern von Interesse, da dieses systemische Risiko von anderen Geschäftsbanken ebenso für Unternehmensbanken existiert. Jedoch könnte eine Unternehmensbank davon absehen, ebenso wie jede andere Geschäftsbank, Interbankenkredite zu vergeben, um das systemische Risiko zu minimieren. Je geringer der Umfang an Refinanzierungen via Interbankenkrediten ist, desto eher müssen andere Zentralbankgeld Refinanzierungsquellen wie Einlagen oder geldpolitische Instrumente genutzt werden.⁴⁶⁵ Dies gilt es je nach Geschäftsmodell der Unternehmensbank zu entscheiden.

Zum Abschluss soll noch auf den Funktionsschutz der Bankenregulierung eingegangen werden. Dieser bezieht sich auf die Funktionen von Geschäftsbanken im heutigen Geldsystem, welche vor allem das Einlagen-, Kredit- und Zahlungsverkehrsgeschäft betreffen.⁴⁶⁶ Diese Funktionen sind elementar für heutige wirtschaftliche Tätigkeiten.⁴⁶⁷ Die Kombination dieser Funktionen ist auch die Grundlage für die Fähigkeit von Geschäftsbanken, somit auch Unternehmensbanken, Giralgeld zu schöpfen.⁴⁶⁸

4.1.2 Rechtsvorschriften in Deutschland

Die Rechtsgrundlage für die Bankenaufsicht in Deutschland bildet das Kreditwesengesetz, welches im Jahre 1961 ausgefertigt und bis heute mehrmals in größerem Umfang geändert wurde.⁴⁶⁹ Die oben angeführten Gründe der Bankenaufsicht fließen auch in die Zieldefinition des Kreditwesengesetzes ein. Die BaFin fasst dies folgendermaßen zusammen:

„Die Hauptziele der Bankenaufsicht sind in § 6 Abs. 2 KWG zusammengefasst. Sie bestehen darin, Missständen im Kreditwesen entgegenzuwirken, die

- *die Sicherheit der den Instituten anvertrauten Vermögenswerte gefährden,*
- *die ordnungsgemäße Durchführung der Bankgeschäfte beeinträchtigen oder*
- *erhebliche Nachteile für die Gesamtwirtschaft nach sich ziehen können.*

⁴⁶⁵ Für das Einlagengeschäft als Refinanzierungsquelle siehe Kapitel 3.2.3 und für geldpolitische Instrumente Kapitel 2.3.4

⁴⁶⁶ Siehe Kapitel 3.2 Geschäftsfelder und Produkte

⁴⁶⁷ Görden und Rosar 2013, S. 45

⁴⁶⁸ Siehe Kapitel 2.2.2 Warum können Banken Geld schöpfen und nicht jeder Wirtschaftsakteur?

⁴⁶⁹ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2014b

*Das KWG gibt Banken Regeln vor, die sie bei der Gründung und beim Betreiben ihrer Geschäfte zu beachten haben. Diese Regeln sind darauf ausgerichtet, Fehlentwicklungen vorzubeugen, die das reibungslose Funktionieren des Bankenapparates stören könnten. Wie intensiv Banken beaufsichtigt werden, hängt vor allem von Art und Umfang der Geschäfte ab, die sie betreiben. Die Aufsicht richtet grundsätzlich ihr Hauptaugenmerk darauf, dass Institute genügend Eigenkapital und Liquidität vorhalten und angemessene Risikokontrollmechanismen installiert haben.*⁴⁷⁰

Die Sicherung der an die Banken anvertrauten Vermögenswerte und der Schutz vor gesamtwirtschaftlichen Nachteilen beziehen sich auf das in Kapitel 4.1.1 angeführte Gläubigerrisiko der Bankeneinleger bzw. das sich daraus ergebende systemische Risiko. Die ordnungsgemäße Durchführung der Bankgeschäfte betrifft die Funktionssicherung des Geld- und Bankensystems.

In diesem Zitat beschreibt die BaFin, dass die Intensität und der Fokus der Bankenaufsicht je nach Geschäftsmodell einer Bank variieren können. Dies ist für Unternehmensbanken relevant, da diese unterschiedlichste Geschäftsmodelle und Ziele verfolgen können. Dadurch ergeben sich differente Produkt- und Dienstleistungsportfolios, die wiederum den Fokus der individuellen Bankenaufsicht beeinflussen. Jedoch ist die Basis der BaFin Bankenaufsicht die Überwachung der Eigenkapital- und Liquiditätsstruktur einer Geschäfts- bzw. Unternehmensbank. Die zugehörigen Bankgeschäfte und Bankrisiken wurden im Kapitel 3.2 bzw. 3.3 thematisiert.

Weiter für das Bankgeschäft relevante Rechtschriften fasst Tolkmitt auf folgender Grafik zusammen. Je nach Geschäftsmodell einer Unternehmensbank sind diese mehr oder weniger relevant.

⁴⁷⁰ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2014b



Abbildung 47: Für Geschäftsbanken relevante Rechtsvorschriften⁴⁷¹

4.2 Regulationsprinzipien und Basel I – II

In diesem Kapitel werden die zwei heutzutage angewandten Regulationsprinzipien und deren Methoden dargestellt. Die Prinzipien und Werkzeuge in Deutschland wurden und werden vom Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht beeinflusst. Daher werden die relevantesten Bestandteile der Basel I und Basel II Abkommen behandelt, bevor im Kapitel 4.3 auf das aktuelle Abkommen Basel III eingegangen wird.

Um die im vorhergehenden Kapitel angeführten Gründe für Bankenregulierung umzusetzen, werden zwei Regulationsprinzipien mit unterschiedlichen Maßnahmen angewandt. Dies sind protektive und präventive Maßnahmen, für das Prinzip der Protektion bzw. Prävention.⁴⁷²

⁴⁷¹ Tolkmitt 2007, S. 82

⁴⁷² Görgen und Rosar 2013, S. 46

4.2.1 Protektive Maßnahmen

Protektive Maßnahmen sollen die drohende Insolvenz eines systemrelevanten Institutes verhindern, indem dessen Zahlungsunfähigkeit abgewendet werden soll. Somit wären die Einlagen der Bankkunden nicht gefährdet und die Geschäftsbank kann ihren Betrieb weiterführen.⁴⁷³ Als primäre protektive Maßnahme gilt die staatliche Einlagensicherung. Diese schreibt Kreditinstituten vor, dass diese sich bei einem Einlagensicherungsfonds beteiligen müssen. Durch diesen sind Einlagen in Höhe von € 100.000 pro Kunde und Bank zu garantieren.⁴⁷⁴ Darüber hinaus bieten Einlagensicherungsfonds über die gesetzliche Höhe von € 100.000 auch unbeschränkte Einlagensicherung an. Dies sollte jedoch kritisch hinterfragt werden. Laut Einlagensicherungsgesetz Paragraph 2 Absatz 3 sind folgende Einlagen vom Einlagensicherungsgesetz inkludiert:

„(3) Einlagen im Sinne dieses Gesetzes sind Guthaben, einschließlich Festgeld und Spareinlagen, die

1. sich aus Beträgen, die auf einem Konto verblieben sind, oder aus Zwischenpositionen im Rahmen von Bankgeschäften ergeben und

2. vom CRR-Kreditinstitut nach den geltenden gesetzlichen und vertraglichen Bedingungen zurückzuzahlen sind.“⁴⁷⁵

In Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung wurde dargelegt, dass Sichteinlagen, Termin- und Spareinlagen, welche alle von der Einlagensicherung inkludiert sind, zusammen 84,4% (8.795 Mrd. €) der Euroraum Geldmenge ausmachen. Wenn man von ähnlichen Verteilungen der Geldmenge nur für Deutschland ausgeht, müssten ca. 85% der Einlagen und somit des Geldes gedeckt sein. Aus diesem Grund ist die unbeschränkte Einlagensicherung in einer größeren, systematischen Bankenkrise kritisch zu betrachten. Folgender Beitrag des Finanzmagazins Finanztip untermauert diese Ansicht:

⁴⁷³ Baltensperger, S. 1–21

⁴⁷⁴ Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 28.05.2015

⁴⁷⁵ Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 28.05.2015

„Auch wenn die zunehmende europäische Integration der Banken das Finanzsystem als Ganzes stärken sollte, so ist es doch fraglich, ob die Sicherungssysteme in der Praxis funktionieren. Falls es zu einer schweren Systemkrise im Bankensektor kommt, werden die zur Verfügung stehenden Mittel kaum ausreichen, um mehrere Großbanken zu retten. Das räumt auch der Bundesverband deutscher Banken unumwunden ein.“⁴⁷⁶

Görgen bezieht sich ebenfalls auf die beschränkte Leistungsfähigkeit der Einlagensicherungsfonds:

“Probleme ergeben sich allerdings dann, wenn eine Systemkrise zum Tragen kommt, wodurch die Effektivität jeder privaten Sicherung in Frage gestellt wird, da keine diesbezügliche Einrichtung die Einlagen des gesamten Systems decken kann. Hier kann nur der Staat mit einer Garantie den Bankrun verhindern, so wie 2008 geschehen.“⁴⁷⁷

Der genannte Staatseingriff bezieht sich auf den im Kapitel 4.1.1 thematisierten Gläubigerschutz und die sich daraus ergebende „too-big-to-fail“ Thematik.

Eine Unternehmensbank als zugelassenes Kreditinstitut ist somit gesetzlich verpflichtet einem Einlagensicherungsfonds beizutreten. Je nach Geschäftsmodell und Einlagenstruktur ist dies für die Unternehmensbank mehr oder weniger von Relevanz. Je weniger unternehmensexterne Einlagen und differierende, risikobehaftete Geschäfte (Kreditvergabe...) vorhanden sind, desto geringer ist die Risikomanagementkomplexität wodurch eventuell auf Einlagensicherungsaktivitäten verzichtet werden könnte, die den gesetzlichen Rahmen übersteigen. Die Auswirkung und Relevanz von Einlagensicherungsfonds auf Unternehmensbanken ist eine interessante Fragestellung für weiterführende Arbeiten.

Anders als protektionistische Maßnahmen wie die Einlagensicherung, versuchen präventive Maßnahmen die Insolvenz einer Geschäftsbank zu verhindern.

⁴⁷⁶ Kayl und Eilinghoff 2016

⁴⁷⁷ Görgen und Rosar 2013, S. 46

4.2.2 Präventive Maßnahmen

Neben den protektiven Maßnahmen die Sparer und deren Giralgeldvermögen im Falle von Bankinsolvenzen schützen sollen, zielen präventive Maßnahmen darauf ab, solche Insolvenzen zu verhindern. Dies soll durch regulatorische und aufsichtstechnische Vorschriften gelingen, wodurch Geschäftsbanken auf risikoarme Aktivitäten beschränkt werden sollen.⁴⁷⁸

Folgende Grafik von Tolkmitt stellt eine Übersicht von präventiven Maßnahmen des Kreditwesengesetzes in Deutschland dar.

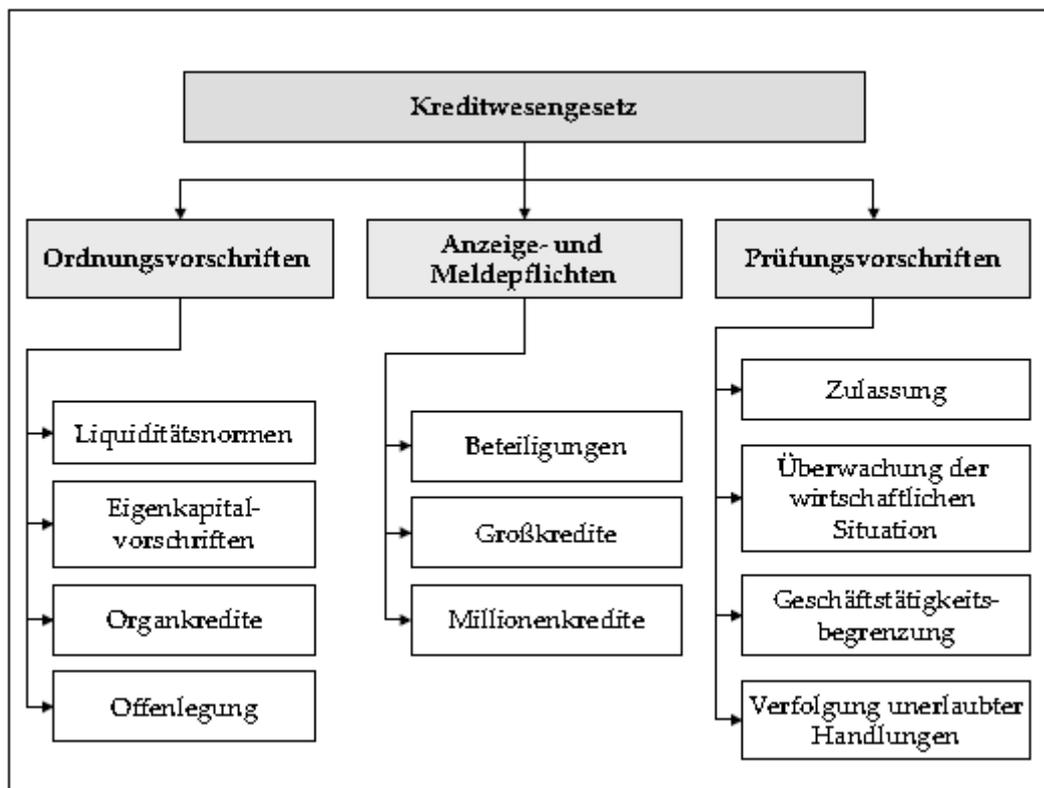


Abbildung 48: Präventive Regelungen im Kreditwesengesetz⁴⁷⁹

Die zentralen präventiven Maßnahmen sind Regelungen bezüglich Liquiditätsnormen und Eigenkapitalvorschriften.⁴⁸⁰ Diese zwei Bereiche werden folgend erläutert und anhand der

⁴⁷⁸ Görgen und Rosar 2013, S. 48

⁴⁷⁹ Tolkmitt 2007, S. 85

⁴⁸⁰ Görgen und Rosar 2013, S. 48

Basel 1-3 Entwicklungen dargelegt, da die darin enthaltenen Kennzahlen und Vorschriften für den Geschäftsalltag einer Unternehmensbank elementar sind, jedoch aus Kapazitätsgründen in den Case-Studies dieser Arbeit nicht einbezogen werden.

Die Eigenkapitalvorschriften dienen dem Eigenkapitalvorhalt von Geschäftsbanken, da dieser bei Vermögensverlusten als Kapitalpuffer dient und Gläubiger schützt. Die Funktion des Eigenkapitals wurde im Kapitel 3.4.2.3 Eigenkapital behandelt. Die deutsche Bundesbank formuliert die Gründe für das Vorhandensein von Eigenkapitalanforderungen für Geschäftsbanken folgendermaßen:

„Die bankaufsichtlichen Eigenmittelanforderungen sind Ausprägung einer risikoorientierten Aufsicht, die in Abhängigkeit von den individuellen Risikopositionen einer Bank eine möglichst risikogerechte Eigenmittelunterlegung sicher stellen soll.“⁴⁸¹

Anhand dieses Zitates wird ersichtlich, dass die Eigenkapitalhinterlegung für Aktiva von Geschäftsbanken (z.B. Wertpapiere, Forderungen) nicht homogen, sondern risikogewichtet erfolgen muss. Beispielhaft müsste eine Geschäftsbank oder Unternehmensbank für einen riskanten Kredit mehr Eigenkapital hinterlegen als für Staatsanleihen die als sicher eingestuft werden.

Liquiditätsvorschriften zielen auf die Zahlungsfähigkeit von Geschäftsbanken ab. Die Relevanz der Zahlungsfähigkeit und des unbaren Zahlungsverkehr für Geschäftsbanken wurde in Kapitel 3.3.1 Liquiditätsrisiko und 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr thematisiert. Ziel der Aufsicht ist es die kurzfristige Zahlungsfähigkeit von Geschäftsbanken zu gewährleisten sowie die Fähigkeit bei unvorhergesehenen Zahlungsabflüssen (Stichwort Bank Run) liquide zu sein. Die deutsche Bundesbank definiert drei Faktoren die für die Zahlungsfähigkeit einer Geschäftsbank von besonderer Bedeutung sind.

„Das als Standardansatz umgesetzte Konzept der Liquiditätsverordnung basiert auf der Annahme, dass die Angemessenheit der Liquiditätsvorsorge eines Instituts primär von drei Faktoren bestimmt wird:

- *vom Ausmaß der zu erwartenden Zahlungsmittelzu- und -abströme,*
- *einer hinreichenden Liquiditätsvorsorge in Form hochliquider Aktiva sowie*

⁴⁸¹ Deutsche Bundesbank 2016w

- von den Refinanzierungslinien am Geldmarkt.⁴⁸²

Der Einfluss von Zu- und Abgängen von Zahlungsmitteln sowie der Interbanken-Geldmarkt wurden im Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr beschrieben. Das Vorhandensein von hochliquiden Aktiva die in kurzer Zeit in Zahlungsmitteln umgewandelt werden können, bezieht sich auf das Liquiditätsrisiko in Kapitel 3.3.1. Im Kapitel 3.4.1.3 Wertpapiere von Banken und Nicht-Banken wird auf die Bedeutung von hochliquiden Aktiva, wie etwa Staatsanleihen, eingegangen.

Im folgenden Kapitel werden die Vorschriften und Kennzahlen von Basel I-II und deren Bezug auf Eigenkapital und Liquidität behandelt.

4.2.3 Basel I und Basel II

Basel I wurde aufgrund zweier Bankkonkurse von kleinen Geschäftsbanken, welche jedoch große Auswirkungen auf andere Banken hatte, vom Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht entwickelt und in Deutschland umgesetzt.⁴⁸³ Folgende Grafik von Tolkmitt gibt einen guten Überblick über die Methodik der einzelnen Baseler Beschlüsse.

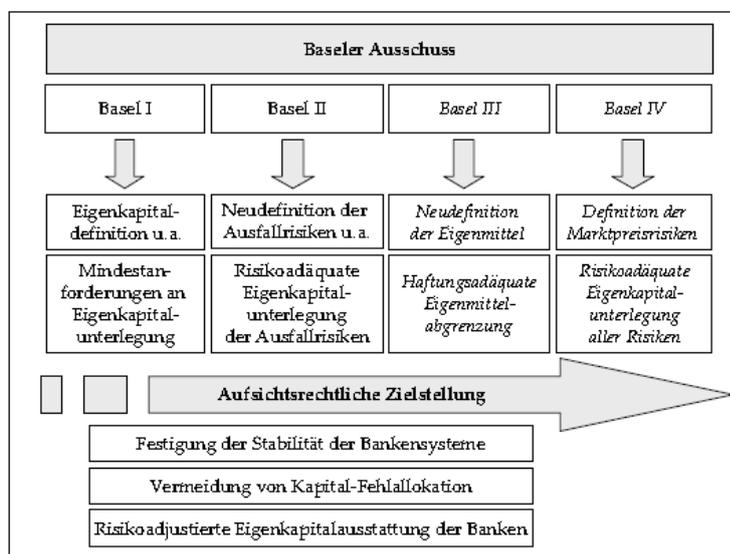


Abbildung 49: Methodik der Beschlüsse der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht⁴⁸⁴

⁴⁸² Deutsche Bundesbank 2016o

⁴⁸³ Altmiks 2014, S. 74

⁴⁸⁴ Tolkmitt 2007, S. 28

Basel I zielte somit auf eine einheitliche Eigenkapitaldefinition und Festlegung von Mindestanforderungen an zu hinterlegendem Eigenkapital für Vermögensgüter der Geschäftsbanken ab. Altmiks fasst die Methodik von Basel I in seinem Buch mit dem Thema „Dauerbaustelle Bankenaufsicht“ verständlich und kurz zusammen. Aus diesem Grund wird Altmiks folgend für die Beschreibung von Basel I zitiert.

„...als Basel I bekannt, forderte von Banken, Eigenkapital entsprechend den Baseler Regeln für Risikoklassen vorzuhalten. Die Quote lautet:

Baseler Risikoanlagenquote = Eigenkapital/gewichtete Risikoanlagen.

Das Kapital wurde in zwei Klassen (auf Englisch „tier“) eingeteilt: Die Klasse 1 umfasste vor allem Eigenkapital (das man als erste Verteidigungslinie betrachten kann), die Klasse 2 entsprach dem Ergänzungskapital. Klasse 2 setzte sich aus Instrumenten wie Schuldverschreibungen und nachrangigen Verbindlichkeiten zusammen.

Man erkannte, dass Risikoanlagen nicht homogen sind, aber dennoch beachtete man ausschließlich das Kreditrisiko, also das Ausfallrisiko. Jede von einer Bank gehaltene Anlage wurde einer von fünf Risikoklassen zugewiesen bzw. in der uneleganten Sprache des Ausschusses in einen der fünf „Risikoeimer“ gelegt. Jeder dieser Eimer hatte eine andere Risikogewichtung: je höher das Risiko, desto höher die Gewichtung und desto höher das erforderliche Kapital. Die Gewichtung beruhte auf der allgemeinen Einordnung des Kreditnehmers, und individuelle Risiken wurden nicht beachtet.“⁴⁸⁵

Die deutsche Bundesbank fasst die Problematik der Basel I Methodik folgendermaßen zusammen.

„Die bis Ende 2006 einschlägige Eigenkapitalvereinbarung von 1988 (Basel I) konzentrierte sich allein auf das Mindestkapital für Banken als die entscheidende Größe für die Begrenzung der Risiken und damit der Verluste im Falle der Insolvenz eines Institutes. Basel I beinhaltete Eigenkapitalanforderungen, die ausschließlich Kredit- und Marktrisiken einbezogen und bei

⁴⁸⁵ Altmiks 2014, S. 75

*der Berechnung der Kapitalanforderungen für Kreditrisiken eine wenig differenzierte Berechnungsmethode zu Grunde legten.*⁴⁸⁶

Die undifferenzierte Berechnung bei Basel I ist somit der Hauptkritikpunkt an Basel I und dieser wurde in Basel II, indem Ausfallrisiken von einzelnen Kreditnehmern einbezogen werden, bearbeitet.⁴⁸⁷ Basel II besteht aus drei Säulen, die auf Basel I aufbauen und im Jahr 2006 eingeführt wurden. Diese Säulen haben folgende Ziele:⁴⁸⁸

- *Mindestkapitalanforderung*
 - Eigenkapitalregelungen orientieren sich am individuellen eingegangenen Risiko der Geschäftsbanken
- *Bankaufsichtlicher Überprüfungsprozess*
 - Vorgabe von qualitativen Grundprinzipien der Bankenaufsicht
- *Erweiterte Offenlegung*
 - Offenlegungsvorschriften für Geschäftsbanken zur Stärkung der Marktdisziplin

Auch Basel II konnte Finanz- und Banken Krisen nicht eindämmen oder verhindern, wie anhand der Finanzkrise 2008 ersichtlich wurde.⁴⁸⁹ Aus diesem Grund wurde im Jahr 2010 vom Baseler Ausschuss das aktuelle Regelwerk Basel III veröffentlicht. Im folgenden Kapitel wird die Methodik und die wichtigsten Kennzahlen von Basel III behandelt, da diese die aktuellen regulatorischen Anforderungen für Geschäfts- und Unternehmensbanken in Deutschland darstellen.

Wie bei Tolkmitts Grafik zur Übersicht der Basel Historie weiter oben ersichtlich, laufen schon Diskussionen über Basel IV Regularien. Da diese jedoch noch nicht für den Wirtschaftsalltag einer Unternehmensbank gelten und diesbezügliche Ausführungen den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden, werden Basel IV Thematiken in dieser Arbeit nicht behandelt.

⁴⁸⁶ Deutsche Bundesbank 2016a

⁴⁸⁷ Zur Kritiken an Basel I und Basel II siehe Altmiks 2014, S. 74–83

⁴⁸⁸ Deutsche Bundesbank 2016a

⁴⁸⁹ Altmiks 2014, S. 78–80

4.3 Basel 3 - aktuelles Reglement für die deutsche Bankenaufsicht

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Basel 3 Regularien und deren Kennzahlen dargelegt, da diese die aktuellen Aufsichtsvorschriften für Geschäfts- und Unternehmensbanken darstellen. Diese werden in den Case-Studies des Kapitels 5 aus Komplexitätsgründen nicht einbezogen, sind aber für die operative Geschäftstätigkeit von Unternehmensbanken elementar.

Basel III Regularien basieren unter anderem auf der „Subprime-Krise“ um 2008 und führen strengere Vorschriften für Verbriefungen und das Marktrisiko ein. Darüber hinaus wurden Liquiditätskennzahlen eingeführt, um auf das Liquiditätsproblem von Banken zu reagieren.⁴⁹⁰ Görden fasst die Zielsetzung von Basel III folgend zusammen.

„Die neuen Regeln arbeiten mit einigen alten Rezepten, vor allem mit der Eigenmittelausstattung und der gesicherten Liquidität. Zu den zentralen Veränderungen gehört die Verschärfung der Qualität und die Quantität der Eigenmittelanforderungen. Zusätzlich zu den bisherigen Anforderungen werden ein Kapitalerhaltungs- und ein antizyklischer Kapitalpuffer eingeführt. Darüber hinaus wird mit der Leverage Ratio eine Verschuldungsobergrenze gesetzt. Zur Sicherung der Liquidität legt Basel III einen allgemeinen Liquiditätsstandard fest.“⁴⁹¹

Folgend werden die wichtigsten Kennzahlen dargelegt die sich auf genannte Eigenmittel, Kapitalpuffer und Liquidität beziehen.

Die Eigenkapitaldefinition wurde in Basel III überarbeitet, wodurch die Eigenkapitalausstattung der Geschäftsbanken qualitativ erhöht werden soll. Folgende Grafik bildet den Unterschied zwischen alter und neuer Regelung ab.

⁴⁹⁰ Deutsche Bundesbank 2016b. Für Geschäftsrisiken von Banken siehe Kapitel 3.3 Geschäftsrisiken

⁴⁹¹ Görden und Rosar 2013, S. 66

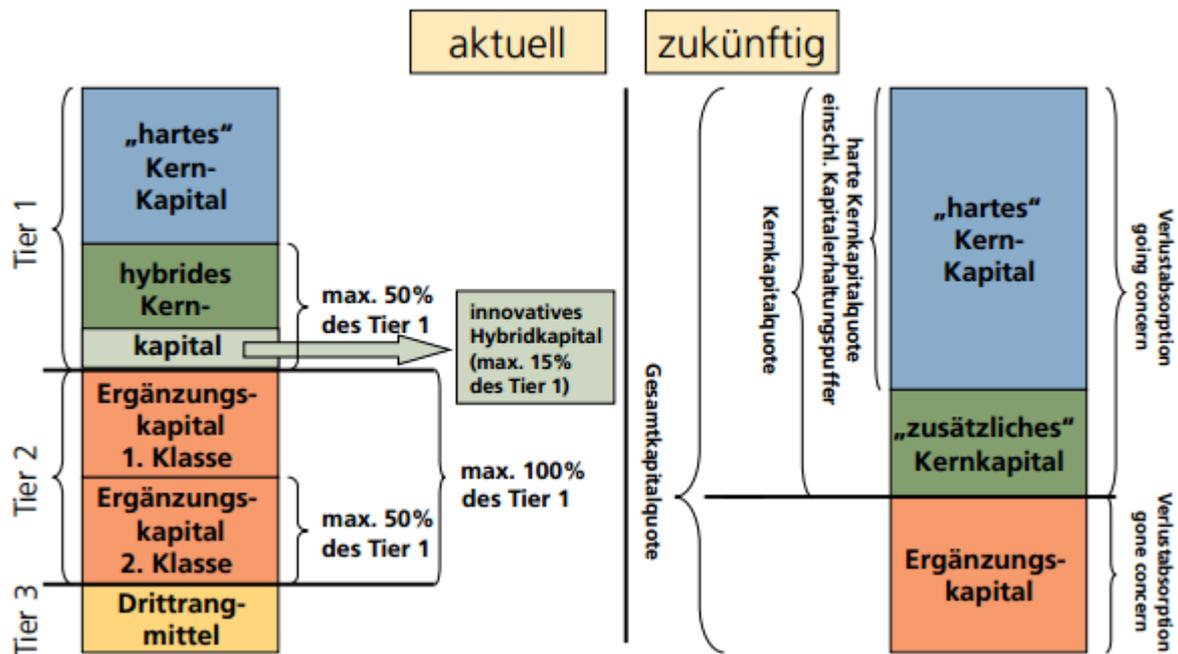


Abbildung 50: Eigenkapitaldefinition vor und nach Basel III⁴⁹²

Das neue „harte“ Kernkapital muss bei Basel III 4,5% statt wie früher 2% ausmachen und setzt sich unter anderem aus Stammaktien, Gewinnrücklagen etc. zusammen. Zusätzlich sind Geschäftsbanken in guten Zeiten verpflichtet, einen Kapitalerhaltungspuffer von 2,5% der risikogewichteten Aktiva in Form von hartem Kernkapital aufzubauen. Somit würde das harte Kernkapital mit dem Kapitalerhaltungspuffer von 4,5% auf 7% ansteigen, welches die in der Grafik dargestellte „Kernkapitalquote“ darstellt. Das harte Eigenkapital dient als unbeschränkter Verlustpuffer für eine Geschäfts- oder Unternehmensbank.⁴⁹³ Der Anteil des Ergänzungskapitals wurde von früher 4% auf heutzutage 2% der Eigenkapitaldefinition reduziert und besteht aus Instrumenten die zeitlich befristet begeben oder vorzeitig rückgezahlt werden können. Somit stehen diese nicht unbeschränkt für Verlustteilnahmen zur Verfügung. Beispielhaft hierfür sind Vorzugsaktien oder Nachrangverbindlichkeiten.⁴⁹⁴

⁴⁹² Deutsche Bundesbank 2011, S. 10

⁴⁹³ Görden und Rosar 2013, S. 68; Deutsche Bundesbank 2011, S. 10–12

⁴⁹⁴ Deutsche Bundesbank 2011, S. 12–15; Görden und Rosar 2013, S. 68

Die in Basel III eingeführte Leverage Ratio oder Verschuldungsquote zielt darauf ab den Verschuldungsstand bei Banken zu beschränken. Die deutsche Bundesbank führt folgenden Grund hierfür an:

„Die Banken hatten in den Vorkrisenjahren eine sehr hohe bilanzielle und außerbilanzielle Verschuldung aufgebaut. Als sich die Krise zuspitzte, waren die Banken unter dem Druck der Märkte gezwungen, in umfangreichem Stil innerhalb kürzester Zeit Aktiva abzubauen. Dadurch verstärkte sich der in Folge der Krise ohnehin bestehende Abwärtsdruck auf die Preise von Vermögensgegenständen. Die so entstandenen zusätzlichen Verluste schmälerten die Eigenkapitalbasis der Institute und trugen erheblich zur Verschärfung der Krise bei.“⁴⁹⁵

Aufgrund dieser Entwicklung hat der Baseler Ausschuss die Leverage Ratio eingeführt. Mit dieser möchte dieser folgende Ziele erreichen:

„The Committee therefore is introducing a leverage ratio requirement that is intended to achieve the following objectives:

- *constrain leverage in the banking sector, thus helping to mitigate the risk of the destabilising deleveraging processes which can damage the financial system and the economy; and*
- *introduce additional safeguards against model risk and measurement error by supplementing the risk-based measure with a simple, transparent, independent measure of risk.“⁴⁹⁶*

Da Geschäftsbanken im heutigen Geldsystem via Kreditvergabe bzw. Giralgeldschöpfung Fremdkapital und somit ihre Verschuldungsquote erzeugen, ist die Leverage Ratio eine Grenze der individuellen Giralgeldschöpfung einer Geschäfts- oder Unternehmensbank. Die Formel der Leverage Ratio lautet „Gesamtkapital (bankaufsichtlich)/Gesamtposition (Bilanzierungsregeln)“ und ist in der Beobachtungsphase der Leverage Ratio auf 3% gesetzt.

In Basel III sind zwei Liquiditätskennzahlen eingeführt, die für internationale Standards im Liquiditätsmanagement von Banken sorgen sollen. Dies sind die „Liquidity Coverage Ratio“ und „Net Stable Funding Ratio“.

⁴⁹⁵ Deutsche Bundesbank 2011, S. 28

⁴⁹⁶ Basel Committee on Banking Supervision 2011, S. 4

Die Liquidity Coverage Ratio soll aufzeigen, dass die erwarteten Nettoabflüsse einer Bank innerhalb der folgenden 30 Tage mit hochliquiden Aktiva unterlegt sind, damit diese Nettoabflüsse zumindest ausgeglichen bzw. ausgezahlt werden können. Die Formel hierfür lautet „Bestand an hochliquiden Aktiva/Nettoabflüsse unter Stress (30 Tage)“.⁴⁹⁷ Hiermit soll die kurzfristige Zahlungsfähigkeit von Banken in Stresssituationen (z.B. Bank Run) gesichert werden. Die deutsche Bundesbank führt jene hochliquiden Aktiva an, die für die Liquidity Coverage Ratio angewendet werden können.

„Zu diesen Aktiva gehören neben Barmitteln und Zentralbankguthaben nur einige wenige hochqualitative – im Regelfall marktfähige – Wertpapiere. Hier liegt der Fokus eindeutig auf Schuldtiteln öffentlicher Emittenten, insbesondere der (jeweils heimischen) Zentralregierung oder Zentralbank, die als Stufe-1-Aktiva in zahlreichen Ländern die einzig anrechenbare Wertpapierklasse darstellen dürften. Zur Abmilderung dieser auch jenseits rein bankaufsichtlicher Überlegungen ordnungspolitisch problematischen Bevorzugung öffentlicher Schuldner wird jedoch die Möglichkeit eingeräumt, ungedeckte (Nichtfinanz-) Unternehmensanleihen und Pfandbriefe privater Emittenten bis zu einem Anteil von 40 % dem Liquiditätspuffer zuzuordnen.“⁴⁹⁸

Hierbei wird die Relevanz von Zentralbankgeld für den Zahlungsverkehr ersichtlich. Daher werden nur solche Wertpapiere als für diese Kennzahl tauglich eingestuft, die innerhalb kürzester Zeit verkauft werden können und somit zu einem Zufluss an Zentralbankgeld für die Geschäftsbank führen.⁴⁹⁹

Die Net Stable Funding Ratio ist eine auf die Zahlungsfähigkeit für ein Jahr bezogene Kennzahl, welche ab 01.01.2018 verpflichtend einzuhalten ist. Die Formel für die Net Stable Funding Ratio bezieht sich auf die Refinanzierungsstruktur einer Geschäftsbank und lautet „Tatsächliche stabile Refinanzierung/Erforderliche stabile Refinanzierung“. Der Hintergrund hierfür ist, dass sich durch die Einlagenstruktur Diskrepanzen in der erforderlichen und notwendigen Refinanzierung ergeben können. Hat eine Geschäftsbank viele Sichteinlagen in der Bilanz, die täglich fällig abrufbar sind und in einer Stresssituation auch vermehrt abgerufen

⁴⁹⁷ Görgen und Rosar 2013, S. 69

⁴⁹⁸ Deutsche Bundesbank 2011, S. 31

⁴⁹⁹ Siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

werden, so muss die Bank für geeignete Refinanzierungsquellen sorgen, um den Einlageabfluss aktivseitig finanzieren zu können. Refinanzierungsquellen können geldpolitische Instrumente der EZB, Interbankenkredite als auch längerfristige Spareinlagen sein.⁵⁰⁰

Die deutsche Bundesbank formuliert dies folgendermaßen:

„Damit im Falle längerer Stressphasen mit dem Liquiditätspuffer der LCR die Zahlungsunfähigkeit eines Institutes nicht nur hinausgezögert wird bzw. die von den Instituten getroffenen Gegenmaßnahmen mittelfristig wirksam werden können, soll die Fristenstruktur von Aktiv- und Passivseite zukünftig ausgewogener sein. Demnach muss die Summe der gemäß ihrer dauerhaften Verfügbarkeit gewichteten Passiva (tatsächliche stabile Refinanzierung) die Summe der nach ihrer Liquiditätsnähe gewichteten Aktiva zzgl. des mittelfristigen Finanzierungsbedarfs aus außerbilanziellen Positionen (erforderliche stabile Refinanzierung) übertreffen.“⁵⁰¹

Somit sind die relevanten neuen Kennzahlen von Basel III:

- Eigenkapitaldefinition
- Leverage Ratio
- Liquidity Coverage Ratio
- Net Stable Funding Ratio

Für weitere Vorschriften und Kennzahlen von Basel III siehe (Deutsche Bundesbank 2011; Basel Committee on Banking Supervision 2011).

Neben den aktuellen Basel III Regularien ist auch die geldpolitische Kennzahl der Mindestreserve relevant, die besagt wieviel Prozent der Einlagen in Zentralbankgeld hinterlegt sein müssen. Hierzu siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservspflicht.

Im folgenden Kapitel werden die experimentellen Case-Studies basierend auf den vorangegangenen Erläuterungen zum Geldsystem, der Bankbetriebslehre und Bankenaufsicht

⁵⁰⁰ Hierzu siehe Kapitel 2.3.4 Geldpolitische Instrumente, 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr, 3.2.3 Einlagengeschäft und 3.3.1 Liquiditätsrisiko

⁵⁰¹ Deutsche Bundesbank 2011, S. 32

durchgeführt. Hierbei liegt der Fokus auf der Struktur des Geldsystems und Geschäftsfeldern von Geschäftsbanken.

5. Gründe zur Schaffung einer Unternehmensbank und deren Analyse

5.1 Vorgehensweise und Einschränkungen

In diesem Kapitel werden die Forschungsfragen dieser Arbeit via vergleichender Case-Studies in experimentellen Rahmen beantwortet. Diese lauten:

„Welche wirtschaftlichen Gründe aus Sicht des Geldsystems gibt es für Nicht-Bank-Unternehmen ein unternehmenseigenes Kreditinstitut (Konzern- bzw. Unternehmensbank) zu gründen?“

„Können Nicht-Bank-Unternehmen anhand dieser Gründe bilanz- und liquiditätstechnische Vorteile aus der Nutzung einer Unternehmensbank erzielen?“

Zur Beantwortung der Forschungsfrage 1 werden drei Gründe, die aufgrund der Geldsystemstruktur⁵⁰² für eine Unternehmensbankengründung sprechen, beschrieben. Grundlage hierfür ist die Analyse des heutigen Geldsystems und der Rolle von Banken in ebendiesem.⁵⁰³ Basierend auf diesen Analysen ergeben sich Case-Study Beispiele, die sich aus den potentiellen wirtschaftlichen Vorteilen des jeweiligen Grundes, der für eine Unternehmensbankengründung spricht, ableiten.

Anschließend werden zur Beantwortung der Forschungsfrage 2 via in sich geschlossener Case-Studies, einzelne wirtschaftliche Geschäftsfälle auf theoretischer, buchhalterischer⁵⁰⁴ Basis analysiert und deren Auswirkung auf Bilanzsumme, Bilanzgewinn und Liquidität bewertet. Regulatorische Bedingungen, ausgenommen der Mindestreservenvorschrift, werden zu Vereinfachungsgründen als erfüllt angesehen.⁵⁰⁵ Das Ziel ist es, einen theoretischen Vergleich

⁵⁰² Zur Geldsystemstruktur siehe Kapitel 2. Geldsystem in Deutschland.

⁵⁰³ Hierbei liegt der Fokus auf dem für Deutschland relevanten Euroraum Geldsystem. Grundsätzlich ist die Funktionsweise des Geldsystems auf globaler Ebene ähnlich und vergleichbar. Siehe Ryan-Collins 2012

⁵⁰⁴ Für weiterführende Literatur zur Thematik externes Rechnungswesen siehe Engelhardt et al. 2010; Geirhofer und Hebrank 2010; Urianek 2009

⁵⁰⁵ Die Mindestreservevorschrift ist schnell und einfach darzustellen und wird somit zur Veranschaulichung einer bankregulatorischen Maßnahme dargestellt. Neben dieser Veranschaulichung soll hiermit auch auf die bankregulatorischen Herausforderungen aus betriebswirtschaftlicher Sicht aufmerksam gemacht werden.

der zwei Entitäten Bank und Nicht-Bank für buchhalterische Geschäftsfälle basierend auf dem heutigen Geldsystem zu ermöglichen. Darüber hinaus werden zur Komplexitätsreduktion und besseren Anschauung keine Zinseinflüsse, steuerlichen Aspekte oder weitere bankbetriebswirtschaftliche Risiken einbezogen.⁵⁰⁶

Diese Arbeit dient nicht als Grundlage für die wirtschaftliche Praxis, da die theoretischen Vergleiche folgender Geschäftsfälle zwar Unterschiede zwischen Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank darstellen und analysieren, jedoch keine bankbetriebswirtschaftlichen Risiken, Regulatorien, Interdependenzen oder Folgewahrscheinlichkeiten für mögliche weitere Geschäftsfälle und ganzheitliche, komplexe Geschäftsmodellkonzepte einbeziehen.⁵⁰⁷ Etwaige Unterschiede in einzelnen Geschäftsfällen zwischen realwirtschaftlichen Unternehmen mit und ohne Unternehmerbank, werden zur Komplexitätsreduzierung und Verbesserung der Anschaulichkeit ohne Einbezug dieser Rahmenbedingungen des Geld- und Bankensystems analysiert. Etwaige wirtschaftliche Vorteile bei einzelnen Geschäftsfällen die sich für ein Untersuchungsobjekt ergeben, dienen primär dem wissenschaftlichen Diskurs und nicht als Vorlage für die Wirtschaftspraxis. Dennoch können die Ergebnisse der Case-Studies als Anreizgeber für weiterführende praxisnahe Forschungen und Arbeiten dienen.

Zur leichteren Unterscheidung der Vergleichsobjekte wird folgend für das realwirtschaftliche Unternehmen (Nicht-Bank) der Begriff „Unternehmen“ und für ein realwirtschaftliches Unternehmen mit Unternehmensbank (Bank) der Begriff „Konzernbank“ verwendet. Als Grundlage für die Case-Studies werden zwei Bilanzen verwendet. Eine Bilanz dient jeweils für die Entität Konzernbank beziehungsweise Unternehmen. Für erstere wird eine konsolidierte Bilanz der deutschen Banken aus dem Jahr 2014, basierend auf einem Dokument der Deutschen Bundesbank, verwendet.⁵⁰⁸ Für die Beispielsbilanz der Unternehmen wird vom Autor eine konsolidierte Bilanz von zehn zufällig ausgewählten DAX und MDAX Unternehmen,

Dennoch werden alle weiteren Regularien als erfüllt angesehen, da deren Anwendung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

⁵⁰⁶ Hierzu siehe Kapitel 3.2 und 3.3. Ausnahme ist der Case Absatzfinanzierung 5.2.2 sowie Anlagenfinanzierung 5.3.4. Hier werden Zinszahlungen berücksichtigt.

⁵⁰⁷ Siehe Kapitel 2.5 und 3.3. Wahrscheinlichkeiten können z.B. sein: Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Kunde den kreditierten Betrag überweist oder Bar abhebt? Interdependenzen können z.B. sein: Ist durch eine Kreditvergabe der Zahlungsverkehr gefährdet? Ist durch eine Kreditvergabe das Gesamtrisiko des Kreditportfolios zu hoch?

⁵⁰⁸ Deutsche Bundesbank 2016s, 2016t

basierend auf Geschäftsberichten aus dem Jahr 2014, erstellt.⁵⁰⁹ Die ausgewählten DAX und MDAX Unternehmen besitzen keine Konzernbank.⁵¹⁰ Die Werte der Bilanzen beziehen sich auf Milliarden Euro, werden jedoch zur Vereinfachung in den Case-Studies als Tausend⁵¹¹ angenommen und auf 0 Kommastellen gerundet. Folgend ist die Konzernbankbilanz abgebildet:

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	19	FK: Einlagen von Banken	1.324
Kredite an Banken	1.481	FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187
Wertpapiere von Banken	542	FK: Einlagen von Zentralstaaten	11
Kredite an Nichtbanken	3.015	FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078
Wertpapiere von Nicht-Banken	640	FK: Sonstige Passiva	1.668
Sonstige Aktiva	2.106		
		EK: Kapital und Rücklagen	535
Summe	7.803	Summe	7.803

Abbildung 51: Konsolidierte Konzernbankbilanz⁵¹²

⁵⁰⁹ Siehe Geschäftsberichte 2014 der folgenden DAX und MDAX Unternehmen: Evonik Industries, Hugo Boss, MTU Aero Engines, OSRAM, Südzucker, Fresenius, Continental, Bayer, BASF, Thyssenkrupp

⁵¹⁰ Ein Bilanzvergleich von realwirtschaftlichen Unternehmen mit und ohne konzessionierter Konzernbank ist eine interessante Fragestellung für weiterführende Arbeiten.

⁵¹¹ „Zentralbankgeld 19“ sind 19.000 € Zentralbankgeld

⁵¹² Deutsche Bundesbank 2016t, 2016s. Eigene Abbildung basierend auf Monatsbericht der deutschen Bundesbank. Der Begriff „Kassenbestand“ des Monatsberichtes wurde für ein besseres Verständnis in „Zentralbankgeld“ geändert. Passiva steht die Abkürzung EK für Eigenkapital und FK für Fremdkapital.

Unter Sonstige Passiva sind „Geldmarktfonds Anteile“, „Verbindlichkeiten Repo Geschäfte Nicht-Banken Euro Gebiet“, „Aktiva und Passiva gegenüber dem Nicht-Euro Währungsgebiet“ enthalten. Für Erläuterungen der Bilanz siehe: Deutsche Bundesbank 2016ab

Folgend ist die Unternehmensbilanz dargestellt:

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208	Eigenkapital	9.432
Sachanlagen	6.930	Fremdkapital	18.844
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378		
Vorräte	3.811		
Forderung LL	3.569		
Zahlungsmittel Bank	1.000		
Zahlungsmittel Bar	484		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896		
Summe	28.276	Summe	28.276

Abbildung 52: Konsolidierte Unternehmensbilanz⁵¹³

Die Beispielsbilanzen dienen jeweils als Startpunkt einer Vergleichs-Case-Study und zur plastischeren Vorstellung ebendieser.

In den Case-Studies werden die Auswirkungen der Buchungsvorgänge der behandelten Geschäftsfälle auf Bilanzsumme, Bilanzgewinn und Liquidität analysiert, verglichen und bewertet.

Im Folgekapitel werden drei Gründe, die aufgrund der Geldsystemstruktur in Deutschland für eine Unternehmensbankengründung sprechen, thematisiert. Diese Gründe zur Etablierung einer Unternehmensbank dienen als Basis für die Case-Studies des Kapitels 5.3.

5.2 Gründe zur Schaffung einer Unternehmensbank

In diesem Kapitel werden drei Gründe, die sich aus der Struktur des heutigen Geldsystems in Deutschland bzw. dem Euroraum ergeben, herausgearbeitet. Die folgenden Inhalte beziehen sich primär auf das Kapitel 2. „Geldsystem in Deutschland“ sowie Kapitel 3. „Bankbetriebslehre“ und Kapitel 4. „Bankenregulierung und -aufsicht“ dieser Arbeit.

⁵¹³ Eigene Abbildung basierend auf Geschäftsberichten der ausgewählten Unternehmen des Jahres 2014. Die Zahlungsmittelaufteilung „Bank“ und „Bar“ wurde vom Autor vorgenommen. Die Relation ist eine Annahme des Autors. Die Summe entspricht den Geschäftsberichten.

Im heutigen Geldsystem können Banken als aktive Geldschöpfer und primäre Entscheidungsinstitute über die Geldmengenhöhe bezeichnet werden.⁵¹⁴ Dies bedeutet, dass Banken für den Schritt der Geldschöpfung weder Kundeneinlagen noch Überschussreserven benötigen, sondern Geld durch Kreditvergabe oder Asset-Käufe schöpfen. Das durch Banken geschöpfte Geld in Form von Sichteinlagen ist die heutzutage wichtigste und verbreitetste Geldform. Die Höhe der Geldmenge wird somit hauptsächlich durch das Handeln von Banken bestimmt und nicht durch die Zentralbank. Aufgrund dieser Feststellung ist zu analysieren, welche wirtschaftlichen Gründe aus geldsystemischer Sicht für eine Unternehmensbankengründung sprechen. Beispiele für Unternehmensbanken sind die VW-, SIEMENS- oder Trumpf-Bank.

Durch solch eine Unternehmensbank nehmen ursprüngliche Nicht-Bank-Unternehmen zwei von drei Rollen im heutigen Geldsystem ein. Einerseits die Rolle als Nicht-Bank in Form eines Unternehmens (Finanzintermediär) und andererseits die Rolle als Bank (aktiver Giralgeldproduzent). Die dritte Rolle nimmt die Zentralbank, als alleiniger Schöpfer von Zentralbankgeld, ein.

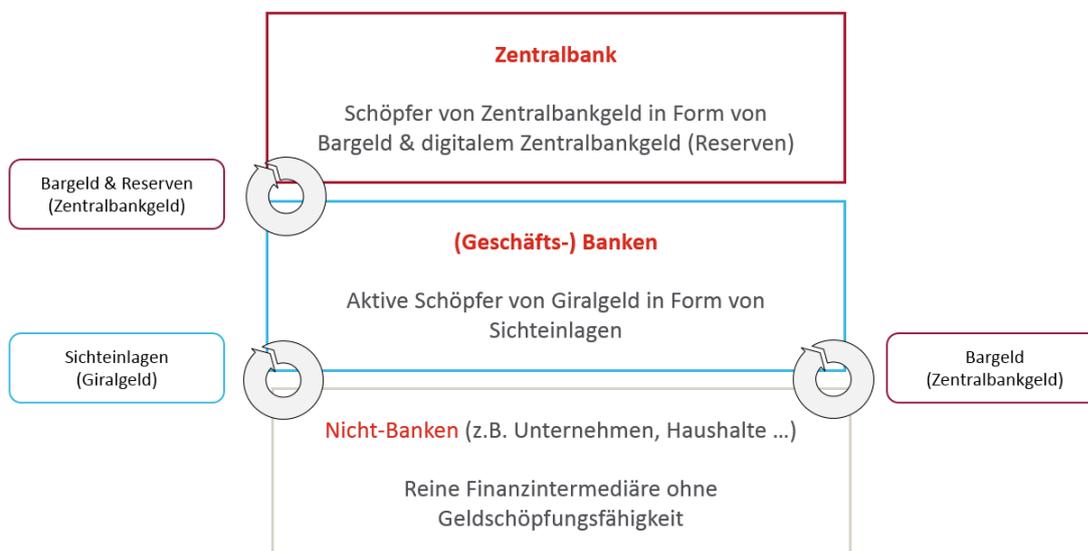


Abbildung 53: Rollen im Geldsystem⁵¹⁵

⁵¹⁴ Werner 2014a, 2014b; McLeay et al. 2014; Deutsche Bundesbank 2015b

⁵¹⁵ Eigene Abbildung basierend auf Kapitel 2.3.1 und Kapitel 2.3.3

Nun stellt sich die Frage warum ein Unternehmen eine Unternehmensbank gründen sollte? Aufgrund der Struktur des heutigen Geldsystems können hierfür folgende drei Gründe extrahiert werden, die für eine Unternehmensbankengründung sprechen:

- Fähigkeit, aktiv Giralgeld zu schöpfen
- Zugang zu Zentralbankkonten und Zahlungssystemen der Zentralbank
- Refinanzierungsmöglichkeiten in Zentralbankgeld

In den folgenden Kapiteln werden diese Gründe aus Sicht des Geldsystems sowie aus einer Corporate Finance Perspektive eines Nicht-Bank-Unternehmens beschrieben.

5.2.1 Fähigkeit, aktiv Giralgeld zu schöpfen

Geldsystemische Analyse

Die Fähigkeit aktiv Giralgeld zu schöpfen ist das Hauptunterscheidungsmerkmal zwischen einer Bank und einer Nicht-Bank, somit auch zwischen einem Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank. Im heutigen Geldsystem gibt es drei abgrenzbare Rollen und zwei unterschiedliche Geldarten. Diese drei Rollen sind Nicht-Banken, Banken und die Zentralbank. Nicht-Banken fungieren aus geldsystemischer Sicht als Finanzintermediäre, da diese keine geldschöpfende Fähigkeit haben und nur vorhandenes Geld verwenden. Banken sind aktive Produzenten der heutzutage wichtigsten Geldform, dem Giralgeld, welches in Form von Sichteinlagen in Verwendung ist. Die Zentralbank als dritte Rolle hat das alleinige Recht, Zentralbankgeld in barer und unbarer Form zu schöpfen. Letzteres ist nur für Banken nutzbar und wird oft als Reserven bezeichnet. Die im heutigen Geldsystem primären Geldformen sind genanntes Giralgeld und Zentralbankgeld. Dies wird durch die Geldmengenmessung M1 im Euroraum untermauert, in der Giralgeld als Sichteinlagen und Zentralbankgeld als Bargeld gemessen wird. Hierbei macht Giralgeld im Jahr 2014 83,50% der relevanten Geldmenge M1 aus, Tendenz steigend.⁵¹⁶

Durch die Gründung einer Unternehmensbank übernimmt ein Nicht-Bank-Unternehmen somit zwei von drei Rollen im heutigen Geldsystem und damit die Fähigkeit Giralgeld aktiv zu schöpfen.

⁵¹⁶ Deutsche Bundesbank 2016p

Die Fähigkeit aktiv Giralgeld zu schöpfen bedeutet, dass neues Giralgeld ohne Kundeneinlagen oder Zentralbankgeldreserven erzeugt werden kann. Dies ist möglich da Giralgeld, wie auch Zentralbankgeld, FIAT Geld darstellt und durch keine physischen Güter gedeckt ist.⁵¹⁷ Der Geldschöpfungsprozess findet primär durch Kreditvergabe oder Asset-Käufe statt. Der zugehörige Buchungssatz wäre beispielhaft „Absatzkredit Kunde/Verbindlichkeiten Kunde“ oder „Immobilien/Verbindlichkeiten Immobilienverkäufer“. Die Verbindlichkeiten dieser Buchungen stellen neues Giralgeld dar. Warum sind diese Verbindlichkeiten Geld?

Für den Kunden bzw. Immobilienverkäufer stellen diese Verbindlichkeiten Bankguthaben dar, die auf dem Bankauszug ersichtlich sind. Diese Bankguthaben werden im heutigen Wirtschaftssystem, wie Bargeld, von der Allgemeinheit als Geld akzeptiert und genutzt. Dies bedeutet vor allem, dass mit Bankguthaben Zahlungen für Käufe und Verkäufe durchgeführt werden können. Diesen Effekt fasst Bammé folgend zusammen „*Geld ist, was als Geld gilt*“⁵¹⁸. Ein Objekt oder Medium wird zu Geld wenn es die drei Geldeigenschaften (Zahlungsmittel, Recheneinheit, Wertaufbewahrung) vereint und als Geld genutzt wird. Da Bankguthaben diese Geldeigenschaften aufweisen und heutzutage primär als Geld genutzt werden, sind Banken aktive Geldproduzenten geworden, da sie die Fähigkeit besitzen, Bankguthaben originär zu erzeugen und somit geldschöpfend tätig sein können.

Bankguthaben stellen für Kontobesitzer ein Asset (Geld) dar. Für die Bank sind Kundenguthaben jedoch Verbindlichkeiten und zwar auf jederzeitige Auszahlung von Zentralbankgeld. Diese Auszahlung findet entweder durch Bargeldauszahlung direkt an den Kunden oder Überweisung zu einer anderen Bank statt. In beiden Fällen muss die Bank ihrer Verbindlichkeit nachkommen indem sie diese mit Zentralbankgeld begleicht. Da Banken nicht die Fähigkeit besitzen, Zentralbankgeld zu schöpfen, limitiert der Zahlungsverkehr bzw. der Abfluss von Zentralbankgeld die Geldschöpfungsfähigkeit einer Bank. Müsste eine Bank all ihren Verbindlichkeiten nachkommen, so wäre die Geldschöpfungsfähigkeit dieser Bank neutralisiert. Ein bekanntes zugehöriges bankbetriebswirtschaftliches Risikophänomen ist der sogenannte „Bank Run“, bei dem es Banken nicht möglich ist, all ihren Verpflichtungen auf Auszahlung in Zentralbankgeld nachzukommen und durch diese Zahlungsunfähigkeit der

⁵¹⁷ Kellermann 2014, S. 4–6

⁵¹⁸ Bammé 2006

Insolvenzfallbestand eintritt.⁵¹⁹ Der Vorteil der Geldschöpfungsfähigkeit einer Unternehmensbank ist somit umso größer, je positiver die Differenz aus Zentralbankgeld Ein- und Auszahlungen ist. Weitere Einflussfaktoren auf die Geldschöpfungsfähigkeit einer individuellen Bank sind bspw. bankregulatorische Anforderungen, die Kundennachfrage oder allgemeine bankbetriebswirtschaftliche Risiken.⁵²⁰

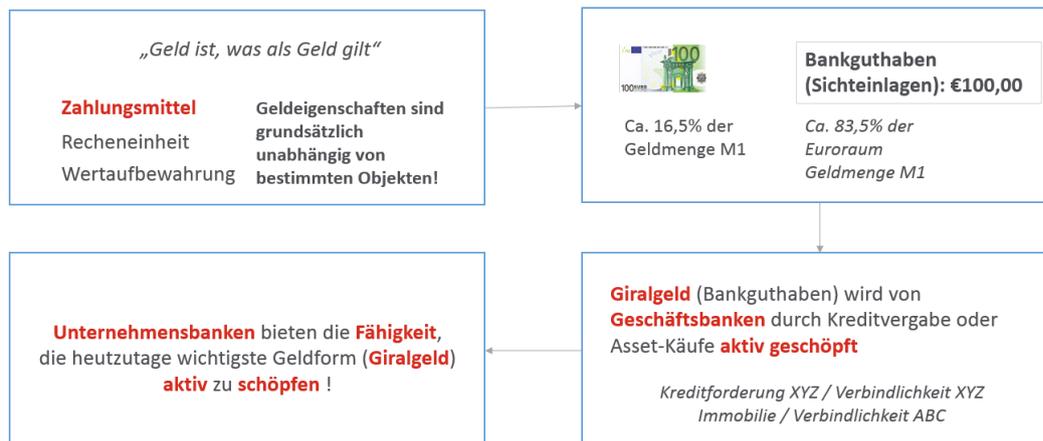


Abbildung 54: Fähigkeit, aktiv Giralgeld zu schöpfen⁵²¹

Abbildung 54 fasst den geldsystemischen Aspekt der Giralgeldschöpfung zusammen.

Corporate Finance Perspektive

Aus Perspektive des Corporate Finance bietet die Fähigkeit, durch eine Unternehmensbank Giralgeld zu schöpfen, unterschiedliche Möglichkeiten, das Mutterunternehmen zu unterstützen. Da die Giralgeldschöpfung primär durch Kreditvergabe und Asset-Käufe stattfindet, sind Tätigkeiten in diesen Bereichen für eine genauere Analyse prädestiniert. Jedoch können auch GuV beeinflussende Kosten durch Giralgeldschöpfung originär finanziert werden (z.B. Mitarbeitergehälter).⁵²² Hierbei sind vor allem die Absatzfinanzierung, sowie die Finanzierung von Investitionsvorhaben hervorzuheben. Im Gegensatz zu Nicht-Bank-Formen,

⁵¹⁹ McLeay et al. 2014

⁵²⁰ Siehe Kapitel 2.3.5

⁵²¹ Eigene Abbildung

⁵²² Siehe Case Studies Absatzfinanzierung, Asset-Finanzierung und Kostenfinanzierung für giralgeldschöpfende Case Studies (Kapitel 5.3.2 bis 5.3.4).

wie z.B. Leasingorganisationen, ist eine Unternehmensbank nicht auf bestehende liquide Mittel begrenzt, die für Absatzkredite oder Investitionsvorhaben genutzt werden können, da die Unternehmensbank kein Finanzintermediär sondern aktiver Geldschöpfer ist. Vergibt ein Unternehmen ohne Unternehmensbank einen Absatzkredit über 5.000 €, so müssen diese als liquide Mittel an den Kreditnehmer ausgezahlt werden. Eine Unternehmensbank kann diese 5.000 € originär als Giralgeld erzeugen, wobei primär der Zahlungsverkehr die Geldschöpfungsfähigkeit im Nachhinein beeinflussen kann. Werden bspw. 1.000 € zu einer anderen Bank überwiesen, so muss dieser Betrag in Zentralbankgeld ausgezahlt werden, welches nur von der Zentralbank geschöpft werden kann. Wird somit die gesamte Kreditsumme überwiesen, so besteht kein geldschöpfender Vorteil der Unternehmensbank gegenüber z.B. einer Leasingorganisation. Dennoch können hierdurch größere Volumina in z.B. der Absatzfinanzierung erzielt werden, vor allem wenn die Differenz aus Ein- und Auszahlungen positiv ist, wodurch die Geldschöpfungsfähigkeit einer Bank steigt.⁵²³ Abbildung 55 zeigt die Auswirkung des Auszahlungsvorgangs. Dieser Aspekt des Zahlungsverkehrs wird in der Case Study „Zahlungsverkehr“ im Kapitel 5.3.1 detaillierter behandelt.

Schritt 1: Kreditvergabe durch Nicht-Bank und Bank			
Aktiva	€	Passiva	€
Forderung aus Kreditvergabe	5.000	Verbindlichkeit auf Auszahlung der Kreditsumme	5.000

Schritt 2: Auszahlung des Kredites durch Nicht-Bank mit vorhandenem Geld				Schritt 2: Auszahlung des Kredites durch Bank via Schaffung neues Giralgeldes			
Aktiva	€	Passiva	€	Aktiva	€	Passiva	€
Bargeld/Sichteinlagen	-5.000	Verbindlichkeit auf Auszahlung der Kreditsumme	0	Forderung aus Kreditvergabe	5.000	Verbindlichkeit auf Auszahlung der Kreditsumme	0
Forderung aus Kreditvergabe	5.000					Verbindlichkeit (Bankguthaben) Kreditnehmer	5.000

Abbildung 55: Buchungssätze bei Kreditvergabe durch eine Nicht-Bank beziehungsweise einer Bank⁵²⁴

Genügt dem Kunden eine Auszahlung in Form eines Bankguthabens bei der kreditvergebenden Bank, so muss diese auf kein bereits zuvor bestehendes Geld zurückgreifen. Weitere Einflussfaktoren auf die Geldschöpfungsfähigkeit sind bspw. bankregulatorische Anforderungen, die Marktnachfrage oder die Kundenbonität.⁵²⁵

⁵²³ Ryan-Collins 2011, S. 60

⁵²⁴ Eigene Abbildung basierend auf Werner 2014b

⁵²⁵ Tolkmitt 2007, S. 82

Ein weiterer Vorteil der Finanzierungstätigkeit einer Unternehmensbank ist das Spezialwissen um das Mutterunternehmen. Diese Kompetenz wird durch frühestmögliche Einbindung von Bankmitarbeitern in Vertriebs- und Projektprozesse ermöglicht, ohne heikle Daten nach außen dringen lassen zu müssen. Hierdurch können Finanzierungsvorhaben effizienter und mit höherer Informationsqualität als bei Drittbanken abgewickelt sowie Entscheidungen schneller gefällt werden. Drittbanken müssen diese Informationen zu einem späteren Zeitpunkt einholen und mit einem Informationsgap („Principal-Agent“-Problematik) bewerten, wodurch möglicherweise sicherheitsrelevante Entscheidungen erschwert werden können. Basierend auf diesem Wissensvorsprung einer Unternehmensbank, können weitere spezialisierte Bankdienstleistungen für das Mutterunternehmen und/oder eine spezifische Branche (z.B. Start-Up-, Lieferantenkredite, etc. ...) angeboten werden. Diese Variabilität des Dienstleistungsangebots ist an den Geschäftsmodellen deutscher Unternehmensbanken zu sehen, die hochspezialisierte (z.B. Trumpf-, Siemens-, EDEKA-Bank) bis hin zu klassischen Bankprodukten (z.B. BMW-, VW-, Mercedes-Bank) anbieten. Zusätzlich besitzt eine Unternehmensbank, anders als etwa Leasingorganisationen, den Banken-EU-Pass. Hierdurch können Dienstleistungen mit geringem bürokratischem Aufwand innerhalb der EU angeboten werden.⁵²⁶

Neben den genannten, positiven Potentialen einer Unternehmensbank, sollten auch die zugehörigen Risiken bewertet werden. Hierbei sind allgemeine bankbetriebswirtschaftliche Risiken anzuführen, vor allem das Liquiditäts- und Kreditausfallrisiko sowie Markt- und Preisrisiken.⁵²⁷ Innerhalb dieser allgemeinen Risiken können sich bei Unternehmensbanken spezielle Risikosituationen ergeben, welche vor allem auf dem jeweiligen Geschäftsmodell basieren. Wenn bspw. primär Absatz- oder Lieferantenkredite für das Mutterunternehmen vergeben werden, so kann es zu einem Klumpenrisiko durch fehlende Diversifizierung kommen. Dieses Risiko kann auch an Relevanz zunehmen, wenn zu einer geringen Kunden- bzw. Branchendiversifizierung wenige, große Kredite vergeben werden. Darüber hinaus sollten wichtige Aspekte des Mutterunternehmens bzw. der Branche berücksichtigt werden, die auf die Unternehmensbank Einfluss nehmen können. Dies können bspw. eine Saisonalität der Branche,

⁵²⁶ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2015

⁵²⁷ Tolkmitt 2007, S. 96–352. Siehe auch Kapitel 3.3 Geschäftsrisiken

eine hohe Innovationstätigkeit der Unternehmen und damit sich stark verändernde Produktlebenszyklen sein.

Möchte ein Unternehmen seine Finanzierungstätigkeiten dank Giralgeldschöpfungsfähigkeit erweitern und zugehörige Angebote mit geringem Aufwand innerhalb der EU anbieten, dann ist eine Unternehmensbank eine interessante Option gegenüber anderen Organisationsformen, wie interne Finanzabteilungen oder Leasingorganisationen. Diese Gründe waren auch relevant für die Gründung der Trumpf-Bank.⁵²⁸ Durch die unterschiedlichen Möglichkeiten der Ausgestaltung einer Unternehmensbank ist ein besonderes Augenmerk auf potentielle Risiken, die sich durch Spezialisierungen des Geschäftsmodells ergeben, zu legen.

5.2.2 Zugang zu Zentralbankkonten und Zahlungssystemen der Zentralbank

Geldsystemische Analyse

Im derzeitigen Geldsystem des Euroraums ist der Zugang zur Zentralbank, also auch deren Dienstleistungen, nur Banken und wenigen anderen Organisationen (z.B. karitative Einrichtungen) gestattet.⁵²⁹ Nicht-Bank-Unternehmen halten unbare Gelder heutzutage vor allem als täglich fällige Sichteinlagen bei Geschäftsbanken (alternative Geldformen wie Bitcoin werden in diesem Beitrag nicht einbezogen). Diese Sichteinlagen stellen für Banken Verbindlichkeiten gegenüber dem Bankkunden dar, wodurch Sichteinlagen einem Gläubiger- und Liquiditätsrisiko gegenüber der Geschäftsbank ausgesetzt sind. Diese Risiken sind präsent obwohl Sichteinlagen in erster Linie als Zahlungsmittel sowie Liquiditätsreserve und nicht als renditeorientiertes Investment dienen.

Das Liquiditätsrisiko bezieht sich auf das Phänomen des „Bank Runs“, indem Banken zu geringe aktivseitige Bestände an Zentralbankgeld haben um die Auszahlungswünsche der Bankkunden und somit den passivseitigen Bankverbindlichkeiten nachzukommen. Das Gläubigerrisiko ergibt sich aus der Bilanzierung von Kundeneinlagen als Verbindlichkeiten. Dieses Risiko ist neben dem individuellen betriebswirtschaftlichen Blickwinkel auch aus volkswirtschaftlicher Sicht relevant, da Sichteinlagen den Großteil des breit gestreuten

⁵²⁸ Schorr 2015; Paulus 2014

⁵²⁹ Deutsche Bundesbank 2016l

gesellschaftlichen Vermögens darstellen (Stichwort: „Too big to fail“).⁵³⁰ Aus diesem Grund gibt es in Deutschland die gesetzliche Einlagensicherung, durch welche Banken verpflichtet sind, in einen Fonds einzuzahlen, welcher in Insolvenzfällen die Gläubiger von Banken (=Bankkunden) vor Verlusten schützt. Dieser gesetzliche Schutz ist jedoch auf 100.000 € pro Bankkunde pro Bank beschränkt. Darüber hinaus gibt es noch privat finanzierte Einlagensicherungsfonds, die Einlagen mit höheren Beträgen besichern. Der gesetzliche oder auch der private Einlagensicherungsfonds ist jedoch nicht für größere Insolvenzen oder systemische Krisen ausgelegt, wie folgendes Zitat der Plattform Finanztip untermauert: *„Falls es zu einer schweren Systemkrise im Bankensektor kommt, werden die zur Verfügung stehenden Mittel kaum ausreichen, um mehrere Großbanken zu retten. Das räumt auch der Bundesverband deutscher Banken unumwunden ein“*⁵³¹. Zahlungsmittel in Form von Sichteinlagen, die die gesetzliche Einlagensicherung von 100.000 € pro Kunde und Bank übersteigen, sind somit latent risikobehaftet. In systemischen Krisen, wie der Finanzkrise 2008, können diese Liquiditäts- und oder Gläubigerrisiken schlagend werden. Unternehmen, die das Ziel haben diese Risiken für Sichteinlagen auszuschließen, sind entweder auf Verteilung der Geldbestände auf mehrere Banken oder die Haltung aller Sichteinlagenbestände als Bargeld angewiesen. Diese Maßnahmen sind jedoch entweder aufwendig (Bankendiversifizierung) oder impraktikabel (Bargeldhaltung). Inwiefern kann dieses Problem durch die Gründung einer Unternehmensbank minimiert oder ausgeschlossen werden?

Mit der Gründung einer Unternehmensbank erhält ein Nicht-Bank-Unternehmen Zugang zu Zentralbankkonten und damit die Möglichkeit, unbares Zentralbankgeld zu halten. Diese Möglichkeiten bieten Nicht-Bank-Unternehmen betriebswirtschaftliche Vorteile, vor allem aus Sicht des wesentlichen Sicherheitsaspekts im Cash-Management.⁵³²

Hierbei sind zwei Punkte zu beachten: Erstens, die Zentralbank kann nicht insolvent werden. Hierdurch besteht für Sichteinlagen von Unternehmensbanken in Form von unbarem Zentralbankgeld kein Gläubigerrisiko gegenüber der Zentralbank. Der Grund hierfür ist, dass die Zentralbank per Gesetz das Recht hat, Geld zu schöpfen und sich trotz negativem Eigenkapital finanzieren kann. Dies liegt daran, dass sich die Verbindlichkeiten der

⁵³⁰ Pflock 2014, S. 1–15

⁵³¹ Kayl und Eilinghoff 2016

⁵³² Werdenich 2008, S. 14–19

Zentralbank auf Auszahlung von Zentralbankgeld beziehen und dieses Zentralbankgeld wird von der Zentralbank geschöpft. Der geldschöpfende Buchungssatz ist hier ähnlich der Giralgeldschöpfung von normalen Banken, z.B. Kreditforderung/Verbindlichkeit Bank XYZ. Die EZB fasst dies folgend zusammen: „*Central banks are protected from insolvency due to their ability to create money and can therefore operate with negative equity.*“⁵³³ Da sich Verbindlichkeiten normaler Banken auf Auszahlung von Zentralbankgeld beziehen und Banken dieses nicht schöpfen können, sind Banken grundsätzlich nicht vor Insolvenzen geschützt. Zweitens, der direkte Zugang zu Zahlungssystemen der Zentralbank eliminiert das Liquiditätsrisiko welches bei normalen Sichteinlagen gegenüber Banken im Zahlungsverkehr besteht. Da der unbare Zahlungsverkehr über Zentralbankkonten mit unbarem Zentralbankgeld abgewickelt wird, können alle Zahlungsaufträge der Unternehmensbank unmittelbar und risikolos durchgeführt werden. Kunden von Banken sind darauf angewiesen, dass die Bank genügend Zentralbankgeld besitzt, um alle Zahlungsaufträge durchführen zu können. Mit einer Unternehmensbank ist dieses Risiko auszuschließen, da die Unternehmensbank die Möglichkeit hat, ein eigenes Zentralbankkonto zu führen und die zugehörigen Zahlungssysteme direkt zu nutzen.



Abbildung 56: Zugang zu Zentralbankkonten und Zahlungssystemen der Zentralbank

Abbildung 56 fasst die geldsystemischen Vorteile des direkten Zugangs zur Zentralbank durch eine Unternehmensbank zusammen.

⁵³³ Europäische Zentralbank 2016

Corporate Finance Perspektive

Die Möglichkeit einer Unternehmensbank, Sichteinlagen in Form von digitalem Zentralbankgeld zu halten, ist vor allem für den Sicherheitsaspekt des Cash-Managements interessant.⁵³⁴ Unternehmen, die das Ziel haben, genannte Risiken für normale Sichteinlagen auszuschließen, sind entweder auf Verteilung der Geldbestände auf mehrere Banken oder das Halten aller Sichteinlagenbestände als Bargeld angewiesen. Diese Maßnahmen sind jedoch entweder aufwendig (Bankendiversifizierung) oder impraktikabel (Bargeldhaltung).

Durch den Zugang zu digitalem Zentralbankgeld kann ein Unternehmen das Gläubiger- und Liquiditätsrisiko für Sichteinlagen ausschließen. Theoretisch könnte ein Unternehmen alle Sichteinlagen von externen Banken auf die Unternehmensbank übertragen und diese in unbeschränkter Höhe sicher verwalten. Aus diesem Grund hat der Versicherungskonzern Talanx in der Finanzkrise 2008 erfolglos versucht, ein Girokonto bei der Zentralbank zu beantragen.⁵³⁵ SIEMENS hat durch die unternehmenseigene SIEMENS-Bank ein Zentralbankkonto und hat in der Finanzkrise 2008 eine halbe Milliarde Euro von einer französischen Bank abgezogen und über die Unternehmensbank bei der Zentralbank sicher angelegt.⁵³⁶

Aus Cash-Management-Sicht sind diese Vorteile vor allem für den Sicherheits- als auch Flexibilitätsaspekt relevant. Aus Rentabilitätssicht müssen geringere Guthabenzinsen bzw. heutige Negativzinsen für Zentralbankeinlagen einkalkuliert werden. Für Unternehmen, die laufend hohe liquide Bestände als Sichteinlagen sowie eine kontinuierlich hohe Anzahl an Zahlungstransaktionen aufweisen, ist die Schaffung einer Unternehmensbank zur Elimination des Gläubiger- und Liquiditätsrisikos für Sichteinlagen eine interessante Option.

5.2.3 Refinanzierungsmöglichkeiten in Zentralbankgeld

Geldsystemische Analyse

Der dritte potentielle betriebswirtschaftliche Vorteil durch Gründung einer Unternehmensbank basiert auf zusätzlichen Refinanzierungsmöglichkeiten für Fremdkapital. Dies sind einerseits

⁵³⁴ Werdenich 2008, S. 14–19

⁵³⁵ Süddeutsche Zeitung 2010

⁵³⁶ Fehr 2011

die geldpolitischen Instrumente der Zentralbank, der Zugang zum Interbankenmarkt und insbesondere die Möglichkeit, Kundengelder entgegenzunehmen.⁵³⁷ Die Zentralbank bietet unterschiedliche Instrumente an, um sich via einer Unternehmensbank zu refinanzieren. Hierunter fallen zum Beispiel Offenmarktgeschäfte oder ständige Fazilitäten mit unterschiedlichen Ausprägungen und Eigenschaften bezüglich des Refinanzierungsgeschäftes. Am Interbankenmarkt kann eine Unternehmensbank von anderen Banken, meist kurzfristig, überschüssige Zentralbankreserven leihen. Die Refinanzierung durch neue Kundengelder stellt die allgemein bekannteste Form dar. Diese beinhaltet unterschiedliche Bankprodukte wie bspw. Sicht-, Termin- oder Spareinlagen. Neben der zusätzlichen Anzahl an möglichen Quellen für Fremdkapital, ist deren Geldform hervorzuheben, da diese Refinanzierungsquellen zu Zuflüssen von sicherem, unbaren Zentralbankgeld führen.

Einlagengeschäft Girokonto, Tageskonto, Sparkonto...	Unternehmensbanken ermöglichen den Zugang zu zusätzlichen Refinanzierungsquellen mit unterschiedlichen Eigenschaften, in Form von hochliquidem und sicherem digitalen Zentralbankgeld
Geldpolitische Instrumente EZB Kredite, Offenmarktgeschäfte, QE...	
Interbankenmarkt Interbankenkredite	

Abbildung 57: Refinanzierungsmöglichkeiten in Zentralbankgeld⁵³⁸

Abbildung 57 fasst die geldsystemische Perspektive von zusätzlichen Refinanzierungsmöglichkeiten durch eine Unternehmensbank zusammen.

Corporate Finance Perspektive

Aus Sicht des Finanzmanagements ermöglicht eine Unternehmensbank somit den Zugang zu weiteren Refinanzierungsquellen, welche in Form von unbarem Zentralbankgeld bei der Zentralbank ohne Gläubiger- und Liquiditätsrisiko gehalten werden können.

⁵³⁷ Tolkmitt 2007, S. 41; Deutsche Bundesbank 2016i; Grill et al. 2011, S. 174

⁵³⁸ Eigene Abbildung

Die Eigenschaften, Vor- und Nachteile der jeweiligen Refinanzierungsquellen ermöglichen unterschiedliche Strategien um das Mutterunternehmen bzw. die Unternehmensbank für Refinanzierungsaktivitäten zu unterstützen. Je nach Geschäftsmodell der Unternehmensbank können unterschiedlichste Quellen in Anspruch genommen (z.B. Ständige Fazilitäten) oder angeboten (z.B. Sparkonten für Konsumenten und/oder Mitarbeiter) werden.

Für Unternehmen, die auf unterschiedliche Refinanzierungsmöglichkeiten angewiesen sind beziehungsweise aus einem erweiterten Angebot wählen möchten, bietet eine Unternehmensbank zusätzliche Optionen, diese Aktivitäten zu unterstützen, welche zum Zufluss von Zentralbankgeld führen.

5.2.4 Zusammenfassung

Banken nehmen heutzutage eine von drei Rollen im Geldsystem, als aktive Geldproduzenten der wichtigsten heutigen Geldform, dem Giralgeld, ein. Somit sind diese eindeutig von anderen Wirtschaftsteilnehmern, der Zentralbank und Nicht-Banken, abgrenzbar. Durch die Gründung einer Unternehmensbank kann ein Nicht-Bank-Unternehmen zwei von drei Rollen im Geldsystem einnehmen. Für die Schaffung einer Unternehmensbank gibt es aufgrund der heutigen Struktur des Euroraum-Geldsystems drei elementare Gründe die zu potentiellen wirtschaftlichen Vorteilen führen können. Erstens, die Möglichkeit einer Unternehmensbank, primär durch Kreditvergabe und Asset-Käufe aktiv Giralgeld zu schöpfen und somit das Mutterunternehmen in unterschiedlichen Geschäftsfällen (z.B. Absatzkredit, Vermögensfinanzierung...) zu unterstützen. Zweitens, der direkte Zugang zur Zentralbank und deren Dienstleistungen in Form von Zentralbankkonten und Zahlungssystemen. Durch Zentralbankkonten können Unternehmensbanken unbares Zentralbankgeld halten, welches keinem Gläubiger- und Liquiditätsrisiko unterliegt, da die Zentralbank nicht insolvenzgefährdet ist und der Zahlungsverkehr über Zentralbankkonten und unbares Zentralbankgeld direkt abgewickelt wird. Drittens hat eine Unternehmensbank Zugang zu zusätzlichen Refinanzierungsquellen in Form von sicherem, unbarem Zentralbankgeld. Dies wird ermöglicht durch den Zugriff auf geldpolitische Instrumente der Zentralbank, den Interbankenmarkt sowie die Möglichkeit, Kundengelder anzunehmen.

Diese Gründe, sowie sich daraus ergebende potentielle wirtschaftliche Vorteile, unterliegen einschränkenden Einflussfaktoren wie bspw. dem Zahlungsverkehr, der Bankenaufsicht und allgemeiner bankbetriebswirtschaftlicher Risiken. Umsetzungsplanungen sollten daher immer

auf einem konsistenten und profitablen Geschäftsmodell der Unternehmensbank aufbauen sowie mögliche Einflussfaktoren und Risiken der Bankenführung einbeziehen. Dennoch bietet die Gründung einer Unternehmensbank interessante wirtschaftliche Möglichkeiten, insbesondere aus einer absatzorientierten Finanzierungs-, Cash-Management- und Refinanzierungsperspektive.

Basierend auf diesen Gründen wurden folgende buchhalterische Geschäftsfälle als Vergleichs-Case-Study Thematiken ausgewählt, da diese direkt mit den oben genannten Gründen in Verbindung stehen:

- **Zahlungsverkehr**
 - Bezug auf direkten Zugang zu Zentralbankkonten und zugehörigen Zahlungssystemen der Zentralbank
- **Absatzfinanzierung**
 - Bezug auf aktive Giralgeldschöpfungsfähigkeit
- **Anlagenfinanzierung**
 - Bezug auf aktive Giralgeldschöpfungsfähigkeit
- **Kostenfinanzierung**
 - Bezug auf aktive Giralgeldschöpfungsfähigkeit
- **Refinanzierung**
 - Bezug auf Refinanzierung mit Zentralbankgeld

Anhand dieser Geschäftsfälle soll der Unterschied zwischen Konzernbank und Unternehmen dargestellt, sowie die potentiellen, wirtschaftlichen Vorteile durch Nutzung einer Konzernbank analysiert und bewertet werden. Methodisch wird zuerst der Geschäftsfall für das Unternehmen durchgeführt und anschließend für die Konzernbank. Für einzelne Buchungen innerhalb der Cases werden die Einflüsse auf Bilanzgewinn, Bilanzsumme und Liquidität analysiert. Abschließend werden die Unterschiede gegenübergestellt und bewertet ob ein Unternehmen durch Gründung einer Bank, in diesem Geschäftsfall basierend auf den theoretischen experimentellen Case-Studies, wirtschaftliche Vorteile erzielen könnte.

Neben diesen Case-Study Gründen die sich aus der Struktur des Geldsystems ergeben ist auch auf potentielle Risikomanagement Vorteile hinzuweisen. Diese Risiken beziehen sich auf bankbetriebswirtschaftliche Geschäfts- und Risikofelder, die sich aus Banktätigkeiten ergeben. Durch die Struktur der Unternehmensbank kann ein Mutterunternehmen bankbetriebswirtschaftliche Risiken (Liquiditätsrisiko, Kreditausfallrisiko...) wahrscheinlich besser und direkter kontrollieren als bei Geschäftsbanken. Diesem potentiellen Vorteil stehen

die Nachteile und Aufwände der Bankengründung, Bankenführung und Bankenregulierung gegenüber.⁵³⁹ Diese Thematik wird in dieser Arbeit nicht weiter behandelt, ist aber eine interessante Fragestellung für weiterführende Arbeiten.

⁵³⁹ Siehe Kapitel 2.3.1.2 Geschäftsbankensystem, 3. Bankbetriebslehre und 4. Bankenregulierung und -aufsicht

5.3 Case-Studies

5.3.1 Zahlungsverkehr

In diesem Kapitel wird der Geschäftsfall einer Banküberweisung sowie einer Bargeldzahlung aus Sicht des Auftraggebers verglichen. Diese Unterteilung wird vorgenommen um den Unterschied zwischen Giralgeld (Banküberweisung) und barem Zentralbankgeld (Bargeldzahlung) zu berücksichtigen.⁵⁴⁰

Die Geschäftsfälle für das Unternehmen lauten:

- Banküberweisung von 500 € an einen Lieferanten
- Barauszahlung von 500 € an einen Lieferanten

Die Geschäftsfälle für die Konzernbank lauten:

- Banküberweisung von 500 € an einen Lieferanten mit Konto bei einer anderen Bank
- Kassenauszahlung von 500 € an einen Lieferanten
- Banküberweisung von 500 € vom bei der Konzernbank geführten Lieferantenbankkonto auf ein anderes bei der Konzernbank geführtes Bankkonto

Folgend werden diese Annahmen buchhalterisch dargelegt und auftretende Unterschiede analysiert.

Case: Unternehmen überweist 500 € an einen Lieferanten

Basierend auf einer erbrachten Leistung und einem zugehörigen Zahlungsziel, besteht ein Schuldverhältnis des Unternehmens dem Lieferanten gegenüber. Der diesbezügliche Buchungssatz lautet:

Instandhaltung / Verbindlichkeit Lieferant XYZ € 500⁵⁴¹

Dieser Buchungssatz fließt via GuV in die fiktive Tagesbilanz ein. Die Instandhaltung verringert Gewinn bzw. Eigenkapital um 500 €, Verbindlichkeit Lieferant erhöht das

⁵⁴⁰ Siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

⁵⁴¹ Steuerliche Aspekte werden zur Vereinfachung nicht berücksichtigt

Fremdkapital um 500 €⁵⁴², was einen Passivtausch darstellen würde. Durch die Verbindlichkeit gegenüber dem Lieferanten ist die Zahlung in die Zukunft verschoben und der Buchungssatz aus tagesaktueller Sicht liquiditätsneutral.⁵⁴³

Bei der Überweisung der 500 € an den Lieferanten wird folgendes gebucht:

Verbindlichkeit Lieferant XYZ/Zahlungsmittel Bank € 500

Hiermit ist die Verbindlichkeit getilgt, die Buchung verringert die Bilanzsumme um 500 € und ist gewinnneutral. Aus Liquiditätssicht ist diese Buchung negativ, da 500 € an liquiden Vermögen (Zahlungsmittel) aus dem Unternehmen abfließen.

Case: Unternehmen zahlt 500 € an einen Lieferanten in Bargeld aus

In diesem Falle ist der Case ident, jedoch wird statt dem Konto „Zahlungsmittel Bank“ das Konto „Zahlungsmittel Bargeld“ verwendet. Die Auswirkungen auf Bilanz und Liquidität sind ident.

Zusammenfassend werden die Auswirkungen der beiden Zahlungsvorgänge⁵⁴⁴ auf Bilanzgewinn, Bilanzsumme sowie Liquidität⁵⁴⁵ dargestellt:

Auswirkung/Bezug	Bilanzgewinn	Bilanzsumme	Liquidität
Auswirkung	Neutral	Verringernd	Negativ

Tabelle 16: Auswirkung Zahlungsverkehr Finanzintermediär an Lieferant

Anschließend werden die Cases der Konzernbank durchgeführt.

⁵⁴² Es wird angenommen, dass basierend auf der Unternehmensbilanz eine Tagesbilanz und Tages-GuV erstellt wird und keine anderen Buchungen vorgenommen werden. Diese Annahme gilt ident für weitere Case-Studies in dieser Arbeit

⁵⁴³ Wirtschaftslexikon24.com

⁵⁴⁴ Der ursprüngliche Geschäftsfall für das Schuldverhältnis (Instandhaltung/Verbindlichkeiten) wird in diesem und folgenden Cases nicht betrachtet.

⁵⁴⁵ Erhöhend bzw. verringernd bezieht sich auf die Bilanzsumme. Positiv bzw. negativ bezieht sich auf Bilanzgewinn und Liquidität

Case: Konzernbank tätigt eine Überweisung von 500 € an einen Lieferanten mit einem Konto bei einer anderen Bank

Der Buchungssatz für das bestehende Schuldverhältnis der Konzernbank gegenüber dem Lieferanten ist analog zu dem des Unternehmens (Instandhaltung/Verbindlichkeit Lieferant). Jedoch wird angenommen, dass die Überweisung auf das Konto der externen Bank zur gleichen Zeit geschieht und der Lieferant kein Konto bei der Konzernbank hat.⁵⁴⁶ Die Buchung für die Überweisung auf das Konto des Lieferanten bei einer anderen Bank lautet:

Verbindlichkeit Lieferant XYZ/Zentralbankgeld € 500

Die Konzernbank stellt einen Antrag in der Clearingstelle zur Abwicklung des Zahlungsverkehrs. Nach erfolgreicher Prüfung wird die Überweisung des unbaren Zentralbankgeldes durchgeführt. Die empfangende Bank erhält dafür eine Gutschrift am Zentralbankkonto (Aktiv: Zentralbankgeld) und schreibt dem Lieferanten 500 € auf dessen Giralgeldkonto gut (Passiv: Verbindlichkeit Lieferant XYZ).

Es wird nun folgender Case (Kassenauszahlung) hinzugefügt, da beide Cases idente Vorgehensweisen sowie Auswirkungen haben.

Case: Kassenauszahlung von 500 € an einen Lieferanten

Im Falle der Bargeldauszahlung wird der idente Buchungssatz wie im vorangegangenen Case gebucht. Jedoch händigt die Konzernbank dem Lieferanten bares Zentralbankgeld (=Bargeld) aus, womit keine Clearingstelle für den Zahlungsverkehr in Anspruch genommen wird.

Die Auswirkungen der Zentralbankgeldabflüsse (Überweisung an andere Bank und Bargeldauszahlung) für die Konzernbank sind daher:

	Bilanzgewinn	Bilanzsumme	Liquidität
Auswirkung	Neutral	Verringernd	Negativ

Tabelle 17: Auswirkung Zahlungsverkehr mit Zentralbankgeld Konzernbank an Lieferant

⁵⁴⁶ Im letzten Case des Kapitel Zahlungsverkehrs ist dies anders. Dort wird die Relevanz dieses Kriteriums behandelt.

Folgend wird der letzte Case des Kapitels Zahlungsverkehr dargestellt. Anschließend werden die Auswirkungen verglichen, analysiert und bewertet.

Case: Banküberweisung von 500 € vom bei der Konzernbank geführten Lieferantenbankkonto auf ein anderes bei der Konzernbank geführtes Bankkonto

Der für das Schuldverhältnis verantwortliche Buchungssatz gilt gleich dem oberen Case. Jedoch hat der Lieferant in diesem Fall ein Konto bei der Konzernbank, womit dem Lieferanten mit dem Buchungssatz Instandhaltung/Verbindlichkeit Giralgeld in 500 € auf sein Konto gebucht wurde und der Lieferant dies als Auszahlung akzeptiert hat.⁵⁴⁷

Die Verbindlichkeit gegenüber dem Lieferanten stellt für die Konzernbank die Schuld dar, auf Verlangen des Lieferanten Zentralbankgeld (=Bargeld) auszuhändigen.⁵⁴⁸ Solange der Lieferant dies oder eine Überweisung auf eine andere Bank nicht vorsieht, muss die Mindestreservenvorschrift eingehalten werden, hat jedoch darüber hinaus keine Auswirkung auf die Liquidität der Konzernbank.⁵⁴⁹ Für die Einhaltung der Mindestreservenvorschrift muss daher 1% von 500 € am Zentralbankkonto der Konzernbank hinterlegt werden.⁵⁵⁰

Wenn der Lieferant nun eine Überweisung von 500 € auf ein anderes Konto, welches ebenfalls bei der Konzernbank geführt wird, beauftragt, dann lautet die Buchung wie folgt.

Verbindlichkeit Lieferant/Verbindlichkeit Konto XYZ 500 €

Dieser Buchungssatz unterscheidet sich insofern von den vorhergehenden Cases, da hier ein Passivtausch und keine Passiva gegen Aktiva Buchung (z.B.: Verbindlichkeit Lieferant/Bargeld, etc. siehe oben) stattfindet. Der Grund hierfür ist, dass die Guthaben der Kontobesitzer der Konzernbank auf der Passivseite die Verbindlichkeiten der Konzernbank

⁵⁴⁷ Siehe Kapitel 2.2.2 Warum können Banken Geld schöpfen und nicht jeder Wirtschaftsakteur?

⁵⁴⁸ Siehe Kapitel 3.4 Die Bankbilanz

⁵⁴⁹ Siehe Kapitel 4.3 Basel 3 – aktuelles Reglement für die deutsche Bankenaufsicht

⁵⁵⁰ Das reservierte Zentralbankgeld am Zentralbankkonto der Konzernbank, zur Erfüllung der Mindestreservenvorschrift, hat jedoch keine Auszahlung zur Folge und belastet somit nicht akut die Liquidität. Darüber hinaus muss diese nicht täglich vorhanden sein, sondern im Durchschnitt über einen Zeitraum von 42 oder 49 Tagen erfüllt sein. Der Mindestreservebetrag kann somit für die Liquidität verwendet werden. Hierzu siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservepflicht.

darstellen. Die Konzernbank belastet das Konto des Lieferanten und schreibt es dem empfangenden Konto gut. Da die Überweisung innerhalb der Bilanz und somit in der durch die Konzernbank geschöpften Giralgeldsphäre fließt, hat dieser Geschäftsfall für die Konzernbank keinerlei Auswirkungen auf Liquidität oder Bilanz. Solange die Konzernbank nicht mit einer externen Geldsphäre, in Form von barem und unbarem Zentralbankgeld, in Berührung kommt, ist der Zahlungsverkehr innerhalb der eigenen Geld- bzw. Bilanzsphäre liquiditäts- und bilanzneutral. Je größer diese eigene Sphäre ist, desto wahrscheinlicher werden Überweisungen nur innerhalb der eigenen Bilanz durchgeführt, womit das Potential für einen liquiditätsschonenden Zahlungsverkehr für die Konzernbank ansteigt.⁵⁵¹

Sobald durch einen Geschäftsfall eine Schnittstelle mit einer konzernbankexternen Geldmenge stattfindet, gelten die Buchungen wie in den vorhergehenden Cases. Somit wird die Liquidität aus Sicht dieser einzelnen Buchung vollumfänglich belastet. Es sollte bei der Liquiditäts- und Bilanzbetrachtung jedoch bedacht werden, dass es nicht nur Zentralbankgeld Aus- sondern auch Einzahlungen gibt. Daher ist die sich daraus ergebende Differenz relevant, woraus sich das Ziel einer Bank ergibt, diese Differenz durch Kundenakquirierung und Wachstum der eigenen Giralgeldsphäre zu verringern.⁵⁵² Würden am Tag der Auszahlung (500 €) auch Einzahlungen in Höhe von 250 € stattfinden, so wäre der Zentralbankgeldabfluss auf 250 € reduziert. Dies wäre eine Entlastung der Liquidität um 50%. Hierbei wird die Nutzung eines Clearing Systems vorausgesetzt.⁵⁵³

Abschließend wird die Auswirkung einer Überweisung innerhalb der Giralgeldsphäre einer Konzernbank auf Bilanzgewinn, Bilanzsumme und Liquidität dargestellt:

Auswirkung/Bezug	Bilanzgewinn	Bilanzsumme	Liquidität
Auswirkung	Neutral	Neutral	Neutral

Tabelle 18: Auswirkung Zahlungsverkehr innerhalb der Konzernbank

⁵⁵¹ Siehe Kapitel 2.3.3

⁵⁵² Siehe Kapitel 2.3.3

⁵⁵³ In Deutschland der EMZ/SEPA Clearer der deutschen Bundesbank. Hierzu siehe Deutsche Bundesbank 2016g und Kapitel 2.3.5

Zum Abschluss ist noch auf die Möglichkeit der Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs mit sofort abwickelnden Zahlungssystemen hinzuweisen. In Deutschland wäre dies das TARGET2 System. Im Falle dieser Case-Study könnte die Auszahlung von 500 €, bei einer TARGET2 Zahlung, nicht mit Einzahlungen verrechnet werden, da TARGET2 Zahlungen unmittelbar durchgeführt und verrechnet werden. Hierbei würde die Konzernbank, analog zum Fall der Bargeldauszahlung, keinen wirtschaftlichen Vorteil erzielen.⁵⁵⁴

Zusammenfassung

Anhand der Case Studies dieses Kapitels wurde dargelegt, dass es prinzipielle Unterschiede im Zahlungsverkehr zwischen einer Konzernbank und einem als Finanzintermediär fungierendem realwirtschaftlichem Unternehmen gibt.

Dies basiert vor allem darauf, dass Verbindlichkeiten von Unternehmerbanken die Guthaben der jeweiligen Kontoinhaber darstellen. Eine Überweisung innerhalb der eigenen Konzernbank hat durch den bilanziellen Passivtausch keinerlei Auswirkung auf Bilanzgewinn, Bilanzsumme oder Liquidität.

Jedoch haben Bargeldauszahlungen sowie Überweisungen für Konzernbanken grundsätzlich denselben wirtschaftlichen Einfluss wie für reine realwirtschaftliche Unternehmen, da hier Zentralbankgeld abfließt und dies für die Abwicklung des Zahlungsverkehrs verwendet wird, sowie nicht von Geschäftsbanken geschöpft werden kann.⁵⁵⁵ Jedoch muss in der Wirtschaftsrealität nicht eine einzelne Buchung, wie in der obigen Case Study, sondern die Differenz aus Ein- und Auszahlungen betrachtet werden. Durch die Betrachtung der Zahlungsdifferenz zwischen einzelnen Banken und anschließendem Clearing⁵⁵⁶ wird der Zentralbankgeldbedarf reduziert und hat somit eine positive Auswirkung auf die Liquidität der Konzernbank. Treten aufgrund des unbaren Zahlungsverkehrs zwischenzeitige Finanzierungslücken auf, so kann die Konzernbank durch Zentralbankgeld-

⁵⁵⁴ Hierzu siehe Deutsche Bundesbank 2016x und Kapitel 2.3.5

⁵⁵⁵ Die Nutzung eines sofort abwickelnden Zahlungssystems für unbare Zentralbankgeld (z.B. TARGET2 der deutschen Bundesbank) hätte dieselbe Auswirkung wie eine einzelne Bargeldauszahlung. Hierzu siehe Kapitel 2.3.5

⁵⁵⁶ Beim Clearing werden zwischen einzelnen Banken nur die Zentralbankgeldifferenz zwischen Ein- und Auszahlungen via Zentralbankkonten abgewickelt. Hierzu siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr.

Refinanzierungsmöglichkeiten diese überbrücken. Dieses Thema wird in der Case-Study Kapitel 5.3.5 behandelt.

Es ist somit festzustellen, dass Unternehmen mit Konzernbanken durch die firmeneigene Giralgeld- und Zahlungsverkehrssphäre liquiditätstechnische Vorteile erzielen können. Diese Vorteile steigen vor allem mit dem Wachstum der eigenen Giralgeldsphäre, da es dadurch wahrscheinlicher wird, dass Überweisungen innerhalb der Konzernbank durchgeführt werden und damit, im Gegensatz zum Zahlungsverkehr des realwirtschaftlichen Unternehmen, liquiditätsneutral sind.⁵⁵⁷

Dass die negativen Auswirkungen des Zahlungsverkehrs für die Konzernbank in der Realität relativ gering sein können, zeigt die Statistik der konsolidierten Bankbilanz deutscher Banken in den Jahren 2000 bis 2015. Hierbei macht der Bestand an Zentralbankgeld im Mittelwert lediglich 8,38% der Sichteinlagen aus.⁵⁵⁸ Hier ist anzumerken, dass dies eine konsolidierte Bilanz ist und der Wert für individuelle Banken unterschiedlich sein kann.

Als Gedankenexperiment ist die Vorstellung interessant, dass ein Unternehmen mit Konzernbank seine Supply Chain Partner überzeugt, Konten bei der Konzernbank zu eröffnen. Unter Betracht einer einzelnen Wertschöpfungskette mit einem Lieferant, dem Unternehmen mit Konzernbank, einem Händler und einem Kunden wäre es theoretisch möglich, dass der komplette Zahlungsverkehr innerhalb der Geldsphäre der Konzernbank fließt, wodurch diese keine Liquiditätsnachteile hätte. Da dieses simple Gedankenexperiment viele Faktoren der Realität⁵⁵⁹ nicht einbezieht, dient es, ebenso wie die Case-Studies an sich, nicht als Praxisanleitung. Dennoch stellt es den Unterschied im Zahlungsverkehr zwischen realwirtschaftlichem Unternehmen ohne eigene Geldsphäre, sowie einem Unternehmen mit Konzernbank und eigener Geldsphäre dar.

⁵⁵⁷ Als Ausnahme hiervon kann Konzern-Clearing bzw. Netting angesehen werden. Hierbei werden Forderungen und Verbindlichkeiten innerhalb des Konzerns gegengerechnet, wodurch der Liquiditätsbedarf ebenfalls sinken kann. Dies ist jedoch rechtlich beschränkt und nur innerhalb eines Konzerns möglich. Die Giralgeld-Sphäre der Konzernbank kann jedoch auch unternehmensexterne (z.B. Lieferanten) Einlagen enthalten wodurch angeführte Liquiditätsvorteile entstehen können. Siehe Heesen 2016; Billek 2008

⁵⁵⁸ Deutsche Bundesbank 2016aa, 2016z

⁵⁵⁹ Zum Beispiel: Anforderungen zur Bankengründung, Regulatorische Vorschriften, Zahlungsverkehrsverhalten der Kontoinhaber, etc.

Abschließend werden die Buchungssätze und deren Auswirkungen der einzelnen Cases zusammengefasst dargestellt. Zusätzlich wird der in diesem Kapitel behandelte Unterschied im Zahlungsverkehr anhand der Beispielsbilanzen dargestellt.

Case/Auswirkungen	Buchungssatz	Auswirkung Bilanzgewinn	Auswirkung Bilanzsumme	Auswirkung Liquidität
Realwirtschaftliches Unternehmen				
Banküberweisung an einen Lieferanten	Verb. Lieferant/Zahlungsmittel Bank	NEUTRAL	VERRINGERND	NEGATIV
Barauszahlung an einen Lieferanten	Verb. Lieferant/Zahlungsmittel Bar	NEUTRAL	VERRINGERND	NEGATIV
Konzernbank				
Banküberweisung an Lieferanten mit Konto bei anderen Bank	Verb. Lieferant/unbares Zentralbankgeld	NEUTRAL	VERRINGERND	NEGATIV
Kassenauszahlung von 500 € Lieferanten	Verb. Lieferant/bares Zentralbankgeld	NEUTRAL	VERRINGERND	NEGATIV
Banküberweisung innerhalb der Konzernbank	Verb. Lieferant/Verb. Konto XYZ	NEUTRAL	NEUTRAL	NEUTRAL

Tabelle 19: Übersicht Case Zahlungsverkehr Auswirkungen auf Bilanzgewinn und Liquidität

Bei folgender Bilanzübersicht werden zwei Cases verglichen. Dies sind die Überweisung innerhalb der Konzernbank und die Barauszahlung an einen Lieferanten für das realwirtschaftliche Unternehmen. Die anderen Cases können für den realwirtschaftlichen Fall übernommen werden, da deren Auswirkungen auf die Bilanz ident sind.

Folgend die Bilanz für das realwirtschaftliche Unternehmen vor dem Zahlungsvorgang, jedoch inklusive der Ursprungsbuchung für das Schuldverhältnis (Instandhaltung/Verbindlichkeit).

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208,00	Eigenkapital	9.431,50
Sachanlagen	6.930,00	Fremdkapital	18.844,00
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378,00	Verb. Lieferant	0,50
Vorräte	3.811,00		
Forderung LL	3.569,00		
Zahlungsmittel Bank	1.000,00		
Zahlungsmittel Bar	484,00		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896,00		
Summe	28.276,00	Summe	28.276,00

-0,5

+0,5

Auswirkung
Instandhaltung /
Verbindlichkeit

Abbildung 58: Unternehmensbilanz vor Zahlungsvorgang⁵⁶⁰

Nun erfolgt die Zahlung an den Lieferanten via Barauszahlung.

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208,00	Eigenkapital	9.431,50
Sachanlagen	6.930,00	Fremdkapital	18.844,00
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378,00	Verb. Lieferant	0,00
Vorräte	3.811,00		
Forderung LL	3.569,00		
Zahlungsmittel Bank	1.000,00		
Zahlungsmittel Bar	483,50		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896,00		
Summe	28.275,50	Summe	28.275,50

-0,5

Auswirkung
Verbindlichkeit/
Zahlungsmittel Bar

-0,5

Abbildung 59: Unternehmensbilanz nach Zahlungsvorgang

Die Auswirkungen des Zahlungsvorgangs sind in Abbildung 4 ersichtlich (Bilanzgewinn = neutral, Bilanzsumme = verringert, Liquidität = negativ).

Nun werden die Bilanzabbildungen für den Geschäftsfall Zahlungsvorgang aus Sicht der Unternehmerbank dargestellt.

⁵⁶⁰ Beschreibung zur Auswirkung des Geschäftsfalles siehe Anfang Kapitel 5.2.1

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	19,00	FK: Einlagen von Banken	1.324,00
Kredite an Banken	1.481,00	FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187,00
Wertpapiere von Banken	542,00	FK: Einlagen von Zentralstaaten	11,00
Kredite an Nichtbanken	3.015,00	FK: Verb. Lieferant	0,5
Wertpapiere von Nicht-Banken	640,00	FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078,00
Sonstige Aktiva	2.106	FK: Sonstige Passiva	1.668
		EK: Kapital und Rücklagen	534,50
Summe	7.803,00	Summe	7.803,00

+0,5

-0,5

Auswirkung
Instandhaltung /
Verbindlichkeit

Abbildung 60: Konzernbankbilanz vor Zahlungsvorgang

Nach Durchführung der Konzernbankinternen Überweisung sieht die Bilanz folgendermaßen aus.

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	19,00	FK: Einlagen von Banken	1.324,00
Kredite an Banken	1.481,00	FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187,00
Wertpapiere von Banken	542,00	FK: Einlagen von Zentralstaaten	11,00
Kredite an Nichtbanken	3.015,00	FK: Verb. Lieferant	0
Wertpapiere von Nicht-Banken	640,00	FK: Verb. Kontoinhaber XYZ	0,5
Sonstige Aktiva	2.106	FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078,00
		FK: Sonstige Passiva	1.668
		EK: Kapital und Rücklagen	534,50
Summe	7.803,00	Summe	7.803,00

-0,5

+0,5

Auswirkung
Verbindlichkeit Lieferant/
Verbindlichkeit Kontoinhaber XYZ

Abbildung 61: Konzernbankbilanz nach Zahlungsvorgang

In dieser Abbildung ist zu sehen, dass die interne Überweisung keine Auswirkung auf Bilanzsumme, Bilanzgewinn oder Liquidität hat. Dieser eklatante Unterschied ist auf den Status Bank und die damit einhergehende Giralgeldsphäre zurückzuführen. Wie weiter oben beschrieben, hat eine Bargeldauszahlung sowie eine Überweisung zu einer anderen Bank jedoch dieselben Konsequenzen für eine Konzernbank wie für ein reines realwirtschaftliches Unternehmen, wenn die Differenz aus Zentralbankgeld Ein- und Auszahlungen nicht betrachtet wird.

5.3.2 Absatzfinanzierung

Die Absatzfinanzierung hat das Ziel, den Absatz von Produkten via Finanzierungsangeboten zu unterstützen. Dies kann entweder direkt durch den Hersteller oder Händler via Gewährung eines Darlehens oder auch via Vermittlung zu einem Finanzierungsangebot bewerkstelligt werden.

In diesem Kapitel wird der Geschäftsfall verglichen, indem ein Unternehmen direkt Absatzfinanzierung betreibt. Es wird daher ein Kreditvertrag mit dem Kunden abgeschlossen und nicht nur auf Ziel verkauft.⁵⁶² Der Vergleich wird wiederum für das realwirtschaftliche Unternehmen und anschließend für die Konzernbank durchgeführt.

Die Annahme der Case-Study lautet, dass ein Unternehmen beziehungsweise eine Konzernbank seinem Kunden einen Absatzkredit von 6.000 € über 3 Jahre mit einem Effektivzinssatz von 2% per anno bietet. Zur Vereinfachung finden die Kredittilgung und die Zinszahlung zum Jahresende statt. Es wird die Kreditvergabe sowie die Tilgung und Zinszahlung im ersten Jahr verglichen, da letztere in den Folgejahren ident sind. Der Betrag für die Tilgung beläuft sich daher auf 2000 € und die Zinszahlung auf 120 €.

Für das Unternehmen wird angenommen, dass der Kredit bar ausbezahlt wird. Eine Auszahlung via Überweisung hat dieselben Schritte und Auswirkungen, somit wird dieser Fall nicht extra behandelt. Für die Kreditauszahlung mit Bargeld bucht das Unternehmen:

Forderung Kunde XYZ / Zahlungsmittel Bar € 6.000

Die Auswirkungen auf die Bilanz sind neutral, da diese Buchung einen Aktivtausch⁵⁶³ (Vermögensgegenstand Kreditforderung gegen Vermögensgegenstand Zahlungsmittel Bar) darstellt und weder die Bilanzsumme noch der Bilanzgewinn betroffen ist. Durch die Auszahlung mit dem Zahlungsmittel Bargeld ist die Auswirkung auf die Liquidität jedoch als negativ zu betrachten.

Da der Absatzkredit zur Finanzierung der unternehmenseigenen Produkte dient ist davon auszugehen, dass die Zahlungsmittel nach Produktkauf⁵⁶⁴ wieder zurückfließen und somit die Auswirkung auf die Liquidität neutralisiert. Für den Case wird zur besseren Veranschaulichung und Komplexitätsreduzierung jedoch angenommen, dass diese 6.000 € Bargeld aus dem Produktabsatz für die betrieblichen Operationen benötigt werden und somit nicht weiter als

⁵⁶² Bezüglich Umsatzerlösen siehe: Engelhardt et al. 2010, S. 51

⁵⁶³ Engelhardt et al. 2010, S. 21, Gabler Wirtschaftslexikon

⁵⁶⁴ Der Buchungssatz hierzu lautet ohne Steuerbeachtung: Zahlungsmittel Bar/Umsatzerlöse € 6.000

liquide Mittel dienen. Der Fokus dieses Cases bezieht sich daher auf Kreditauszahlung und Rückzahlung.⁵⁶⁵

Am Ende des ersten Jahres zahlt der Kunde anteilmäßige Tilgung und Zins zurück. Dies erfolgt durch folgenden Buchungssatz.

Zahlungsmittel Bar € 2.120 / Forderung Kunde XYZ € 2.000
 / Zinsertrag Kunde XYZ € 120

In diesem Fall wirkt sich die Buchung auf die Bilanzsumme, Bilanzgewinn und Liquidität positiv aus. Der Zinsertrag fließt, unter der Annahme keiner sonstiger Buchungen und einem sofortigen Tagesabschluss, via GuV in das Eigenkapital als Gewinn ein und erhöht um diesen Betrag die Bilanzsumme. Der Buchungsbestandteil „Zahlungsmittel Bar / Forderung Kunde“ hat jedoch keinerlei Einfluss auf Bilanzsumme oder Bilanzgewinn, da dies wiederum einen Aktivtausch darstellt. Für die Liquidität ist es ebenfalls positiv, da das hochliquide Zahlungsmittel Bargeld via Tilgung und Zinszahlung in das Unternehmen fließt.

Am Ende des 1. Jahres fließen 2.120 € Bargeld in das Unternehmen, es wird jedoch zur besseren Darstellung und Komplexitätsreduzierung angenommen, dass der Tilgungsbetrag für betriebliche Operationen (siehe oben) verwendet wird und 120 € via Zinsertrag für zusätzliche Absatzkredite zur Verfügung stehen. Zusammenfassend kann folgender Überblick gegeben werden:

Buchung/Auswirkung	Bilanzsumme	Bilanzgewinn	Liquidität
Kreditgewährung an Kunden	Neutral	Neutral	Negativ
Kredittilgung durch Kunden	Neutral	Neutral	Positiv
Zinszahlung durch Kunden	Erhöhend	Positiv	Positiv

⁵⁶⁵ Es wird davon ausgegangen, dass das Unternehmen, mit und ohne Konzernbank, die Absatzfinanzierung für den eigenen Produkteabsatz anderen Alternativinvestition (z.B. Wertpapiere, Immobilien, Anlagen...) vorzieht.

Bedarf an liquiden Mittel zur Kreditfinanzierung
6.000,00 €
Maximale Höhe weiterer Absatzkredite nach Zinsrückzahlung Ende des 1. Jahres
120,00 €

Tabelle 20: Auswirkung des Geschäftsfalles „Kreditgewährung und Rückzahlung“ für das Unternehmen

Folgend wird dieser Geschäftsfall für die Konzernbank analysiert. Jedoch wird angenommen, dass der Kunde ein Kontoinhaber bei der Konzernbank ist und den Kredit nicht auf eine andere Bank überweist oder in Bargeld abhebt. Falls der Kunde den Betrag in Bargeld ausgezahlt bekommen beziehungsweise eine Überweisung auf ein externes Konto durchführen möchte, so gelten bei reiner Betrachtung dieses Geschäftsfalles die gleichen Auswirkungen wie für das Unternehmen.⁵⁶⁶ Der Geschäftsfall der Konzernbank wird buchhalterisch folgendermaßen ausgedrückt.

Forderung Kunde XYZ / Verbindlichkeit Kunde XYZ € 6.000

Durch diesen Buchungssatz erhöht sich die Bilanzsumme via Bilanzverlängerung⁵⁶⁷, hat jedoch keinen Einfluss auf den Bilanzgewinn. Aus regulatorischen Gründen muss die Konzernbank nach Kreditschöpfung 1% des Kreditbetrages auf ihrem Zentralbankkonto hinterlegen.⁵⁶⁸ Das bedeutet, dass die Konzernbank nach Kreditvergabe 60 Zentralbank-€ (Bankbilanz Aktiva „Zentralbankgeld“) bei der Zentralbank hinterlegen muss, diese jedoch weiterhin als liquide Mittel zur Verfügung stehen und keine bilanzielle Auswirkung haben.

Daher stuft der Autor die Auswirkung auf die Liquidität als neutral ein, da ein Kreditbetrag von 6.000 € (Giralgeld) via Giralgeldschöpfung finanziert wurde und dieser Betrag nicht zu einer sofortigen Auszahlung führt. Hätte die Konzernbank die notwendigen 60 € zur Hinterlegung

⁵⁶⁶ Siehe hierzu auch Kapitel 5.2.1 Zahlungsverkehr und 5.3.1 Case Study Zahlungsverkehr. Neben der reinen Auszahlung müsste in der Wirtschaftspraxis die Differenz aus Zentralbank Ein- und Auszahlungen betrachtet werden. Nur im Falle einer einzigen Auszahlung wäre dieser Fall ident zum Unternehmen.

⁵⁶⁷ Engelhardt et al. 2010, S. 25

⁵⁶⁸ Das reservierte Zentralbankgeld am Zentralbankkonto der Konzernbank, zur Erfüllung der Mindestreservenvorschrift, hat jedoch keine Auszahlung zur Folge und belastet somit nicht akut die Liquidität. Darüber hinaus muss diese nicht täglich vorhanden sein, sondern im Durchschnitt über einen Zeitraum von 42 oder 49 Tagen erfüllt sein. Der Mindestreservebetrag kann somit für die Liquidität verwendet werden. Hierzu siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservepflicht.

nicht vorhanden, so müsste sie diese via Zentralbank refinanzieren. Bei einem angenommenen Prozentsatz von 3%, was im Jahr 2016 weit über dem Refinanzierungssatz der EZB liegt, müsste die Konzernbank somit 1,8 € Zinsen pro Jahr zahlen. Hier ist der Sollzinssatz den die Zentralbank für diese Einlagen zahlt noch nicht abgerechnet. Daher wertet der Autor die möglichen Refinanzierungsgebühren als neutral ein, da die angenommenen 1,8 € Zinskosten pro Jahr, einem Kreditvolumen von 6.000 € und angenommenen Zinsgewinn von 120 € gegenüberstehen.

Dieser Vorteil ist möglich, da die Konzernbank durch diesen Buchungssatz Geld in Form von Giralgeld⁵⁶⁹ schöpft und anders als das Unternehmen nicht auf schon vorhandenes Geld (Giral- oder Zentralbankgeld) zurückgreifen muss. Die Konzernbank als aktiver Giralgeldproduzent ist weder auf Kundeneinlagen noch auf Überschussreserven angewiesen um via Kredit Giralgeld zu schöpfen.⁵⁷⁰

Analog zum Unternehmensbeispiel ist davon auszugehen, dass der Kunde die Kreditsumme zum Kauf der Produkte des Kernunternehmens der Konzernbank verwendet und auf das Konto der Konzernmutter bei der Konzernbank bucht. Der Buchungssatz hierzu wäre „Verbindlichkeit Kunde XYZ/Verbindlichkeit Konzernmutter“ der keinen Einfluss auf Bilanz oder Liquidität hat. Deswegen werden zur Vereinfachung und Komplexitätsreduzierung, ident zum obigen Unternehmens Case, die Auswirkungen dieses Geschäftsfalles nicht behandelt. Jedoch wird davon ausgegangen, dass der Kunde zum Produktkauf die Überweisung auf das interne Konzernmutterkonto durchführt und danach keine Einlagen bei der Konzernbank besitzt.

Am Ende des ersten Jahres überweist der Kunde den Tilgungs- und Zinsbetrag in Höhe von 2.120 € von einer externen Bank auf dessen Kreditkonto der Konzernbank⁵⁷¹. Der zugehörige Buchungssatz lautet.

⁵⁶⁹ Warum Giralgeld als Geld bezeichnet wird ist in Kapitel 2.1 und 2.5 beschrieben.

⁵⁷⁰ Hätte die Geschäftsbank nicht genügend Zentralbankgeld am Zentralbankkonto, so müsste sie zur Erfüllung der Mindestreservenvorschrift diese Menge via Zentralbankkredit refinanzieren. Die Refinanzierung wird in einem folgenden Vergleichs-Case thematisiert.

⁵⁷¹ Bei einer Bareinzahlung wäre die der Geschäftsfall ident, jedoch würde nur „Zentralbankgeld/Forderung Kunde XYZ gebucht“. Die Möglichkeit eine eventuelle Finanzierungslücke der überweisenden Bank, durch Kreditaufnahme am Interbankenmarkt zu überbrücken, wird hier aufgrund der Case-Study Struktur nicht behandelt. Diese Thematik wird im folgenden Kapitel 5.2.3 betrachtet.

Zentralbankgeld € 2.120 / Forderung Kunde XYZ € 2.000
/ Zinsertrag Kunde XYZ € 120

Die Tilgung des Kredites hat keine Auswirkung auf Bilanzsumme sowie Bilanzgewinn (Aktivtausch Zentralbankgeld gegen Forderung 2.000 €), jedoch erhöht der Zinsertrag Bilanzsumme sowie Bilanzgewinn.⁵⁷² Die Auswirkung auf die Liquidität ist durch Tilgung und Zinsertrag aufgrund der Zentralbankgeldeinzahlung positiv.

Es wird, wie im obigen Unternehmensfall, angenommen, dass das Zentralbankgeld in Höhe von 2.000 € durch die Tilgung für andere betriebliche Prozesse benötigt wird. Daher stehen der Konzernbank 120 € zusätzliches Zentralbankgeld⁵⁷³ für weitere Absatzkredite zur Verfügung. Aufgrund der Mindestreservenvorschrift ist es der Konzernbank möglich, weitere Absatzkredite mit einem maximalen Volumen von 12.000 € zu vergeben und via der eingezahlten 120 €, ohne weiteren Refinanzierungsbedarf durch die Zentralbank, unverzüglich die Mindestreservenvorschrift für weitere Kredite zu erfüllen.⁵⁷⁴

Für die Konzernbank ergibt sich abschließend folgende Übersicht für die Case-Study Absatzfinanzierung.

⁵⁷² Ident zu obiger Annahme, dass an dem Tag nur dieser Geschäftsfall stattfindet und ein Tagesabschluss durchgeführt wird.

⁵⁷³ Hierbei wird davon ausgegangen, dass € 120 von einer externen Bank überwiesen und der Konzernbank somit Zentralbankgeld zufließt. Würde die Zinszahlung von einem anderen Konzernbankkonto auf das Kreditkonto der Konzernbank umgebucht (Passivtausch), so würde der Konzernbank kein Zentralbankgeld zufließen.

⁵⁷⁴ Entsprechend der Case-Studies-Annahme wird nur dieser Geschäftsfall betrachtet um, eine theoretische Vergleichsanalyse durchzuführen. Da die Case-Studies einzeln analysiert werden und keine Interdependenzen zwischen den Geschäftsfällen beziehungsweise weitere betriebswirtschaftliche Auswirkungen einbezogen werden, weist der Autor nochmals darauf hin, dass diese Arbeit nicht als Praxisanleitung dient.

Buchung/Auswirkung	Bilanzsumme	Bilanzgewinn	Liquidität
Kreditgewährung an Kunden	Erhöhend	Neutral	Neutral
Kredittilgung durch Kunden	Neutral	Neutral	Positiv
Zinszahlung durch Kunden	Erhöhend	Positiv	Positiv
Bedarf an liquiden Mittel zur Erfüllung der Mindestreservevorschrift 60,00 €			
Maximale Höhe weiterer Absatzkredite nach Zinsrückzahlung Ende des 1. Jahres, ohne zusätzlichen Zentralbankgeldrefinanzierungsbedarf 12.000,00 €			

Tabelle 21: Auswirkung des Geschäftsfalles „Kreditgewährung und Rückzahlung“ für die Konzernbank

Abschließend werden die Auswirkungen des Geschäftsfalles Absatzfinanzierung für das Unternehmen und die Konzernbank gegenübergestellt, Unterschiede und etwaige wirtschaftliche Vorteile analysiert und festgehalten.

Folgende Tabelle vergleicht die Konsequenzen für beide Entitäten. In den Ergebnisfeldern ist auf linker Seite die Auswirkung für das Unternehmen und auf der rechten Seite für die Konzernbank angeführt (z.B. Erhöhend (Unternehmen) / Neutral (Konzernbank)). Unterschiedliche Konsequenzen der Buchungen beziehungsweise des Geschäftsfalles werden fett und kursiv hervorgehoben.

Buchung/Auswirkung	Bilanzsumme	Bilanzgewinn	Liquidität
Kreditgewährung	<i>Neutral/ Erhöhend</i>	Neutral / Neutral	<i>Negativ / Neutral</i>
Kredittilgung	Neutral / Neutral	Neutral / Neutral	Positiv / Positiv
Zinszahlung	Erhöhend / Erhöhend	Positiv / Positiv	Positiv/ Positiv

Bedarf an liquiden Mittel zur Kreditfinanzierung
<i>Unternehmen: 6.000,00 € / Konzernbank: 60,00 €</i>
Maximale Höhe weiterer Absatzkredite nach Zinsrückzahlung Ende des 1. Jahres
<i>Unternehmen: 120,00 € / Konzernbank: 12.000,00 €</i>

Tabelle 22: Gegenüberstellung der Auswirkungen des Geschäftsfalles Absatzfinanzierung

Unterschiede in der Auswirkung der Absatzfinanzierung gibt es im Bereich der Kreditgewährung in Bezug auf Bilanzsumme und Liquidität. Für erstes liegt dies daran, dass ein Unternehmen bei der Kreditvergabe einen Aktivtausch (Kreditforderung gegen Zahlungsmittel) durchführt und auf schon vorhandenes Geld (Bargeld oder Bankeinlagen) zurückgreift.

Die Konzernbank erzeugt durch die Kreditvergabe jedoch neues Geld in Form von Giralgeld via der Buchung „Forderung Kunde/Verbindlichkeit Kunde“, wodurch eine Bilanzverlängerung eintritt. Die Konzernbank erzeugt den Vermögensgegenstand Kreditforderung, zahlt diesen jedoch nicht mit schon vorhandenem Geld aus (Aktivtausch), sondern erzeugt eine zugehörige Verbindlichkeit gegenüber dem Kunden (Bilanzverlängerung) und erfüllt somit die „Auszahlung“ des Kredites. Diese Verbindlichkeit ist der Kreditbetrag den der Kunde auf seinem Kreditkonto sieht.⁵⁷⁵ Dadurch lässt sich auch der Vorteil in Bezug auf die Liquidität erklären.

Das Unternehmen zahlt den Kreditbetrag in Bar oder per Überweisung auf das Konto des Kunden und hat somit einen Zahlungsmittelabfluss. Die Konzernbank zahlt den Kredit nicht in Zentralbankgeld (Bargeld oder Überweisung auf ein externes Bankkonto) aus, sondern schreibt dem Kunden auf dem zugehörigen Konzernbankkonto den Kreditbetrag gut. Daher gibt es keinen Zahlungsmittelabfluss. Sollte der Kunde den Kreditbetrag jedoch auf eine externe Bank⁵⁷⁶ überweisen oder in Bargeld beziehen wollen, so wären die Unterschiede zwischen

⁵⁷⁵ Siehe Kapitel 2.3.2

⁵⁷⁶ Bei einem Absatzkredit ist es jedoch sehr wahrscheinlich, dass der Kreditbetrag auf das Konto der Konzernmutter überwiesen wird. Ist das Konzernmutterkonto bei der Konzernbank angesiedelt, so hat diese interne Überweisung (siehe oben) keine negative Auswirkung auf Bilanz oder Liquidität.

Unternehmen und Konzernbank egalisiert.⁵⁷⁷ Eine Konzernbank sollte daher versuchen, einen durch geschöpftes Giralgeld finanzierten Absatzkredit innerhalb der eigenen Bilanzbeziehungsweise Giralgeldsphäre zu halten und etwaige externe Überweisungen oder Bargeldauszahlungen zu reduzieren.⁵⁷⁸

Die eklatanten Unterschiede bezüglich „Bedarf an liquiden Mittel zur Kreditfinanzierung“ und „Maximale Höhe weiterer Absatzkredite nach Zinsrückzahlung Ende des 1. Jahres“ sind ebenfalls auf die Giralgeldschöpfung bei Kreditvergabe der Konzernbank in Zusammenspiel mit der Mindestreservenvorschrift zurückzuführen. Das Unternehmen muss für Gewährung und Auszahlung des Kredites den Kreditbetrag zu 100% als Zahlungsmittel zur Verfügung stellen, da es ansonsten seiner Pflicht als Kreditgeber nicht nachkommen kann. Da die Konzernbank der Auszahlungsverpflichtung durch Kontogutschrift nachkommt und diese somit keinem Zahlungsmittelabfluss gegenübersteht, ist die Liquiditätsauswirkung neutral. Aus regulatorischen Gründen durch die Mindestreservenvorschrift, muss die Konzernbank 1% des geschöpften Kreditbetrages auf ihrem Zentralbankkonto hinterlegen. Für einen Absatzkredit von 6.000 € müssen daher 60 € Zentralbankgeld hinterlegt werden, die jedoch weiterhin für Zahlungen zur Verfügung stehen und die Liquidität somit nicht negativ beeinflussen. Daher kann die Konzernbank theoretisch aus den 120 € Zinserträgen die als zusätzliches Zentralbankgeld zufließen, neue Absatzkredite in Höhe von 12.000 € vergeben, ohne zusätzlichen Refinanzierungsbedarf aufgrund der Mindestreservenvorschrift entstehen zu lassen.

Es ist daher festzustellen, dass die Konzernbank Vorteile gegenüber dem Unternehmen im Geschäftsfall Absatzfinanzierung haben kann. Dies fußt auf den zwei elementar unterschiedlichen Rollen dieser zwei Entitäten, da das Unternehmen reiner Finanzintermediär ist und die Konzernbank geldschöpfend tätig sein kann. Jedoch ist anzumerken, dass diese Vorteile nur eintreffen, solange der geschöpfte Absatzkredit in der Giralgeldsphäre (=Bilanz) der Konzernbank bleibt. Außerdem ist anzumerken, dass in dieser Case-Study keine

⁵⁷⁷ In der Wirtschaftspraxis müsste hierbei wiederum die Differenz aus Zentralbankgeld Ein- und Auszahlungen einbezogen werden, um die Auswirkungen einer einzelnen Auszahlung auf die Liquidität bewerten zu können. Siehe Kapitel 2.3.3 und 5.3.1

⁵⁷⁸ Siehe Kapitel 5.2.1 Zahlungsverkehr

bankwirtschaftlichen Risiken⁵⁷⁹, regulatorischen Vorschriften⁵⁸⁰ oder Wahrscheinlichkeiten bezüglich Zahlungsverhalten einbezogen wurden. Dennoch ist festzustellen, dass es einen prinzipiellen Unterschied zwischen den zwei betrachteten Entitäten gibt und realwirtschaftliche Unternehmen durch Unternehmensbankengründung wirtschaftliche Vorteile in Bezug auf die Absatzfinanzierung erzielen können.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit den Case Absatzfinanzierung auf weitere Szenarien auszudehnen. Beispielhaft kann man die Händler- und Tochtergesellschaftsfinanzierung anführen. Dies sind interessante Fragen für weiterführende Arbeiten und Business Cases.

Am Ende dieses Kapitels werden die Buchungssätze via den Beispielsbilanzen dargestellt. Die erste Abbildung zeigt den Geschäftsfall für das Unternehmen, gefolgt von einer Abbildung beziehend auf die Konzernbank.

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208	Eigenkapital	9.432
Sachanlagen	6.930	Fremdkapital	18844
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378		
Vorräte	3.811		
Forderung LL	3.569		
Forderung Kunde XYZ	6	+6	
Zahlungsmittel Bank	1.000		
Zahlungsmittel Bar	478	-6	
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896		
Summe	28.276	Summe	28.276

Auswirkung
Forderung/ Zahlungsmittel Bar

Abbildung 62: Kreditvergabe bei Absatzfinanzierung - Unternehmen

Hier ist die neutrale Auswirkung auf Bilanzsumme und Bilanzgewinn, sowie die negative auf die Liquidität des Unternehmens ersichtlich. Folgend die Kreditvergabe für die Konzernbank.

⁵⁷⁹ Siehe Kapitel 3.3 Geschäftsrisiken

⁵⁸⁰ Siehe Kapitel 4.3 Basel 3 – aktuelles Reglement für die deutsche Bankenaufsicht

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	19	FK: Einlagen von Banken	1.324
Kredite an Banken	1.481	FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187
Wertpapiere von Banken	542	FK: Einlagen von Zentralstaaten	11
Forderung Kunde XYZ	6	FK: Verbindlichkeit Kunde XYZ	6
Kredite an Nichtbanken	3.015	FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078
Wertpapiere von Nicht-Banken	640	FK: Sonstige Passiva	1.668
Sonstige Aktiva	2.106	EK: Kapital und Rücklagen	535
Summe	7.809	Summe	7.809

Abbildung 63: Kreditvergabe bei Absatzfinanzierung - Konzernbank

Die bilanzerhöhende Wirkung durch die Bilanzverlängerung sowie die neutrale Auswirkung auf die Liquidität ist ersichtlich. Es gibt keinen Zahlungsmittelabfluss (Zentralbankgeld), jedoch muss aufgrund der Mindestreservenvorschrift beim Wert Zentralbankgeld ein Betrag in Höhe von 60 € reserviert werden (Betrag Zentralbankgeld 19.000 €). Die Annahme der Case Study lautet, dass der Kunde den Kreditbetrag auf das interne Konzernmutterkonto überweist. Die Bilanz verändert sich folgendermaßen.

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	19	FK: Einlagen von Banken	1.324
Kredite an Banken	1.481	FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187
Wertpapiere von Banken	542	FK: Einlagen von Zentralstaaten	11
Forderung Kunde XYZ	6	FK: Verbindlichkeit Kunde XYZ	0
Kredite an Nichtbanken	3.015	FK: Verbindlichkeit Konzernmutter	6
Wertpapiere von Nicht-Banken	640	FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078
Sonstige Aktiva	2.106	FK: Sonstige Passiva	1.668
		EK: Kapital und Rücklagen	535
Summe	7.809	Summe	7.809

Abbildung 64: Interne Überweisung bei Absatzfinanzierung - Konzernbank

Folgend werden die Tilgungs- und Zinszahlungen, beginnend mit dem Unternehmen, dargestellt.

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208	Eigenkapital	9.432,12
Sachanlagen	6.930	Fremdkapital	18.844
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378		
Vorräte	3.811		
Forderung LL	3.569		
Forderung Kunde XYZ	4		
Zahlungsmittel Bank	1.000		
Zahlungsmittel Bar	480,12		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896		
Summe	28.276,12	Summe	28.276,12

Abbildung 65: Tilgung- und Zinszahlung bei Absatzkredit - Unternehmen

Hier ist die positive Auswirkung auf die Liquidität (Zufluss Zahlungsmittel Bar) sowie den Bilanzgewinn (Zinsertrag) und die damit einhergehende Bilanzsummenerhöhung ersichtlich. Die Tilgung des Kredites hat keine Auswirkung auf Bilanzsumme oder -gewinn, da es sich um einen Aktivtausch handelt.

Bei der Konzernbank bildet sich der Geschäftsfall Tilgung- und Zinszahlung folgendermaßen ab.

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	+2,12	FK: Einlagen von Banken	1.324
Kredite an Banken		FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187
Wertpapiere von Banken		FK: Einlagen von Zentralstaaten	11
Forderung Kunde XYZ	-2	FK: Verbindlichkeit Kunde XYZ	0
Kredite an Nichtbanken		FK: Verbindlichkeit Konzernmutter	6
Wertpapiere von Nicht-Banken		FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078
Sonstige Aktiva		FK: Sonstige Passiva	1.668
		EK: Kapital und Rücklagen	+0,12
Summe	7.809,12	Summe	7.809,12

Abbildung 66: Tilgung- und Zinszahlung bei Absatzkredit – Konzernbank

In dieser Abbildung ist die positive Auswirkung auf den Bilanzgewinn (Zinsertrag +0,12) sowie auf die Liquidität (Zentralbankgeld +2,12) ersichtlich. Die Bilanzsumme erhöht sich um den Betrag des Bilanzgewinnes. Die geringere Forderung gegenüber dem Kunden hat keinen bilanziellen Einfluss, da es sich hier um einen Aktivtausch Zentralbankgeld gegen Forderung handelt.

Im Case wurde angenommen, dass nur das zusätzliche Zentralbankgeld des Zinsertrages für weitere Kredite zur Verfügung steht. Lässt man diese Annahme weg, ist eine Zentralbankgeldmengenerhöhung von 11,5% (21,2 Endbestand – 19 Anfangsbestand) zu verzeichnen und dies obwohl es für die Konzernbank keinen Abfluss an Zentralbankgeld in diesem Case gab. Dies ist ein weiterer wirtschaftlicher Vorteil den es zu beachten gilt.

Als Exkurs im Zuge der Absatzfinanzierung, wird auf die Möglichkeit der Finanzierung von Tochtergesellschaften via Kreditvergabe der Konzernbank hingewiesen. Anders als beim Unternehmen können Finanzierungen von Tochtergesellschaften bei der Konzernbank via Giralgeldschöpfung durchgeführt werden. Die Unterschiede und Auswirkungen der Finanzierung zwischen Unternehmen und Konzernbank sind analog zum hier durchgeführten Case der Absatzfinanzierung. Die Konzernbank könnte daher unter gewissen Umständen, die sich wie weiter oben beschrieben, vor allem auf das Zahlungsverhalten des Kreditnehmers beziehen, Vorteile bei der Finanzierung von Tochtergesellschaften ziehen. Da es sich bei Krediten an Tochtergesellschaften um Organkredite handelt, ist hierbei das zugehörige Gesetz über Organkredite relevant und müsste in der Wirtschaftspraxis berücksichtigt werden.⁵⁸¹

5.3.3 Asset-Finanzierung

In diesem Case-Study Kapitel wird der Geschäftsfall des Anlagevermögenskaufs als exemplarische Asset-Finanzierung behandelt.⁵⁸² Hierfür werden die Auswirkungen des Geschäftsfalls auf Bilanzsumme, Bilanzgewinn und Liquidität analysiert. Zuerst wird die Entität Unternehmen und anschließend die Konzernbank betrachtet. Etwaige Unterschiede und sich daraus ergebende wirtschaftliche Vorteile werden dargelegt und analysiert.

Als Basis der Case-Study dient die Annahme, dass ein Anlagegut am Anfang des Jahres um 10.000 € angeschafft und sofort bezahlt wird. Folgend wird der Anlagenkauf sowie die Auswirkung einer 5% Abschreibung betrachtet.⁵⁸³

⁵⁸¹ Siehe Kapitel 2.3.1.3 und Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 10.07.1961, §15 Organkredite

⁵⁸² Gabler Wirtschaftslexikon

⁵⁸³ Steuerliche Aspekte werden nicht einbezogen.

Aus Sicht des Unternehmens folgt dem Kauf des Anlagevermögens bei vollständiger Eigenfinanzierung folgender Buchungssatz.

Sachanlagevermögen / Zahlungsmittel Bank⁵⁸⁴ 10.000 €

Dies stellt einen Aktivtausch dar und hat somit keine Auswirkungen auf Bilanzsumme oder Bilanzgewinn. Die Auswirkung auf die Liquidität ist als negativ zu betrachten, da ein hochliquider Vermögensgegenstand (Zahlungsmittel Bank) gegen ein geringer liquides Anlagevermögen getauscht wird.⁵⁸⁵

Am Ende des Jahres wird der buchhalterische Wertverlust mit 5% abgeschrieben.⁵⁸⁶ Der Buchungssatz lautet:

Abschreibung / Sachanlagevermögen 500,00 €

Die Auswirkung auf Bilanzsumme und Bilanzgewinn sind verringernd beziehungsweise negativ, da die Abschreibung das Vermögen und somit die Bilanzsumme um 500,00 € reduziert. Dies geschieht auf der Aktivseite durch Reduktion des Anlagevermögens und auf der Passivseite via GuV durch Reduktion des Eigenkapitals.⁵⁸⁷ Die Auswirkung auf die Liquidität ist neutral, da keine Zahlungsmittel zu- oder abfließen.

Zusammenfassend sind die Auswirkungen wie folgt:

⁵⁸⁴ Da die Auswirkungen beim Unternehmen für Bank- oder Barzahlung ident sind, wird hier nur die Bankzahlung angewandt.

⁵⁸⁵ Immobilien, Maschinen etc. sind weniger liquide als Vermögensgegenstände die als Zahlungsmittel (Bankguthaben, Bargeld) akzeptiert sind. Siehe zum Thema Illiquidität: Gabler Wirtschaftslexikon

⁵⁸⁶ Es wird angenommen, dass das restliche Anlagevermögen nicht abgeschrieben wird. Bezüglich Abschreibung siehe: Gabler Wirtschaftslexikon

⁵⁸⁷ Hier wird wie in den obigen Case-Studies angenommen, dass sonst keinerlei Buchungen stattfinden und die Abschreibung somit direkt das Eigenkapital beeinflusst.

Tabelle 23: Auswirkungen Anlagevermögensfinanzierung für das Unternehmen via Eigenfinanzierung

Buchung/Auswirkung	Bilanzsumme	Bilanzgewinn	Liquidität
Anlagekauf	Neutral	Neutral	Negativ
Abschreibung	Verringernd	Negativ	Neutral
Bedarf an liquiden Mittel zum Anlagevermögenskauf			
10.000,00 €			

Für ein besseres Verständnis werden die Buchungssätze und deren Auswirkungen für diesen Fall für die Unternehmensbilanz grafisch dargestellt. Abbildung 13 zeigt die Auswirkung des Anlagevermögenskaufs bei Eigenfinanzierung für das Unternehmen. Die neutrale Auswirkung auf Bilanzsumme und –gewinn sowie der negative Einfluss auf die Liquidität sind ersichtlich.

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208	Eigenkapital	9.432
Sachanlagen	6.940	Fremdkapital	18.844
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378		
Vorräte	3.811		
Forderung LL	3.569		
Zahlungsmittel Bank	990		
Zahlungsmittel Bar	484		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896		
Summe	28.276	Summe	28.276

Abbildung 67: Auswirkung Anlagevermögenskauf für das Unternehmen mit Eigenfinanzierung

In dieser Abbildung ist die verringernde beziehungsweise negative Auswirkung auf Bilanzsumme und –gewinn, als auch der neutrale Einfluss auf die Liquidität, erkenntlich.

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208,00	Eigenkapital	9.431,50
Sachanlagen	6.939,50	Fremdkapital	18.844
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378		
Vorräte	3.811		
Forderung LL	3.569		
Zahlungsmittel Bank	990		
Zahlungsmittel Bar	484		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896		
Summe	28.275,50	Summe	28.275,50

Abbildung 68: Auswirkung Abschreibung Anlagevermögen für das Unternehmen mit Eigenfinanzierung

Da größere Anlageinvestitionen häufig via Fremdkapital finanziert werden, wird der Fall der völligen Fremdfinanzierung für das Unternehmen dargestellt. Die Annahme ist bezüglich des

Anlagegutes und der Abschreibung ident zu obigem Fall. Zusätzlich wird angenommen, dass die jährliche Kredittilgung sowie Zinszahlung jeweils 2% ausmachen. Es wird nur das erste Geschäftsjahr betrachtet, da die folgenden Jahre buchhalterisch simultan abgeschlossen werden. Für die Kreditaufnahme wird folgender Buchungssatz gebucht.

Zahlungsmittel Bank / Verbindlichkeiten Bank 10.000,00 €

Durch die Fremdkapitalaufnahme erhöhen sich die Bilanzsumme und der Verschuldungsgrad. Die Auswirkung auf den Bilanzgewinn ist neutral, jene auf die Liquidität positiv, da dem Unternehmen hochliquide Zahlungsmittel zufließen. Dieser Zufluss steht jedoch einer Verschuldung und somit einem zukünftigen Zahlungsmittelabfluss gegenüber. Nach Kreditaufnahme erfolgt der Anlagekauf sowie die Abschreibung ident zur Eigenfinanzierung.

Sachanlagevermögen / Zahlungsmittel Bank 10.000,00 €

Abschreibung / Sachanlagevermögen 500,00 €

Die Auswirkungen dieser Buchungssätze sind fast ident zum Fall der kompletten Eigenfinanzierung. In diesem Case bleiben dem Unternehmen jedoch 10.000 € als Zahlungsmittel frei verfügbar, da diese durch die Fremdfinanzierung nicht benötigt werden. Somit ist die Auswirkung auf die Liquidität neutral.

Zusätzlich wird am Ende des Jahres der Kredit getilgt sowie die Zinsen gezahlt. Dies erfolgt via des folgenden Buchungssatzes.

Verbindlichkeiten Bank 200,00 € / Zahlungsmittel Bank € 400,00

Zinsaufwand 200,00 € /

Die Bilanzsumme wird durch Tilgung und Zinszahlung⁵⁸⁸ reduziert. Die Kredittilgung hat keine Auswirkung auf den Bilanzgewinn, jedoch hat die Zinszahlung darauf einen negativen Einfluss. Durch die Kreditaufnahme und Bezahlung via dieser fremdbeschafften Zahlungsmittel wurde die vorhandene Liquidität des Unternehmens nicht betroffen. Dennoch ist die Liquidität durch

⁵⁸⁸ Annahme dass die Zinszahlung direkt via GuV das Eigenkapital negativ beeinflusst.

Kredittilgung und Zinszahlung negativ betroffen, erstreckt sich jedoch auf die Gesamtlaufzeit des Kredites, wodurch sich die Liquiditätsbelastung pro Jahr deutlich reduziert.⁵⁸⁹

Aus diesem Grund wertet der Autor die Auswirkung auf die Liquidität als „negativ-neutral“ ein, da sich der Bedarf an unternehmenseigenen Zahlungsmitteln für den Anlagekauf drastisch reduziert und sich der Liquiditätsbedarf über die Kreditlaufzeit aufteilt. Jedoch sollten die Kreditkosten und der erhöhte Verschuldungsgrad diesem liquiditätstechnischen Vorteil entgegengestellt werden. Zusammengefasst sind die Auswirkungen der Fremdfinanzierung für das Unternehmen wie folgt:

Tabelle 24: Auswirkungen Anlagevermögensfinanzierung für das Unternehmen via Fremdfinanzierung

Buchung/Auswirkung	Bilanzsumme	Bilanzgewinn	Liquidität
Kreditaufnahme	Erhöhend	Neutral	Positiv
Anlagekauf	Neutral	Neutral	Neutral
Abschreibung	Verringernd	Negativ	Neutral
Kredittilgung	Verringernd	Neutral	Negativ-Neutral
Zinszahlung	Verringernd	Negativ	Negativ-Neutral
Bedarf an eigenen liquiden Mittel zum Anlagevermögenskauf			
0,00 €			
Bedarf an eigenen liquiden Mittel zur Kreditrückzahlung/Jahr			
400,00 €			

Zur besseren Veranschaulichung werden hierzu die Bilanzvorgänge verbildlicht. In Abbildung 69 ist die erhöhende Auswirkung auf die Bilanzsumme, die neutrale auf Bilanzgewinn und positive auf die Liquidität ersichtlich.

⁵⁸⁹ Von 10.000,00 € für den Anlagekauf auf 400,00 € pro Jahr für Kredittilgung und Zinszahlung

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208	Eigenkapital	9.432
Sachanlagen	6.930	Fremdkapital	18.844
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378	Verb. Bank	10,00
Vorräte	3.811		
Forderung LL	3.569		
Zahlungsmittel Bank	1.010,00	+10	+10
Zahlungsmittel Bar	484		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896		
Summe	28.286,00	Summe	28.286,00

Auswirkung
Zahlungsmittel Bank/Verb. Bank

Abbildung 69: Auswirkung Kreditaufnahme für das Unternehmen mit Fremdfinanzierung

In folgender Abbildung ist die neutrale Auswirkung auf Bilanzsumme sowie Bilanzgewinn durch den Sachanlagekauf ersichtlich. Wie oben beschrieben ist die Auswirkung auf die Liquidität in diesem Fall als neutral bewertet, da die fremdfinanzierten Zahlungsmittel in Verwendung sind. Damit werden die Auswirkungen des Anlagenkaufs über den Kreditzeitraum verteilt.

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208	Eigenkapital	9.432
Sachanlagen	6.940	Fremdkapital	18.844
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378	Verb. Bank	10,00
Vorräte	3.811		
Forderung LL	3.569		
Zahlungsmittel Bank	1.000,00	+10	+10
Zahlungsmittel Bar	484		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896		
Summe	28.286,00	Summe	28.286,00

Auswirkung
Sachanlagevermögen/Zahlungsmittel Bank

Abbildung 70: Auswirkung Anlagekauf für das Unternehmen mit Fremdfinanzierung

Folgende Abbildung zeigt die zum eigenfinanzierenden Unternehmen simultane Auswirkung der Abschreibung des Sachanlagevermögens.

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208	Eigenkapital	9.431,50
Sachanlagen	6.939,50	Fremdkapital	18.844
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378	Verb. Bank	10,00
Vorräte	3.811		
Forderung LL	3.569		
Zahlungsmittel Bank	1.000,00		
Zahlungsmittel Bar	484		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896		
Summe	28.285,50	Summe	28.285,50

Auswirkung
Abschreibung / Sachanlagevermögen

Abbildung 71: Auswirkung Abschreibung Anlagevermögen für das Unternehmen mit Fremdfinanzierung

Die Kredittilgung und Zinszahlung reduzieren die Bilanzsumme beziehungsweise wirken sich negativ auf den Bilanzgewinn aus. Die Liquidität ist als negativ-neutral zu beurteilen, da im Vergleich zum eigenfinanzierenden Unternehmen der Liquiditätsbedarf pro Jahr deutlich

geringer ist. Dennoch ist diesem jährlichen Liquiditätsvorteil der erhöhte Verschuldungsgrad sowie die Kreditkosten gegenüberzustellen.

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208	Eigenkapital	9.431,30
Sachanlagen	6.939,50	Fremdkapital	18.844
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378	Verb. Bank	9,80
Vorräte	3.811		-0,2
Forderung LL	3.569		-0,4
Zahlungsmittel Bank	999,60		
Zahlungsmittel Bar	484		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896		
Summe	28.285,10	Summe	28.285,10

Auswirkung
Verb. Bank / Zahlungsmittel Bank

Abbildung 72: Auswirkung Kredittilgung und Zinszahlung für das Unternehmen mit Fremdfinanzierung

Im Anschluss wird der Case für die Konzernbank dargestellt. Die Annahmen in diesem Falle sind ident zum Unternehmen, es wird daher ein Sachanlagegut im Wert von 10.000 € erworben. Darüber hinaus wird angenommen, dass der Verkäufer des Sachanlagegutes den Kaufbetrag auf ein Konto bei der Konzernbank überwiesen bekommt. Jedoch wird der Verkäufer die Hälfte des Kaufbetrages in Bargeld abheben. Für den Kauf wird daher folgendes gebucht.

Sachanlagevermögen / Verbindlichkeit Lieferant € 10.000,00

Die Passivseite dieses Buchungssatzes stellt die via Giralgeldschöpfung entstandene Kontoeinlage des Verkäufers bei der Konzernbank dar.⁵⁹⁰ Die Auswirkung auf die Bilanzsumme ist erhöhend, auf den Bilanzgewinn und Liquidität neutral. Anders als im Falle des Unternehmens wäre die Verbindlichkeit kein durch einen Finanzintermediär geschaffener Lieferantenkredit mit fixiertem Zahlungsziel, sondern eine via Giralgeldschöpfung entstandene Kontoeinlage, da Bankeinlagen als Geld verwendet werden und somit die Auszahlungsverpflichtung der Konzernbank erfüllt ist.⁵⁹¹ Solange der Anlagenverkäufer den Betrag nicht in Bar abhebt oder auf eine andere Bank überweist, muss die Konzernbank 1% (100,00 €) des Kreditbetrages bei ihrem Zentralbankkonto mit Zentralbankgeld reservieren.⁵⁹²

⁵⁹⁰ Siehe Kapitel 3.4 Bankbilanz

⁵⁹¹ Siehe Kapitel 2.2 Die Rolle von Geschäftsbanken im deutschen Geldsystem

⁵⁹² Weitere Bankregularien werden aus Vereinfachungsgründen nicht einbezogen und werden als erfüllt angesehen. Hierzu siehe Kapitel 4. Bankenregulierung und -aufsicht.

Im nächsten Schritt möchte der Verkäufer die Hälfte des Kaufbetrages in Bargeld abheben. Hiermit muss die Bank ihrer Verbindlichkeit nachkommen und gesetzliches Zahlungsmittel (=Bargeld)⁵⁹³ auszahlen. In diesem Moment wird die Möglichkeit Giralgeld zu schöpfen neutralisiert. Jedoch würde im realen Wirtschaftsalltag nicht nur Zentralbankgeld abfließen, sondern durch Einzahlungen und Überweisungen zufließen. Insofern würde nur die Zentralbankgeld Differenz relevant sein. Dies wird aus Gründen der Vereinfachung jedoch außer Acht gelassen.⁵⁹⁴ Zusätzlich sinkt die Anforderung der Mindestreservenhaltung von 100,00 € auf 50,00 €. Der Buchungssatz zur Barabhebung lautet:

Verbindlichkeit Lieferant / Zentralbankgeld 5.000 €

Hierdurch wird die Bilanzsumme verringert, der Bilanzgewinn ist nicht betroffen und die Auswirkungen auf die Liquidität sind negativ, da hochliquide Zahlungsmittel (Zentralbankgeld) abfließen.

Am Ende des Jahres erfolgt die Abschreibung auf das Sachanlagevermögen, wodurch die Bilanzsumme via der negativen Auswirkung auf den Bilanzgewinn verringert wird. Die Liquidität ist in diesem Fall nicht betroffen. Der zugehörige Buchungssatz lautet.

Abschreibung / Sachanlagevermögen € 500,00

Zusammenfassend sind die Auswirkungen des Cases Anlagenfinanzierung für die Konzernbank wie folgt.

Tabelle 25: Auswirkungen Anlagevermögensfinanzierung für die Konzernbank

Buchung/Auswirkung	Bilanzsumme	Bilanzgewinn	Liquidität
Anlagekauf	Erhöhend	Neutral	Neutral
Barauszahlung	Verringernd	Neutral	Negativ
Abschreibung	Verringernd	Negativ	Neutral

⁵⁹³ Siehe Kapitel 2.3.2 Geldformen und Einflussfaktoren des Geldangebotes und 2.3.3 Geldmengenmessung.

⁵⁹⁴ Siehe Kapitel 2.3.2 Geldformen und Einflussfaktoren des Geldangebotes und 2.3.3 Geldmengenmessung.

Bedarf an liquiden Mittel zum Anlagevermögenskauf

0,00 € Auszahlungen / 100,00 € Einlage am Zentralbankkonto zur Erfüllung der Mindestreservenvorschrift⁵⁹⁵

Bedarf an liquiden Mittel zur Barauszahlung

5.000,00 €

Es werden nun die Buchungsvorgänge in der Konzernbankbilanz bildlich dargestellt. Folgende Abbildung zeigt den Kauf des Sachanlagevermögens.

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	19	FK: Einlagen von Banken	1.324
Kredite an Banken	1.481	FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187
Wertpapiere von Banken	542	FK: Einlagen von Zentralstaaten	11
Kredite an Nichtbanken	3.015	FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078
Wertpapiere von Nicht-Banken	640	FK: Sonstige Passiva	1.668
Sonstige Aktiva	2.106		
Sachanlagegut	10	FK: Verbindlichkeit Lieferant	10
		EK: Kapital und Rücklagen	535
Summe	7.813	Summe	7.813
		+10	+10

Auswirkung
Sachanlagegut / Verb. Lieferant

Abbildung 73: Sachanlage Kauf Konzernbank

In folgender Abbildung ist der liquiditätsrelevante Zentralbankgeldabfluss durch die Bargeldauszahlung ersichtlich.

⁵⁹⁵ Das reservierte Zentralbankgeld am Zentralbankkonto der Konzernbank, zur Erfüllung der Mindestreservenvorschrift, hat jedoch keine Auszahlung zur Folge und belastet somit nicht akut die Liquidität. Darüber hinaus muss diese nicht täglich vorhanden sein, sondern im Durchschnitt über einen Zeitraum von 42 oder 49 Tagen erfüllt sein. Der Mindestreservebetrag kann somit für die Liquidität verwendet werden. Hierzu siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservepflicht.

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	14	FK: Einlagen von Banken	1.324
Kredite an Banken	1.481	FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187
Wertpapiere von Banken	542	FK: Einlagen von Zentralstaaten	11
Kredite an Nichtbanken	3.015	FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078
Wertpapiere von Nicht-Banken	640	FK: Sonstige Passiva	1.668
Sonstige Aktiva	2.106		
Sachanlagegut	10	FK: Verbindlichkeit Lieferant	5
		EK: Kapital und Rücklagen	535
Summe	7.808	Summe	7.808

-5 -5
 Auswirkung
 Verb. Lieferant / Zentralbankgeld

Abbildung 74: Bargeldauszahlung nach Anlagenkauf Konzernbank

Abschließend werden in folgender Abbildung die zu obigen Cases identen Auswirkungen der Abschreibung des Sachanlagevermögens gezeigt.

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	14	FK: Einlagen von Banken	1.324
Kredite an Banken	1.481	FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187
Wertpapiere von Banken	542	FK: Einlagen von Zentralstaaten	11
Kredite an Nichtbanken	3.015	FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078
Wertpapiere von Nicht-Banken	640	FK: Sonstige Passiva	1.668
Sonstige Aktiva	2.106		
Sachanlagegut	9,50	FK: Verbindlichkeit Lieferant	5
		EK: Kapital und Rücklagen	534,50
Summe	7.807,50	Summe	7.807,50

-0,5 -0,5
 Auswirkung
 Abschreibung / Sachanlagegut

Abbildung 75: Abschreibung Sachanlagevermögen Konzernbank

Zusammenfassend werden die Auswirkungen dieses Cases für die Entitäten Unternehmen und Konzernbank gegenübergestellt und bewertet. Im Falle des Unternehmens hat der Sachanlagekauf keine Auswirkung auf Bilanzsumme sowie Bilanzgewinn.⁵⁹⁶ Die Liquidität ist bei der Eigenfinanzierung im Jahr des Kaufes vollständig negativ betroffen, da hochliquide Zahlungsmittel (Bankeinlagen) gegen einen weniger liquiden Vermögensgegenstand (Sachanlagegut) via Aktivtausch gewechselt werden. Im Falle der Fremdfinanzierung wird die

⁵⁹⁶ Die Abschreibung auf das Sachanlagegut wird aufgrund der identischen Auswirkung auf Unternehmen und Konzernbank nicht behandelt.

Auswirkung auf die Liquidität über die Kreditlaufzeit umgelegt. Hier ist es notwendig diesen Vorteil dem höheren Verschuldungsgrad sowie den zusätzlichen Kreditkosten gegenüberzustellen. Der Sachanlagekauf hat für die Konzernbank eine erhöhende Wirkung auf die Bilanzsumme via einer Bilanzverlängerung und ebenfalls keine Auswirkung auf den Bilanzgewinn. Die Auswirkung auf die Liquidität ist im Gegensatz zum Unternehmen neutral, da die Konzernbank via Giralgeldschöpfung Kontoeinlagen (Verb. Verkäufer) am Konto des Verkäufers entstehen lässt und diese allgemein als Geld anerkannt sind. Die Konzernbank hat lediglich 1% der passivseitigen Verbindlichkeit gegenüber dem Verkäufer mit Zentralbankgeld zu hinterlegen. Diese Mindestreserve führt jedoch nicht zu Auszahlungen und betrifft die Liquidität daher nicht akut.

Im Gegensatz zu einem klassischen Lieferantenkredit hat die Verbindlichkeit der Konzernbank kein dezidiertes Fälligkeitsdatum, sondern ist eine unendliche Verbindlichkeit gegenüber dem Verkäufer diesem auf Verlangen Zentralbankgeld auszuhändigen.⁵⁹⁷ Insofern ist es im Interesse der Bank, dass der Verkäufer das Giralgeld in der Bilanzsphäre der Konzernbank belässt und im Optimalfall weitere Einzahlungen auf das Konzernbankkonto tätigt.⁵⁹⁸ Sobald der Verkäufer die Summe in Bargeld ausbezahlt bekommen möchte, wird die geldschöpfende Wirkung des Kaufbuchungssatzes neutralisiert.

Abschließend ist festzustellen, dass der Geschäftsfall Anlagevermögenkauf auf Grund der Struktur und Funktion des derzeitigen Geldsystems für das Unternehmen und die Konzernbank unterschiedlich ausfallen.

Durch die Möglichkeit der Konzernbank Anlagenkäufe mit eigengeschöpftem Giralgeld zu bezahlen, hat sie wirtschaftliche Vorteile in Bezug auf Liquiditätsanforderungen. Die Konzernbank bezahlt nicht via eines Aktivtausches (Anlagevermögen gegen Zahlungsmittel), sondern erzeugt für den Verkäufer neue Zahlungsmittel in Form von Kontoeinlagen. Erst ab dem Moment, in dem der Verkäufer seinen Anspruch auf Auszahlung von Zentralbankgeld geltend macht, wird die Auswirkung der Geldschöpfung neutralisiert.⁵⁹⁹ Je geringer die

⁵⁹⁷ Siehe Kapitel 2.3.2 Geldformen und Einflussfaktoren des Geldangebotes und Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

⁵⁹⁸ Siehe Kapitel 5.3.3 Refinanzierung

⁵⁹⁹ In der Wirtschaftspraxis müsste hier die Differenz der Zentralbankgeld Ein- und Auszahlungen als entscheidender Wert gewertet werden. Siehe Kapitel 2.3.3

Auszahlungsquoten und je kleiner die Zentralbankgeldzahlungsdifferenz, desto stärker ist der Vorteil für die Konzernbank. Dieser Liquiditätstechnische Vorteil kann theoretisch bei null liegen (=komplette Auszahlung in Zentralbankgeld) oder auch bei 100 Prozent (=keine Auszahlung in Zentralbankgeld). Bei letzterem Fall, könnte die Konzernbank somit Anlagevermögen komplett mit selbstgeschöpftem Geld und ohne Auswirkung auf die Liquidität⁶⁰⁰ finanzieren. Neben dem Liquiditätsvorteil ist das Vermögen (=Bilanzsumme) der Konzernbank um das Sachanlagegut gewachsen ohne via Aktivtausch ein anderes Vermögen hierfür „einzutauschen“. Im Best-Case ist es der Konzernbank daher möglich Vermögensaufbau durch selbstgeschöpftes Giralgeld zu tätigen.

Es ist festzuhalten, dass realwirtschaftliche Unternehmen durch Gründung einer Bank im Anlagefinanzierungsfall theoretisch wirtschaftliche Vorteile in Bezug auf Liquidität und Vermögensaufbau generieren können. Diese Vorteile werden jedoch vor allem durch die Differenz von Zentralbankgeld Zu- und Abflüssen definiert und beeinflusst. Desweiteren weist der Autor zum Abschluss dieser Case Study darauf hin, dass weitere Rahmenbedingungen wie Bankengeschäftsrisiken und weitere Regulierungsvorschriften nicht einbezogen wurden und dieser theoretische Vergleich nicht als Praxisleitfaden dient.

5.3.4 Kostenfinanzierung

Diese Case-Study behandelt das Thema Kostenfinanzierung und ob die Entität Konzernbank wirtschaftliche Vorteile aus unterschiedlichen Buchungsvorgängen im Vergleich zum Unternehmen ziehen kann. Der Geschäftsfall Kostenfinanzierung wird wie gehabt auf die Einflüsse auf Bilanzsumme, Bilanzgewinn und Liquidität untersucht.

Als Grundlage der Case-Study werden Personalkosten⁶⁰¹ in Höhe von 2.000,00 € ausbezahlt. Zu Beginn wird der Geschäftsfall für das Unternehmen und anschließend für die Konzernbank analysiert und bewertet.

⁶⁰⁰ Ausgenommen der aktivseitig zu reservierenden Mindestreserve. Das reserverierte Zentralbankgeld am Zentralbankkonto der Konzernbank, zur Erfüllung der Mindestreservenvorschrift, hat jedoch keine Auszahlung zur Folge und belastet somit nicht akut die Liquidität. Darüber hinaus muss diese nicht täglich vorhanden sein, sondern im Durchschnitt über einen Zeitraum von 42 oder 49 Tagen erfüllt sein. Der Mindestreservebetrag kann somit für die Liquidität verwendet werden. Hierzu siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservepflicht.

⁶⁰¹ Zum Personalaufwand werden zur Vereinfachung nur die zur direkten Auszahlung an die Mitarbeiter anfallenden Kosten gezählt. Für weiterführende Informationen siehe Wirtschaftslexikon24.com

Die Auszahlung der Personalkosten erfolgt via folgendem Buchungssatz:

Personalaufwand / Zahlungsmittel Bank € 2.000,00

Da der Personalaufwand zu den Ertrags- bzw. Aufwandskonten gehört und somit direkt die GuV beeinflusst, wirkt sich der Personalaufwand negativ auf den Bilanzgewinn aus und reduziert somit die Bilanzsumme.⁶⁰² Die Liquidität ist ebenfalls negativ betroffen, da Zahlungsmittel abfließen. Zusammengefasst sind die Auswirkungen für das Unternehmen wie folgt:

Tabelle 26: Auswirkungen Personalaufwand Unternehmen

Buchung/Auswirkung	Bilanzsumme	Bilanzgewinn	Liquidität
Personalaufwand	Reduzierend	Negativ	Negativ
Bedarf an liquiden Mittel zur Zahlung Personalaufwand			
2.000,00 €			

Die zugehörige Bilanz bildet diese Auswirkungen folgend ab.

Aktiva	€	Passiva	€
Immaterielle Vermögenswerte	8.208	Eigenkapital	9.430
Sachanlagen	6.930	Fremdkapital	18844
Sonstige langfr. Vermögenswerte	2.378		
Vorräte	3.811		
Forderung LL	3.569		
Zahlungsmittel Bank	998		
Zahlungsmittel Bar	484		
Sonstiges Umlaufvermögen	1.896		
Summe	28.274	Summe	28.274

-2

-2

Auswirkung
Personalaufwand / Zahlungsmittel Bank

Abbildung 76: Auswirkung Personalaufwand Unternehmen

Anschließend wird dieser Case für die Konzernbank analysiert und bewertet. Hier wird angenommen, dass ebenfalls 2.000,00 € an Personalaufwand bezahlt werden. Anschließend werden 1.000,00 € von den Mitarbeitern in Bargeld abgehoben.

Für die Auszahlung der Personalkosten wird folgendes gebucht.

⁶⁰² Hier gilt die Annahme, dass sonst keinerlei Buchungen vorfallen.

Personalaufwand / Verbindlichkeiten Personal € 2.000,00

Die Auswirkung auf Bilanzgewinn ist für die Konzernbank ident zum Unternehmen, da der Personalaufwand direkt die GuV negativ beeinflusst.⁶⁰³ Da der Personalaufwand via Giralgeldschöpfung bezahlt wird und dadurch keine Zahlungsmittel⁶⁰⁴ abfließen, ist die Auswirkung auf die Liquidität neutral. Durch die Giralgeldschöpfung (Verb. Personal) wird die negative Auswirkung des Personalaufwandes auf die Bilanzsumme neutralisiert, da diese durch einen Passivtausch (=Eigenkapital gegen Fremdkapital) neutralisiert wird. Dieser erhöhte Verschuldungsgrad muss dem Liquiditätsvorteil gegenübergestellt werden.

Im nächsten Schritt werden auf Mitarbeiterwunsch 1.000,00 € in Bargeld⁶⁰⁵ ausgezahlt. Dies erfolgt folgendermaßen.

Verbindlichkeit Personal / Zentralbankgeld € 1.000,00

Durch diese Buchung reduziert sich die Bilanzsumme sowie ist die Liquidität negativ betroffen, da 1.000 € an gesetzlichen Zahlungsmittel (Zentralbankgeld) abfließen. Der Bilanzgewinn ist nicht betroffen, da die angewandten Konten Bestandskonten darstellen. Durch die Zentralbankauszahlung in Form von Bargeld kommt die Bank ihrer Verpflichtung nach auf Verlangen Zentralbankgeld auszuhändigen. In diesem Moment ist der liquiditätstechnische Vorteil der Giralgeldschöpfung neutralisiert, ebenfalls sinkt die Verschuldungsquote.⁶⁰⁶ Bei vollständiger Auszahlung in Form von Zentralbankgeld würde der Liquiditätsvorteil vollständig neutralisiert werden. Im Best-Case Szenario wird keine Zentralbankgeldauszahlung verlangt, wodurch der volle Liquiditätsvorteil bestehen bleibt. In diesem Best-Case könnte die Zentralbank Personal- und andere Kosten via eigener Giralgeldschöpfung vollständig finanzieren. Trotz dieses Liquiditätsvorteils wird im Falle der Kostenfinanzierung eine erhöhte

⁶⁰³ Hier gilt ebenfalls die Annahme, dass ansonsten keine Buchungen durchgeführt werden.

⁶⁰⁴ Das reservierte Zentralbankgeld am Zentralbankkonto der Konzernbank, zur Erfüllung der Mindestreservenvorschrift, hat jedoch keine Auszahlung zur Folge und belastet somit nicht akut die Liquidität. Darüber hinaus muss diese nicht täglich vorhanden sein, sondern im Durchschnitt über einen Zeitraum von 42 oder 49 Tagen erfüllt sein. Der Mindestreservebetrag kann somit für die Liquidität verwendet werden. Hierzu siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservepflicht.

⁶⁰⁵ Da eine Banküberweisung auf ein externes Konto dieselben Auswirkungen hat und vom selben Konto (Zentralbankgeld) abgebucht wird, gelten die Analysen für den Fall der Überweisung ebenso.

⁶⁰⁶ Dies ist identisch zu den Auswirkungen der Kaufpreiszahlung in Bargeld im Falle der Anlagenfinanzierung in Kapitel 5.3.4

Verschuldungsquote in Kauf genommen. Die Konzernbank hat daher das Ziel die Differenz der Zentralbankgeld Zahlungsdifferenz zu reduzieren, beziehungsweise einen Überschuss zu generieren um das selbstgeschöpfte Giralgeld innerhalb der eigenen Bankbilanz zu halten.⁶⁰⁷ Zusammenfassend werden die Auswirkungen der Konzernbank angeführt:

Tabelle 27: Auswirkung Personalaufwand Konzernbank

Buchung/Auswirkung	Bilanzsumme	Bilanzgewinn	Liquidität
Personalaufwand	Reduzierend	Negativ	Neutral
Bargeldauszahlung	Reduzierend	Neutral	Negativ
Bedarf an liquiden Mittel zur Zahlung Personalaufwand			
0,00 € / 20,00 € eingefrorenes Zentralbankgeld zur Erfüllung der Mindestreservevorschrift ⁶⁰⁸			
Bedarf an liquiden Mittel zur Bargeldauszahlung:			
1.000,00 €			

Abschließend werden die Buchungsvorgänge der Konzernbank bildlich dargestellt. Abbildungen 77/78 zeigen die negativen Auswirkungen.

Aktiva	€	Passiva	€
Zentralbankgeld	19	FK: Einlagen von Banken	1.324
Kredite an Banken	1.481	FK: Einlagen von Nicht-Banken	3.187
Wertpapiere von Banken	542	FK: Verbindlichkeiten Personal	2
Kredite an Nichtbanken	3.015	FK: Einlagen von Zentralstaaten	11
Wertpapiere von Nicht-Banken	640	FK: Begebene Schuldverschreibungen	1.078
Sonstige Aktiva	2.106	FK: Sonstige Passiva	1.668
		EK: Kapital und Rücklagen	533
Summe	7.803	Summe	7.803

+2

-2

Auswirkung
 Personalaufwand / Verb. Personal

Abbildung 77: Auswirkung Personalaufwand Konzernbank

⁶⁰⁷ Das Worst- sowie Best-Case Szenario entspricht jedoch nicht dem Wirtschaftsalltag, da laufend Zentralbankein- und Zentralbankauszahlungen stattfinden. Für Informationen hierzu siehe Kapitel 2.3.2 und 2.3.3

⁶⁰⁸ Das reservierte Zentralbankgeld am Zentralbankkonto der Konzernbank, zur Erfüllung der Mindestreservenvorschrift, hat jedoch keine Auszahlung zur Folge und belastet somit nicht akut die Liquidität. Darüber hinaus muss diese nicht täglich vorhanden sein, sondern im Durchschnitt über einen Zeitraum von 42 oder 49 Tagen erfüllt sein. Der Mindestreservebetrag kann somit für die Liquidität verwendet werden. Hierzu siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservepflicht.

In dieser Case-Study wird auf Refinanzierungsmöglichkeiten in Form von Fremdfinanzierung, somit Finanzierung durch Gläubiger, fokussiert, da sich hierzu Unterschiede aus der Struktur des Geldsystems zwischen Unternehmen und Konzernbank ergeben.⁶¹⁰ Weitere Außenfinanzierungs- und Innenfinanzierungsmöglichkeiten werden nicht betrachtet, da sich aus dem Geld- und Bankensystem keine Unterschiede ergeben. Dies sind beispielhaft Einlagen von bisherigen oder neuen Eigentümern (Außenfinanzierung) oder Finanzierung durch Vermögensumschichtung oder Einbehaltung von Jahresüberschüssen.⁶¹¹

Bevor auf die Refinanzierungsmöglichkeiten des Unternehmens als auch der Konzernbank eingegangen wird, werden allgemeine Eigenschaften der Fremdfinanzierung angeführt, die für alle folgenden Fremdfinanzierungsinstrumente gelten.

Tabelle 28: Eigenschaften der Fremdfinanzierung⁶¹²

Eigenschaften	Fremdfinanzierung
Zahlungsanspruch bei Fortführung bzw. Liquidation	Vorrangig
Verknüpfung mit Geschäftsführungsbefugnissen	In der Regel nein; Ausnahmen möglich: Gläubiger sitzt im Beirat oder Aufsichtsrat
Ausstattung mit Stimmrechten	Nein
Kontrollrechte gegenüber Geschäftsführung	In Kreditverträgen spezifiziert; nehmen zu, wenn wirtschaftliche Lage sich verschlechtert
Symmetrie zwischen Finanzierungsbeitrag und Erfolgsanspruch	Nein, da vorrangiger, aber begrenzter Zahlungsanspruch

⁶¹⁰ Siehe Kapitel 2.3.4 Geldpolitische Instrumente. Für Definition Fremdfinanzierung siehe Drukarczyk und Lobe 2015, S. 32–33.

⁶¹¹ Für weiterführende Informationen zur Refinanzierung siehe Langen 2015; Drukarczyk und Lobe 2015; Becker 2016

⁶¹² Eigene Tabelle basierend auf Drukarczyk und Lobe 2015, S. 30–31

Haftung für Verluste	Erst nach Verbrauch des Eigenkapitals
Kündigungsrechte	a) Vertragliche Rechte b) Bei Verschlechterung der Vermögens- und/oder Ertragslage

Anhand dieser Eigenschaften lässt sich zusammenfassen, dass Fremdkapitalgeber keine unternehmerischen Verwaltungsrechte haben, nicht für Verluste oder andere Verbindlichkeiten der Organisation haften und Anspruch auf Zins- und Tilgungszahlung haben.⁶¹³ Fremdkapital unterscheidet sich somit grundsätzlich von Eigenkapital als auch Mezzaninkapital.⁶¹⁴ Diese Eigenschaften gelten für alle folgend analysierten Finanzierungsformen.

Folgend werden Fremdfinanzierungsmöglichkeiten dargelegt, die grundsätzlich allen Wirtschaftsakteuren, somit dem Unternehmen als auch der Konzernbank, zur Verfügung stehen. Zu diesen Fremdfinanzierungsinstrumenten zählen.⁶¹⁵

- **Langfristige Fremdfinanzierungsinstrumente**
 - Anleihen – z.B. Schuldscheindarlehen, Unternehmensanleihen, Zero-Bonds, Floating Rate Notes, Doppelwährungsanleihen, Commercial-Paper-Programme
 - Bankkredite
 - Gesellschafterdarlehen
- **Kurzfristige Fremdfinanzierungsinstrumente**
 - Lieferantenkredit
 - Kundenanzahlung
 - Factoring
 - Kontokorrentkredit
 - Lombardkredit, Euronotes, Wechseldiskontkredit, Kreditleihe, Außenhandelskredite
 - Akzeptkredit und Avalkredit

Aus Sicht des Geldsystems ist festzustellen, dass diese Fremdfinanzierungsinstrumente in zwei Geldformen genutzt werden. Dies ist einerseits staatlich geschöpftes Bargeld und andererseits von Geschäftsbanken geschaffenes Giralgeld. Bargeld gilt als sicher und hochliquide, da es staatliches Zahlungsmittel ist und somit für Zahlungen von Vertragspartnern akzeptiert werden

⁶¹³ Becker 2016, S. 183

⁶¹⁴ Hierzu siehe Becker 2016, S. 183–184; Drukarczyk und Lobe 2015, S. 30–31

⁶¹⁵ Für Erläuterungen zu diesen Fremdfinanzierungsinstrumenten siehe Drukarczyk und Lobe 2015; Becker 2016

muss. Dennoch unterliegt die Bargeldhaltung gewissen Risiken, vor allem logistischer, sicherheitstechnischer und administrativer Natur, da Bargeldbestände sicher verwaltet, gelagert und transportiert werden sollten, um Vermögensverluste zu verhindern. Außerdem werden Bargeldbestände nicht verzinst, wodurch diese durch Inflationsverlust an Wert verlieren können. Dies sind die wesentlichen Nachteile gegenüber elektronischem Geld.⁶¹⁶

Giralgeld, als elektronisches Geldmedium, unterliegt nicht den physischen Problematiken der Bargeldhaltung und wird im heutigen Geldsystem in der Regel verzinst.⁶¹⁷ Dennoch unterliegen Giralgeldbesitzer Risiken die sich aus der Struktur des Giralgelds und des Geldsystems ergeben.

Erstens ist Giralgeld ein Bankkundenanspruch auf Auszahlung von Zentralbankgeld, der meist durch Einzahlung oder Überweisung von Bargeld beziehungsweise unbarem Zentralbankgeld entsteht. Giralgeldbestände sind passivseitige Verbindlichkeiten (=Fremdkapital) der Geschäftsbanken und unterliegen somit den oben genannten Risiken von Fremdkapital, wodurch sich auch die Verzinsung für den Bankkunden ergibt.⁶¹⁸ Das elementarste Risiko aus Sicht des Geldsystems ist vor allem die Gläubigerstellung bei Liquidation einer Geschäftsbank. Aus diesem Grund gibt es in Deutschland und Europa die Einlagensicherung für Geschäftsbanken, damit Bankkunden deren Einlagen als „sicher“ empfinden.⁶¹⁹

Im Falle des Konkurses einer Geschäftsbank ohne Einlagensicherung, könnten die Gläubiger (=Kontoinhaber) einer Geschäftsbank im Worst Case Szenario einen Totalverlust erleiden. Dieser Totalverlust bedeutet, dass deren Vermögensgegenstand „Forderung gegenüber der Geschäftsbank Bargeld auszuzahlen“ (=Bankbilanzposten “Verbindlichkeit Kunden“) wertlos wird und somit deren Giralgeld verloren ist. Dies ist ein elementarer Unterschied zwischen Zentralbankgeld (=Bargeld) und Giralgeld, da jenes Giralgeld welches den Betrag der staatlichen Einlagensicherung übersteigt, dem Risiko des Geschäftsbankenkonkurses unterliegt.

⁶¹⁶ Siehe Kapitel 2.3.2 Geldformen und Einflussfaktoren des Geldangebotes

⁶¹⁷ Siehe Kapitel 3.2 Geschäftsfelder und Produkte

⁶¹⁸ Siehe Kapitel 2.3.2 Geldformen und Einflussfaktoren des Geldangebotes

⁶¹⁹ Siehe Kapitel 4.2.1 Protektive Maßnahmen

Da Giralgeld heutzutage ca. 90% der Euroraum-Geldmenge ausmacht und die gesetzliche Einlagensicherung auf € 100.000 pro Kunde und Konto beschränkt ist, kann Giralgeld als unsicherer Vermögensgegenstand im Vergleich zu Bargeld eingestuft werden.⁶²⁰ Der primäre Grund hierfür ist, dass Zentralbankgeld durch ein zentrales, staatliches Organ (EZB) geschöpft und in Form von Bargeld als gesetzliches Zahlungsmittel im Wirtschaftsalltag verankert ist. Giralgeld als private Geldform hat hingegen keinen staatlichen, zentralen Ursprung und unterliegt den alltäglichen Wirtschaftsrisiken privatwirtschaftlicher Unternehmensführung. Dieses Risiko wird zwar von staatlicher Seite, somit den Steuerzahlern, via Einlagensicherung reduziert, dennoch kann diese Einlagensicherung nicht das gesamte private Giralgeldvolumen absichern. Dieses geldsystemspezifische Verlustrisiko gibt es beim Bargeld nicht, da dieser Vermögensgegenstand im Einflussbereich des Eigentümers liegt und von staatlicher Seite als gesetzliches Zahlungsmittel festgeschrieben ist. Folgende Abbildung verdeutlicht den Unterschied zwischen Giralgeld und Bargeld.

Bargeld			
<i>Nicht-Bank</i>			
Aktiva	€	Passiva	€
Bargeld		100 EK	100

<i>Bank</i>			
Aktiva	€	Passiva	€
/	/	/	/

Giralgeld			
<i>Nicht-Bank</i>			
Aktiva	€	Passiva	€
Bankguthaben		100 EK	100

<i>Bank</i>			
Aktiva	€	Passiva	€
ZBG Bar		100 FK Nicht-Bank	100

Abbildung 79: Unterschied Bargeld und Giralgeld aus Geldsystemsicht

In dieser Abbildung wird ersichtlich, dass die Nicht-Bank bei Bargeldhaltung keine Gegenposition bei der Bank hat, somit nicht als Gläubiger und Bankkunde in Erscheinung tritt, womit die Nicht-Bank keinem Liquidationsrisiko unterliegt. Im Falle des Giralgelds hat die Nicht-Bank statt des Bargeldes den Vermögensgegenstand „Bankguthaben“, welcher auch als „Anspruch auf Auszahlung von Bargeld“ betitelt werden könnte. Dieser stellt die

⁶²⁰ Siehe Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung

Bankverbindlichkeit „FK Nicht-Bank“ dar, welche im heutigen Geldsystem Giralgeld darstellt. Da Giralgeld (=Bankverbindlichkeiten) Fremdkapital für die Bank und somit ein Investment für die Nicht-Bank ist, unterliegt die Nicht-Bank einem Gläubigerrisiko aus einer etwaigen Bankinsolvenz. Aus diesem Grund kann Bargeld aus rechtlicher Geldsystemsicht als sicherer eingestuft werden. Die Vorteile von elektronischem Geld (unbarer Zahlungsverkehr, kein Lageraufwand etc...) und Bargeld (Rechtssicherheit, keine Gläubigerstellung) sind für Nicht-Banken im derzeitigen Geldsystem nicht kombinierbar. Weiter unten wird analysiert, warum diese Vorteilskombination jedoch für Geschäftsbanken, somit auch der Konzernbank, möglich ist. Erst im Falle einer tiefgreifenden Währungsreform oder Währungskrise kann das Vertrauen in Bargeld sinken, wodurch dieses an Wert verliert.⁶²¹ In diesem Fall wäre höchstwahrscheinlich auch Giralgeld betroffen, da heutiges Giralgeld ein Anspruch auf Auszahlung von Bargeld darstellt und der unbare Zahlungsverkehr auf Zentralbankgeld basiert.

Ein zweites relevantes Risiko welches sich für Giralgeld ergibt, hängt mit dem Zahlungsverkehr beziehungsweise der Bargeldnachfrage zusammen. Da der unbare Zahlungsverkehr mit unbarem Zentralbankgeld abgewickelt wird, besteht die Gefahr für individuelle Geschäftsbanken, dass diese zu wenig an Zentralbankgeldreserven besitzen um den Zahlungsverkehr abzuwickeln. Eine ähnliche Auswirkung hat eine erhöhte Bargeldnachfrage der Bankkunden, wodurch es zum sogenannten „Bank Run“ kommen kann und Geschäftsbanken, aufgrund Illiquidität, in elementare Probleme geraten können.⁶²² Im negativen Falle, müssten diese Geschäftsbanken am Interbankenmarkt oder via Zentralbank Kredite aufnehmen, um den unbaren Zahlungsverkehr beziehungsweise erhöhte Bargeldnachfragen erfüllen zu können.⁶²³

Zusammenfassend ist festzustellen, dass allen Wirtschaftsakteuren, somit Konzernbank und Unternehmen, mehrere Fremdfinanzierungsinstrumente zur Verfügung stehen. Diese Instrumente werden in zwei Geldformen verwendet, nämlich Bargeld (=bares Zentralbankgeld) und Giralgeld (=Bankverbindlichkeiten). Bargeld, als staatliche Geldform, gilt als sicher und hochliquide, dennoch unterliegt die Bargeldhaltung gewissen Risiken, die sich auf dessen physische Form zurückführen lassen (Verlustrisiko, Lagerrisiko...). Giralgeld, als elektronische

⁶²¹ Wildmann 2015, S. 121

⁶²² Siehe Kapitel 3.3 Geschäftsrisiken

⁶²³ Siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

Geldform, hat diese Nachteile des Bargeldes nicht, dennoch unterliegt es anderen relevanten Risiken. Da Verbindlichkeiten von Geschäftsbanken als Giralgeld fungieren, diese für Geschäftsbanken Fremdkapital darstellen und somit Investments von Bankkunden repräsentieren, unterliegen diese dem Investitions- und somit Liquidationsrisiko von Geschäftsbanken. Ein zusätzliches Risiko stellt die Liquidität einer individuellen Geschäftsbank dar. Kann eine Geschäftsbank nicht der Bargeldnachfrage nachkommen oder den unbaren Zahlungsverkehr abwickeln, so ist diese auf Refinanzierung durch andere Geschäftsbanken oder die Zentralbank angewiesen. Würde diese Refinanzierung für eine individuelle Bank nicht ermöglicht werden, so bestünde die Gefahr der potentiellen Insolvenz aufgrund von Illiquidität. Hierdurch würde wiederum das Risiko der Gläubigerhaftung schlagend werden.

Im nächsten Schritt werden jene Fremdfinanzierungsinstrumente betrachtet, die einzig Geschäftsbanken, somit auch der Konzernbank, aufgrund des Geldsystems zur Verfügung stehen. Diese sind wie folgt zu kategorisieren:

- Geldpolitische Instrumente der EZB
- Interbankenmarkt
- Einlagen von Bankkunden

Wie jene Refinanzierungsinstrumente die dem Unternehmen als auch der Konzernbank zur Verfügung stehen, stellen die nun betrachteten Fremdfinanzierungsmöglichkeiten für die Konzernbank ebenfalls Fremdkapital dar, wodurch die sich daraus ergebenden Rechte und Pflichten (z.B. Gläubigerhaftung, Mitspracherecht...) gelten.

Aus Sicht des Geldsystems ist relevant, dass diese Konzernbank-Fremdfinanzierungsinstrumente mit Zentralbankgeld abgewickelt werden sowie Zugang zur Zentralbank und einem Zentralbankkonto ermöglichen.

Geldpolitische Instrumente⁶²⁴ der EZB, ausgenommen die Mindestreservevorschrift, bieten Zugang zu unbarem Zentralbankgeld, sowie die Möglichkeit für die Konzernbank ein Zentralbankkonto zu eröffnen. Der Interbankenmarkt bietet Geschäftsbanken, somit auch der Konzernbank, Zugang zu Zentralbankgeld. Jedoch nicht via direkter Refinanzierung durch die Zentralbank, sondern durch Kreditaufnahme bei anderen Geschäftsbanken. Der elementarste

⁶²⁴ Bezüglich unterschiedlicher geldpolitischer Instrumente der EZB siehe Kapitel 2.3.4

Vorteil des unbaren Zentralbankgeldes ist, dass es von der Zentralbank geschöpftes Geld ist und als Zentralbankgeld das sicherste und liquideste Zahlungsmittel darstellt.⁶²⁵ Konzernbanken erlangen durch den Besitz von unbarem Zentralbankgeld die Vorteile des Bargeldes, jedoch ohne dessen Nachteile die sich aus der physischen Form und der Bargeldhaltung ergeben.⁶²⁶ Die elementarsten Vorteile des unbaren Zentralbankgeldes ergeben sich aus den, weiter oben thematisierten, Nachteilen des Giralgelds. Dies ist die Gläubigerstellung als Giralgeldbesitzer und somit das latente Risiko der Gläubigerhaftung im Insolvenzfall. Ein weiterer Vorteil betrifft die rechtliche Qualität des unbaren Zentralbankgeldes, da es wie Bargeld ein von der Zentralbank geschöpftes Zahlungsmittel darstellt.⁶²⁷ Diesem Vorteil muss die Tatsache gegenübergestellt werden, dass geldpolitische Instrumente sowie Interbankenkredite in der Regel kurzfristiger Natur sind.⁶²⁸ Die Möglichkeit zur langfristigen Finanzierung mit Zentralbankgeld bieten vor allem Kundeneinlagen. Diese Finanzierungsform wird anschließend diskutiert.

Als Geschäftsbank bzw. Konzernbank ist der Zugang zu Zentralbankkonten ermöglicht, auf denen unbares Zentralbankgeld verwaltet wird. Dieses Konto ist neben der Voraussetzung für Refinanzierungsmaßnahmen via geldpolitischer Instrumente oder des Interbankenmarkts, für die Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs verantwortlich. Darüber hinaus kann die Konzernbank überschüssige, unbare Zentralbankgeldliquidität auf diesem Konto sicher parken und anlegen. Diese Möglichkeit der sicheren und einfachen Lagerung von großen Geldmengen, im Vergleich zur aufwändigen Bargeldhaltung, sowie dem direkten Zugang zur Infrastruktur des unbaren Zahlungsverkehrs, sind weitere systemtechnische Unterschiede zwischen Konzernbank und Unternehmen. Der Hauptgrund warum Zentralbankgeld als sicher gilt und der Zugang zu unbarem Zentralbankgeld somit einen elementaren Vorteil darstellt ist, dass der Schöpfer des Zentralbankgeldes, die EZB, im Gegensatz zu Geschäftsbanken nicht insolvent

⁶²⁵ Zentralbanken können nicht insolvent werden. Dies wird weiter unten thematisiert. Hierzu siehe: Europäische Zentralbank 2016

⁶²⁶ Für Zentralbankgeld und die Relevanz des unbaren Zentralbankgeldes für den unbaren Zahlungsverkehr siehe Kapitel 2.3.2 und 2.3.5

⁶²⁷ Siehe Kapitel 2.3.2 Geldformen und Einflussfaktoren des Geldangebotes

⁶²⁸ Siehe Kapitel 2.3.4 Geldpolitische Instrumente

werden kann. Die EZB fasst dies in einem Bericht über Gewinn- und Verlustverrechnung der Zentralbank folgendermaßen zusammen:

„Central banks are protected from insolvency due to their ability to create money and can therefore operate with negative equity.“⁶²⁹

Da die Konzernbank somit liquide Mittel, in Form von unbarem Zentralbankgeld, direkt und sicher bei der EZB anlegen kann, bietet dies klare Vorteile gegenüber dem Unternehmen. Letzterem steht für die Anlage in hochliquiden Zahlungsmitteln nur die Möglichkeit der Bargeldhaltung oder der Giralgeldanlage, verbunden mit den jeweiligen Risiken, offen. Wie bereits angeführt, bieten geldpolitische Instrumente sowie der Interbankenmarkt in der Regel nur kurzfristige Refinanzierungsmöglichkeiten. Um diesen Nachteil auszugleichen, steht der Konzernbank die Möglichkeit des Einlagengeschäfts offen.

Die Refinanzierung mit Zentralbankgeld via Kundeneinlagen funktioniert durch die Einzahlung von Bargeld oder die Überweisung auf das Zentralbankkonto der Konzernbank.⁶³⁰ Bei der Bargeldeinzahlung erhält die Konzernbank bares Zentralbankgeld und bei Überweisungen zwischen Geschäftsbanken wird unbares Zentralbankgeld übermittelt.⁶³¹ Die Einlagenfinanzierung kann durch diverse Kundengruppen erfolgen. Dies hängt maßgeblich vom Geschäftsmodell und der Attraktivität der Konzernbank ab.⁶³² Mögliche Konzernbankkunden und somit Finanzierungsquellen für Zentralbankgeld sind Kunden des Mutterkonzerns, der Mutterkonzern selbst sowie weitere Konzerngesellschaften, Mitarbeiter, Lieferanten, Händler und weitere Partner. Die Möglichkeiten hierbei sind vielfältig und hängen primär von der individuellen Konzernbank ab.

Folgend werden unterschiedliche Formen der Einlagenfinanzierung behandelt. Im Kapitel 2.3.3 wurde dargelegt, dass sich die Geldmenge des Eurowährungsraumes folgendermaßen aufteilt:

⁶²⁹ Europäische Zentralbank 2016

⁶³⁰ Siehe Kapitel 3.2 Geschäftsfelder und Produkte

⁶³¹ Siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

⁶³² Zur Thematik Unternehmensbanken in Deutschland siehe Kapitel 3.1 Unternehmensbanken in Deutschland

Tabelle 29: Geldmengenaufteilung im Euroraum⁶³³

Geldform	Mrd. €	% von M3
<i>M 3 Aggregiert</i>	<i>10.207</i>	<i>100%</i>
<i>M3 Einzel</i>	<i>635</i>	<i>6,22%</i>
Bankschuldverschreibungen	72	0,71%
Geldmarktfondsanteile	435	4,26%
Repogeschäfte	128	1,25%
<i>M2 Aggregiert</i>	<i>9.572</i>	<i>93,78%</i>
<i>M2 Einzel</i>	<i>3.757</i>	<i>36,81%</i>
Spareinlagen	2.138	20,95%
Termineinlagen	1.619	15,86%
<i>M1 Aggregiert</i>	<i>5.818</i>	<i>56,97%</i>
<i>M1 Einzel</i>	<i>5.818</i>	<i>56,97%</i>
Sichteinlagen	4.858	47,59%
Bargeld	957	9,38%

Durch diese tabellarische Darstellung wird deutlich, dass die Einlagenfinanzierung kurzfristigen als auch langfristigen Zugang zu fremdfinanzierten Zentralbankgeld ermöglicht. Täglich fällige Sichteinlagen mit 47,59% der Geldmenge machen im Jahr 2014 den größten Einzelposten aus und stellen eine kurzfristige Refinanzierungsform dar, da diese von

⁶³³ Deutsche Bundesbank 2016p

Bankkunden theoretisch täglich abgerufen werden könnten.⁶³⁴ Dennoch machen potentielle mittel- und langfristige Refinanzierungsquellen (M2 und M3 Bestandteile) 43,03% der hier genannten Geldmenge aus. Aus diesem Grund bieten Einlagen für die Konzernbank potentielle Finanzierungsquellen für eine breite Auswahl an unterschiedlichen Laufzeiten. Bei dieser Tabelle ist jedoch zu beachten, dass außer dem Bargeld (9,38%) jegliche anderen Geldmedien Giralgeld darstellen. Dieses Giralgeld wird von Geschäftsbanken proaktiv, ohne vorhergehende Einlagen oder Zentralbankreserven geschöpft.⁶³⁵ Insofern stellt diese Tabelle keinen „Topf“ an möglichen Refinanzierungen dar, da diese Giralgeld und nicht Zentralbankgeld darstellen.

Eine individuelle Konzern- bzw. Geschäftsbank kann jedoch durch Kunden, somit Einlagengewinnung, unterschiedliche Refinanzierungsmöglichkeiten (z.B. Sichteinlage, Spareinlage...) für unterschiedliche Laufzeiten erschließen. Der Hintergrund hierfür ist, dass beim elektronischen Zahlungsverkehr mit unbarem Zentralbankgeld abgerechnet wird. Das Ziel der Konzernbank ist es daher, die Zahlungsdifferenz zwischen Aus- und Einzahlungen zu verringern beziehungsweise im Optimalfall mehr Ein- als Auszahlungen zu erhalten. Solange die Zahlungsdifferenz positiv ist, fließt der Konzernbank laufend sicheres und hochliquides Zentralbankgeld in barer und unbarer Form zu. Je mehr Kunden die Konzernbank via oben genannter Giralgeldformen akquirieren kann, desto unterschiedlicher sind deren Refinanzierungsquellen in Bezug auf deren Laufzeit.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Konzernbank auf Grund des Geldsystems zusätzliche Fremdfinanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Dies sind geldpolitische Instrumente der EZB, der Interbankenmarkt zwischen Geschäftsbanken sowie das Einlagengeschäft jeder individuellen Geschäftsbank. Neben diesen zusätzlichen Finanzierungsarten ist vor allem deren „Qualität“ relevant, da diese Zentralbankgeldrefinanzierungsquellen darstellen. Da Zentralbankgeld als von der Zentralbank geschöpftes Zahlungsmittel hochliquide und sicher ist, ist der Zugang zu diesen Finanzierungsquellen für die Konzernbank ein Vorteil gegenüber dem Unternehmen. Hier ist der Vorteil des Zugangs zu unbarem Zentralbankgeld hervorzuheben, welcher die Vorteile des Bargeldes (Zentralbankgeld) ohne die Nachteile des Giralgeldes (Gläubigerhaftung und

⁶³⁴ Da dies in der Realität äußerst selten vorkommt, stellen Sichteinlagen eine wichtige Refinanzierungsquelle dar. Eine Ausnahme bildet der sogenannte „Bank Run“. Zu diesem Risiko und der Liquiditätskalkulation für Sichteinlagen siehe Kapitel 3.3

⁶³⁵ Siehe Kapitel 2.2 Die Rolle von Geschäftsbanken im deutschen Geldsystem

Liquiditätsrisiko von Geschäftsbanken) bietet. Da unbares Zentralbankgeld nur via des Zentralbankkontos administriert und verwaltet wird, hat die Konzernbank Zugang zur EZB um liquide Mittel bei dieser sicher anzulegen.

Aus Sicht eines realwirtschaftlichen Unternehmens kann es daher, neben der grundsätzlichen Möglichkeit Giralgeld zu schöpfen, Vorteile bieten eine Unternehmensbank zu gründen, um zusätzliche Refinanzierungsquellen zu erschließen sowie überschüssige liquide Mittel, in elektronischer Geldform, direkt bei der EZB anzulegen. Ein Interview der Geschäftsführerin der Trumpf Bank (Trumpf Financial Services) untermauert den Vorteil der Kreditvergabe (via Giralgeldschöpfung) als auch zusätzliche Finanzierungsquellen:

„...Zudem ist damit nun die Vergabe von Krediten zur Finanzierung der Trumpf-Kunden möglich....Wir haben damit weitere Möglichkeiten in Bezug auf unsere Refinanzierung. Das macht uns unabhängiger von bisherigen Finanzquellen, was gerade in unserer anstehenden Expansionsphase ein Vorteil ist. Ein Beispiel ist das Einlagengeschäft: Seit Anfang 2015 bieten wir den deutschen Trumpf-Mitarbeitern Spar- und Festgeldkonten an. Das Vertrauen in das Unternehmen ist riesig. In den ersten acht Wochen haben bereits 10 % der Mitarbeiter ein Konto eröffnet.“⁶³⁶

Die Talanx-Versicherung beantragte Jahr 2010 erfolglos ein Zentralbankkonto bei der Bundesbank, da laut Talanx nur auf diesem liquide Mittel sicher seien. Somit wäre die Versicherung keinem Gläubigerrisiko gegenüber Geschäftsbanken ausgesetzt und hätte ihre liquiden Mittel in unbarem Zentralbankgeld direkt bei der EZB angelegt. Folgendes Zitat aus einem Zeitungsartikel fasst die Problematik von Talanx zusammen:

„Den Versicherungskonzern Talanx plagt tiefes Misstrauen: Keine Geschäftsbank ist sicher genug - darum soll die Bundesbank das Girokonto des Konzerns führen.“⁶³⁷

Via einer Unternehmensbank besteht die Möglichkeit für ein Nicht-Bank-Unternehmen liquide Mittel bei der Zentralbank in Zentralbankgeld anzulegen, wodurch für dieses Vermögen kein Gläubiger- und Liquiditätsrisiko besteht.

⁶³⁶ Itasse 2015

⁶³⁷ Süddeutsche Zeitung 2010

Im folgenden Abschlusskapitel werden die wichtigsten Erkenntnisse dieser Arbeit zusammengefasst und ein Ausblick für weitere Fragestellungen im Bereich der Analyse von Unternehmensbanken aus Sicht des Geldsystems gegeben.

6. Zusammenfassung und Ausblick

In diesem abschließenden Kapitel werden die wichtigsten Theorien und Erkenntnisse zum Geldsystem, der Bankbetriebslehre und der Bankenaufsicht zusammengefasst, die für die Beantwortung der Forschungsfragen relevant sind. Anschließend werden die Ergebnisse der Case-Studies dargelegt und ein Ausblick auf weiterführende Fragestellungen zur Thematik Unternehmerbanken aus Sicht des Geldsystems gegeben. Wann immer der Begriff Bank bzw. Geschäftsbank verwendet wird, gilt die zugehörige Aussage auch für eine Unternehmensbank.

6.1 Zusammenfassung theoretische Grundlagen

Die Basis dieser Arbeit und der Forschungsfragen ist die Diskussion über die Rolle von Geschäftsbanken im heutigen Geldsystem. Hierzu gibt es drei abgrenzbare Theorien und zwar die Finanzintermediär-, Multiplikatoren- und aktive Giralgeldproduzenten-Theorie.⁶³⁸

Die Finanzintermediär-Theorie besagt, dass Banken keine von anderen Wirtschaftsteilnehmern, ausgenommen der Zentralbank, unterscheidbare Rolle einnehmen. Banken nehmen Gelder von Sparern an und leiten diese an Kreditnehmer weiter. Hierbei gehen die Kundeneinlagen der Banken weder ins Vermögen der Banken ein, noch schöpfen diese Geld. Somit sind Banken reine Intermediäre und es ergeben sich keine betriebswirtschaftlichen oder systemischen Unterschiede zwischen Nicht-Banken und Banken.

Die Multiplikatorentheorie besagt, dass Banken Giralgeld schöpfen können, jedoch quantitativ reglementiert durch einen Reservesatz der von der Zentralbank vorgegeben ist. Somit können Banken bei einem Reservesatz von 10% und Kundeneinlagen von € 100 zusätzliches Giralgeld in Höhe von maximal € 900 schöpfen. Anders als bei der Finanzintermediär-Theorie gehen die Kundeneinlagen der Bankkunden in das Vermögen der Geschäftsbank als „Verbindlichkeit Kunde XYZ“ ein. Hierbei beginnt der Prozess der Giralgeldschöpfung mit Einzahlung eines Bankkunden auf dessen Bankkonto, im genannten Beispiel mit einer Einlage von € 100. Aufgrund regulatorischer Anforderungen müsste die Bank bei dem angenommenen Reservesatz von 10% einen Betrag von € 10 als Zentralbankreserven halten. Die aktivseitigen Zentralbankgeld-Überschussreserven von € 90 können an einen Kreditnehmer ausgezahlt

⁶³⁸ Die folgenden Erklärungen basieren auf der Zusammenfassung dieser Theorien bei: Werner 2014a

werden. Zahlt der Kreditnehmer die erhaltenen € 90 bei einer anderen Bank ein, so muss diese wiederum von den € 90 Einlagen € 9 als Reserven halten und kann den Rest via Kredit verleihen. Die Prozesslogik der Giralgeldschöpfung beginnt somit bei Einzahlung von Kundeneinlagen und ist in der Höhe durch den vorgegebenen Reservesatz der Zentralbank beschränkt.

Die Theorie der aktiven Giralgeldschöpfung durch Geschäftsbanken besagt, dass diese Giralgeld schöpfen können, ohne zuvor Kundeneinlagen erhalten zu haben oder Überschussreserven besitzen zu müssen. Die Giralgeldschöpfung findet beispielhaft via Kreditvergabe oder auch über Anlagekäufe statt. Aktivseitig erhält die Bank den entsprechenden Vermögensgegenstand (z.B. Kreditforderung oder Immobilie) und der Bankkunde erhält den entsprechenden Eurobetrag auf dessen Konto gutgeschrieben. Diese Gutschrift ist die passivseitige Verbindlichkeit gegenüber Kunden auf Auszahlung von Zentralbankgeld (z.B. Bargeld). Anders als bei der Multiplikatoren Theorie beschaffen sich Banken, bei Bedarf, nach der Giralgeldschöpfung Zentralbankreserven, um Bankregularien und Auszahlungsverpflichtungen nachzukommen. Die Prozesslogik beginnt somit bei der aktiven Giralgeldschöpfung der Banken ohne Bedarf an vorhergehenden Kundeneinlagen oder Überschussreserven. Daher ist die Geldmengenhöhe theoretisch nicht beschränkt und der für die Geldmenge primär bestimmende Faktor ist der Wille der Banken Giralgeld zu schöpfen. Mayer fasst dies folgend zusammen:

„In Wirklichkeit schaffen die Banken aber Einlagen, indem sie Kredite vergeben. Erst dann borgen sie sich die notwendigen Reserven von der Zentralbank. Wollen die Kunden einen Teil ihrer Einlagen in Bargeld tauschen, borgen sich die Banken auch diese Form des Außengelds (Anmerkung des Autors: Zentralbankgeld bzw. Zentralbankreserven) von der Zentralbank und geben es an die Kunden gegen eine Abbuchung bei ihrer Bankeinlage ab. Im Gegensatz zu dem Modell in den Lehrbüchern (Anmerkung des Autors: Multiplikatoretheorie) gibt es in der Realität keine strikte Begrenzung der Schöpfung von Geld.“⁶³⁹

Laut der Theorie der Banken als aktive Giralgeldproduzenten nehmen diese eine von Nicht-Banken eindeutig abgrenzbare Rolle ein, da diese Geld in Form von Giralgeld schöpfen können.

⁶³⁹ Mayer 2015, S. 41

Diese Theorien wurden von Werner empirisch mit einer realen Kreditaufnahme und anschließender Bilanzprüfung getestet.⁶⁴⁰ Hierbei kam Werner zu dem Schluss, dass heutzutage die Theorie der Banken als aktive Giralgeldproduzenten der Realität entspricht.⁶⁴¹ Dies wurde auch von Publikationen der Deutschen Bundesbank und der Bank of England untermauert.⁶⁴²

Diese Erkenntnis ist die Grundlage für die Thematik dieser Arbeit und zwar ob Nicht-Bank-Unternehmen wirtschaftliche Vorteile aus der Gründung einer Unternehmensbank erzielen können. Die Forschungsfragen lauten daher:

„Welche wirtschaftlichen Gründe aus Sicht des Geldsystems gibt es für Nicht-Bank-Unternehmen ein unternehmenseigenes Kreditinstitut (Konzern- bzw. Unternehmensbank) zu gründen?“

„Können Nicht-Bank-Unternehmen anhand dieser Gründe bilanz- und liquiditätstechnische Vorteile aus der Nutzung einer Unternehmensbank erzielen?“

Um die Struktur des Geldsystems und die Rolle von Geschäftsbanken zu verstehen, ist es notwendig zu analysieren was Geld ist. Geld ist grundsätzlich an keine bestimmte Form gebunden. In der Menschheitsgeschichte gab es unterschiedliche Medien die als Geld Anwendung fanden. Beispielsweise Muscheln, Gold oder auch Zigaretten. Heutzutage verwenden wir staatliches Bargeld (Zentralbankgeld) und vor allem privat geschöpftes Giralgeld (Kundeneinlagen bei Geschäftsbanken).⁶⁴³ Hier stellt sich die Frage warum wird etwas zu Geld? Hierzu sagt Bammé „*Geld ist, was als Geld gilt*“⁶⁴⁴. Was ist also notwendig, dass etwas als Geld gilt? Hierzu werden grundsätzlich drei Eigenschaften des Geldes angeführt, wodurch ein Medium zu Geld werden kann, dies sind die Nutzung als Zahlungsmittel, Recheneinheit und Wertaufbewahrung.⁶⁴⁵ Hierbei ist die Nutzung als Zahlungsmittel das wichtigste Kriterium für den Geldwerde-Prozess. Somit wird ein Medium zu einer allgemein

⁶⁴⁰ Siehe Kapitel 2.2.1 Theorien zur Rolle der Banken im Geldsystem

⁶⁴¹ Werner 2014a

⁶⁴² Deutsche Bundesbank 2015b; McLeay et al. 2014

⁶⁴³ Siehe Kapitel 2.1.2

⁶⁴⁴ Bammé 2006

⁶⁴⁵ Wildmann 2015, S. 119

anerkannten Geldform, wenn es diese drei Geldeigenschaften vereint. Darüber hinaus gibt es Effizienzkriterien (z.B. Haltbarkeit, Transportierbarkeit...) durch die die Geldwertung eines Mediums unterstützt wird. Bargeld und Sichteinlagen als heutige Geldformen vereinen diese drei Geldeigenschaften sowie die unterstützenden Effizienzkriterien.⁶⁴⁶ Sie sind gesetzliches Zahlungsmittel (Bargeld) bzw. allgemein als Zahlungsmittel anerkannt (Sichteinlagen), dienen als Recheneinheit da sie leicht in Teilgrößen aufgegliedert werden können (z.B. 31,54€) und sind langfristig haltbar (Bargeld) bzw. unendlich haltbar sowie verzinst (Sichteinlagen/Spareinlagen mit Haben-Zinssatz).⁶⁴⁷ Die Geldwertung von Bankeinlagen ist somit die Basis der Giralgeldschöpfungsfähigkeit von Geschäftsbanken und ihrer damit einhergehenden speziellen Rolle im Geldsystem.

Hier stellt sich nun die Frage, warum nur Banken Giralgeld schöpfen können und nicht auch andere Wirtschaftsakteure. Dies liegt per se daran, dass heutzutage Kontoguthaben von Geschäftsbanken als Geld angesehen und verwendet werden. Wenn eine Bank einen Kredit vergibt, bucht diese „Forderung Kunde XYZ/Verbindlichkeit Kunde XYZ“. Die Bank hat somit eine Forderung gegenüber dem Kreditnehmer auf Rückzahlung des Kredites, hat jedoch gleichzeitig gegenüber dem Kreditnehmer eine Verbindlichkeit auf Auszahlung von Bargeld. Der Bilanzposten „Verbindlichkeit Kunde XYZ“ stellt die Kontogutschrift des Kunden dar und da diese Kontogutschrift heutzutage als Geld angewandt wird, muss die Geschäftsbank ihrer Verbindlichkeit Bargeld ausbezahlen nicht nachkommen, da der Kreditnehmer die Kontogutschrift als Auszahlung akzeptiert. Bei einer Nicht-Bank würde von Wirtschaftsakteuren verlangt werden, dass die Kreditsumme in Bargeld oder via Banküberweisung ausgezahlt wird, wodurch es Nicht-Banken nicht möglich ist Giralgeld zu schöpfen. Da Nicht-Banken jedoch Banküberweisungen, somit Bankguthaben, als Auszahlung bzw. Geld anerkennen und dies von Geschäftsbanken erzeugt wird, sind Banken im Gegensatz zu Nicht-Banken in der Lage Giralgeld zu schöpfen.⁶⁴⁸

Wie ist nun das Banken- und Geldsystem strukturiert? Im heutigen Geldsystem sind drei Akteure relevant. Diese sind die Zentralbank welche Zentralbankgeld schöpft, die Geschäftsbanken welche Giralgeld schöpfen und Nicht-Banken (Haushalte, Unternehmen,

⁶⁴⁶ Gebauer 2004, S. 25–26

⁶⁴⁷ Siehe Kapitel 2.1.2.3 Banknoten und Kapitel 2.1.2.4 Buchgeld

⁶⁴⁸ Siehe Kapitel 2.2.2 und Werner 2014b

Versicherungen, Öffentliche Institute...) die als reine Finanzintermediäre auftreten.⁶⁴⁹ Zwischen diesen drei Rollen im Geldsystem zirkulieren die zwei primären Geldarten Zentralbank- und Giralgeld. Zentralbankgeld existiert in zwei Formen, nämlich Bargeld und unbares Zentralbankgeld⁶⁵⁰. Nicht-Banken können in den Besitz von Bargeld kommen, welches von der Zentralbank via Geschäftsbanken an Nicht-Banken ausbezahlt wird. Unbares Zentralbankgeld zirkuliert jedoch nur zwischen Zentralbank und Geschäftsbanken, als auch zwischen Geschäftsbanken, zum primären Zweck der Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs und der Erfüllung bankregulatorischer Vorschriften. Als einzig unbare, digitale Geldform nutzen Nicht-Banken Giralgeld, welches zwischen Nicht-Banken und Geschäftsbanken fließt.⁶⁵¹ Wie weiter oben beschrieben wird die Geldmenge heutzutage hauptsächlich durch die Aktivität von Geschäftsbanken bestimmt. Sowohl Giralgeld als auch Zentralbankgeld entsteht meist via Kreditvergabe durch den Buchungssatz „Forderung/Verbindlichkeit“.⁶⁵²

Im heutigen Geldsystem ist Giralgeld jedoch die größte Geldart. Dies wird anhand der Geldmengenmessung M3 im Euroraum ersichtlich. Bargeld macht im Jahr 2014 ca. 10% der Geldmenge aus und Giralgeld die restlichen 90%. Wie schon beschrieben stellt Giralgeld Bankeinlagen dar und da diese in unterschiedlichen Produktarten existieren (z.B. täglich fällige Sichteinlagen, Spareinlagen...) werden diese auch statistisch getrennt ausgewiesen. Täglich fällige Sichteinlagen sind im Jahr 2014 mit ca. 47,5% die größte Giralgeldform.⁶⁵³

Für Geschäftsbanken existieren mehrere Einflussfaktoren die sich auf die Giralgeldschöpfung der Banken auswirken, diese sind beispielsweise die wirtschaftliche Attraktivität von Kreditgeschäften, die Bonität von potentiellen Kreditnehmern, die Einschätzung der allgemeinen Wirtschaftslage, das Zahlungsverhalten der Bankkunden als auch bankregulatorische Vorschriften.⁶⁵⁴ Aus Sicht einer einzelnen Bank ist, neben

⁶⁴⁹Siehe Kapitel 2.3.1 Aufbau und Institutionen im deutschen Geldsystem und Bacher 2012, S. 9

⁶⁵⁰ Diese werden auch Zentralbankreserven oder kurz Reserven genannt.

⁶⁵¹Bacher 2012, S. 10. Für den unbaren Zahlungsverkehr siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr.

⁶⁵²Siehe Kapitel 2.3.2.1 Geldarten und Geldschöpfung im Geldsystem

⁶⁵³Siehe Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung und Deutsche Bundesbank 2016p

⁶⁵⁴Siehe Kapitel 2.3.2.2 Einflussfaktoren des Giralgeld Angebotes

unterschiedlichen bankbetriebswirtschaftlichen und regulatorischen Einflussfaktoren, vor allem der unbare Zahlungsverkehr für die individuelle Giralgeldschöpfungsfähigkeit relevant. Überweisungen an externe Banken müssen wie auch Bargeldauszahlungen in Zentralbankgeld (Zentralbankreserven bzw. Bargeld) ausgezahlt werden. Daher ist der unbare Zahlungsverkehr aus Sicht einer individuellen Bank der primäre Faktor durch den die Geldschöpfungsfähigkeit begrenzt ist, da Zentralbankgeld nicht von Geschäftsbanken geschöpft werden kann. Denn falls eine Geschäftsbank laufend mehr Aus- als Einzahlungen hat, so muss sich diese mit Zentralbankgeld refinanzieren, um den Auszahlungsverpflichtungen nachkommen zu können. Durch Clearing-Zahlungsverfahren wird der Zentralbankgeldbedarf innerhalb des Banken- und Geldsystems stark reduziert, da nicht jede Zahlung „brutto“ abgewickelt wird sondern nur Zahlungsdifferenzen zwischen einzelnen Banken „netto“ ausgeglichen werden.⁶⁵⁵

Da Zentralbankgeld nicht von Geschäftsbanken geschöpft werden kann, müssen sich Banken mit Zentralbankgeld refinanzieren, um den Zahlungsverkehr abwickeln und Bankregularien einhalten zu können. Dies geschieht primär durch das Einlagengeschäft, geldpolitische Instrumente der Zentralbank und den Interbankenmarkt.⁶⁵⁶ Der Bedarf an Zentralbankgeld kann im Geldsystem stark reduziert werden. Dies wird am Mittelwert des, für den Zahlungsverkehr notwendigen, Zentralbankgeldes im Verhältnis zu täglich fälligen Sichteinlagen, die primär für den Zahlungsverkehr verwendet werden, ersichtlich. Von 2000 bis 2015 lag dieser Mittelwert in einer konsolidierten Bank für alle deutschen Banken bei 8,38% der Sichteinlagen.⁶⁵⁷

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Geschäftsbanken eine von Nicht-Banken abgrenzbare Rolle im heutigen Geldsystem einnehmen. Das basiert auf deren Fähigkeit Giralgeld zu schöpfen, dem Zugang zu Zahlungssystemen des unbaren Zahlungsverkehrs und der Möglichkeit sich direkt mit unbarem Zentralbankgeld zu refinanzieren. Diese Punkte sind die Grundlage um eine Unternehmensbankengründung zu analysieren, sowie dienen diese Gründe als Basis der Case-Studies dieser Arbeit.⁶⁵⁸ Folgende zwei Tabellen fassen die

⁶⁵⁵ Siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

⁶⁵⁶ Siehe Kapitel 3.2.3 Einlagengeschäft und 2.3.4 Geldpolitische Instrumente

⁶⁵⁷ Deutsche Bundesbank 2016aa, 2016z

⁶⁵⁸ Siehe Kapitel 5.2 Gründe zur Schaffung einer Unternehmensbank

Aufgaben und die relevanten Unterschiede zwischen Zentralbank, Geschäftsbanken und Nicht-Banken zusammen.

Tabelle 30: Rollen und deren Aufgaben im Geldsystem

Zentralbank	Geschäftsbanken	Nicht-Banken
<ul style="list-style-type: none"> • Durchsetzung der Geldpolitik und Bankenregulierung • Anbieter von Zentralbankgeld 	<ul style="list-style-type: none"> • Anbieter von Giralgeld • Nachfrager von unbarem Zentralbankgeld 	<ul style="list-style-type: none"> • Nachfrager von Giralgeld und Bargeld

Tabelle 31: Zusammenfassung relevanter Unterscheidungskriterien

	Zentralbank	Geschäftsbanken	Nicht-Banken
<i>Geldschöpfende Funktion</i>	Ja	Ja	Nein
<i>Geschöpfte Geldform</i>	Zentralbankgeld	Giralgeld	-----
<i>Nutzung von Bargeld als Zentralbankgeldform</i>	Ja	Ja	Ja
<i>Nutzung von unbarem Zentralbankgeld als Zentralbankgeldform</i>	Ja	Ja	Nein
<i>Direkter Zugang zu unbarem Zentralbankgeld und Zentralbankkonto (Refinanzierung)</i>	Ja	Ja	Nein

Da die Case-Studies in einem experimentellen Rahmen durchgeführt werden und keine bankbetriebswirtschaftlichen und bankregulatorischen Einflussfaktoren einbezogen werden, dienen die Case-Studies nicht als Praxisleitfaden, sondern primär als theoretische Analyse von Geschäftsfällen für Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank. Da bankbetriebswirtschaftliche und bankregulatorische Einflüsse für die Wirtschaftspraxis von

hoher Relevanz sind, werden diese vor Zusammenfassung der Case-Studies noch kurz behandelt.

Aus bankbetriebswirtschaftlicher Sicht ist interessant, dass bisherige Corporate Banking Literatur die Gründung einer Unternehmensbank in Form einer konzessionierten Bank anführt, jedoch nicht näher auf die unterschiedliche Rolle von Banken im Geldsystem eingeht. Somit werden Unternehmensbanken als Finanzintermediäre gesehen, wodurch diese sich grundsätzlich nicht von einer „In-House-Bank“ in Form einer unternehmensinternen Finanzabteilung ohne Bankkonzession unterscheiden. Die Fragestellung dieser Arbeit greift dies auf, wodurch der Autor hofft, einen Beitrag zur Corporate Banking Literatur leisten zu können.⁶⁵⁹

Der Markt der deutschen Unternehmensbanken ist von Großunternehmen dominiert. Beispielhaft hierfür sind die SIEMENS Bank, VW Bank, BMW Bank, Airbus Bank. Die jüngste Unternehmensbankengründung wurde jedoch von dem mittelständischen Anlagebauer Trumpf durchgeführt. Eine detailliertere Analyse der deutschen Unternehmensbank, deren Geschäftsmodelle als auch Bilanzen sowie weiterer Finanzdaten ist eine interessante Fragestellung für weiterführende Arbeiten.⁶⁶⁰

Die für diese Arbeit relevanten Geschäftsfelder⁶⁶¹ und -risiken⁶⁶² von Banken sind auch meist deren primäre Geschäftsfelder sowie -risiken. Dies sind der Zahlungsverkehr, das Kredit- und Einlagengeschäft sowie das Liquiditäts-, Kreditausfall- und Marktrisiko. Diese primären Aktivitäten und die sich daraus ergebenden Risiken sind auch die Voraussetzung für die Giralgeldschöpfungsfähigkeit von Geschäfts- bzw. Unternehmensbanken. Hierbei ist vor allem die Kombination aus Kredit- und Einlagengeschäft anzuführen.⁶⁶³ Da hauptsächlich via Kreditvergabe (Forderung/Verbindlichkeiten) neues Giralgeld und somit Einlagen geschaffen werden, sind das Kredit- und Einlagengeschäft die primären Merkmale, durch die sich Banken

⁶⁵⁹ Siehe Kapitel 3.1.2 Corporate Banking Literatur

⁶⁶⁰ Siehe Kapitel 3.1.1 Unternehmensbanken in Deutschland

⁶⁶¹ Siehe Kapitel 3.2 Geschäftsfelder und Produkte

⁶⁶² Siehe Kapitel 3.3 Geschäftsrisiken

⁶⁶³ Siehe Kapitel 2.2.2 Warum können Banken Geld schöpfen und nicht jeder Wirtschaftsakteur?

von Nicht-Banken unterscheiden. Hieraus entstehen auch die zugehörigen Bankenrisiken der Kreditausfall- und Marktrisiken. Müssen notleidende Kredite abgeschrieben werden, so muss dieser Vermögensverlust mithilfe des Eigenkapitals aufgefangen werden. Da die Eigenkapitalausstattung bei Banken meist relativ gering ist, können größere Vermögensverluste schnell zu kritischen Situationen führen.⁶⁶⁴ Ist das Eigenkapital aufgebraucht, kommt die Gläubigerhaftung zu tragen. Warum dies problematisch ist wird nachfolgend thematisiert.

Da der Zahlungsverkehr, hierbei vor allem der unbare Zahlungsverkehr, für die Geldschöpfungsfähigkeit einer Bank relevant ist, ist dieser daher ebenfalls als elementares Geschäftsfeld zu bezeichnen.⁶⁶⁵ Aufgrund der Abwicklungsmethodik des Zahlungsverkehrs ergibt sich das zugehörige Liquiditätsrisiko, welches im Worst-Case-Szenario zu sogenannten „Bank-Runs“ führen kann.⁶⁶⁶ Die Grundlage hierfür ist, dass täglich fällige Einlagen die für den Zahlungsverkehr genutzt werden, nicht zu hundert Prozent mit Zentralbankgeld gedeckt sind, welches wiederum für die Abwicklung des Zahlungsverkehr genutzt wird. Somit wird für Auszahlungen in barer oder unbarer Form Zentralbankgeld verwendet. Im Zeitraum von 2000 bis 2015 waren jedoch im Schnitt nur 8,38% der Sichteinlagen bei deutschen Banken mit Zentralbankgeld gedeckt.⁶⁶⁷ Kommt es daher, wie im Falle von Bank-Runs, zu hohem und schnellem Abfluss an barem Zentralbankgeld, kann so die betroffene Bank relativ schnell zahlungsunfähig und somit insolvent werden. Die genannten Risiken sind anhand einer Beispielsbilanz im Kapitel 3.4 ersichtlich.

Banken unterliegen aufgrund dieser Risiken einer strengen Aufsicht. Warum ist die notwendig? Der Hauptgrund hierfür liegt im Gläubigerschutz. Da die Einlagen der Bankkunden die Verbindlichkeiten der Geschäftsbanken darstellen, sind alle Bankkunden Gläubiger der jeweiligen Bank. Geht eine Bank in Konkurs, so tritt die Gläubigerhaftung in Kraft. Diese Gläubigerhaftung ist aus geldpolitischen Gesichtspunkten jedoch problematisch, da die Einlagen der Gläubiger deren Giralgeldvermögen darstellen. Im Worst-Case Szenario einer Bankeninsolvenz bzw. einer systemischen Krise würden Einleger ihre Bankeinlagen und somit

⁶⁶⁴ Ein Mitgrund, dass Banken eine geringe Eigenkapitalquote haben ist, dass Banken Fremdkapital via Giralgeldschöpfung erzeugen können. Siehe Kapitel 3.4.2.3 Eigenkapital

⁶⁶⁵ Siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr und Kapitel 3.1.1 Zahlungsverkehr

⁶⁶⁶ Siehe Kapitel 3.3.1 Liquiditätsrisiko

⁶⁶⁷ Deutsche Bundesbank 2016z, 2016aa

ihr Giralgeldvermögen verlieren. Da Giralgeld jedoch den Großteil der heutigen Geldmenge (ca. 90%)⁶⁶⁸ ausmacht, hätten Giralgeld-Verluste große Auswirkungen auf die wirtschaftliche Aktivität und die Vermögenslage der Gesellschaft. Ein hierzu oft genannter Begriff lautet „Too-big-to-fail“.⁶⁶⁹

Aus diesem Grund gibt es in Deutschland und dem Euroraum eine strikte Bankenregulierung, die vor allem auf den Beschlüssen des Baseler Ausschusses für Bankenaufsicht basiert. Die aktuellen regulatorischen Vorschriften basieren auf Basel III.⁶⁷⁰ Hierbei werden zwei Aufsichtsprinzipien verwendet. Einerseits protektive und andererseits präventive Maßnahmen. Protektive Maßnahmen haben das Ziel, Bankgläubiger im Konkursfall zu schützen. Dies wird vor allem durch die Pflicht der Einzahlung in einen Einlagensicherungsfonds umgesetzt, wodurch €100.000 pro Kunde und Bank geschützt werden sollen.⁶⁷¹ Die Leistungsfähigkeit dieser Einlagensicherungsfonds ist jedoch nicht für größere Bankpleiten oder systemische Krisen ausgelegt und sollte daher kritisch betrachtet werden.⁶⁷² Präventive Maßnahmen zielen darauf ab Bankenrisiken bzw. Bankeninsolvenzen zu verhindern. Daher gibt es Vorschriften die sich auf die oben genannten Risikofelder, Vermögensverlust- und Liquiditätsrisiko, beziehen. Dies sind Eigenkapital- und Liquiditätsvorschriften, durch deren Einhaltung Banken stabil (Eigenkapitalvorschrift) und liquide (Liquiditätsvorschrift) genug sein sollen, um wirtschaftliche Krisen überstehen zu können.

6.2 Zusammenfassung Gründe zur Schaffung einer Unternehmensbank

Wie im vorangegangenen Kapitel angeführt, ergeben sich aufgrund der Struktur des heutigen Geldsystems folgende relevante Unterschiede zwischen Nicht-Banken und Banken, welche

⁶⁶⁸ Siehe Kapitel 2.3.3 Geldmengenmessung

⁶⁶⁹ Siehe Kapitel 4.1.1 Gründe für Bankenregulierung

⁶⁷⁰ Siehe Kapitel 4.3 Basel 3 – aktuelles Reglement für die deutsche Bankenaufsicht. Für die Historie der Baseler Beschlüsse siehe Kapitel 4.2.3 Basel I und Basel II

⁶⁷¹ Siehe Kapitel 4.2.1 Protektive Maßnahmen

⁶⁷² Kayl und Eilinghoff 2016

aufgrund der Struktur dieses Systems für eine Unternehmensbankengründung sprechen. Diese sind die Basis der Case-Studies dieser Arbeit.

- Fähigkeit, aktiv Giralgeld zu schöpfen
- Zugang zu Zentralbankkonten und Zahlungssystemen der Zentralbank
- Refinanzierungsmöglichkeiten in Zentralbankgeld

Die Fähigkeit Giralgeld aktiv zu schöpfen ist das elementare Unterscheidungsmerkmal zwischen einem Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank. Durch Unternehmensbanken können Kredite und Asset-Käufe (z.B. Absatzfinanzierung, Anlagenfinanzierung...) via Giralgeldschöpfung finanziert werden. Dies kann zu wirtschaftlichen Vorteilen in zugehörigen Geschäftsfällen führen. Obwohl Banken aktiv Giralgeld schöpfen können, somit für die Geldschöpfung keine Einlagen oder Überschussreserven benötigen, kann die Geldschöpfungsfähigkeit durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst und reduziert werden. Für eine individuelle Bank sind dies beispielsweise der Zahlungsverkehr und die Bankenregulierung.⁶⁷³

Der direkte Zugang zur Zentralbank sowie deren Zentralbankkonten ermöglicht die Anlage von Geld in Form von unbarem Zentralbankgeld und der direkten Teilnahme an Zahlungssystemen der Zentralbank. Der Vorteil hierbei ist, dass de facto kein Gläubiger- und Liquiditätsrisiko gegenüber der Zentralbank besteht, da diese nicht insolvent werden kann. Ein Unternehmen ohne Unternehmensbank, welches Geld in unbarer Form halten und am unbaren Zahlungsverkehr teilnehmen möchte, muss diese Mittel als täglich fällige Sichteinlagen auf Girokonten bei Geschäftsbanken halten. Da diese Sichteinlagen Verbindlichkeiten der Bank darstellen, besteht für diese Mittel ein Gläubiger- und Liquiditätsrisiko, obwohl diese Mittel primär dem Zahlungsverkehr und nicht als Anlageobjekte dienen. Aus diesem Grund hat die Siemens AG in der Finanzkrise hohe liquide Mittel von einer französischen Bank auf die hauseigene Siemens Bank und deren Zentralbankkonto übertragen.⁶⁷⁴

Neben diesen zwei genannten Gründen ermöglicht eine Unternehmensbank den Zugang zu zusätzlichen Refinanzierungsquellen. Dies sind Kundeneinlagen in Form von Bankprodukten, die geldpolitischen Instrumente der Zentralbank und der Interbankenmarkt. Neben der

⁶⁷³ Siehe Kapitel 5.2.1. für detailliertere Ausführungen

⁶⁷⁴ Siehe Kapitel 5.2.2 für detailliertere Ausführungen

zusätzlichen Anzahl an Refinanzierungsmöglichkeiten sind die Refinanzierungsmittel hervorzuheben, welche Zentralbankgeld darstellen und somit oben genannte Vorteile mit sich bringen.⁶⁷⁵

Neben potentiellen wirtschaftlichen Vorteilen, basierend auf den drei genannten Gründen (z.B. Absatzfinanzierung via Giralgeldschöpfung, Risikomanagement für liquide Bestände, Nutzung von zusätzlichen Refinanzierungsquellen ...) ist der EU-Pass ein weiterer Vorteil einer Unternehmensbank.⁶⁷⁶ Anders als bei Nicht-Bank-Organisationsformen, wie zum Beispiel Leasingorganisationen, können die Dienstleistungen der Unternehmensbank innerhalb der Europäischen Union mit geringem bürokratischem Aufwand angeboten werden.

Basierend auf den angeführten drei Gründen die für eine Unternehmensbankengründung aufgrund der Geldsystemstruktur sprechen, leiten sich folgende Case-Studies ab, in denen der Unterschied zwischen einem Unternehmen mit und ohne Unternehmensbank dargestellt werden soll. Dies wird primär durch die Analyse von buchhalterischen Geschäftsfällen durchgeführt. Die Case-Studies bzw. die jeweiligen untersuchten Geschäftsfälle sind:

- *Zahlungsverkehr*
 - Bezug auf Zugang zu Zentralbankkonten und Zahlungssystemen der Zentralbank
- *Absatzfinanzierung*
 - Bezug auf Giralgeldschöpfung
- *Anlagenfinanzierung*
 - Bezug auf Giralgeldschöpfung
- *Kostenfinanzierung*
 - Bezug auf Giralgeldschöpfung
- *Refinanzierung*
 - Bezug auf Refinanzierungsmöglichkeit in Zentralbankgeld

In den Case-Studies werden neben den getroffenen Annahmen keine weiteren bankbetriebswirtschaftlichen oder aufsichtstechnischen Einflüsse einbezogen, um die Komplexität der Case-Studies zu reduzieren. Somit dienen diese nicht als Praxisvorlage,

⁶⁷⁵ Siehe Kapitel 5.2.3 für detailliertere Ausführungen

⁶⁷⁶ Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2015

sondern als Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs um Unternehmensbanken. Dennoch kann diese Arbeit als Basis für weiterführende, praxisnahe Arbeiten dienen.

In den Case-Studies werden Buchungssätze anhand genannter Geschäftsfälle dargestellt und deren Auswirkung auf Bilanzgewinn, Bilanzsumme und Liquidität des Unternehmens sowie der Konzernbank analysiert. Folgend wird ein Unternehmen ohne Unternehmensbank „Unternehmen“ sowie ein Unternehmen mit Unternehmensbank „Konzernbank“ genannt.

6.3 Zusammenfassung Case-Studies

6.3.1 Zahlungsverkehr

Die erste Case-Study „Zahlungsverkehr“⁶⁷⁷ bezieht sich auf die Möglichkeit der direkten Teilnahme am unbaren Zahlungsverkehr durch die Konzernbank im Vergleich zur normalen Durchführung des Zahlungsverkehrs beim Unternehmen. Hierbei wird angenommen, dass € 500 an einen Lieferanten des Unternehmens bzw. bei der Konzernbank des Mutterunternehmens überwiesen werden. Im Falle des Unternehmens fließen € 500 an Bargeld oder Bankguthaben ab, wodurch die Liquidität in dieser Höhe negativ betroffen ist. Im Falle der Konzernbank wäre dieser Effekt ident, wenn der Lieferant € 500 auf eine externe Bank überwiesen bekommt. Hierbei müsste die Konzernbank die Auszahlung via € 500 Zentralbankreserven abwickeln. Somit bestünde hierbei kein liquiditätstechnischer Vorteil für die Konzernbank.⁶⁷⁸

Hätte der Lieferant ein Girokonto bei der Konzernbank, so wäre die Auszahlung an den Lieferanten mit dem Buchungssatz „Instandhaltung/Verbindlichkeit Lieferant“ vollzogen, wodurch hierdurch keine negative Auswirkung auf die Liquidität besteht. Selbst wenn der Lieferant den Betrag auf ein anderes Konto bei der Konzernbank überweist, hat die Konzernbank keine negative Auswirkung auf die Liquidität. Dies ist der Fall, da hierbei innerhalb der Konzernbank-Giralgeldsphäre via eines Passivtauschs überwiesen wird und keine externe Geldsphäre betroffen ist. Sobald eine externe Geldsphäre betroffen wäre, via

⁶⁷⁷ Siehe Kapitel 5.3.1 Zahlungsverkehr

⁶⁷⁸ Der Bilanzgewinn ist durch die Auszahlung nicht betroffen. Die Bilanzsumme verringert sich durch die Auszahlung.

Bargeldauszahlung oder Überweisung auf eine externe Bank, so wäre die Liquidität der Konzernbank in Höhe des Auszahlungsbetrag negativ betroffen.

Auszahlungen sind in der Wirtschaftspraxis jedoch Einzahlungen von externen Banken gegenzurechnen, wodurch für die Konzernbank lediglich die Zahlungsdifferenz gegenüber einer externen Bank ausschlaggebend wäre. Diese Case-Study zeigt somit die Relevanz des unbaren Zahlungsverkehrs für Geschäfts- bzw. Konzernbanken und die sich daraus ergebenden potentiellen Liquiditätsvorteile. Solange Zahlungen innerhalb der Giralgeld-Sphäre der Konzernbank stattfinden, ist die Liquidität der Konzernbank nicht betroffen. Bei externen Überweisungen ist die Zahlungsdifferenz zwischen Ein- und Auszahlungen der für die Liquidität ausschlaggebende Faktor.

Somit kann festgestellt werden, dass die Konzernbank umso größere liquiditätstechnische Vorteile aus dem Zahlungsverkehr ziehen kann, desto größer die Giralgeld-Sphäre bzw. desto kleiner die Zahlungsdifferenz der Konzernbank ist. Für das Unternehmen können aufgrund des Zahlungsverkehrssystems keine liquiditätstechnischen Vorteile entstehen, da jegliche Zahlungen in voller Höhe abfließen.⁶⁷⁹ In der konsolidierten Bankbilanz deutscher Banken von 2000 bis 2015 zeigt sich, dass das Zentralbankgeld im Mittelwert lediglich 8,38% der Sichteinlagen ausmacht.⁶⁸⁰ Somit scheint es, dass der Liquiditätsbedarf für Konzernbanken im Verhältnis zu deren Zahlungsverpflichtungen nicht all zu hoch ist, wodurch das Ausmaß potentieller Liquiditätsvorteile steigen könnte. Da diese Statistik jedoch einen Mittelwert einer konsolidierten Bankbilanz darstellt, kann sich die individuelle Situation einer Konzernbank deutlich unterscheiden. Dennoch ist eine detailliertere Analyse dieser Thematik anhand eines realen Business-Cases eine interessante Fragestellung für weiterführende Arbeiten.

6.3.2 Absatzfinanzierung

In der Case-Study Absatzfinanzierung zeigt sich der Rollenunterschied von Unternehmen und Konzernbank im Geldsystem aufgrund der Geldschöpfungsfähigkeit der Konzernbank. Möchte

⁶⁷⁹ Als Ausnahme hiervon kann Konzern-Clearing bzw. Netting angesehen werden. Hierbei werden Forderungen und Verbindlichkeiten innerhalb des Konzerns gegengerechnet, wodurch der Liquiditätsbedarf sinken kann. Dies ist jedoch rechtlich beschränkt und nur innerhalb eines Konzerns möglich. Die Giralgeld-Sphäre der Konzernbank kann jedoch auch unternehmensexterne (z.B. Lieferanten) Einlagen enthalten wodurch angeführte Liquiditätsvorteile entstehen können. Siehe Heesen 2016; Billek 2008

⁶⁸⁰ Deutsche Bundesbank 2016z, 2016aa

das Unternehmen einen Absatzkredit vergeben und auszahlen, so muss es den Kreditbetrag als Bargeld oder Bankeinlage in voller Höhe verfügbar haben. Die Kreditvergabe des Unternehmens ist somit ein Aktivtausch und wird z.B. als „Forderung Absatzkredit / Bankguthaben“ gebucht. Hierbei ist die Auswirkung auf Bilanzsumme und Bilanzgewinn neutral, die Liquidität ist durch den Tausch von hochliquiden Zahlungsmitteln (Bankguthaben) gegen den illiquideren Vermögensgegenstand (Forderung Absatzkredit) negativ betroffen. Die aus dem Absatzkredit erzielten Zinserlöse führen zu einer Erhöhung des Bilanzgewinns, der Bilanzsumme und zu einem positiven Einfluss auf die Liquidität, da dem Unternehmen Bankguthaben zufließen.

Im Gegensatz zum Unternehmen, kann die Konzernbank den Absatzkredit via Giralgeldschöpfung finanzieren. Dies findet via des Buchungssatzes „Forderung Absatzkredit / Verbindlichkeit Kunde“ statt. Dieser Buchungssatz führt zu einer Bilanzverlängerung, hat auf den Bilanzgewinn jedoch keine Auswirkung. Die Liquidität ist nicht betroffen, da angenommen wird, dass der Absatzkredit sofort für den Kauf von Gütern des Mutterunternehmens genutzt wird. Somit findet ein Passivtausch in der Konzernbankbilanz statt (Verbindlichkeit Kunde/Verbindlichkeit Mutterunternehmen) und die Liquidität der Konzernbank ist nicht betroffen. Dies ist ein elementarer Vorteil der Konzernbank gegenüber dem Unternehmen. Würde der Absatzkredit jedoch überwiesen oder in Bargeld abgehoben, so müsste die Konzernbank dies via Zentralbankgeld abwickeln. In diesem Fall wäre der Liquiditätsvorteil zunichte (Verbindlichkeit Kunde/Zentralbankgeld). Hier ist jedoch auf die Struktur des unbaren Zahlungsverkehrs und die zugehörigen zentralbankgeldreduzierenden Maßnahmen hinzuweisen.⁶⁸¹ Das Ziel der Konzernbank aus Sicht der Absatzfinanzierung ist daher, die Zahlungsdifferenz zwischen Ein- und Auszahlungen zu ihren Gunsten zu gestalten, wodurch die Fähigkeit zur Giralgeldschöpfung ansteigt.

Basierend auf den Zahlungsverkehr-Verhältnissen der Konzernbank, kann diese aus den Zinserlösen des Absatzkredites einen weiteren zusätzlichen wirtschaftlichen Vorteil im Verhältnis zum Unternehmen erzielen. Angenommen die Konzernbank erhält für einen Absatzkredit € 120 an Zinserlösen überwiesen⁶⁸², so kann sie diese zur Erfüllung der

⁶⁸¹ Siehe Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

⁶⁸² Hierbei wird davon ausgegangen, dass € 120 von einer externen Bank überwiesen und der Konzernbank somit Zentralbankgeld zufließt. Würde die Zinszahlung von einem anderen Konzernbankkonto auf das

Mindestreservspflicht⁶⁸³ für Einlagen in Höhe von € 12.000 bei der Zentralbank hinterlegen. Da das Unternehmen keine Kredite via Giralgeldschöpfung vergeben kann, stehen dem Unternehmen nur die € 120 für weitere Absatzkredite zur Verfügung. Wie schon angeführt, ist für die Kreditvergabe bzw. Giralgeldschöpfung der Konzernbank das Zahlungsverhalten der Einleger elementar.

Es ist somit festzustellen, dass die Konzernbank durch die Fähigkeit Giralgeld zu schöpfen, proaktiv Absatzkredite finanzieren und somit die Vertriebstätigkeit des Mutterunternehmens unterstützen kann, ohne auf vorhandene überschüssige Liquidität angewiesen zu sein. Zusätzlich können Zinserträge aus Giralgeld-Krediten für die Erfüllung der Mindestreservspflicht für weitere Absatzkredite verwendet werden. Da die Mindestreserve 1% der Bankeinlagen ausmacht, können durch diese Zinserträge theoretisch große weitere Hebeleffekte für die Absatzfinanzierung erzielt werden. Wie in der Case-Study Zahlungsverkehr dargelegt, ist das Zahlungsverhalten der Kreditnehmer relevant für die Geldschöpfungsfähigkeit der Konzernbank. Da beim Absatzkredit davon auszugehen ist, dass die Kreditsumme auf das Konto des Mutterunternehmens bei der Konzernbank fließt, ist die Liquidität der Konzernbank nicht betroffen. Somit bestehen für die Konzernbank im Verhältnis zum Unternehmen potentielle wirtschaftliche Vorteile durch die Absatzfinanzierung via Giralgeldschöpfung.

6.3.3 Asset-Finanzierung

Bei der Asset-Finanzierung bestehen grundsätzlich dieselben Vorteile und Beschränkungen wie im Fall der Absatzfinanzierung durch Giralgeldschöpfung. Im Gegensatz zum Unternehmen kann die Konzernbank Asset Käufe via Giralgeldschöpfung finanzieren (z.B. Immobilien / Verbindlichkeit Baumeister). Hierdurch verlängert sich die Konzernbankbilanz, der Bilanzgewinn ist jedoch nicht betroffen. Die Auswirkung auf die Liquidität hängt vom Zahlungsverhalten des Besitzers der geschöpften Giralgeld-Einlagen ab (Verbindlichkeit Baumeister).

Kreditkonto der Konzernbank umgebucht (Passivtausch), so würde der Konzernbank kein Zentralbankgeld zufließen.

⁶⁸³ Banken müssen 1% gewisser Einlagen über einen gewissen Zeitraum als Zentralbankreserven bei der EZB halten. Siehe Kapitel 2.3.4.1 Mindestreservpflicht

Anders als beim Absatzkredit werden keine Zinserlöse generiert, die zur Mindestreservehinterlegung für weitere Absatzkredite verwendet werden können. Jedoch kann sich die Konzernbank durch Giralgeldschöpfung unterschiedliche Vermögensgüter finanzieren. Hierbei sind jedoch Rahmenbedingungen, vor allem der Zahlungsverkehr, anzuführen, durch welche die Giralgeldschöpfungsfähigkeit der Konzernbank eingeschränkt werden kann. Das Unternehmen hat die Möglichkeit der Asset-Finanzierung via Giralgeldschöpfung nicht und ist somit immer auf Eigen- oder Fremdfinanzierung angewiesen. Der zugehörige Buchungssatz des Unternehmens lautet beispielsweise „Immobilie / Bankguthaben“.

Somit besteht für die Konzernbank, ähnlich der Absatzfinanzierung, ein wirtschaftlicher Vorteil basierend auf der Giralgeldschöpfung. Wie im obigen Kapitel und im Kapitel 6.2.1 dargelegt, hat der Zahlungsverkehr elementare Auswirkungen auf die Giralgeldschöpfungsfähigkeit der Konzernbank und beeinflusst somit das Ausmaß eines potentiellen wirtschaftlichen Vorteils aus der Asset-Finanzierung via Giralgeldschöpfung.

6.3.4 Kostenfinanzierung

Anders als bei vorhergehender Asset- und Absatzkredit-Finanzierung werden bei der Kostenfinanzierung Erfolgskonten verwendet. Der Buchungssatz „Lohnkosten/Bankguthaben“ beim Unternehmen bzw. „Lohnkosten/Verbindlichkeit Mitarbeiter“ bei der Konzernbank reduziert, unter der Annahme keiner sonstiger Buchungen, den Gewinn und somit das Eigenkapital. Dem Unternehmen fließen ebenfalls Zahlungsmittel ab, wodurch die Auswirkung auf die Liquidität negativ ist. Die Konzernbank finanziert die exemplarischen Lohnkosten jedoch via Giralgeldschöpfung (Lohnkosten/Verbindlichkeit Mitarbeiter). Somit kann für die Konzernbank ein Liquiditätsvorteil entstehen. Dieser ist jedoch vom Zahlungsverhalten der exemplarischen Mitarbeiter bzw. der jeweiligen Zahlungsdifferenz der Konzernbank abhängig.⁶⁸⁴

Grundsätzlich besteht für die Konzernbank ein wirtschaftlicher Vorteil, da diese anders als das Unternehmen Kosten via Giralgeldschöpfung finanzieren kann. Hierbei ist jedoch vor allem der Einfluss des Zahlungsverkehrs zu beachten.

⁶⁸⁴ Hierzu siehe die Case Study im Kapitel 5.3.1 Zahlungsverkehr und Kapitel 2.3.5 Unbarer Zahlungsverkehr

6.3.5 Refinanzierung

In der Case-Study „Refinanzierung“ wurden die Möglichkeiten zur Fremdfinanzierung des Unternehmens bzw. der Konzernbank analysiert. Grundsätzlich stehen beiden Entitäten allgemeine Fremdfinanzierungsinstrumente wie zum Beispiel Anleihen oder Lieferantenkredite zur Verfügung. Somit besteht hierbei kein grundsätzlicher Unterschied zwischen Unternehmen und Konzernbank.

Aus der Struktur des Geldsystems ergibt sich jedoch, dass die Konzernbank drei weitere Refinanzierungsquellen zur Verfügung hat. Dies sind geldpolitische Instrumente der Zentralbank, der Interbankenmarkt und das Einlagengeschäft. Neben dem Vorteil der zusätzlichen Refinanzierungsquellen ist hier vor allem die Qualität des finanzierten Geldes zu bewerten. Durch diese Refinanzierungsquelle erhält die Konzernbank Zugang zu unbarem Zentralbankgeld. Dieses unbare Zentralbankgeld ist ein sicheres und hochliquides Aktiva, da es wie Bargeld in Deutschland und dem Euroraum von der staatlichen Zentralbank EZB geschöpft wird.⁶⁸⁵ Somit kann die Konzernbank liquide unbare Mittel bei der Zentralbank in unbarem Zentralbankgeld anlegen. Da die Zentralbank nicht in Konkurs gehen kann, besteht nahezu kein Gläubigerrisiko gegenüber der Zentralbank.⁶⁸⁶

Da das Unternehmen keinen Zugang zu unbarem Zentralbankgeld hat, kann es lediglich Sichteinlagen von Geschäftsbanken zur Nutzung des unbaren Zahlungsverkehrs nutzen. Diese Sichteinlagen unterliegen jedoch einem Gläubiger- und Liquiditätsrisiko gegenüber den Geschäftsbanken.⁶⁸⁷ Möchte das Unternehmen somit risikolose Zahlungsmittel nutzen, müsste es auf Bargeld als Zentralbankgeldform zurückgreifen. Da die Bargeldhaltung gegenüber Buchgeld physische Nachteile aufweist, ist dies im heutigen Wirtschaftssystem äußerst impraktikabel.⁶⁸⁸

⁶⁸⁵ Siehe Kapitel 2.3.2.1.1 Zentralbankgeld

⁶⁸⁶ Finanzmarktweit 2016. Falls es zu extremen systemischen Krisen und Währungsreformen kommen sollte, wäre der Wert von Zentralbankgeldern in Gefahr.

⁶⁸⁷ Siehe Kapitel 4.1 Gründe für Bankenregulierung, Kapitel 4.2 Regulationsprinzipien und Basel I – II und Kapitel 3.3 Geschäftsrisiken

⁶⁸⁸ Siehe Kapitel 2.3.2.1.1 Zentralbankgeld und Kapitel 2.3.2.1.2 Giralgeld

Es ist somit festzustellen, dass der Konzernbank durch die zusätzlichen Refinanzierungsquellen eine größere Auswahl an möglichen Fremdkapitalquellen zur Verfügung steht. Der größte Vorteil ist jedoch, dass die Konzernbank Zugriff zu unbarem Zentralbankgeld hat, welches für den unbaren Zahlungsverkehr genutzt wird, de facto keinem Gläubigerrisiko unterliegt und somit sicher und hochliquide ist. Dies ist ein klarer Vorteil der Konzernbank gegenüber dem Unternehmen.

6.4 Ausblick

In dieser Arbeit wurde gezeigt, dass Unternehmen durch Gründung einer Unternehmensbank zwei von drei Rollen im Geldsystem einnehmen. Aufgrund der Struktur des Geldsystems sprechen drei Gründe für eine Unternehmensbankgründung, wodurch unterschiedliche potentielle wirtschaftliche Vorteile, basierend auf diesen Gründen, für das Mutterunternehmen erzielt werden können. Dies ist bspw. die Möglichkeit die Absatzfinanzierung mit Giralgeldschöpfung zu unterstützen, Sichteinlagen in sicherem Zentralbankgeld zu halten oder eine erweiterte Anzahl an Refinanzierungsquellen nützen zu können.

Basierend auf den Erkenntnissen dieser Arbeit ergeben sich weiterführende Fragestellungen im Umfeld von Unternehmensbanken. Diese Fragestellungen lassen sich grob in zwei Bereiche aufteilen:

- Fragestellungen mit betriebswirtschaftlichem Fokus
- Fragestellungen mit volkswirtschaftlichem Fokus

Folgend werden einzelne Fragestellungen dieser zwei Bereiche angeführt und umrissen.

6.4.1 Weiterführende Fragestellungen mit betriebswirtschaftlichem Fokus

Die in dieser Arbeit analysierten Gründe zur Schaffung einer Unternehmensbank sowie sich daraus potentiell ergebende wirtschaftliche Vorteile für ein Mutterunternehmen, thematisieren betriebswirtschaftlich relevante Thematiken auf einem relativ hohen Abstraktionsniveau. Daher dient diese Arbeit nicht als konkrete Umsetzungsvorlage für die wirtschaftliche Praxis, jedoch als umsetzungsrelevante Bearbeitung systematischer Fragestellungen um Unternehmensbanken aus Sicht des Geldsystems. Weiterführende Fragestellungen und Arbeiten, die den Umsetzungsbezug konkretisieren sind interessant, da diese die Thematik der

Unternehmensbanken aus wissenschaftlicher Sicht mit betriebswirtschaftlichem Fokus erweitern. Zwei etwaige Fragestellungen für weiterführende Arbeiten sind:

- Durchführung einer holistischen Case-Study zur Gründung und dem Betrieb einer Unternehmensbank
- Analyse und Vergleich von Bilanzen sowie Geschäftsmodellen von Geschäftsbanken

Bei einer holistischen Case-Study mit den umsetzungsrelevanten Phasen der Konzeption, der Gründung sowie des Betriebes einer Unternehmensbank könnten unterschiedlichste, praxisrelevante Fragestellungen einbezogen und aus Sicht des Geldsystems analysiert werden. Diese sind beispielsweise die Geschäftsmodelldefinition der Unternehmensbank mit zugehörigen Bankdienstleistungen und die zugehörige Erfüllung regulatorischer Anforderungen. Zur Simulation des operativen Betriebes können Annahmen zu Geschäftsfällen durchgeführt und deren Einflüsse auf GuV, Bilanz sowie auf weitere klassische betriebswirtschaftliche Kennzahlen der Unternehmensbank analysiert werden. Neben diesen Kriterien, kann der Einfluss der Geschäftstätigkeit auf den Zahlungsverkehr bewertet und somit ein primärer, geldsystemischer Einflussfaktor für die Geldschöpfungsfähigkeit einer Unternehmensbank einbezogen werden. Aufgrund der konsolidierten Bankbilanz deutscher Banken aus den Jahren 2000 bis 2015 wird ersichtlich, dass nur 8,38% der täglich fälligen Sichteinlagen via Zentralbankgeld gedeckt sind.⁶⁸⁹ Daher könnte die Hypothese aufgestellt werden, dass der Zahlungsverkehr relativ geringe Auswirkungen auf Geschäfts- bzw. Unternehmensbanken hat. Somit wäre das Ausmaß der sich daraus ergebenden Vorteile gegenüber einem Nicht-Bank-Unternehmen höher anzusetzen. Dieser Aspekt könnte in solch einer umfangreichen Case-Study detaillierter betrachtet werden. Als Basis der Case-Study kann die Gründung einer Unternehmensbank für ein fiktives Mutterunternehmen dienen. Um solch eine Case-Study mit überschaubarem Aufwand durchzuführen, bedarf es gewisser Annahmen um das Komplexitätsniveau auf akzeptablem Rahmen zu halten. Somit ist auf einen geeigneten Detaillierungsgrad der angenommenen Geschäftsfälle, einer angemessenen Komplexitätsreduktion und einer praxisrelevanten Aussagekraft zu achten.

Die Analyse von Geschäftsmodellen und Bilanzen von bestehenden Unternehmensbanken ermöglicht einen Überblick über den Tätigkeitsbereich sowie die bilanzielle Struktur dieser Unternehmensbanken zu erhalten. Ein Vergleich zwischen Unternehmensbanken ermöglicht

⁶⁸⁹ Deutsche Bundesbank 2016aa, 2016z

das Aufzeigen von elementaren Unterschieden in der Geschäftsmodellgestaltung sowie zugehöriger bilanzieller Strukturen. Dies ist besonders interessant, da sich heutige Unternehmensbanken in Bezug auf deren Geschäftsmodelle deutlich unterscheiden. Hierbei reicht die Angebotspalette von reinen Absatz- und Unternehmensfinanzierungsmaßnahmen bis hin zu Konsumentenprodukten wie zum Beispiel Giro- und Sparkonten. Neben der reinen betriebswirtschaftlichen Analyse von bestehenden Unternehmensbanken, können diese Ergebnisse aus geldsystemischer Sicht bewertet und den in dieser Arbeit genannten Gründen für eine Unternehmensbankengründung zugesprochen werden. Einer dieser Gründe, der direkte Zugang zur Zentralbank, ist via einer Analyse der Geschäftsmodelle von Unternehmensbanken wahrscheinlich schwer zuzuordnen, da dieser Aspekt primär das interne Cash-Management und den Sicherheitsaspekt für Sichteinlagen betrifft. Hierbei wäre jedoch ein Bilanzvergleich zwischen Unternehmensbanken als auch normalen Geschäftsbanken interessant, um herauszufinden ob hier relevante Unterschiede vorherrschen. Solche Unterschiede, wie zum Beispiel ein durchschnittlich höherer Zentralbankgeldbestand bei Unternehmensbanken, könnten auf das Halten von sicherem, digitalem Zentralbankgeld via Zentralbankkonten hindeuten.

6.4.2 Weiterführende Fragestellungen mit volkswirtschaftlichem Fokus

Das Faktum, dass Banken eine spezielle, geldschöpfende Rolle im Geldsystem einnehmen, ist Basis für mögliche weiterführende Fragestellungen mit volkswirtschaftlichem Fokus. Neben allgemeinen Analysen zur Rolle von Banken im Geldsystem sowie deren Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung, sind Arbeiten mit Fokus auf Unternehmensbanken von Interesse, speziell aus dem Blickwinkel dieser Arbeit. Folgende mögliche Fragestellungen werden kurz angeführt:

- Differenz von Entscheidungsfindungsprozessen zwischen Unternehmensbanken und normalen Geschäftsbanken
- Einfluss von Unternehmensbanken auf das Investitionsklima einer Volkswirtschaft
- Analyse potentieller wettbewerbsrechtlicher Vorteile durch eine Unternehmensbank

Die erste Fragestellung betrifft potentiell unterschiedliche Entscheidungsfindungs- sowie Sicherheitsmanagementprozeduren von Unternehmensbanken. Diese Thematik würde auf der Firmenzugehörigkeit von Unternehmensbanken basieren, wodurch die Problemstellung formuliert werden könnte, dass diese primär von den Interessen des Mutterunternehmens handeln. Diese Interessen könnten jedoch gängige und allgemein akzeptierte

Entscheidungsfindungsprozesse, insbesondere mit Bezug auf das Risikomanagement von Bankgeschäften, überwiegen. Hierdurch könnten Geschäfte bzw. Projekte via Giralgeldschöpfung finanziert werden, die durch eine Drittbank nicht durchgeführt worden wären. Hierbei ist zu analysieren, ob Unternehmensbanken ein größeres Risikoakzeptanzlevel haben und falls ja, ob dies in der Wirtschaftspraxis ersichtlich ist. In einem Interview mit der Trumpf-Bank wird diese Fragestellung thematisiert. Folgendes Zitat hieraus könnte als Basis für eine risikobezogene Forschungsfrage dienen:

„Beim Risikomanagement ist einiges zu beachten. Wie ist das Bankgeschäft vom operativen Geschäft getrennt?

Dieter Ulrich: Wir in der Bank haben einen Absatzvertrieb. Die Gruppe hat Mitarbeiter für den Maschinenvertrieb. Das ist komplett getrennt. Das Bankgeheimnis ist gewahrt.

Sie bezeichnen die Bank als Motor für den Vertrieb. Im Mittelpunkt steht die Finanzierung der von Trumpf verkauften Maschinen. Wie erfolgt die Risikoprüfung, wenn der Vertrieb im Lead ist?

Hans-Joachim Dörr: Der Maschinenvertrieb bindet uns stark ein. Er gibt uns einen Hinweis, wenn ein Kunde an einer Finanzierung interessiert ist, dann übernehmen wir von der Bank. Unsere Kreditentscheidung fällen wir letztlich aber ganz autonom. Wir entscheiden hier in der Bank nach einer Bonitätsprüfung, ob wir die Finanzierung abschließen wollen oder nicht – unabhängig vom Maschinenvertrieb.“⁶⁹⁰

Neben dieser Risikomanagementfragestellung könnte bewertet werden, inwiefern Unternehmensbanken das Investitionsklima einer Volkswirtschaft beeinflussen. Hierbei kann analysiert werden, ob Unternehmensbanken tendenziell mehr Kredite für realwirtschaftliche Investitionen vergeben und ob in diesem Falle primär das Mutterunternehmen oder auch weitere Unternehmen unterstützt werden. Hierfür müsste untersucht werden, wie die prozentuelle Aufteilung der Kreditgeschäfte bei normalen Geschäfts- und Unternehmensbanken ist. Hierbei könnte grob zwischen realwirtschaftlichen Investitionskrediten, Konsumkrediten, Immobilienkrediten, Finanzkrediten und sonstigen Krediten unterschieden werden.

Eine weitere mögliche Fragestellung basiert auf den in dieser Arbeit genannten Gründen zur Schaffung einer Unternehmensbank (Giralgeldschöpfungsfähigkeit, Zugang zu Zentralbankkonten und zu Refinanzierungsmöglichkeiten in Zentralbankgeld). Hierbei könnte analysiert werden, ob diese Möglichkeiten einer Unternehmensbank zu potentiellen

⁶⁹⁰ Paulus 2014

wettbewerbsrechtlichen Vorteilen führen können. Hierfür könnte bspw. untersucht werden, inwiefern die Absatzfinanzierung seit Gründung einer Unternehmensbank zugenommen hat und ob dies auf die Giralgeldschöpfungsfähigkeit zurückzuführen ist. Darüber hinaus kann die Möglichkeit des Zugangs zur Zentralbank kritisch hinterfragt werden, da Nicht-Bank Unternehmen keine Möglichkeit haben, Sichteinlagen ohne Gläubiger- und Liquiditätsrisiko zu halten, speziell für Beträge die die gesetzliche Einlagensicherung übersteigen.

Zum Abschluss dieser Arbeit ist festzustellen, dass der Themenbereich „Unternehmensbanken aus Sicht des Geldsystems“ viele weitere interessante Fragestellungen aufwirft. Diese Fragestellungen können für betriebswirtschaftliche und volkswirtschaftliche Forschungsgebiete, als auch für die Wirtschaftspraxis, von Relevanz sein.

7. Literaturverzeichnis

Adrian, Reinhold; Heidorn, Thomas; Hagenmüller, Karl Friedrich (2000): Der Bankbetrieb. Lehrbuch und Aufgaben. 15., überarb. Aufl. Wiesbaden: Gabler.

Altmiks, Peter (Hg.) (2014): Zu groß, um pleitezugehen. Dauerbaustelle Bankenregulierung. 1. Aufl., neue Ausg. Berlin: Universum Kommunikation und Medien (Argumente der Freiheit, 33).

Anderegg, Ralph: Grundzüge der Geldtheorie und Geldpolitik (Managementwissen für Studium und Praxis). Online verfügbar unter http://www.degruyter.com/search?f_0=isbnissn&q_0=9783486841923&searchTitles=true.

Bacher, Urban (2012): Grundlagen des Bankmanagements, der Geschäftspolitik und wichtiger Bankgeschäfte. 4., vollst. überarb. und erw. Aufl. Konstanz: Hartung-Gorre (Bankmanagement kompakt, Praxiswissen der Bankbetriebslehre / Urban Bacher ; Bd. 1). Online verfügbar unter <http://www.buchhandel.de/WebApi1/GetMmo.asp?MmoId=2273034&mmoType=PDF&isbn=9783866284364>.

Baltensperger, Ernst: The economic theory of banking regulation. In: *The economics and law of banking regulation*.

Baltensperger, Ernst (Hg.) (1999): Transmissionsmechanismen der Geldpolitik. 1. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot (Schriften des Vereins für Socialpolitik, 264). Online verfügbar unter <http://elibrary.duncker-humblot.de/9783428497331/U1>.

Bammé, Arno (2006): Fetisch "Geld". In: Geld und Gesellschaft : interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss, S. 9–82.

Basel Committee on Banking Supervision (2011): Basel III: a global regulatory framework for more resilient banks and banking systems. December 2010 (rev. June 2011). Basel: Bank for International Settlements. Online verfügbar unter <http://www.bis.org/publ/bcbs189.htm>.

- Baxmann, Ulf G. (2013): Bankenregulierung: Geschäftspolitische Herausforderung der Kreditwirtschaft ; [Im Juni 2012 fand an der Leuphana Universität Lüneburg unter dem Rahmenthema "Bankenregulierung: Geschäftspolitische Herausforderung der Kreditwirtschaft" der 12. Norddeutsche Bankentag statt]. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Frankfurt-School-Verl. Online verfügbar unter [http://fox.leuphana.de/portal/de/publications/bankenregulierung-geschäftspolitische-herausforderung-der-kreditwirtschaft\(a56c9f3a-2b02-4218-b28d-f55981d1091c\).html](http://fox.leuphana.de/portal/de/publications/bankenregulierung-geschäftspolitische-herausforderung-der-kreditwirtschaft(a56c9f3a-2b02-4218-b28d-f55981d1091c).html).
- Becker, Hans Paul (2016): Investition und Finanzierung. Grundlagen der betrieblichen Finanzwirtschaft. 7., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-11070-3>.
- Bernau, Varinia (2015): Digitale Bankräuber erbeuten eine Milliarde Dollar. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16.02.2015. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/digital/hacker-angriff-digitale-bankraeuber-erbeuten-eine-milliarde-dollar-1.2352037>, zuletzt geprüft am 11.05.2016.
- Betge, Peter (1996): Bankbetriebslehre. Berlin, Heidelberg: Springer (Springer-Lehrbuch). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-642-61470-5>.
- Bhattacharya, Sudipto; Boot, Arnoud W. A.; Thakor, Anjan V. (1998): The economics of bank regulation. In: *Journal of money, credit and banking* : JMCB.
- Billek, Clemens (2008): Cash pooling im Konzern. Zugl.: Wien, Univ., Diss., 2007. Wien u.a.: Springer (Springer Rechtswissenschaft).
- Binswanger, Mathias (2015): Geld aus dem Nichts. Wie Banken Wachstum ermöglichen und Krisen verursachen. 1. Aufl. Weinheim: Wiley-VCH-Verl.
- Botsis, Dionysios; Hansknecht, Stephan; Hauke, Christoph; Janssen, Nils; Kaiser, Björn; Rock, Thomas (2015): Kennzahlen und Kennzahlensysteme für Banken. Wiesbaden: Springer Gabler. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-8349-3954-8>.
- Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Hg.): Unternehmensdatenbank. Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Online verfügbar unter

http://www.bafin.de/DE/DatenDokumente/Datenbanken/Unternehmenssuche/unternehmenssuche_node.html, zuletzt geprüft am 17.05.2016.

Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (2014a): Merkblatt - Hinweise zum Tatbestand des Einlagengeschäfts. Bonn/Frankfurt. Online verfügbar unter https://www.bafin.de/SharedDocs/Veroeffentlichungen/DE/Merkblatt/mb_140311_tatbestand_einlagengeschaeft.html, zuletzt geprüft am 19.03.2016.

Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Hg.) (2014b): Bankenaufsicht. Bankenaufsicht in Deutschland. Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Online verfügbar unter http://www.bafin.de/DE/DieBaFin/AufgabenGeschichte/Bankenaufsicht/bankenaufsicht_node.html, zuletzt aktualisiert am 02.01.2014, zuletzt geprüft am 23.03.2016.

Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Hg.) (2014c): Zulassung von Banken und Finanzdienstleistern sowie von Zahlungs- und E-Geldinstituten. Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Online verfügbar unter http://www.bafin.de/DE/Aufsicht/BankenFinanzdienstleister/Zulassung/zulassung_node.html, zuletzt aktualisiert am 04.11.2014, zuletzt geprüft am 23.03.2016.

Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Hg.) (2015): Dienstleistungs- und Niederlassungsfreiheit von Kreditinstituten im Europäischen Wirtschaftsraum. Europäischer Pass. Online verfügbar unter https://www.bafin.de/DE/Aufsicht/BankenFinanzdienstleister/Zulassung/EU-EWR-Kreditinstitute/eu-ewr-kreditinstitute_node.html, zuletzt aktualisiert am 16.07.2015, zuletzt geprüft am 25.10.2016.

Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (2016a): Liste der zugelassenen Kreditinstitute. Hg. v. Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Online verfügbar unter http://www.bafin.de/SharedDocs/Downloads/DE/Liste/Unternehmensdatenbank/dl_li_ki_gesamt.html, zuletzt aktualisiert am 21.01.2016, zuletzt geprüft am 25.01.2016.

Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Hg.) (2016b): Liste der zugelassenen Kreditinstitute. Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Online verfügbar unter http://www.bafin.de/SharedDocs/Downloads/DE/Liste/Unternehmensdatenbank/dl_li_ki

_gesamt.html;jsessionid=C81D95C35FF48ECEEA7F6DFB34132A0E.1_cid372,
zuletzt aktualisiert am 16.03.2016, zuletzt geprüft am 23.03.2016.

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (26.07.1957): Gesetz über die Deutsche Bundesbank. BBankG, vom Art. 23 G v. 04.07.2013 I 1981. Online verfügbar unter <https://www.gesetze-im-internet.de/bbankg/BJNR007450957.html>, zuletzt geprüft am 21.03.2016.

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (10.07.1961): Gesetz über das Kreditwesengesetz. KWG, vom 20.11.2015. Fundstelle: Gesetze-im-Internet.de. Online verfügbar unter <http://www.gesetze-im-internet.de/kredwg/BJNR008810961.html#BJNR008810961BJNG000104377>, zuletzt geprüft am 23.03.2016.

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (28.05.2015): Einlagensicherungsgesetz. Online verfügbar unter <http://www.gesetze-im-internet.de/einsig/>, zuletzt geprüft am 09.06.2016.

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz: § 488 Vertragstypische Pflichten beim Darlehensvertrag. In: Bürgerliches Gesetzbuch. Online verfügbar unter https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/_488.html, zuletzt geprüft am 19.03.2016.

Crick, W. F. (1927): The genesis of bank deposits. In: *Economica* 7 (1927), S. 191–202.

Davies, Glyn (2002): A history of money. From ancient times to the present day. 3rd ed., with revisions. Cardiff: University of Wales Press. Online verfügbar unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=117707>.

Deutsche Bundesbank (2011): BASEL III - LEITFADEN ZU DEN NEUEN EIGENKAPITALUND LIQUIDITÄTSREGELN FÜR BANKEN. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Veroeffentlichungen/Bundesbank/basel3_leitfaden.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 12.06.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2015a): Geld und Geldpolitik digital. Die Geldpolitik des Eurosystems. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Veroeffentlichungen/Schule_und_Bildung/geld_und_geldpolitik.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt aktualisiert am 01.04.2016.

Deutsche Bundesbank (2015b): Geldschöpfung. Wie das Buchgeld der Geschäftsbanken in Umlauf kommt. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Dossier/Service/schule_und_bildung_kapitel_3.html?notFirst=true&docId=147694#doc147694bodyText2, zuletzt geprüft am 05.05.2015.

Deutsche Bundesbank (2016a): Basel II - Die neue Baseler Eigenkapitalvereinbarung. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Bankenaufsicht/Basel2/basel2.html>, zuletzt geprüft am 12.06.2016.

Deutsche Bundesbank (2016b): Basel III. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Bankenaufsicht/Basel3/basel3.html>, zuletzt geprüft am 12.06.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016c): Das Banken- und Finanzsystem. Die Banken in Deutschland. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Dossier/Service/schule_und_bildung_kapitel_4.html?notFirst=true&docId=147552#doc147552bodyText1, zuletzt geprüft am 23.03.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016d): Das Banken- und Finanzsystem. Grundzüge des Bankgeschäfts. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Dossier/Service/schule_und_bildung_kapitel_4.html?notFirst=true&docId=147550, zuletzt geprüft am 03.06.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016e): Das Buchgeld. Geld, das man nicht sehen kann. Online verfügbar unter

https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Dossier/Service/schule_und_bildung_kapitel_3.html?notFirst=true&docId=147646#chap, zuletzt geprüft am 24.03.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016f): Die geldpolitische Strategie des Eurosystems. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Dossier/Service/schule_und_bildung_kapitel_6.html?notFirst=true&docId=145076, zuletzt geprüft am 21.03.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016g): EMZ/SEPA-Clearer. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Unbarer_Zahlungsverkehr/EMZ_SEPA_Clearer/emz_sepa_clearer.html, zuletzt aktualisiert am 08.04.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016h): Feinsteuerungsoperationen. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Standardartikel/Aufgaben/Geldpolitik/tender_feinsteuerungsoperationen.html, zuletzt geprüft am 04.04.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016i): Geldmarkt. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Glossareintraege/G/geldmarkt.html>, zuletzt geprüft am 24.03.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016j): Gesetzliches Zahlungsmittel. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Service/Glossar/_functions/glossar.html?lv2=32032&lv3=62252, zuletzt geprüft am 24.03.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016k): Haupttender. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Standardartikel/Aufgaben/Geldpolitik/tender_haupt.html, zuletzt geprüft am 04.04.2016.

Deutsche Bundesbank (2016l): Hausbankverfahren. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Unbarer_Zahlungsverkehr/Hausbankverfahren/hausbankverfahren.html, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016m): Informationen für Finanzdienstleistungsinstitute. Online verfügbar unter

<https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Bankenaufsicht/Finanzdienstleistungsanstalten/finanzdienstleistungsanstalten.html>, zuletzt geprüft am 23.03.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016n): Kreditbank. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Glossareintraege/K/kreditbank.html>, zuletzt geprüft am 23.03.2016.

Deutsche Bundesbank (2016o): Liquidität. Verordnung über die Liquidität der Institute (Liquiditätsverordnung – LiqV). Hg. v. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Bankenaufsicht/Liquiditaet/liquiditaet.html>, zuletzt geprüft am 11.06.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016p): Messung der Geldmenge. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Dossier/Service/schule_und_bildung_kapitel_3.html?notFirst=true&docId=147672, zuletzt geprüft am 19.03.2015.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016q): Mindestreserven. Rechtliche Grundlagen. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Geldpolitik/Mindestreserven/Rechtliche_Grundlagen/rechtliche_grundlagen.html, zuletzt geprüft am 03.04.2016.

Deutsche Bundesbank (2016r): Mindestreserven im Euroraum. Mindestreserven. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Geldpolitik/Mindestreserven/mindestreserven.html>, zuletzt aktualisiert am 13.03.2016.

Deutsche Bundesbank (2016s): Monatsbericht Stand vom 05.01.2016. Aktiva und Passiva der Monetären Finanzinstitute (ohne Deutsche Bundesbank) in Deutschland. Passiva. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Statistiken/Banken_Und_Andere_Finanzielle_Institute/Banken/Tabellen_Statistischer_Teil_Monatsbericht/i02223.pdf?__blob=publicationFile.

Deutsche Bundesbank (2016t): Monatsbericht Stand vom 05.01.2016. Aktiva und Passiva der Monetären Finanzinstitute (ohne Deutsche Bundesbank) in Deutschland. Aktiva. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter

https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Statistiken/Banken_Und_Andere_Finanzielle_Institute/Banken/Tabellen_Statistischer_Teil_Monatsbericht/i02021.pdf?__blob=publicationFile.

Deutsche Bundesbank (2016u): Motive und Ziele. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Bankenaufsicht/Motive_und_Ziele/motive_und_ziele.html, zuletzt geprüft am 14.02.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016v): Offenmarktgeschäfte. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Geldpolitik/Offenmarktgeschaeft/offenmarktgeschaeft.html>, zuletzt geprüft am 04.04.2016.

Deutsche Bundesbank (2016w): Solvabilität. Eigenmittel und Verordnung über die angemessene Eigenmittelausstattung von Instituten, Institutsgruppen und Finanzholding-Gruppen (Solvabilitätsverordnung - SolvV). Hg. v. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Bankenaufsicht/Solvabilitaet/solvabilitaet.html>, zuletzt geprüft am 11.06.2016.

Deutsche Bundesbank (2016x): TARGET2 - Das Plus. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Unbarer_Zahlungsverkehr/TARGET2/Das_Plus/das_plus.html, zuletzt geprüft am 23.05.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016y): Wichtige Wirtschaftsdaten für die Europäische Währungsunion. Monetäre Entwicklung und Zinssätze. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Statistiken/Euroraum_Aggregate/Geldmengenaggregate/i005.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt aktualisiert am 31.03.2016, zuletzt geprüft am 01.04.2016.

Deutsche Bundesbank (2016z): Zeitreihe BBK01.OU0192: Wichtige Aktiva und Passiva der Banken (MFIs) in Deutschland nach Bankengruppen / Einlagen und aufgenommene Kredite von Nichtbanken (Nicht-MFIs) / darunter: Sichteinlagen / Alle Bankengruppen. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Statistiken/Zeitreihen_Datenbanken/Banken

[_und_andere_finanzielle_Institute/banken_und_andere_finanzielle_institute_details_val ue_node.html?tsId=BBK01.OU0192&listId=www_s100_mb2425_2_05](#), zuletzt geprüft am 20.06.2016.

Deutsche Bundesbank (2016aa): Zeitreihe BBK01.OUA006: Wichtige Aktiva und Passiva der Banken (MFIs) in Deutschland nach Bankengruppen / Kassenbestand und Guthaben bei Zentralnotenbanken / Alle Bankengruppen. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Statistiken/Zeitreihen_Datenbanken/Banken_und_andere_finanzielle_Institute/banken_und_andere_finanzielle_institute_details_val ue_node.html?tsId=BBK01.OUA006&listId=www_s100_mb2425_1_03, zuletzt geprüft am 20.06.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016ab): Zeitreihen Datenbank. Banken und andere finanzielle Institute. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Statistiken/Zeitreihen_Datenbanken/Banken_und_andere_finanzielle_Institute/banken_und_andere_finanzielle_institute_node.html, zuletzt geprüft am 02.06.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016ac): Zentralbankgeld. Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Glossareintraege/Z/zentralbankgeld.html>, zuletzt geprüft am 24.03.2016.

Deutsche Bundesbank (Hg.) (2016ad): Zulässige Wertpapiere. Online verfügbar unter https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Service/Services_Banken_und_Unternehmen/Selbstbesicherung/Zuverlaessige_Wertpapiere/zuverlaessige_wertpapiere.html, zuletzt geprüft am 03.06.2016.

Deutsche Wirtschafts Nachrichten (Hg.) (2015): Banken-Rettung kostet deutsche Steuerzahler 236 Milliarden Euro. Online verfügbar unter <http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2015/04/05/banken-rettung-kostet-deutsche-steuerzahler-236-milliarden-euro/>, zuletzt aktualisiert am 23.06.2015, zuletzt geprüft am 07.06.2016.

Dietz, Raimund (2013): Geld und Schuld. Eine ökonomische Theorie der Gesellschaft. 3., bearb. Aufl. Marburg: Metropolis-Verl.

Drukarczyk, Jochen; Lobe, Sebastian (2015): Finanzierung. Eine Einführung unter deutschen Rahmenbedingungen. 11., völlig neu bearb. Aufl. Konstanz: UVK-Verl.-Ges (utb-studie-book, 8578). Online verfügbar unter <http://www.utb-studie-book.de/9783838585789>.

Eatwell, John (Hg.) (1987): The new Palgrave. A dictionary of economics. London: Macmillan.

Engelhardt, Werner H.; Raffée, Hans; Wischermann, Barbara (2010): Grundzüge der doppelten Buchhaltung. Mit Aufgaben und Lösungen. 8., vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Gabler Verlag / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-8349-8997-0>.

Europäische Zentralbank (Hg.): Der EZB-Rat. Europäische Zentralbank. Online verfügbar unter <https://www.ecb.europa.eu/ecb/orga/decisions/govc/html/index.de.html>, zuletzt geprüft am 20.03.2016.

Europäische Zentralbank (Hg.): Geldpolitische Instrumente. Europäische Zentralbank. Online verfügbar unter <https://www.ecb.europa.eu/ecb/legal/1002/1014/html/index-tabs.de.html>, zuletzt geprüft am 21.03.2016.

Europäische Zentralbank (Hg.): List of eligible marketable assets. Europäische Zentralbank. Online verfügbar unter <http://www.ecb.europa.eu/mopo/assets/assets/html/index.en.html>, zuletzt geprüft am 04.04.2016.

Europäische Zentralbank (Hg.): Satzung des ESZB und der EZB. Europäische Zentralbank. Online verfügbar unter <https://www.ecb.europa.eu/ecb/legal/1341/1343/html/index.de.html>, zuletzt geprüft am 21.03.2016.

Europäische Zentralbank (Hg.): Ziele der Europäischen Zentralbank. Europäische Zentralbank. Online verfügbar unter <https://www.ecb.europa.eu/ecb/tasks/html/index.de.html>, zuletzt geprüft am 21.03.2016.

Europäische Zentralbank (Hg.) (2016): Profit distribution and loss coverage rules for central banks (Occasional Paper Series, 169). Online verfügbar unter

<http://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/scpops/ecbop169.en.pdf>, zuletzt geprüft am 29.04.2016.

Faure, Alexander Pierre (2013): Money creation. An introduction.

Fehr, Mark (2011): Siemens könnte Nachahmer finden. Der Technologiekonzern misstraut der Finanzbranche und parkt sein Geld lieber bei der EZB. Auch andere große Industrieunternehmen betreiben eigene Banken und könnten es Siemens gleich tun. Hg. v. WirtschaftsWoche. Online verfügbar unter <http://app.wiwo.de/unternehmen/bankenkrise-siemens-koennte-nachahmer-finden-/5218726.html?mwl=ok>, zuletzt geprüft am 20.06.2016.

Ferguson, Paul; Weekes, Tony (2013): How money is created and destroyed: A guide to the euro zone monetary system. Hg. v. Sensible Money. Online verfügbar unter <http://sensiblemoney.ie/data/documents/How-Money-Is-Created-And-Destroyed.pdf>, zuletzt aktualisiert am Januar 2013, zuletzt geprüft am 30.03.2016.

Finanzmarktwelt (Hg.) (2016): Die EZB erklärt, warum sie nicht pleite gehen kann! Unter Mitarbeit von FMW-Redaktion. Online verfügbar unter <http://finanzmarktwelt.de/die-ezb-erklaert-warum-sie-nicht-pleite-gehen-kann-30838/>, zuletzt aktualisiert am 06.04.2016, zuletzt geprüft am 29.04.2016.

Fisher, Irving; Brown, Harry Gunnison (1922): The purchasing power of money. Its determination and relation to credit interest and crises. New and rev. ed. New York: Macmillan.

Freshfields, Bruckhaus, Deringer (2010): Die Bank der Zukunft - Bankenregulierung nach der Krise. Frankfurt, M.: Freshfields Bruckhaus Deringer.

Gabler Wirtschaftslexikon: Abschreibung. Hg. v. Gabler Wirtschaftslexikon. Online verfügbar unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54441/abschreibung-v15.html>, zuletzt geprüft am 14.02.2016.

Gabler Wirtschaftslexikon: Aktivtausch. Hg. v. Gabler Wirtschaftslexikon. Online verfügbar unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/56929/aktivtausch-v7.html>, zuletzt geprüft am 14.02.2016.

- Gabler Wirtschaftslexikon: Anlagevermögen. Hg. v. Gabler Wirtschaftslexikon. Online verfügbar unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54550/anlagevermoegen-v8.html>, zuletzt geprüft am 14.02.2016.
- Gabler Wirtschaftslexikon: Illiquidität. Hg. v. Gabler Wirtschaftslexikon. Online verfügbar unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/7611/illiquidaet-v8.html>, zuletzt geprüft am 14.02.2016.
- Gebauer, Wolfgang (2004): Geld und Währung. 2., vollst. überarb. Aufl. Frankfurt am Main: Bankakad.-Verl.
- Geirhofer, Susanne; Hebrank, Claudia (2010): Grundlagen Buchhaltung und Bilanzmanagement. Durchgängiges Fallbeispiel mit Darstellung bilanzpolitischer Entscheidungsauswirkungen auf den Unternehmenserfolg. 3. Aufl. Wien: Linde (Fachbuch Rechnungswesen).
- Gerdemesier, Dieter (2010): Geldtheorie und Geldpolitik. Eine praxisorientierte Einführung. 3., aktualisierte Aufl. Frankfurt am Main: Frankfurt School-Verl.
- Görgen, Frank; Rosar, Maximilian (2013): Bankbetriebslehre. 1. Aufl.: bookboon.com.
- Graeber, David (2011): Debt. The first 5,000 years. Brooklyn, N.Y.: Melville House.
- Grill, Wolfgang; Perczynski, Hans; Grill, Hannelore (2011): Wirtschaftslehre des Kreditwesens. 45. Aufl., Stand 1. April 2011. Köln: Bildungsverl. EINS. Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/faz-rez/F19981207JENE---302.pdf>.
- Gudehus, Timm (2015): Dynamische Märkte. Grundlagen und Anwendungen der analytischen Ökonomie. 2., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin: Springer Gabler. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-662-46783-1>.
- Gudehus, Timm (2016): Neue Geldordnung. Notwendigkeit, Konzeption und Einführung. 1. Aufl. 2016. Wiesbaden, s.l.: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH (essentials).
- Hartmann-Wendels, Thomas; Pfingsten, Andreas; Weber, Martin (2010): Bankbetriebslehre. 5., überarb. Aufl. Berlin: Springer.

- Hartmann-Wendels, Thomas; Pfingsten, Andreas; Weber, Martin (2015): Bankbetriebslehre. 6. Aufl. Berlin: Springer.
- Heesen, Bernd (2016): Cash- und Liquiditätsmanagement. 3., aktualisierte Aufl. 2016. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=4519055>.
- Hellwig, Martin (1995): Systemic aspects of risk management in banking and finance. Basel: Wirtschaftswissenschaftliches Zentrum der Universität Basel; Institut für Volkswirtschaft; [Zu beziehen]; WWZ Forum (WWZ discussion papers, Nr. 9519).
- Hilke, Henning (2014): Risiko und Bankenaufsicht. Eine rechtsvergleichende Analyse der präventiven Begrenzung bankbetrieblicher und systemischer Risiken. Univ., Diss.-- Göttingen, 2013. Frankfurt am Main: Lang (Göttinger Schriften zum Wirtschaftsrecht, 4). Online verfügbar unter <http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=1632422>.
- Huber, Joseph: Kritische Bemerkungen zu Werner, Richard A. 2014: Can banks individually create money out of nothing? The theories and the empirical evidence, *International Review of Financial Analysis* 36 (2014) 1–19. Werner, Richard A. 2015: A lost century in economics - three theories of banking and the conclusive evidence, *International Review of Financial Analysis*, preliminarily published at: <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1057521915001477>. Online verfügbar unter <http://www.vollgeld.de/manuskripte-und-papers/?rq=werner>, zuletzt geprüft am 26.05.2016.
- Huber, Joseph (2013): Monetäre Modernisierung. Zur Zukunft der Geldordnung - Vollgeld und Monetative. 3., neu bearb. und aktualisierte Aufl. Marburg: Metropolis-Verl.
- Illing, Gerhard; König, Philipp Johann (2014): Die Europäische Zentralbank als Lender of Last Resort. In: *DIW-Wochenbericht : Wirtschaft, Politik, Wissenschaft* 81 (24), S. 541–554. Online verfügbar unter http://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_01.c.466614.de.
- Issing, Otmar (2011): Einführung in die Geldtheorie. 15., wesentl. überarb. Aufl. München: Vahlen (Vahlens Kurzlehrbücher). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.15358/9783800643158>.

- Itasse, Stéphane (2015): Trumpf-eigene Bank findet ihre Rolle. Was ist eigentlich mit der Trumpf-Bank? Vor einem Jahr hat der Maschinenbauer sein eigenes Kreditinstitut gegründet. Zu den ersten Ergebnissen befragten wir Diane Zetzmann-Krien, seit Februar 2015 Geschäftsführerin der Trumpf-Bank für den Bereich Marktfolge. In: *Maschinenmarkt* 2015, 20.04.2015. Online verfügbar unter <http://www.maschinenmarkt.vogel.de/trumpf-eigene-bank-findet-ihre-rolle-a-486504/>, zuletzt geprüft am 13.05.2016.
- Jackson, Andrew; Dyson, Ben (2014): *Modernising money. Why our monetary system is broken and how it can be fixed*. London: Positive Money.
- Jacob, André (1996): *Corporate Banking. Selbsterstellung von Finanzdienstleistungen durch Nichtbankunternehmen*. Univ., Diss.--Saarbrücken, 1996. Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl (Gabler Edition Wissenschaft).
- Jarchow, Hans-Joachim (2010): *Grundriss der Geldpolitik*. 9., aktualisierte und neu bearb. Aufl. Stuttgart: Lucius & Lucius (UTB Wirtschaftswissenschaften, 3338).
- Jevons, William Stanley (1875): *Money and the mechanism of exchange*. London: Henry S. King & Co (The International Scientific Series, 17).
- Kashyap, Anil K.; Rajan, Raghuram; Stein, Jeremy C. (2002): Banks as liquidity providers. An explanation for the coexistence of lending and deposit-taking. In: *The journal of finance : the journal of the American Finance Association* 57 (1), S. 33–73.
- Kayl, Manuel; Eilinghoff, Dirk (2016): Wie die Einlagensicherung ihr Vermögen schützt. In: *Finanztip* 2016, 23.05.2016. Online verfügbar unter <http://www.finanztip.de/einlagensicherung/>, zuletzt geprüft am 07.06.2016.
- Kellermann, Paul (2014): *Soziologie des Geldes: Grundlegende und zeithistorische Einsichten*. s.l.: Springer Fachmedien Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://lib.myilibrary.com/detail.asp?id=602233>.
- Kornmeier, Martin (2007): *Wissenschaftstheorie und wissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung für Wirtschaftswissenschaftler*. Heidelberg: Physica-Verlag Heidelberg (BA KOMPAKT). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-7908-1919-9>.

- Langen, Rainer (2015): Finanzierungschancen trotz Bankenkrise. Was mittelständische Unternehmer jetzt beachten sollten. Wiesbaden: Springer Gabler (Edition Rosenberger). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-07772-3>.
- Lisa Nienhaus (2014): Wie kommt das Geld in die Welt? Milliarden-Maschine EZB. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 2014, 03.05.2014. Online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/finanzen/anleihen-zinsen/wie-die-europaeische-zentralbank-das-geld-schafft-12922087-p3.html>, zuletzt geprüft am 23.03.2016.
- Löffler, Eugen (1991): Der Konzern als Finanzintermediär. Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 1989. Wiesbaden: Gabler (Schriftenreihe für Kreditwirtschaft und Finanzierung, [N.F.], 9).
- Mayer, Thomas (2015): Die neue Ordnung des Geldes. Warum wir eine Geldreform brauchen. 2. Aufl. München: FinanzBuch-Verl. Online verfügbar unter <http://www.mvg.de/mediafiles/articles/pdfdemo/9783898798402.pdf>.
- McLeay, Michael; Radla, Amar; Thomas, Ryland (2014): Money Creation in the Modern Economy. In: *Bank of England Quarterly Bulletin* (2014 Q1), S. 14–27.
- Menger, Carl; Menger, Karl (1923a): Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. 2. Aufl. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- Menger, Carl; Menger, Karl (1923b): Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. 2. Aufl. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- Michael Berkholz (2013): Eigenkapitalquote in Deutschland – so hoch wie lange nicht mehr. Hg. v. Gevestor. Online verfügbar unter <http://www.gevestor.de/details/eigenkapitalquote-deutschland-so-hoch-wie-lange-nicht-mehr-652918.html>, zuletzt aktualisiert am 19.06.2013, zuletzt geprüft am 05.06.2016.
- Minsky, Hyman P. (1986): Stabilizing an unstable economy. New Haven: Yale Univ. Press (Twentieth Century Fund report).
- Moritz, Karl-Heinz (2012): Geldtheorie und Geldpolitik. 3., vollst. überarb. und erw. Aufl. München: Vahlen (Vahlens Kurzlehrbücher). Online verfügbar unter

<http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=678682>.

Niessen, Frank (2016): Entmachtet die Ökonomen! Warum die Politik neue Berater braucht. Unter Mitarbeit von Peter Ulrich. Marburg: Tectum (Tectum Sachbuch).

Ohler, Christoph (2015): Bankenaufsicht und Geldpolitik in der Währungsunion. München: Beck.

Padberg, Thomas (2015): Bankbilanzanalyse. Am Beispiel börsennotierter deutscher Banken. 3., überarb. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

Paulus, Sabine (2014): Trumpf: „Eigene Bank auch für andere Mittelständler“. Der Laserspezialist und Werkzeugmaschinenhersteller Trumpf hat im Februar eine Vollbank gegründet. Dieses Modell könnte auch für andere mittelständische Unternehmen interessant sein, glauben zumindest Hans-Joachim Dörr und Dieter Ulrich, Geschäftsführer der Trumpf Financial Services. Hg. v. Der Treasurer. Online verfügbar unter <http://www.dertreasurer.de/news/finanzen-bilanzen/trumpf-eigene-bank-auch-fuer-andere-mittelstaendler-17491/>, zuletzt aktualisiert am 24.10.2016.

Pflock, Thomas Martin (2014): Europäische Bankenregulierung und das "Too big to fail-Dilemma". Berlin: BWV Berliner Wiss.-Verl.

Pressestelle Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (2016): Anfrage für Studienarbeit bezüglich Unternehmens- bzw. Konzernbanken. Bonn, 17.03.2016. E-Mail an Lukas Holzer.

Richtsfeld, Jörg (1992): In-House Banking internationaler Unternehmen im deutschsprachigen Raum.

Richtsfeld, Jörg (1994): In-House-Banking. Neue Erfolgsstrategien im Finanzmanagement internationaler Unternehmen. Fachhochsch., Diss.--St. Gallen, 1992. Wiesbaden: Gabler (Schriftenreihe für Kreditwirtschaft und Finanzierung, N.S., 18).

Robson, Colin (2002): Real world research. A resource for social scientists and practitioner-researchers. 2nd ed. Oxford, UK, Malden, Mass.: Blackwell Publishers.

- Rütschi, Martin (2015): Eine Studie stützt das Vorhaben der Vollgeld-Initiative. In: *Blick* 2015, 12.08.2015. Online verfügbar unter <http://www.blick.ch/news/schweiz/finanzsystem-eine-studie-stuetzt-das-vorhaben-der-vollgeld-initiative-id4063056.html>, zuletzt geprüft am 25.01.2016.
- Ryan-Collins, Josh (2011): *Where does money come from? A guide to the UK monetary and banking system*. London: New Economics Foundation.
- Ryan-Collins, Josh (2012): *Where does money come from?* Hg. v. New Economics Foundation. Online verfügbar unter <http://www.neweconomics.org/publications/entry/where-does-money-come-from>, zuletzt geprüft am 18.09.2016.
- Saunders, Mark; Lewis, Philip; Thornhill, Adrian (2003): *Research methods for business students*. 3. ed. Upper Saddle River, NJ: Prentice Hall.
- Saunders, Mark; Lewis, Philip; Thornhill, Adrian (2007a): *Research methods for business students*. 4. ed. Harlow: Financial Times Prentice Hall.
- Saunders, Mark; Lewis, Philip; Thornhill, Adrian (2007b): *Research methods for business students*. 4. ed., 2. [print.]. Harlow u.a.: Financial Times Prentice Hall.
- Scharpf, Paul; Schaber, Mathias (2015): *Handbuch Bankbilanz. Bilanzierung, Bewertung und Prüfung; [inklusive Online-Ausgabe]*. 6., aktualisierte und erw. Aufl. Düsseldorf: IDW-Verl.
- Schorr, Tobias (2015): Im klassischen Bankenmarkt gibt es einen Umbruch. Interview mit den Geschäftsführern der neuen TRUMPF-Bank. Hg. v. [unternehmeredition.de](http://www.unternehmeredition.de). Online verfügbar unter <http://www.unternehmeredition.de/im-klassischen-bankenmarkt-gibt-es-einen-umbruch/>, zuletzt geprüft am 24.10.2016.
- Seiffert, Horst (2014): *Geldschöpfung. Die verborgene Macht der Banken ; unberechtigte Vorteilsnahmen, Vermögens- und Machtkonzentration ; täuschend echt, fein gesponnen*. 2., überarb. Aufl. Nauen: Seiffert.
- Senf, Bernd (1996): *Der Nebel um das Geld. Zinsproblematik - Währungssysteme - Wirtschaftskrisen ; ein Aufklärungsbuch*. Lütjenburg: Gauke.

- Serval, Jean-François; Tranié, Jean-Pascal (2015): The monetary system. Analysis and new approaches to regulation. Chichester, West Sussex, United Kingdom: Wiley (The Wiley finance series). Online verfügbar unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=910166>.
- Sharp, John A.; Peters, John; Howard, Keith (2002): The management of a student research project. 3rd ed. Aldershot, Hants, England, Burlington, VT: Gower. Online verfügbar unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=269760>.
- Spahn, Peter (2012): Geldpolitik. Finanzmärkte, neue Makroökonomie und zinspolitische Strategien/ von Peter Spahn. 3., überarb. Aufl. München: Vahlen. Online verfügbar unter <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=1157053>.
- Süddeutsche Zeitung (2010): Spektakulärer Streit um ein Konto. Der Versicherungskonzern Talanx misstraut privaten Banken und will darum bei der Bundesbank ein Konto eröffnen. Die lehnt das ab. Jetzt hat Talanx geklagt. In: *Süddeutsche Zeitung*, 17.05.2010. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/geld/talanx-verklagt-bundesbank-spektakulaerer-streit-um-ein-konto-1.69281>, zuletzt geprüft am 29.05.2016.
- Tolkmitt, Volker (2007): Neue Bankbetriebslehre. Basiswissen zu Finanzprodukten und Finanzdienstleistungen. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Gabler (Gabler Lehrbuch).
- Urianek, Josef (2009): ABC der Buchhaltung. Buchhaltung lernen und verstehen. 4. Aufl. Wien: Linde (ABC).
- Wallace, Mike; Wray, Alison (2006): Critical Reading and Writing for Postgraduates. London: Sage Publications Ltd (SAGE Study Skills Series). Online verfügbar unter <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=585412>.
- Waschbusch, Gerd (2000): Bankenaufsicht. Die Überwachung der Kreditinstitute und Finanzdienstleistungsinstitute nach dem Gesetz über das Kreditwesen. München: Oldenbourg (Lehr- und Handbücher zu Geld, Börse, Bank und Versicherung).

- Weck, Hans-Jürgen (1996): Make-or-buy-Entscheidungen im Finanzmanagement. Corporate banking in Theorie und Praxis. Wiesbaden, Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl.; Gabler (Gabler Edition Wissenschaft).
- Weimer, Wolfram (1992): Geschichte des Geldes. Eine Chronik mit Texten und Bildern. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Insel.
- Werdenich, Martin (2008): Modernes Cash-Management. 2. Aufl. s.l.: mi Wirtschaftsbuch. Online verfügbar unter http://ebooks.ciando.com/book/index.cfm/bok_id/26823.
- Werner, Richard (2005): New paradigm in macroeconomics. Solving the riddle of Japanese macroeconomic performance. Houndmills, Basingstoke, Hampshire, New York: Palgrave Macmillan.
- Werner, Richard A. (2014a): Can banks individually create money out of nothing? — The theories and the empirical evidence. In: *International Review of Financial Analysis* 36, S. 1–19. DOI: 10.1016/j.irfa.2014.07.015.
- Werner, Richard A. (2014b): How do banks create money, and why can other firms not do the same? An explanation for the coexistence of lending and deposit-taking. In: *International Review of Financial Analysis* 36, S. 71–77. DOI: 10.1016/j.irfa.2014.10.013.
- Wildmann, Lothar (2015): Makroökonomie, Geld und Währung. 3., überarb. Aufl. Berlin: de Gruyter Oldenbourg (Module der Volkswirtschaftslehre, / von Lothar Wildmann ; Bd. 2). Online verfügbar unter http://www.degruyter.com/search?f_0=isbnissn&q_0=9783110452686&searchTitles=true.
- Wirtschaftslexikon24.com: Personalaufwand. Hg. v. Wirtschaftslexikon24.com. Online verfügbar unter <http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/personalaufwand/personalaufwand.htm>, zuletzt geprüft am 17.02.2016.
- Wirtschaftslexikon24.com (2016a): Absatzfinanzierung. Hg. v. Wirtschaftslexikon24.com. Online verfügbar unter

<http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/absatzfinanzierung/absatzfinanzierung.htm>,
zuletzt aktualisiert am 23.01.2016, zuletzt geprüft am 23.01.2016.

Wirtschaftslexikon24.com (2016b): Liquidität. Hg. v. Wirtschaftslexikon24.com. Online
verfügbar unter

<http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/liquidit%C3%A4t/liquidit%C3%A4t.htm>,
zuletzt aktualisiert am 23.01.2016, zuletzt geprüft am 23.01.2016.

Zerbs, Klaus (2002): Graphik und Formel zum multiplen Geldschöpfungsmultiplikator. Hg. v.
Klaus Zerbs. Universität Wien. Universität Wien. Online verfügbar unter

http://homepage.univie.ac.at/christian.sitte/PAkrems/zerbs/volkswirtschaft_I/beispiele/inf_b01.html,
zuletzt geprüft am 25.01.2016.